2050.

Hist. univ. ~~g.[illegible]~~ 571
~~477~~

Stolterfoth.

Grundriß
einer
allgemeinen und pragmatischen
Weltgeschichte,
für junge Standes- auch andere
wohlzuerziehende Personen,
und überhaupt
zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend.

Entworfen
von
Gottfried Stolterfoth
J. V. Cand.

Danzig,
verlegts Daniel Meißner.
1764.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihro

Kaiserlichen Hoheit

dem

Allerdurchlauchtigsten Großfürsten
aller Reußen, rc.

Paul Petrowitsch,

mit tiefster Ehrfurcht zugeeignet.

Allerdurchlauchtigster Großfürst Allergnädigster Herr!

Ew. Kaiserlichen Hoheit mußte dieses kleine Werk mit tiefster Ehrfurcht zugeeignet werden, wenn ich an die Jahre zurück dachte, in wel-

chen ich unter einer glorwürdigen Regierung der bereits in die Ewigkeit versetzten Allerdurchlauchtigsten Kaiserin und Großen Frauen Elisabeth, höchstwürdigen Andenkens, meine academischen Beschäftigungen zu Königsberg in Preußen, in ungestöhrter Ruhe zubringen konnte. Das Kriegsfeuer wütete in den ansehnlichsten Staaten von Europa. Sachsen insonderheit mußte dieses traurige Schicksal erfahren. Die Musensitze wurden dadurch erschüttert und die Musensöhne furchtsam gemacht. Man wußte nicht in der Angst, wo man sich hinwenden sollte. Hier aber konnte ein Liebhaber der schönen Wissenschaften unter dem erhabenen Scepter einer Kaiserin, deren vorzüglichste Eigenschaften Großmuth und Gnade waren, nach denen, der Academie huldreichst ertheilten Versicherungen, in seinem Fleiße fortfahren. O was für ein Glück für mich! Könnte ich es doch nach der Größe und

Wür-

Würde erkennen und einsehen! und dafür Dero Allerdurchlauchtigstem Hause die tiefste Erkenntlichkeit an den Tag legen; so würden nichts als Empfindungen meines Herzens die Sprache der Dankbarkeit seyn.

Eure Kaiserliche Hoheit nehmen doch dieses geringe Geschenke und Merkmal meiner tiefsten Dankbarkeit mit einem gnädigen und huldreichen Blick an. Die Geschichte ist ja allemal für eine Lehrerin der Großen dieser Welt gehalten worden. Sie liefert die schönsten Beyspiele, nach welchen sich ein erhabener Prinz bilden kann, um weise und glücklich zu regieren. Glückselige Staaten! die von solchen Regenten beherrschet werden. O Glück! daß ein jeder rechtschaffene Patriot des Russischen Reichs, von Eurer Kaiserlichen Hoheit, mit innigst gerührtem und erfreutem Herzen sagen kann: Ascendit ad alta gradatim!

Meine Wünsche für das Wachsthuin und die Glückseligkeit Dero Allerdurchlauchtigsten Hauses sind so aufrichtig, als ich mit der allertiefsten Ehrfurcht verharre

Allerdurchlauchtigster
Großfürst
Ew. Kaiserlichen Hoheit,

Danzig,
Den 12ten October. 1763.

unterthänigst-gehorsamster
Gottfried Stolterfoth
J. V. Cand.

Vorbericht.

Die Geschichte bleibt allemal ein schätzbares Magazin, für diejenigen, welche der vornehmen Jugend eine standesmäßige Erziehung und einen gründlichen Unterricht zu geben fähig sind. Sie ist gleichsam die Waage, worauf die Souverains, die Staats-Männer, die großen Generale und alle diejenigen gewogen werden, deren Handlungen eine genaue Prüfung für die Nachwelt verdienen. Beyspiele unterrichten junge Prinzen am besten. Die Aufmerksamkeit und das stille Nachdenken, welches sie den erwähnten Beyspielen widmen, belohnen ihre Mühe mit einer frühen Erfahrung, und diese Erfahrung kann ihnen ungemeine Vortheile erwerben. Fremde Muster können sie klüger und vorsichtiger machen.

Ich habe zu dem Ende aus so verschiedenen Jahrhunderten, die Regenten gleichsam aufs neue auf diesen allgemeinen Schauplatz der Welt auftreten lassen. Ich suchte ihre Begebenheiten, die mir am merkwürdigsten schienen, ihre Absichten, Unternehmungen, und derselben glückliche und unglückliche Folgen, in möglichster Kürze und meinem Plan gemäß anzuzeigen. Ich bemühete mich, ihren Gemüths-Caracter, ihre Tugenden und Laster, hauptsächlich aber, das menschliche Herz, als ein Freund, dem Wahrheit und Redlichkeit die Feder führen müssen, zu schildern. Die Wohlfarth der Staaten, der Souveraine und des menschlichen Geschlechts, war meine Haupt-Absicht. Wie weit es mir gelungen, und ob meine Kräfte zu einer so wichtigen Unternehmung, als diese in der That ist, zugereicht haben, muß ich von dem richterlichen Amte der vernünftigen und unpartheyschen Bücherkenner abwarten. Ihre bescheidene Beurtheilung werde ich mit vieler Erkenntlichkeit annehmen und mir zu Nutz zu machen suchen.

In den neuern Zeiten sahe ich mich als einen Welt-Bürger an, und bestrebte mich, so viel mir möglich war, alle Partheylichkeit zu

vermeiden. Ich machte mir ein Gesetz, keinen unter den gekrönten Häuptern zu beleidigen, vor welchen man die tiefste Ehrfurcht haben muß.

Schlüßend muß ich auch meinen Lesern eine Erzehlung freundschaftlich mittheilen, welche das meiste zu dieser unternommenen Ausarbeitung beygetragen hat.

Ein junger Gelehrter fragte einstens, einen in der Geschichte und Staats-Kunde erfahrnen und berühmten Mann: Wie man eine Einsicht in die Begebenheiten der Welt erlangen, und geschickt davon zu urtheilen lernen könnte?

Dieser wackere Mann gab ihm in der ertheilten Antwort den weisen Unterricht und sagte: Nehmet ein unbeschriebenes Buch Papier, schreibet hierauf, was ihr im vertraulichen Umgange ansehnlicher Gelehrten höret. Leset die besten Geschicht-Bücher, deren Namen ich euch gern bekannt machen will, mit gehöriger Aufmerksamkeit. Zeichnet euch die merkwürdigsten Begebenheiten auf. Stellet darüber eure Betrachtungen an, und theilet sie

eu-

euren vertrauten Freunden mit. Nehmet ihre Verbesserungen willig an, und machet sie euch zu Nutze; so werdet ihr in kurzer Zeit, zu den Einsichten gelangen, welche ihr euch wünschet. Die Geschichten werden euch Beyspiele genug an die Hand geben, woraus ihr von den Begebenheiten der Welt, vernünftig zu urtheilen werdet lernen können. Er machte sich diese Vorschläge zu Nutz, und es glückte ihm.

Wie reitzend war dieses Beyspiel für mich! Die Begierde, ein gleiches zu wagen, wurde angefeuert. Alle Triebfedern kamen in Bewegung. Ich suchte dieses edle Muster ohne längern Anstand nachzuahmen. Geschrieben in Danzig den 31. May 1763.

Die Historie ist eine wahrhaftige Erzehlung merkwürdiger Begebenheiten, die sich in der Welt zugetragen haben.

Erster Abschnitt.

In Ansehung des Jüdischen Volks merken wir nur in möglichster Kürze an:

Von Anfang der Welt regierten die **Eltern** über ihre Kinder und ihr Hausgesinde. Hernach, als die Welt bevölkert wurde, und Städte angelegt und erbauet worden sind, so wählete sich das Jüdische Volk Richter (*) Unter denen Richtern war der letzte, der Prophet Samuel, von dem das Jüdische Volk, (**) mit vielem Ungestüm, nach dem Beispiel der

(*) 5 B. Mos. Cap. XVII. 18. 19.

(**) Dieses eigensinnige und halsstarrige Volk war mit der Theocratie, unter welcher es das glück-

der benachbarten heidnischen Völker, einen König verlangte, worein zwar der Prophet auf Gottes Befehl gewillfahret; jedoch zuvor
1 B. Sam. dem Volke alle Pflichten, die sie gegen ihn
VII. Cap. zu beobachten haben würden, angezeiget hatte: und so erhielten sie Saul zum Könige.

Die übrigen Könige in Israel und ihre Regierungsart, kann man in den heil. Büchern der göttlichen Offenbarung finden. Ich empfehle, zu dem Ende, meinen Lesern die **Bücher der Könige** zum Nachlesen und aufmerksamer Betrachtung derselben.

II. Abschnitt.

Ich wende mich nunmehr zu den IV. Haupt-Monarchien.

Und diese sind:

I. Die Assyrische; welche in drey besondere Reiche getheilet war, nämlich in das Babylonische; Chaldäische und Assyrische Reich.

II. Die

glückseligste Leben führte, nicht zufrieden. Die Israeliten erhielten daher in dem Könige Saul einen Storch, der sie gar bald ihre Thorheit empfinden ließ. So gehet es, wenn man mit seinem Zustande nicht zufrieden ist, und nach Veränderungen sich sehnet, welche die Menschen sehr oft den größten Unglücksfällen unterworfen haben.

II. Die Persische;
III. Die Griechische; und
IV. Die Römische Monarchie.

Eine **Monarchie** ist, wo ein Herr über einen Staat allein und unumschränkt regieret.

Der erste **Monarch** in dem Babylonischen Reiche war:

Nimrod.

Dieser war ein Enkel des gottlosen Chams, und verfiel auf Abgöttereyen. Er bewies sich gegen seine Unterthanen als ein Tyrann. Die heil. Schrift giebt uns von ihm die zuverlässigsten Zeugnisse, wenn sie im 1 B. Mose X, v. 8. bis 9. sagt: **Er fieng an ein gewaltiger Herr zu seyn auf Erden, und war ein gewaltiger Jäger**; das heißt er misbrauchte seine ihm von Gott verliehene Macht und Gewalt, und bediente sich allerhand listiger Ränke, die Menschen unter seine Bothmäßigkeit zu bringen.

Er erbauete die prächtige Stadt Babel an dem Flusse Euphrat, und wählte sie zu seiner Residenz. Er war der erste Urbeber des Krieges. Sein Ende beschleunigte der Umsturz des hochmüthig unternommenen Thurmbaues, der seinen fernern Unternehmungen ein Ziel setzte.

Beel.

War ein Sohn des Nimrods. Weil er sich den Wissenschaften, insonderheit aber der Sternkunde mit vielem Fleiß widmete, so erhielt er dadurch eine gelindere Gemüthsart, die seinen Unterthanen zu statten kam; indem er sie nicht so tyrannisch, wie sein Vater, beherrschte.

Er brachte den meisten Theil von Europa unter seine Bothmäßigkeit. Im Jahr 194. nach der Sündfluth, schlug er seinen Wohnplatz in den Africanischen Gegenden auf.

Er regierete 55. Jahre, und starb im Jahr nach Erschaffung der Welt 1908.

III. Abschnitt.

Ninus, oder Assur.

Anfang der Assyrischen Monarchie.

Stammte von den Nachkommen Sems ab. Er legte den Grund zu der Assyrischen Monarchie, und vereinigte beyde Reiche, Babylonien und Assyrien. Er führte verschiedene Kriege, und zwar zuvörderst in den Mittägigen Gegenden. Hernach brachte er die Morgenländischen Völker unter seine Bothmäßigkeit. Endlich im Jahr 1954. überwand er die Bactrianer und ihren König Zoroaster, den Erfinder der Magischen Künste.

Seine Gemahlin Semiramis, welche so listig war, und sich nur auf 5 Tage lang die Regierung von ihm ausgebeten hatte, worein er

er ihr aus thörichter Liebe willigte, brachte ihn ums Leben (*). Ihm folgte

Semiramis.

War eine wollüstige Dame. Diese heftige Leidenschaft brachte sie auf den Einfall, ein Gesetz ihren Unterthanen vorzuschreiben, nach welchem es nicht allein Brüdern und Schwestern erlaubt war, sich zu verheirathen, sondern so gar die Väter konnten ungestraft, ihren leiblichen Töchtern beywohnen.

Sie war ferner **listig** und **herrschsüchtig**, welches wir bereits bey der Lebensbeschreibung des Ninus, der ihr Gemahl war, angemerket haben. Und damit sie einem jeden ihr männliches Herz zeigen möchte, so bediente sie sich der Mannskleidung. Man soll sie auch wirklich vor den königlichen Prinzen Ninias gehalten haben, weil sie ihm an der Größe und Gesichtsbildung sehr ähnlich war. Ihre erste Unternehmung, als sie den Thron bestiegen hatte, war, alle Länder, die ihrem Scepter sich unterworfen haben, selbst in Augenschein zu nehmen, und hierzu schien ihr die Mannskleidung das sicherste Mittel zu seyn. Sie hatte ihren Sitz zu Babel, der, wegen des Flusses Euphrat und fruchtbaren Gegend,

*) Sie setzte sich auf den Thron, und gab der Leibwache verschiedene Befehle. Als sie nun in allen ihre Bereitwilligkeit merkte, so befahl sie zuletzt, ihren Gemahl umzubringen.

gend, ihr der angenehmste Aufenthalt zu seyn schiene. Sie erweiterte nicht allein die prächtige Stadt Babel; sondern ließ auch die schönsten und kostbarsten Gärten anlegen. Sie verschrieb aus allen Gegenden der Welt die geschicktesten Baumeister. 300 tausend Menschen bauten an der weltberühmten Stadt Babel. Sie hatte in ihrem Umfange 60 tausend Schritte oder 15 teutsche Meilen, und 100 eiserne Thore.

Unter allen kostbaren Gebäuden, welche sie aufführen ließ, verdienet angemerkt zu werden, die prächtige **Pyramide** und Ehrensäule, deren Höhe 150 Fuß, die Breite aber 24 Fuß war. Sie war aus einem Steine gehauen, welchen man in den Armenischen Gebirgen ausgebrochen hatte, und den man theils zu Lande mit vieler Mühe, theils auch zu Wasser dahin gebracht.

Sie führte so wohl äußerliche als innerliche **Kriege**. Sie brachte **Egypten**, **Mohrenland** und **Arabien** unter ihre Bothmäßigkeit. Diesen weiblichen Heldenmuth bewunderte einstens der große Alexander in einer freundschaftlichen Unterredung mit seinen Feldherren.

Ihr Kriegesheer bestand aus 300 tausend Mann Fußvölker und 50 tausend Reuter.

Den innerlichen Krieg veranlaßte ihr Statthalter zu Babel, welcher in ihrer Abwesenheit das Volk zum Aufstande gereizt hatte. Als man

man ihr diese Nachricht überbrachte, war sie eben mit ihrem Kopfzeuge beschäfftiget, von dem sie so gleich abließ, und mit hangenden Haaren in der größten Furie auf Babel los zog, und mit gewaffneter Hand die Stadt wieder einnahm.

Kurz vor ihrem Ende verordnete sie, daß man die Ehrensäule, welche dem 2ten Babylonischen Könige zum Denkmal gesetzet war, als einen Abgott verehren sollte.

Sie wurde von ihrem leiblichen Sohne Ninias, den sie zum Beyschlaf gereitzt hatte, umgebracht. Ihr Alter brachte sie auf 62 Jahre, und regierte 42 Jahre.

Nach ihr regierten eine Menge Könige; unter allen aber verdienet angemerkt zu werden, Nebucadnezar, von welchem der Prophet Daniel eine Abbildung macht. Er kam zur Regierung im Jahr der Welt 3347. und war nach der Reihe der Könige der 47te.

Wie sich hernach die Assyrische Monarchie getheilet hatte, so regierten 9 Könige in **Meden**, worunter Arbaces und Astyages zu merken sind.

Endlich ist noch Darius zu merken, weil er der letzte König im Babylonischen Reiche war, und vom Cyrus überwunden worden, welcher den Grund zur Persischen **Monarchie** legte.

Die Assyrische Monarchie währete 1529. Jahre. Ende der Assyrischen Monarchie.

IV. Abschnitt.

II. Von der Persischen Monarchie.

Anfang der Persischen Monarchie.

In derselben regierten folgende merkwürdige Könige. Der erste war:

Cyrus.

Wir müssen zuvörderst seine **wunderbare Erhaltung** anführen. Sein Großvater Astyages von mütterlicher Seite, hatte einstens, wie uns die ältesten Geschichtschreiber versichern wollen, einen Traum, daß im Schooß seiner Tochter, die den Cambyses zum Gemahl hatte, ein Baum heraus gewachsen wäre, und so groß würde, daß er ganz Asien überschattet hätte, woraus er geschlossen, daß sie einen Sohn und Beherrscher über ganz Asien zur Welt bringen würde. Um diesen Traum zu vereiteln, befahl er dem Harpagus, einem von seinem vertrauten Räthen, das Kind, so bald es nur zum Vorschein kommen würde, zu tödten. Weil dieser aber zu viel Menschenliebe hatte, übergab er das neugebohrne Kind einem Hirten. Dieses Hirten Ehefrau hatte eben ein todtes Kind zur Welt gebracht. Sie nahm daher das fremde an Kindes statt an, und zog es auf. Seine hohe Abkunft leuchtete einstens beym Spiel mit seinen Cameraden hervor, auf die er tapfer zuschlug,

schlug, wenn sie es worinn versehen hatten. Dieses bemerkte unverhofft Astyages, und fragte ihn um die Ursache, warum er sich so viel Freiheit herausnehme? Worauf er geantwortet: **Sie haben mich zu ihrem Könige gemacht; und ich handle, wie es einem Könige zukommt.**

Diese kluge und unerwartete Antwort erhielt ihm sein Leben. Er wurde von Stund an, nach Persien zu seinen Eltern gesandt. Harpagus hingegen büssete dadurch, weil er den königlichen Befehl hintansetzte, seinen leiblichen Sohn ein, den Astyages umbringen, kochen, und seinem Vater vorsetzen lies. Wie ihm dabey zu Muthe war, kann man es sich leicht vorstellen; doch unterdrückte er seinen Schmerz, so viel ihm möglich war.

Im Jahr 3434. trat Cyrus seine Regierung an. Die h. Bücher der Offenbahrung nennen ihn Jes. *XLV*. v. 1. „einen Gesalbten des Herrn, den Gott bey seiner rechten Hand ergriffen habe, daß er vor ihm die Heiden unterwürfe, und den Königen das Schwerdt abgürde, auf daß vor ihm die Thüre geöffnet, und die Thore nicht verschlossen bleiben mögen „.

Was seinen Gemüthscaracter anbetrift, bewies er sich

1) Gegen seine Unterthanen recht **väterlich**. Sie nannten ihn daher einen Landes-Vater.

2) **Er war gerecht.** Denn das Persische Reich blühete unter ihm. Seine Soldaten fochten tapfer und siegeten. Er hielt sie aber so strenge, daß sie keine Ausschweifungen begehen durften, damit eines jeden Eigenthum ungekränkt bliebe.

3) **Leutselig;** Diese Tugend bewies er insonderheit gegen Crösus, König in Lydien, in der Unterredung. Denn als er gefangen vor ihm gebracht wurde, nannte Crösus seinen Ueberwinder einen Herrn. Cyrus hingegen sagte: **Mein lieber Crösus! wir beide, sind Menschen.** Er war

4) **Gnädig;** so wohl gegen seine Unterthanen, als auch gegen die Ueberwundenen. Denn als Crösus bereits auf dem Scheiterhaufen war und ausrief: O! Solon! Solon! wunderte sich darüber Cyrus, und fragte nach der Ursache. Worauf Crösus geantwortet: der griechische Welt-Weise Solon hätte ihm einstens, als er ihm seine Schätze gewiesen, die kluge Antwort gegeben: **Niemand sollte sich vor seinem Ende glücklich schätzen.** Cyrus wurde dadurch dergestallt gerühret, daß er ihm von Stund an das Leben schenkte. Er war

5) **Freygebig und wohlthätig;** gleichwie der Magnet das Eisen nach sich ziehet; also

so ziehet man auch durch diese vortreffliche Eigenschafften die Gemüther an sich.

6) Ein großer **Freund** und **Gönner** der **Gelehrten**; und

7) War er so wohl in Krieges als Friedens-Zeiten allemal beschäfftiget, und pflegte öfters zu seinen Soldaten zu sagen: **Uebet euch, meine Kinder, in den Waffen, und fliehet den Müßiggang. Dieser entwaffnet euch.**

Cyrus führte fünf **Kriege:**

I.) Wider Astyages seinen Groß-Vater. Zu diesem verleitete ihn die Rache, die er in Ansehung des Harpagus, dessen Sohn Astyages umbringen ließ, ausüben wollte, welches ihm Herpagus selbst an die Hand gab, der mit dem ganzen Kriegesheer zu dem Cyrus übergegangen war.

II.) In Lydien, wider den König Crösus, der sich allzu sehr auf seine Macht und Reichthümer verließ. Der Ueberfluß reitzte ihn und seine Soldaten zu Weichlichkeit. Es war daher dem Cyrus ein geringes, ihn durch seine abgehärtete Soldaten zu besiegen und gefangen zu nehmen.

III.) Wider die Jonenser; deren Ueberrest theils nach Italien; theils auch nach Gallien sich zerstreuete.

IV.) Wider den Belzazar König zu Babel. Er ließ um die Stadt tiefe und breite Gra-

ben machen. Wie nun die Einwohner an einem Tage ganz sicher waren und mit Schmausen zugebracht haben, lies Cyrus unvermerkt; den Fluß Euphrat in den Graben leiten und überfiel die Stadt. Endlich

V.) Wider die Massageten; in welchem Kriege er von der Königinn Tomyris überwunden wurde. Sie schlug 2 mahl 100 tausend Perser, unter welchen Cyrus sein Leben verlohr.

Cambyses.

Sein Vater war Cyrus. Dieser begieng den Fehler, daß er seinen Sohn sehr zärtlich erziehen ließ. Wie konnte er also in die rühmlichen Fußstapfen seines Vaters treten? Er war

1) der **Wollust** sehr ergeben, und begieng eine Blut-Schande mit seinen leiblichen Schwestern. Er heirathete hernach eine derselben, wider das Gesetz der Perser; in welchem Fall er die Weisen zum Schein befragte; die ihm aber antworteten: Sie hätten kein Gesetz finden können, welches die Heirath zwischen Bruder und Schwester zuließe. Es wäre aber ein Gesetz vorhanden, nach welchem dem Könige in Persien frey stünde, zu handeln, wie es ihm gefiele.

2) Er gewöhnte sich an das schändliche Laster der Trunkenheit, die so viele üble Folgen

nach

nach sich ziehet. Durch die Trunkenheit verrieth er alle Geheimnisse des Staats, welche die Klugheit gleichsam umhüllet. Ist aber die Vernunft durch überflüßiges Trinken umnebelt; so wird die Zunge ein Verräther des Herzens, und man kramet alles heraus, was man an sich hätte halten sollen. Durch die Trunkenheit und Wollust, die gemeiniglich beysammen stehen, sind viele große Herren gestürzt worden.

3) Er war **grausam**, und ließ heimlich seinen Bruder im rothen Meere ersäuffen. Seine Schwester mußte noch ein härteres Schicksal erfahren. Es ereignete sich einstens, daß er zwey junge Hunde den Löwen vorwerfen ließ, welche erbärmlich zerfleischet wurden. Die Schwester sahe es mit an, und vergoß häuffige Thränen darüber. Cambyses fragte nach der Ursache, und bekam zur Antwort: Es wäre ihr bey dieser Scene der Verlust ihres Bruders eingefallen, dessen Tod noch keiner gerochen hätte. Diese Antwort erbitterte ihn dergestalt, daß er ohngeachtet ihrer Schwangerschaft, sie auf die erbärmlichste Weise hinrichten ließ.

4) Er wahr sehr **ehrgeitzig** und **herrschsüchtig**. Diese ungezähmten Leidenschaften brachten ihn dahin, daß er seinen Bruder, bloß aus Furcht, er könnte ihm der-

einst nachtheilig seyn, aus dem Wege räumen ließ.

5) Er haßte die **Wahrheit**; denn, als ihm einer von seinen treuen Räthen den guten Rath gab, daß er sich des Weins mäßig bedienen sollte, weil viele Augen auf seine Person gerichtet wären, welches ihn verächtlich machen würde, stach der König im Zorn die Lanze in das Herz seines Sohnes, und sagte dabei: **Sehet**, mein Freund, **ob ein betrunkener König, nicht Hände und Augen gebrauchen kann.** Er war

6) ein Tyrann, und ließ 12 Personen von besonderen Verdiensten ganz unschuldig hinrichten. Seinen Nachfolger wollte er auch gerne auf die Seite bringen lassen; allein es gelung ihm nicht. Crösus würde ein gleiches Schicksal erfahren haben, wenn er sich nicht heimlich durch die Flucht gerettet hätte.

Seine Unmenschlichkeit gieng so weit, daß er auch so gar die Gräber öffnen und den Körper eines Egyptischen Königes heraus werfen ließ, welchen man in seiner Gegenwart mit Ruthen züchtigen, und hernach auf dem öffentlichen Markte verbrennen mußte. Endlich hatte er

7) **böse Rathgeber**, die ihm schmeichelten. Denn als er sie einstens fragte: Was sie zwischen ihm und seinem Vater für

für einen Unterschied machten? antworteten sie: Er wäre weit größer und berühmter als sein Vater.

Eine einzige Tugend, die **Gerechtigkeit**, die er einstens ausgeübet, und welche der griechische Geschichtschreiber Herodotus anführet, verdienet angemerkt zu werden. Er ließ einen Statthalter, der sich durch Eigennutz verleiten ließ, ein ungerechtes Urtheil zu fällen, umbringen, seine Haut abziehen, mit welcher der Richterstuhl bezogen wurde, worauf sein Sohn sitzen und gerechte Urtheile fällen mußte; damit er nicht in gleiche Strafe verfallen möchte.

Er führte vier Kriege.

I) Wider die Egyptier; weil sie ihm die Braut, nach welcher er seine Gesandten schickte, versaget hatten.

II) Wider die Carthaginenser.

III) Wider die Armenier.

Von beyden sind keine Ursachen vorhanden. Es muß also bloß der Einfall gewesen seyn, um sich groß, mächtig und furchtbar in der Welt zu machen, und damit die Welt seine Heldenthaten bewundern könnte.

Endlich

IV.) Wider die Mohren, denen er Geschenke überschickte, und zum Schein um die Freundschaft ihres Königes bitten ließ.

Der

Der Mohren König aber war viel zu klug, als daß er dieses höfliche Compliment nicht für einen Fallstrick hätte ansehen sollen. Indem er die Gesandten befragte, so merkte er aus allen ihren Reden, daß sie Kundschafter waren. Wie nun Cambyses davon benachrichtiget wurde, entrüstete er sich dergestallt, daß er mit seiner ganzen Macht in Indien einfiel. Er machte aber sehr schlechte Progressen in diesem Kriege; weil sich sein eigenes Kriegesheer unter sich aufgerieben hatte.

Er regierete 7 Jahre und 5 Monathe, und starb ohne Erben. Denn als er einstens zu Pferde stieg, fiel er herab, das Schwerdt fuhr aus der Scheide und drang ihm in die Seite ein.

Darius Hystaspis.

Kam im Jahr 3450. auf eine ganz besondere und listige Art zur Regierung. Es wurde festgesetzet: Weßen Pferd vor Aufgang der Sonne vor der königlichen Residenz, dahin die Pferde geleitet worden, am ersten wiehern würde, der sollte die königliche Würde davon tragen. Damit es nun den Darius treffen möge, befahl er seinem Stallmeister, seinen Hengst zur Stutte, die er zum öftern caressirte, des Abends vorhero hinzuführen. Kaum waren am frühen Morgen die Pferde an dem bestimmten Orte, so wieherte des

Darius Hengst, theils wegen der erkannten Stelle, an welcher er die Stutte des Abends vorher caressiret hatte, und theils aus einem heftigen Verlangen nach ihr; worauf Darius die königliche Würde erhielt.

Er beherrschte nicht allein ganz Asien, sondern machte sich auch einige Länder in Africa und Europa unterwürfig. Er suchte auch die Araber unter seine Bothmäßigkeit zu bringen; aber vergeblich. Sein Reich theilete er in XX. Provinzen ein, denen er Statthalter vorgesetzt hatte. Seine jährlichen Einkünfte aus Asien beliefen sich auf 16 Millionen und 3 Tonnen Goldes, nach unserm Gelde gerechnet. Weil er schwere Auflagen und Zölle in seinen Ländern machte, so nannte man ihn einen wuchernden Handelsmann.

In Ansehung der Justiz aber, galt bey ihm kein Ansehen der Person. Denn als einige Vornehme wider *ihn* rebellirten, die man ergriffen, in die Gefängnisse gelegt, und nach verhörter und erkannter Sache zur Strafe gezogen, fand sich unter den Delinquenten einer, der eine leibliche Schwester hatte. Diese kam täglich vor die Thüre des königlichen Pallastes, weinte und wehklagte über das traurige Schicksal ihres Bruders. Der König war neugierig zu wissen, was sie für Ursache dazu habe? Und als sie befraget wurde, antwortete sie: Sie weinte um ihren Bruder. Darius, durch die häufigen Thränen und be-

trübte Gebärden dieses Frauenzimmers gerührt, befahl, sich eine Gnade auszubitten: Mein König, sagte sie: zu einem Mann kann ich sehr leichte kommen, so es die Götter haben wollen; mit Kindern ist es eben so; allein zu einem andern Bruder, nachdem meine Eltern bereits todt sind, kann ich auf keine Art in der Welt kommen. Diese Vorstellung rührte den König so sehr, daß der Delinquent und dessen Sohn, der auch inhaftiret war, von Stund an begnadiget wurden. Er war

2) sehr großmüthig und freygebig. Seine Großmuth bewies er gegen einen Gefangenen, von dem man dem Könige die Nachricht brachte, daß ihn dieses harte Schicksal so entkräftet, daß er 7 Nächte nach einander nicht geschlafen habe. Der König wurde davon so gerühret, daß er ihn augenblicklich vom Gefängniß befreyte, und statt der eisernen Ketten, die ihm abgenommen worden, güldne Ketten zum Geschenke überreichen ließ. Diese ausnehmende Großmuth aber wurde mit der schändlichsten Undankbarkeit belohnet. Er bat die Gemahlin des Königes, zu bewirken, daß er mit 15 Männern das Griechenland auskundschaften könnte. Der König willigte darein, und sahe es für ein Merkmahl an, wodurch er sich um ihn verdient machen wollte. Seine Absicht aber war, in Griechenland, welches sein Vaterland war, zu verbleiben.

bleiben. Er wurde dem Könige untreu und ließ die übrigen Männer im Stiche.

Seine Freygebigkeit bewies er ferner gegen einen andern Gefangenen, der aber einen bessern und edlern Gemüthscharacter als der vorige hatte. Er war es, der dem Darius, als er noch im Soldatenstande unter den Cambyses war, einen neuen Rock gemacht und ihn damit beschenkt hatte. Der König böth ihm dafür seine Gnade und große Geschenke an. Dieser Elende, vergnügt bey seiner Armuth, erwiederte: Mein König, das Vaterland ist mir schätzbarer, als Gold und Silber, worauf er auf freyen Fuß kam, und dahin reisen konnte.

Diese schöne Tugenden aber, welche Darius besaß, wurden bald durch die nachfolgende Laster verdunkelt. Denn Darius war:

1) **Grausam**, er ließ ohne Raison 3 Söhne eines alten und grauen Persianers, der von adelichem Stande war, hinrichten, und die ermordeten Körper vor die Füße ihres Vaters hinwerfen. Dieser alte Vater bat den König, daß er ihm doch wenigstens einen Sohn zur Pflege überließe; er wollte aber alle 3 in Kriegesdienste haben. Dieses erbitterte ihn dergestalt, daß sie zusammen ihr Leben einbüßen mußten. Er war:

2) **Geizig**; dieses Laster war so groß bey ihm, daß er das Grabmahl der Königin Semiramis öfnen ließ. Hierzu verleitete

ihn die Grabschrift, welche die verschlagene Königin setzen lassen: Sie lautet also:

„Wenn es einem von meine nachkom„menden Beherrschern am Gelde man„geln sollte; der öfne das Grab, und „nehme Geld heraus, so viel als ihm be„lieben wird; sonsten aber lasse er es „zufrieden, denn es würde ihm wenig „nützen.

Als man aber das Grab eröfnet hatte; so fand man statt des Geldes eine andere Schrift: Diese lautete ganz anders; nehmlich:

„Wenn du nicht am Gelde unersättlich „wärest, und deine Begierden nicht auf „einen so schändlichen Gewinn gerichtet „wären; so würdest du die Gräber der „Verstorbenen nicht geöfnet haben.

Kriege. I) Darius, erbittert über diesen Betrug, belagerte Die Stadt Babel. Die zweyte Ursache war, daß die Einwohner von ihm abgefallen waren. Als er die Stadt erobert hatte, ließ er 3000 der vornehmsten Einwohner an den Galgen knüpfen.

II) Hernach führte er einen Krieg wider die Scythen, und streifte bis an die Moldauschen und Polnischen Gränzen; weil ihm diese barbarischen Völker eine Braut, um die er bey ihnen angehalten, versaget hatten. Er verlohr aber in diesem Kriege 90

tausend streitbare Männer, und mußte unverrichter Sache zurück ziehen.

III) Ferner führte er auch Krieg in Jonien. Die Ursache zu demselben, war die Untreue des Statthalters, welcher von ihm abgefallen war.

IV) Endlich führte er auch einen Krieg wider die Athenienser. Der Ehrgeiz des Königes war die Hauptursache dieses Krieges. Der ungegründete Vorwand, daß ihn die Athenienser sehr oft beleidiget hätten; dienete nur dazu, Athen und ganz Griechenland unter seine Bothmäßigkeit zu bringen.

Unter seiner Regierung wurde Jerusalem zum zweyten mal erbauet. Er starb im Jahr 3486. und regierte 36. Jahre. Nach ihm folgte

Xerxes.

War ein Sohn des Darii Hystaspis. Seine Hauptleidenschaft war die Wollust. Alle seine Gedanken waren nur darauf gerichtet, sich auf alle ersinnliche Art zu vergnügen. Der was neues im sinnlichen Vergnügen erdacht hatte, wurde vom Könige reichlich belohnet.

Er führte Kriege

I) **wider die Egyptier**, die wider ihn einen Aufstand machten, die er wieder zur Raison brachte.

II) **Wider die Griechen.** Hierzu reizte ihn einer von seinen Blutsverwandten, der ihm vorgestellet: Wie viel Unrecht die Athenienser seinem Vater zugefügt hätten, welches noch nicht hinlänglich gewesen wäre. Diese Rache sollte er nunmehr an ihnen ausüben, damit sie es künftig unterlassen möchten. Xerxes folgte seinen Rathschlägen, und ergriff die Waffen wider die Griechen, in welchem Kriege er aber den Kürzern ziehen mußte; ohnerachtet er ein bis zum Erstaunen zahlreiches Kriegesheer hatte. Kann man sich wohl hierüber wundern? Wir wollen die Ursachen seiner unglücklichen Expedition etwas näher betrachten:

a) Hatte er keine gegründete Ursachen zum Kriege.

b) War er stolz auf seine Macht und Kriegesheer; und

c) Machte er dasselbe durch sein eigen Beyspiel weichlich, furchtsam und verzagt.

Nach diesem für ihn unglücklich ausgefallenen Kriege, wurde er von Artabanus seinem Vaterbruder, im Schlaf umgebracht, im Jahr 3507. und regierte 21. Jahre.

Artaxerxes.

Mit dem Beynahmen Longimanus, weil seine rechte Hand länger als die linke war. Sonsten deutete auch dieser Nahme in sittlichem

chem Verstande, seine Macht und Freygebigkeit an.

Sein Gemüths-Character wird auf folgende Art geschildert. Er war

1) **Leutselig**; diese Tugend bewies er an dem Griechischen Feldherrn Themistocles. Denn als dieser bey den Atheniensern wegen eines Hochveraths, dessen man ihn ohne Grund mit den Spartanern beschuldiget hatte, ins Elend war verwiesen worden, und vor den König gebracht wurde, erkannte dieser kluge König aus der mit ihm angestellten Unterredung, die Unschuld des rechtschaffenen Mannes, würdigte ihn seiner Freundschaft und Güte. Er freuete sich sehr, und dankte den Göttern, daß sie ihm einen so würdigen Mann zugeschickt hätten.

2) **Freygebig**; diese Tugend bewies er auch an gedachtem Themistocles; denn als er seine vortrefflichen Eigenschaften eingesehen hatte, so ließ er ihm ein prächtiges Wohn-Gebäude aufführen, und ihn in allen Stücken seine ausnehmende Gnade und Freygebigkeit genießen; so, daß Themistocles dadurch bewogen wurde, in einem Schreiben an die Seinigen folgendes einfließen zu laßen: **Ich wäre verlohren, wenn ich mich nicht von euch verlohren hätte.**

3) **Gnädig und gelinde;** insonderheit gegen schuldige Persohnen, die von vornehmen Stande waren; die er nicht mehr, wie vorhin gebräuchlich war, am Leibe; sondern nur ihre Kleider, die sie abziehen mußten, bestrafen ließ. Hingegen war er

4) **sehr strenge,** gegen lasterhafte und bößartige Delinquenten; davon uns das ausnehmende Beyspiel an Haman in den heil. Blättern der Offenbahrung zur Genüge belehret.

Sein Haupt-Laster war, eine allzugroße **Leichtgläubigkeit;** welche aus der Geschichte der Esther erhellet, da er dem hochmüthigen und stolzen Haman alles glaubte, was er ihm von den Juden vorsagte. Und weil er nach dem Könige die erste Stelle in der Regierung bekleidete, so schienen seine Vorstellungen gar nicht verdächtig zu seyn. Der König beehrte sie mit seinem Beyfall, und hieß das abgefaßte Decret besiegeln, vermöge welchen das ganze Geschlecht der Juden umgebracht werden sollte, welches aber die kluge Esther zu redressiren wußte.

Er führte einen Krieg mit den Egyptiern, die von ihm abgefallen waren, und sich den Psameticus zum Könige gewählet hatten. Dieser neue König bat die Athenienser um Hülfs-Völker, und bekam von ihnen 300 Kriegs-Schiffe, worauf Artaxerxes mit einem

Krieges-

Kriegesheer von 300 tausend Mann in Egypten eingedrungen. Im Angriff wollte es ihm nicht glücken; die Ursache lag an den feigen Feldherrn. Wie er aber einen andern dem Kriegesheer vorgesetzet hatte; so siegete er. Die Egyptier verbrannten alle ihre Schiffe; damit sie nicht in die Hände der Perser kämen; demohngeachtet brachte er sie wieder unter seine Bothmäßigkeit.

Er starb im Jahr 3547. und regierte. 40. Jahre.

Darius Nothus.

Weil er außer der Ehe erzeuget war; so erhielte er den Beynahmen eines **Hurenkindes.**

Er war ein Tyrann und verursachte dadurch, daß die Egyptier von ihm abgefallen sind. Dagegen glückte es ihm in Asien, wo er verschiedene Provinzen, die seine Vorfahren beseßen, eingenommen hatte. Sonst ist nichts merkwürdiges von ihm anzuführen.

Er starb im Jahr 3567. und regierte 20. Jahre. Nach ihm folgte sein Sohn.

Artaxerxes Mnemon.

Diesen Beynahmen bekam er wegen des vortrefflichen Gedächtnißes.

Er war leutselig, freygebig, gelinde, gnädig und gerecht, wodurch er sich bey jederman beliebt machte. Man beschuldiget ihn aber auch der Unzucht und Leichtgläubigkeit.

Er führte Krieg wider seinen leiblichen Bruder Cyrus, in welchem Kriege er tödtlich blessiret wurde. Sein Leben brachte er auf 93 Jahre, und regierte 43 Jahre. Sein Nachfolger war

Artaxerxes Ochus.

Ein Sohn des vorigen Königes. Den Thron bestieg er theils durch List und theils durch Gewalt. Er übertraf an Grausamkeit seine Vorfahren. Curtius nennt ihn daher in seinem X. Buche den grausamsten König. Er war sehr zornig. Denn als Mentor, ein Rhodenser, durch den Thessalio ihm seinen Beystand anbieten ließ, und versprochen hatte, daß er ihm Sidon unterwürfig machen würde, versprach der König ihm dafür viele Geschenke. Thessalio wollte aber auf die bloße Versprechungen nicht bauen, sondern bat, daß der König solches mit einem Handschlage bekräftigen möchte; worüber der König dergestalt entrüstet wurde, daß er ihm augenblicklich den Kopf abschlagen laßen wollte. Als nun Thessalio auf den Gerichtplatz hingeführet wurde, redete er ihn an: Du kannst thun, was dir gefällt, und Mentor kann auch thun, was ihm belieben wird. Der König wurde durch diese dreiste Anrede bewogen, ihm die Hand zu reichen; und sagte: En dextram, fidemque. Er war ferner, geitzig, und hielte sich niemals in einer Stadt allzulange auf,

damit er nicht viel aufwenden durfte, sondern gieng um die Mauren der Stadt, und versorgte sich und die Seinigen mit dem nothwendigen Unterhalte. Endlich war er auch ehrgeitzig und großsprecherisch; und sagte oft: So muß man wißen, sein Reich zu beschützen und zu erhalten!

Er eroberte die Stadt Sidon, welche von einem Einwohner heimlich verrathen wurde, den er hernach statt der Belohnung hinrichten ließ. Die übrigen Einwohner geriethen in Verzweifelung und verbrannten sich und ihre Häuser lieber, als daß sie sich den Persern ergeben hätten; bey welcher Gelegenheit 40 tausend Personen durch die Flammen jämmerlich verzehret wurden.

Hernach zog er nach Cypern, und brachte auch diese Gegend unter seine Gewalt. Zuletzt führte er auch einen Krieg in Egypten. Dieses Land brachte er auch unter seine Bothmäßigkeit. Mit denen inzwischen von ihm abgefallenen Asiatischen Völkern geschahe ein gleiches, die er wieder zur Raison brachte.

Weil er nun bey jederman wegen seines blutdürstigen Gemüthes verhaßt war, so wurde er durch einen vergifteten Trunk aus dem Wege geschafft. Dieses geschahe im Jahr 3633. Nach ihm folgte Arses, von dem aber die Geschichte wenig angemerket hat; hin-

hingegen schildert sie seinen Nachfolger, den

Darius Codomannus.

Dieser war der letzte unter den Persischen Königen. Er hatte seine leibliche Schwester die Statira zur Gemahlinn. Die Regierung erhielte er durch seine ausnehmende Tapferkeit, die er gegen den vorigen König ausgeübet hatte.

Nunmehr wollen wir uns mit seinem Gemüths-Character beschäfftigen. Er war

1) **Ungemein freygebig**, und ließ die in Aschenhaufen verwandelte Stadt Sidon wieder aufbauen; welcher Strato zum Könige vorgesetzt wurde.

2) **friedliebend**; diese Tugend bewies er, als er die Schlacht bey Issus gegen Alexander den Großen verlohren und um den Frieden gebeten hatte. Unter den Bedingungen des Friedens bot er diesem siegenden Helden seine Tochter mit einer königlichen Ausstattung an. Dies waren seine Haupt-Tugenden.

Wir wollen aber auch sehen, welchen Lastern er ergeben war. Die Geschichtschreiber schildern:

a) Seine **Unmäßigkeit** und **Verschwendung**. So wohl im Eßen und Trinken, als in der Kleidung und Anschaffung der kostbarsten Salben, schweiffte er aus und ver-

verschwendete beträchtliche Summen Geldes.

b) Seinen Hochmuth. Er nannte sich einen König aller Könige, und einen Anverwandten der unsterblichen Götter. Alexander den Großen hingegen nennete er nicht anders als seinen Diener. Er befahl zu dem Ende seinen Landpflegern (Gouverneurs) diesen unsinnigen Knaben mit der Ruthe zu züchtigen, ihn sodann königlich ankleiden und überwunden zuzuschicken. Und damit er ihm ja verächtlich begegnen möchte, schickte er ihm eine Ruthe, einen Ball, und ein Gold-Stück zu; durch das letztere wollte er ihm anzeigen, daß sein Vermögen nicht zureiche, wider einen mächtigen und reichen König in Persien den Krieg zu führen. Er hat es aber hernach empfunden, wie sehr ihm dieser Stolz geschadet habe; da ihn derjenige, den er so verächtlich hielt, überwunden und aus dem Reiche gejagt und verstoßen hatte.

c) Seine Halsstarrigkeit; diese bewies er im Streit mit Alexander dem Großen; da er alle heilsame Rathschläge, welche ihm seine Feldherrn ertheilet haben, hintangesetzet, und vielmehr aus Vermessenheit sagte: Alexander soll allenthalben, wo er meines Nahmen hören wird, zittern.

Er führte 3 unglückliche Kriege mit Alexander dem Großen.

I.) An dem Flusse Granicus bey Phrygien. Wie Alexander recognoscirt hatte, daß Darius auf der einen Seite des Flusses mit hundert tausend zu Fuß und 20 tausend zu Pferde sich gesetzet habe, so setzte er mit 13 Compagnien Reuter über denselben; davon ihm zwar seine treue und erfahrne Officiers abgerathen haben. Demohngeachtet grif er den Darius beherzt an und siegete. Darius verlohr in dieser hitzigen Attaque 20000 Fußvölker, 2000 Reuter, und 20 tausend wurden gefangen, die übrigen aber in die Flucht geschlagen. Nun merkte Darius, daß Alexander mehr zu fürchten wäre, als er anfangs dachte. Durch diesen herrlichen Sieg öffnete sich Alexander den Weg nach Asien, eroberte die Stadt Halicarnaß und machte sie dem Erdboden gleich. Ganz Phrygien kam unter seine Bothmässigkeit.

II.) An dem Flusse Issus. In diesem Kriege commandirte er in eigener Person, seine Armee, die aus 4 mahl 100 tausend Mann Fußvölker und 100 tausend Reuter bestund. Amynt ein Macedonier gab ihm den klugen Rath, einen Ort zu wählen, wo er ein bequemes Lager abstechen und dem feindlichen Angrif wiederstehen könnte. Darius aber war viel zu stolz diesen Vorschlag anzunehmen, führte sein zahlreiches Kriegesheer in enge Wege, in der blin-

blinden Meinung, den Alexander auf solche Art einzuschliessen; damit er ihm nicht entfliehen möchte. Alexander aber war klüger und wußte sich diese Stellung besser zu Nutz zu machen; schwung sich mit dem rechten Flügel den feindlichen linken vorbey, drung in das feindliche Heer ein und zerstreuete es solchergestalt, daß kaum mit Lebensgefahr Darius davon entrinnen konnte. Er verlohr dabey 130 tausend Mann.

III.) In dem dritten Kriege wurde Darius gar gefangen. Alexander machte sich gantz Syrien und Phönicien unterwürffig. Und weil sich die prächtige Stadt Tyro ihm gutwillig nicht übergeben wollte, so wurde sie mit stürmender Hand eingenommen und eingeäschert. Dem Darius wurden güldene Fessel angeschmiedet. Man wollte ihn solcher Gestalt aufs Pferd setzen, um einen ansehnlichern Triumpf aus ihm zu machen, weil er sich aber geweigert, so wurde er erschlagen. Er starb im Jahr 3641. im 50 Jahr seines Alters und regierte 6. Jahre.

Auf diese Art nahm die **Persische Monarchie** ein Ende. Die Persischen Könige versahen es anfangs darin daß sie nicht bey Zeiten der anwachsenden Gewalt sowohl des Philippi als Alexander des Großen, gesteu- Ende der Persischen Monarchie.

ret, beyden in Griechenland Feinde erwecket und diese durch Hülfsgelder unterstützet haben. Hiernächst stürzte sie auch Stolz und Sicherheit.

Ehe wir zur Stifftung der III. Monarchie gehen, müssen wir von Griechenland das Merkwürdigste anführen.

V. Abschnitt.

Von Griechenland.

Griechenland war vor alten Zeiten in verschiedene kleine Staaten vertheilet, deren jeder nach seinen eigenen Gesetzen lebte. Athen. Unter diesen hat sich Athen am vorzüglichsten hervor gethan. Dieser Staat übertraf die andern an Verstand, Beredsamkeit und Geschicklichkeit in allen Künsten, daher Solon der berühmte Weltweise und Gesetzgeber zu Athen, wegen seiner Klugheit und vielen Wissenschafften, mit unter die 7 Weisen in Griechenland gerechnet worden, von dem wir bereits bey der Lebensbeschreibung des Cyrus gedacht haben. Es blühete unter seinen Einwohnern die Artigkeit der Sitten, und sein Ruhm nahm von Tage zu Tage zu, je mehr sich seine Soldaten im Kriege wider die Perser tapfer bezeigten. Das schimmernde Glück aber machte Athen hochmüthig und bey seinen Bundesgenossen gehässig. So bald diese

merk-

merkten, daß Athen nach der Herrschaft über ganz Griechenland strebte, errichteten die Peloponeser und Spartaner unter sich ein Bündniß, um seinen Uebermuth zu dämpfen. Anfänglich wurde der Krieg fast mit gleichem Glück geführet, bis endlich die Athenienser durch eine große Niederlage in Sicilien geschwächet worden. Die Spartaner eroberten Athen, und verordneten darin 30 Männer um es zu regieren. Diese verjagte nachher Trasibulus durch Hülfe der vertriebenen Bürger, und setzte Athen wieder in die vorige Freyheit; allein es kam nicht mehr zu seiner vorigen Höhe.

Sparta.

Nächst Athen, war in Griechenland Lacedämon oder Sparta, wegen der vom Lycurgus eingeführten strengen Gesetze, wodurch er die Bürger zum Kriege geschickt machte, sehr berühmt. So lange sie in der Nähe keine anwachsende Macht zu befürchten hatten, war diese Stadt stark genug, ihre Freyheit gegen die angrenzenden kleinen Staaten zu behaupten. Wie aber ihre Bürger höher fliegen wollten, als ihnen die Flügel gewachsen waren, und nicht allein ganz Griechenland, sondern auch die Küste von Asien unter ihre Herrschaft bringen wollten, so beförderten sie ihren Untergang, und Epaminondas gab Sparta den letzten Stoß.

Theben.

Dieser kluge und erfahrne Feldherr brachte Theben durch weise Anstalten, in Ansehen,

und dämpfte den Hochmuth der Spartaner. Nach seinem Tode aber verfiel diese Stadt wieder in ihren vorigen Stand, und als sie sich gelüsten ließ, wider die Macedonier die Waffen zu ergreiffen, wurde sie von Philippus gedemüthiget und von seinem Nachfolger Alexander gänzlich zerstöret.

Macedonien. Macedonien war vor Philippus Zeiten ein geringer Staat, und wurde hier und da von seinen Nachbarn angegriffen. Er behauptete mit vieler Mühe seine Freyheit. Er schien in den Augen der übrigen griechischen Städte sehr gering, und man begegnete ihm mit der ersinnlichsten Verachtung. Zwey Könige zogen ihn durch ihre Tapferkeit hervor, und brachten ihm eine Herrschaft über ein großes Theil der Welt zu wege. Diese waren Philippus und Alexander.

Philippus.

Bediente sich der Staatsmaxime, nnd machte die Republiquen in Griechenland unter sich mißhellig, damit sie sich unter einander aufreiben und schwächen möchten; hernach grif er einen Ort nach dem andern an, und wußte es auf eine kluge Art zu verhindern, daß sie sich nicht beystehen konnten. Ehe sie sichs versahen, wurden sie ihm unterwürffig. Philippus besaß ein feuriges Naturell. Seine Ehrbegierde spornte ihn an, durch große Thaten sich berühmt zu machen. Wenigstens

wußte er den scheinbaren Vorwand zum Kriege auf eine geschickte Art zu tourniren. Seine Anschläge wußte er geheim zu halten. Er wußte beyden Partheyen zu schmeicheln, und sie mit leeren Hoffnungen zu unterhalten. Seine fließende Beredsamkeit bemächtigte sich vieler Gemüther. Er verstund die Kriegeskunst. Er führte seine Soldaten in eigener Person an, übte sie beständig in Waffen, ließ sie zureichend besolden, und brachte dadurch zuwege, daß in keinem Lande bessere Kriegsleute, als die Macedonier gefunden wurden. Ganz Griechenland ernennte ihn einhellig zum Feldobersten wider die Perser; wie er aber im Begriff war seine Desseins auszuführen, wurde er ums Leben gebracht, und mußte das Vorhaben seinem Sohn Alexander dem Großen ausführen lassen. Inzwischen legte er doch den Grund zur Griechischen Monarchie.

VI. Abschnitt.

Alexander der Große.

Erwarb sich diesen Beynahmen wegen seiner heroischen Thaten, welche die ganze Welt damals bewundern mußte. In seinem 15ten Jahre wurde er dem Griechischen Weltweisen Aristoteles übergeben, und von demselben 5 Jahr lang in Wissenschafften und in der Regierungskunst unterwiesen. Er erwies seinem

A. M. 3614.

3619.

Lehrer eben diejenige Liebe und Hochachtung, die er seinem Vater schuldig war, und als er einstens gefragt wurde: warum er seinen Lehrer und seinen Vater in eine Classe setzte? antwortete er darauf: Meinem Vater habe ich das Leben und mein Daseyn zu verdanken, dem Lehrer aber, daß ich vernünftig und weise geworden bin.

Anfang der griechischen Monarchie.

Im 20ten Jahr seines Alters trat er die Regierung an. Zu merken sind zuförderst, seine geführten Kriege, und zwar

I.) **In Macedonien** mit dem Darius Codomannus, den er, wie wir bereits schon unter ihm angemerket haben, im Kriege überwunden, und seine Gemahlin, mit Genehmhaltung ihrer Eltern, zur Ehe nahm. Diese Person soll die Frauenzimmer in ganz Macedonien an Schönheit und vorzüglichen Eigenschaften übertroffen haben; mithin trug Alexander kein Bedenken, sie an seine Seite zu wählen, er schämte sich auch nicht, sie in die öffentliche Schauspiele mit zu nehmen.

Seine Armee bestund aus 32000 Fußvölker und 5000 Reuter; Darius dagegen hatte eine Armee von 100000 Fußvölker und 20000 Mann zu Pferde. Weil nun seine Armee viel stärker war, so hielt er seinen Gegner verächtlich,

sich, und verließ sich auf seine große Macht; Allein das Blatt wandte sich und seine Macht wurde über den Haufen geworfen.

II.) In Egypten;

III.) In Indien; und

IV.) In Meden.

Alle diese Kriege und erstaunliche Thaten verrichtete er innerhalb 12 Jahren.

Von seinem Gemüthscharacter machen die Geschichtschreiber folgende Schilderung.

Tugenden.

1) Seine ungemeine **Liebe** und **Hochachtung** gegen die Gelehrten, davon bereits gedacht worden.

2) **Tapferkeit** und kriegerisches Genie.

3) Seine **Großmuth** gegen die überwundenen Feinde, die er theils an des überwundenen Darius Gemahlinn, und theils an 2 Königen in Indien, auf eine ausnehmende Art bewiesen hatte. Und

4) **Die Gabe der Enthaltung**, die er allemal den herrlichsten Siegen vorgezogen. Er scherzte auf eine so anständige Art mit den Persischen Dames, daß er nicht einmal durch freye und anstößige Redensarten ihre Ehre beleidigen wollte, vielmehr die guten Eigenschafften, die er an ihnen bemerkte, gegen seine guten Freunde rühm-

te, welche Achtung die artigen Dames nicht genugsam bewundern konnten. Und als ihm einstens des Darius Tochter, wegen ihrer ungemeinen Schönheit und vorzüglichen Eigenschafften angepriesen worden, damit er sie vor sich kommen ließe, antwortete er: **Ich rechnete es mir zur Schande, wenn ich als Ueberwinder, von Frauenzimmern überwunden würde.**

Laster.

1) Der **Ehrgeitz**. Dieser große Länderbezwinger fiel zuletzt aus Hochmuth, auf den thörichten Einfall, sich als einen Gott verehren zu lassen. Diese Narrheit machte ihn in der ganzen Welt so verächtlich, als seine Heldenthaten berühmt.

2) Die **Trunkenheit** und

3) Der **Zorn**, in welchem er Clytum, einen seiner treuesten Räthe und Freunde, der ihn noch überdieß in einem gefährlichen Treffen, mit seinem Schilde bedecket und das Leben erhalten hatte, bey der Mahlzeit, (als Alexander seine eigene Thaten zu sehr erhob, und dagegen seinen Vater sehr geringschätzig hielt, welchen Clytus vertheydigte, und aus dieser Ursache das Leben einbüssen mußte,) mit der Lanze durchbohrete, hernach aber, wie er nüchtern wurde, diese unmenschliche That sehr

be-

bedaurete, und aus Verzweiflung sich selbst entleiben wollte; wenn er nicht daran gehindert worden wäre.

Ein gleiches Schicksal widerfuhr dem Callisthenes. Alexander der Große starb auf der Rückreise aus Indien zu Babylon. (Einige schreiben die Ursache seines schleunigen Todes der Völkerey und Trunkenheit zu; einige sagen gar, er wäre mit Gift vergeben worden.) Sein Körper wurde nach Egypten gebracht, und in der Stadt Alexandria, die er erbauet hatte, begraben. Die weitläufftigen Staaten, die er erobert, theileten sich, weil er keinen Nachfolger weder nach sich ließ, noch ausdrücklich bestimmet hatte, und seine Generale bey der Theilung derselben, unter sich nicht eins werden konnten, in IV Reiche, nehmlich: in das Macedonische, Asiatische, Syrische und **Egyptische** Reich. Diese Reiche wurden endlich, da sie viele blutige Kriege unter sich geführet, sich geschwächet und aufgerieben, von den Römern nach und nach überwunden, und in römische Provinzen (Republiken) verwandelt.

Diese Römische Provinzen beherrschten anfangs.

VII Könige, nehmlich.

I.) Romulus, der die Stadt Rom erbauet hatte.

II.) Numa Pompilius, welcher die strengsten und weisesten Gesetze gab, und sich durch Gerechtigkeit und Treue bey den Römern beliebt und unsterblich machte.

III.) Tullius Hostilius;

IV.) Ancus Marcius;

V.) Tarquinius Priscus;

VI.) Servius Tullius, und

VII.) Tarquinius Superbus, welcher der letzte war, und wegen seines unerträglichen Hochmuths (denn die gewaltsame Schändung der tugendsamen Lucretia war nur der Deckmantel) mit samt seiner Familie verjaget worden. Diese Könige regierten 242 Jahre.

Nach ihrem Untergange, wurde Rom von Bürgermeistern (*) beherrschet, unter welchen Brutus, Collatinus und Cicero die merkwürdigsten sind. Insonderheit aber der letztere, dessen vortreffliche Werke einem jeden Liebhaber der schönen Wissenschaften mit Recht angepriesen werden können. Ille se profecisse sciat, cui valde placebit. *Quint.*

Julius Cäsar. **)

3890. Suchte eine Universalmonarchie zu etabliren; allein sein ausschweifender Ehrgeitz hinderte

*) Unter diesen ist der Punische Krieg, welcher 118 Jahr dauerte, geführet worden.

(**) Zur selbigen Zeit führten die Römer das Triumvirat. Diese Würde bekleideten: Crassus Pompejus und Cäsar.

derte ihn an seinem Vorhaben. Die Geschichtschreiber machen von ihm folgendes Portrait.

In seiner Jugend erlernete er mit vielem Fleiß und Application die Wissenschaften. Und als man vermeynte, daß er denselben zu sehr obliege, antwortete er: **Ich will lieber auf diese Art, als durch Reichthümer und schimmernde Ehrenstellen, andere übertreffen.** Er nannte daher einen Menschen, der ohne Erziehung und Wissenschaften war, öfters im Scherze: ein güldnes Kalb. Mit Recht legte man ihm den schönen Wahlspruch bey: Ex utroque Cæsar. Wovon Suetonius einen unvergleichlichen Abriß macht; und rühmet insonderheit seine vortreffliche Beredsamkeit.

In seinem männlichen Alter stieg er zu den höchsten Ehrenstellen und Würden zu Rom. Er wurde

1) **Dictator** (eine Person, die in gefährlichen Zeiten die höchste Gewalt über die Republik hatte). Er konnte 7 Secretarien Briefe von verschiedenen Materien in die Feder dictiren.

2) **Burgermeister**, welche Würde er 5 mal bekleidet; zuletzt, als er aus dem Pharsalischen Kriege mit vielen Ehren- und Siegeszeichen zurück kam, zum Kaiser erkläret. Dieser höchste Gipfel aber war für ihm

sehr gefährlich, er machte sich Feinde, die, weil er sehr hochmüthig und herrschsüchtig war, daraus geschlossen, daß er sich zum unumschränkten Herrn von Rom zu machen suchte, ihn daher nicht länger dulden konnten, sondern auf dem Rathhause mit
3906 32 tödtlichen Stichen ermordet haben. Seine vornehmsten Mörder waren Brutus und Cassius. Von ihm stammt der Julianische Calender her.

VII. Abschnitt.

Von der Römischen Monarchie (*)

Im Ersten Jahrhundert.

Augustus,

Augustus. Weil Julius Cäsar keine Leibeserben hatte, so nahm er den Augustus an Kindes statt an, den er ungemein liebte, und zu seinem Nachfolger bestimmt hatte.

Caracter des Kaisers. Augustus war von ungemein schöner Leibesgestalt. Aus seinen Augen blitzte gleichsam die irdische Gottheit hervor. Seine Gemüthsgaben waren ausnehmend. Man rühmet an ihm **Leutseligkeit** und **Gnade**. Seine Gemahlin, Livia, wird auch von denen Geschichtschreibern als eine kluge und tugendhafte Dame geschildert. Die Hoheit ihrer Tugen-

(*) Sie nahm 29 Jahr vor Christi Geburt ihren Anfang.

genden bestund unter andern in diesem, als man sie einstens fragte: Auf welche Art sie das Herz des Kaisers ihres Gemahls gewonnen hätte? antwortete sie: „Ich war unter „allen Tugenden zuförderst der Schamhaftig„keit beflissen. Hernach habe ich mich allen „seinen vernünftigen Anordnungen gänzlich er„geben, niemalen seine Geheimnisse erforschet; „und so ich einige Fehler an ihm bemerkt, „niemals an mir merken lassen, daß ich „sie wisse.„

Caracter der Livia, seiner Gemahlin.

Ihre Klugheit leuchtete aus folgendem Beyspiel hervor. Als der Kaiser 12 Jahre lang, im Kriege verwickelt war, und dadurch sich unter vielen Particulier-Personen, die seine Absichten, welche auf eine unumschränkte Beherrschung gerichtet waren, wohl einsahen, Haß und Neid zugezogen hatte, dergestalt, daß er fast seines Lebens nicht mehr sicher war, und daher sorgfältig überlegte, wie er sich am besten aus dieser Verlegenheit ziehen könnte, gab ihm seine Gemahlin den besten Rath an die Hand: **Daß er seine Feinde durch Wohlthaten und Freygebigkeit zu gewinnen suchen sollte.** Dieser kluge Rath hatte seine erwünschte Folgen: Er erlangte für seine Person Sicherheit, und sein Thron wurde durch diese Maxime befestiget.

Man tadelte an ihm die Heftigkeit des Zorns. Diesen zu mäßigen, gab ihm sein Lehrmeister, ein stoischer Weltweiser, diesen

Rath: „Wann dich der Zorn entzündet, so „denke an das Alphabet, welches dir in deinen „ersten Jahren beygebracht worden, so wird „sich bald dieser heftige Affect legen, und dei„ne Vernunft von der Sache, die dich zum „Zorn gereitzt, besser urtheilen können.

Er war ein gelehrter Herr, und beschrieb in XIII. Büchern sein Leben. Außerdem verfaßte er auch für seine Nachfolger kluge und practische Staatsmaximen. Er liebte die Gelehrten und schätzte sie hoch, würdigte sie auch sehr oft seines vertraulichen Umganges. Als ihn einstens Mäcenas, der treueste unter seinen Ministern, zwischen 2 großen Dichtern, Horatius und Virgilius sitzen sahe, und sich darüber wunderte, antwortete ihm der Kaiser mit einer lachenden Miene: **Wundere dich darüber nicht: ich sitze zwischen Seufzer und Thränen**; denn Horatius hatte triefende Augen, und Virgilius seufzete beständig.

Bey allen Staatsgeschäften, zog Augustus den Römischen Senat zu Hülfe; und damit ja das Volk seine Absichten nicht merkte, so beschäfftigte er sich lediglich mit dem Kriegswesen, und Musterung seiner Soldaten, bey denen er sich durch gute Besoldungen beliebt machte, und durch ihre Hülfe seinen Zweck erhielt, so daß er nach und nach die Republik in eine unumschränkte Monarchie verwandeln konnte.

Er bestrafte die Bösen, und schützte die Unschuldigen. Als er einstens des Abends bey einem von seinen vertrauten Freunden gespeiset hatte, zerbrach ein Bedienter aus Unvorsichtigkeit das Glas, welches dem Kaiser überreicht werden sollte, worüber sich sein Herr so heftig erzürnet hatte, daß er augenblicklich befohlen, den ungeschickten Bedienten in den Fischteich zu werfen. Dieser Unglückliche fiel dem Kaiser zu Füßen, und bat um seine Gnade und Vermittelung, daß er nur eines andern Todes sterben könnte. Dieses bewegte den Kaiser dergestalt, daß er ihm nicht allein das Leben gerettet, sondern noch überdieß seinem Herrn den ganzen Vorrath von Gläsern mit einem Stabe in Stücken zerschlagen hate, und gab ihm dabey den Verweis: sich ein andermal gegen seine Domestiquen vernünftiger zu betragen, und dem Zorn nicht so viel Raum zu lassen, und gegen sie so grausam zu seyn.

Er führte verschiedene Kriege, und brachte Pannonien (das jetzige **Ungarn**) Dalmatien, Illyrien, Spanien und **Frankreich** unter seine Bothmäßigkeit. Kriege.

Er machte einstens Betrachtungen über Alexander dem Großen, und sagte im Umgange: **Ich wundere mich nicht wenig, daß Alexander in seinem 32sten Jahre, nachdem er so viele Länder durchgezogen, gezweifelt, was er die übrige**

Zeit

Zeit seines Lebens machen würde? Er verrieth, nach meiner Meynung, allzu sehr seine Schwäche, daß er vom blossen Ehrgeitz angetrieben, nach mehrern Ländern strebte, da er mit den eroberten schon genug zu thun gehabt hätte, wenn er sie weise beherrschet haben würde.

starb A. C. 15. Er starb im Jahr Christi 15. im 76sten Jahr seines Alters, und beherrschte das Römische Reich 56. Jahre.

Sonsten ist noch hauptsächlich zu merken, daß unter ihm im 29sten Jahre seiner ruhmvollen Regierung, der Welt-Heiland gebohren worden.

Tiberius.

Tiberius. Dieser Kayser war arglistig, wie der Fuchs in der Fabel, und wußte sich zu verstellen, wenn er wollte. Ja er brachte es in dieser Kunst so weit, daß er etwas befahl, was er wirklich nicht wollte; und woran er nicht dachte, das sollte man errathen. Die er im Grunde haßete, denen begegnete er höflich, bis er seinen Zeitpunkt absahe, sie umbringen zu lassen. Schon in seinem zarten Alter bemerkte sein Hofmeister an ihm den Ansatz zur Grausamkeit und Tyranney. Seine Arglist zeigte er insonderheit, als ihn der Römische Senat zur Würde eines Kaysers erheben wollte. Er ließ zum bloßen Schein, häuffige

Thränen fließen und entschuldigte sich, daß diese Würde nichts anders als eine beschwerliche Dienstbarkeit wäre. Sie würden ihm daher den größten Gefallen erzeigen, wenn sie ihn damit verschonten. Seine Absicht war nur, dabey auszuforschen, was sie dazu sagen würden, und wie sie gegen ihn gesinnet wären. Wie sie aber alle darauf bestunden, und ihn mit vielen Bitten nöthigten, es anzunehmen, so sagte er: „Ihr zwinget mich „dazu. Ich nehme es an; doch mit der Bedingung, daß ich einstens, wenn meine Jah„re herankommen, diese Last mit der Ruhe „verwechseln kann.„

Wir lernen daraus, daß die Verstellung, wenn sie aus bösem Herzen kommt, eine verabscheuungswürdige Gemüths-Art verräth. In dieser Art der Verstellung denket man ganz anders, als man redet.

Dieser Kayser hatte im Anfange verschiedene Tugenden, aber nur dem Scheine nach, ausgeübet: Es schimmerten hervor: **Leutseligkeit, Bescheidenheit, Wahrhaftigkeit, Sparsamkeit, Großmuth, Klugheit** und die **Gedult**. Alle diese Tugenden waren ein Blendwerk, und hatten den Heuchler und Betrüger zum Gegenstande. Er verrieth gar bald seinen bösen und ihm eigenthümlichen Gemüths-Character. Nur wenige Jahre darnach, während seiner Regierung,

übte er ungescheuet die schändlichsten Laster aus.

1) Die Trunkenheit.
2) Wollust;
3) Leichtsinnigkeit; weil er den Schmeichlern allzuviel Gehör gab; und
4) Die Tyranney und Grausamkeit; die er an vielen unschuldigen Personen ausgeübt hatte; weil er von Natur sehr mißtrauisch und argwöhnisch war, und seinen Zorn nicht anders, als im Menschen Blut, darnach ihn recht gedürstet, löschen konnte. Personen vom weiblichen Geschlechte, wenn sie schön aussahen, wurden erst vom Henker genothzüchtiget und geschändet, und hernach auf die erbärmlichste Art hingerichtet.

Es ist merkwürdig, daß unter seiner Regierung, ein Mechanicus die Kunst erfunden hatte, das Glas weich und flexible zu machen, den er zur Vergeltung hinrichten, und seinen Vorrath mit samt der Werkstatt zernichten ließ; weil er besorgte, daß Gold und Silber dadurch in Abschlag kommen, und man diese Materie höher schätzen würde.

Er starb, wie einige Geschichtschreiber sagen, am beygebrachten Gift, im Jahr 38. im 78 Jahr seines Alters, und regierte 22 Jahre.

Caligula.

Caligula.

Gab beim Antritt seiner Regierung, einigen

gen Schein von sich, daß man gehofft, er würde löblich regieren. Er überließ dem Senat zu Rom eine freye Jurisdiction, und machte sich verbindlich, alle Staats-affairen mit ihm gemeinschaftlich zu überlegen. Er milderte die unter dem vorigen Kayser erhöheten Zinsen, und legte in seinen Provinzen Besatzungen ein. Er begegnete auch dem geringsten Unterthan leutselig. Gegen seine Soldaten bezeugte er auch so viel Liebe, daß sie ihn bald einen Vater des Kriegesheers, und bald den besten Kayser nennten; allein, alle diese gute Eigenschaften, waren nur bloße Schein-Tugenden, und daureten daher nicht lange; denn er übte bald darauf, die schändlichsten Laster aus. Er war

1) **Verschwenderisch**; er badete sich öfters in den kostbarsten ausgebrannten Waßern. Perlen, die gewaltige Summen kosteten, lösete er im Eßig auf, und verschluckte sie. Er verschwendete des Jahres nach unserm Gelde gerechnet, über 100 Millionen Thaler.

2) **Geitzig und raubbegierig**; zu dem Ende erhöhete er die Zölle, und machte noch überdies neue und unerhörte Auflagen, und da dieses noch nicht zureichen wollte, so lies er Bordel-Häuser aufbauen, und sie von liederlichen Weibspersonen bewohnen, um auch daraus einen merklichen Nutzen zu ziehen. Hernach ließ er Personen, die

ansehnliche Güter besaßen, und solche in ihren Testamenten verschrieben, zu sich rufen, und hat sich ihnen zum Erben aufgedrungen, die er hernach durch Gift aus der Welt schaffte. Die Spielsucht hatte unter ihm die sicherste Freystatt.

3) **stolz und hochmüthig**; weil er durchaus wollte, daß man ihn als einen Gott verehren sollte. Er ließ sich zu dem Ende Kleider machen, womit man die Götter gezieret hatte. Sein Bildniß mußte in allen Götzen-Tempeln hingesetzet werden.

4) **unsinnig**; welches einstens ein ganz geringer Mann an ihm bemerket hatte und seine Remarques darüber machte. Seine Narrheit und Tollheit gieng so weit, daß er aus seinem Pferde einen Burgermeister zu Rom machen wollte. Er ließ ihm einen marmornen Stall aufbauen. Die Krippe war von Elfenbein. Die Decken waren von Purpur mit den kostbarsten Edelgesteinen besetzet. Zuletzt mußte das Pferd gar an seiner Tafel sitzen, dem er Speise und Trank in göldenen Gefäßen vorsetzen ließ. Endlich

5) **tyrannisch und grausam**; diese Unmenschlichkeit erstreckte sich bis auf einige Glieder des Senats, die er heimlich hinrichten

ten ließ. Die gemeinen Unterthanen ließ er theils den wilden Thieren vorwerfen, und theils mit ihnen zusammen einschlüßen. Die Eltern mußten allemal bey der Hinrichtung ihrer Kinder zugegen seyn, die er, wenn sie sich wegen Krankheit entschuldigten, in Betten zu sich holen ließ. Ja seine Grausamkeit gieng so weit, daß er nicht allein an solchem unmenschlichen Wesen seine Lust hatte, sondern ausdrücklich befahl, die Unglücklichen auf die grausamste und ausgesuchteste Art zu martern, wobey er dem Henker zurief: **Martere so, damit er es fühlen möge, wie einem Sterbenden zu Muthe sey.**

Den Unsinn schreiben die Aerzte damaliger Zeiten, seinen schlaflosen Nächten zu.

Er wurde umgebracht und regierte nur 3 Jahre und 10 Monathe. A.C. 41.

Claudius.

Dieser Kayser wurde in seiner Jugend in allen Wissenschaften gründlich unterwiesen. In seinem männlichen Alter verfassete er auf Anrathen des berühmten Römischen Geschichtschreibers Titus Livius, 40 Geschichtbücher. Er besaß ein vortreffliches Gedächtniß, und wußte den ganzen Homer (den ältesten Griechischen Poeten) auswendig. Aller dieser rühmlichen Kenntnisse ohngeachtet, war er so voll von Einbildungen, daß er sich den Claudius.

Beynahmen eines Phantasten *) zugezogen hatte.

Man fragt: Wie es möglich sey, daß ein so glückliches Genie, als der Kayser besaß, auf so viel Narrheiten, die er an sich bemerken ließ, verfallen konnte? Es scheinet, daß sich dieses widerspreche, und daß ein Narr unmöglich für einen witzigen Kopf passiren könnte. Hierauf wird geantwortet: Man muß das Ingenium von der Urtheilungskraft wohl uuterscheiden: Es sind viele ingenieux (witzig und erfinderisch) und von gutem Gedächtniß, die das Vermögen haben, etwas leicht zu begreifen; aber es fehlet ihnen gemeiniglich an der Urtheilungskraft. Sie können von Sachen, weil sie solche nicht einsehen, kein accurates Urtheil fällen.

Claudius kam erst in seinem 50sten Jahre zur Regierung, und zwar auf eine sehr curiöse und ungewöhnliche Art. Als man mit der Wahl eines neuen Kaysers beschäfftiget war, bey welcher die meisten Stimmen auf eine freye Republik gedrungen, die andern aber durchaus einen Kayser haben wollten, verbarg sich Claudius in seinem Pallast, in einem dunkeln Winkel. Die Soldaten drungen in den Pallast mit Gewalt herein, in der Absicht zu plündern. Wie sie ihn aber erblickten, zogen sie ihn heraus, und führten ihn ins

*) Ein Mensch, dessen Gemüth mit lauter Chimären angefüllet ist.

ins Lager; wo sie ihn zum Kayser machten. Seine Furchtsamkeit verschwund auf einmal durch dergleichen günstige Proceduren.

Anfangs ließ sich seine Regierung gut an. Sie schlug aber hernach aus der Art, und setzte sich bey jedermann in Verachtung. Er war

1) So wohl in der Wahl seiner Räthe, als auch in Ansehung der Hofbedienten, unglücklich, die alles nach ihrem Gutdünken und eigenem Interresse machen konnten, was sie wollten; weil sie nämlich sahen, daß es dem Kayser an Scharfsinnigkeit und kluger Einsicht fehlte.

2) **Verschwenderisch.** An seiner Tafel mußten mehrentheils 600 Personen speisen, wobey es recht prächtig zugieng. Er setzte seinen Gästen dergestallt mit Trinken zu, daß sie ihres Verstandes beraubt wurden.

3) **Wollüstig**, welches Laster allemal mit der Trunkenheit verknüpft ist.

4) Ein **gewinnsichtiger Spieler**, von welchem Metier er ein ganzes Buch geschrieben hat.

5) **Grausam und blutdürstig**; Er ließ viele Menschen theils den wilden Thieren vorwerfen, theils mußten sie sich in einen Kampf einlassen, und darinnen so lange

anhalten, bis sie sich unter einander aufgerieben. Endlich

6) furchtsam und mißtrauisch.

Unter seinen Kriegen ist das merkwürdigste, daß zu seiner Zeit Brittannien von den Römern erobert und in eine Römische Provinz verwandelt worden.

Er wurde von seiner Gemahlinn Agrippine, die ihm heimlich Gift beygebracht, ums Le-
A.C. 55. ben gebracht, starb im 63ten Jahr seines Alters und regierte 13. Jahre.

Nero.

Nero. Wurde in seinem 11ten Jahre vom Kayser Claudius an Kindes statt aufgenommen. Weil er ein glückliches Genie besaß, übergab ihn der Kayser zween Grundgelehrten Männern, die für seinen Unterricht und Standesmäßige Erziehung Sorge trugen. Man unterwies ihn in den ritterlichen Uebungen. Er lernete zeichnen. Zur Dichtkunst war er ungemein aufgelegt, und verfertigte ohne Mühe verschiedene Gedichte.

Sein Symbolum war: Artem quaevis terra alit. Er hatte 3 Gemahlinnen. Die erste hieß Octavia, eine Tochter des Kaysers Claudius, die er, weil sie unfruchtbar war, gehasset. Sie wurde weggejagt, und endlich unter dem Schein eines begangenen Ehebruchs umgebracht. Die 2te hieß Sabina, die

vor-

vorhin einen römischen Ritter zum Manne hatte. Diese war sehr listig und verschlagen, und hatte vieles zu der Verstoßung und Hinrichtung der vorigen Gemahlinn beygetragen; die aber gleichen Lohn bekam. Die 3te hieß Messalina, und war eines Burgermeisters Ehefrau, die er mit Gewalt aus den Armen ihres Eheherrn gerissen hatte, und ihn während seines Beylagers ermorden ließ.

Selbst seine leibliche Mutter Agrippina, mußte das traurigste Schicksal erfahren. Da er sie dreymal mit Gift zu vergeben suchte, seinen Zweck aber nicht erhielt, jagte er sie aus ihrem Pallast heraus, worauf sie die Flucht ergriffen und sich auf ein Dorf retiriret hatte. Dabey blieb es nicht. Er gab einem Hauptmann den Befehl, seine Mutter umzubringen. Als dieser mit dem bloßen Schwerdt nahe an sie gekommen war, so redete sie ihn folgendergestalt an: **Hier ist der Leib**; indem sie mit der Hand darauf wies, **bohret ihn durch, der ein solches Ungeheuer zur Welt gebracht hatte**; worauf sie ermordet wurde.

Auch seinen leiblichen Bruder verschonte er nicht, sondern brachte ihn mit Gift um.

Im 17ten Jahr seines Alters wurde er von den Soldaten zum Römischen Kayser erwählet. Anfangs regierte er wohl. Es daurete aber nur 5 Jahre. In dieser kurzen Zeit bezeigte er sich gegen den Römischen Se-

nat sehr leutselig und versicherte ihn; er wollte sich in allen Stücken nach den Vorschriften des Kayser Augusts richten. Als ihm der Senat dafür gedanket, so erwiederte er: Ich nehme ihren Dank nicht eher an, bis ich ihn verdienet haben werde. Er war ferner so wohl gegen den Senat als gegen das gemeine Volk freygebig. Die schweren Zölle wurden theils abgeschafft, theils vermindert, die Besoldungen des Senats nach Beschaffenheit ihrer Verdienste erhöhet. Auch wurde die Stadt Rom mit den prächtigsten Gebäuden gezieret. Er verschaffte einem jeden schleunige Gerechtigkeit; Allein wie die 5 Jahre verflossen waren, wurde er der ärgste und abscheulichste Tyrann, und begieng die schändlichsten Laster. Er war

1) Nicht allein den Wollüsten ergeben, sondern schwärmete ganze Nächte hindurch auf eine recht viehische Art, und beraubte einen jeden, der ihm entgegen kam. Er griff viele unschuldige Frauenspersonen, und schändete sie auf eine gewaltsame Art.

2) **Verschwenderisch**: ein neues Kleid zog er nureinmal an. Im Bauen, wurde sein ganzer Schatz erschöpft; welches ihm zu unerhörlichen Auflagen Anlaß gab, und seine Unterthanen gänzlich ruinirte.

3) **Tyrannisch** und **grausam**. Seine Grausamkeit bewies er unter andern an Seneca,

neca, seinem ehemaligen treuen Lehrer, da er ihm ausdrücklich befohlen, sich eine Todesart zu wählen, worauf er sich alle Adern öfnen ließ und solchergestalt sterben mußte.

Er war der erste Tyrann, der die Christen auf die grausamste Art verfolget hatte, und mit den ausgesuchtesten Martern hinrichten ließ. Er ließ z. E. einige Christen den wilden Thieren auf den Rücken binden, und rasende Hunde auf sie loß gehen, damit er das Vergnügen hätte, zuzusehen, wie sie zerfleischet wurden. Einige ließ er ans Kreutz nageln; andere mit geschmolzenem Pech und Wachs beziehen, die des Nachts statt Fackeln angezündet wurden. Mit Recht nennet ihn daher der Apostel Paulus 2 Tim. IV. v. 17. einen grimmigen Löwen. Erste Haupt-verfolgung der Christen.

Sein böses Gewissen verfolgte ihn aller Orten. Wohin er nur flüchtete, hatte er keine Ruhe. Und als er hörte, daß der Römische Senat einige Ritter abgeordnet hätte, ihn umzubringen, kam er ihnen zuvor, und brachte sich selbst ums Leben.

Er starb im 52ten Jahr seines Alters, nachdem er 17 Jahr regieret hatte. A.C. 68.

Galba.

Man tadelt an Ihm die unmäßige Begierde zum Essen. Die Morgenländer hielten ihre besten Mahlzeiten des Abends; weil sie des Galba.

Tages wegen großer Hitze, nur etwas weniges zu sich genommen hatten. Diesen Kayser aber quälte der Hunger unablässlich. Er aß vor Anbruch des Tages, da die meisten noch die Süssigkeit des Schlaffs genossen hatten. Dieses rechnete man unter seine Jugendliche Fehler.

Er wurde so wohl in Wissenschaften als auch in ritterlichen Uebungen unterwiesen, und da er sich in beyden Stücken besondere Vorzüge erworben hatte, so wurde er nicht allein von den Soldaten, sondern auch von dem Römischen Senat, zur Kayser Würde erhoben. Er erhielte sie aber erst im 73ten Jahr seines Alters.

Beim Antritt seiner Regierung suchte er sich durch viele Freyheiten, die er das Römische Volk geniessen ließ, beliebt zu machen. Weil er aber hierin zu weit gieng, und den Obrigkeitlichen Personen ihre Handlungen, die gerade ihren Pflichten und Gewissen entgegen waren, gleichsam durch die Finger sahe; so reizte er dadurch das ganze Römische Volk wider sich und wurde gehasset. Hiezu kam noch der Neid seiner Soldaten, die ihn vollends stürzten.

Man beschuldiget ihn auch des Geitzes. Dieses Laster verübte er an den neugeworbenen Soldaten, denen er vieles zusagte und wenig auszahlen ließ. An schmeichelhaften Ausdrücken gegen seine Soldaten fehlte es ihm nicht

nicht. Er nennte sie öfters liebkosend, seine Cameraden. Entstund unter ihnen ein Aufruhr: so hieß es: Kinder! Was macht ihr? Ich bin der eurige, und ihr gehöret mir zu; die er durch Geschenke wieder besänftigte.

Er nahm ein trauriges Ende, und wurde von einem gemeinen Soldaten niedergehauen. Sein Kopf wurde dem nachfolgenden Kayser Otto überbracht und dafür reichlich belohnet. Er regierte nur 7 Monathe.

Otto.

War in seiner Jugend sehr **verschwenderisch** und **halßstarrig**, und wurde, da die nachdrücklichsten Vorstellungen und Ermahnungen in seinem Gemüthe keinen Eindruck gewinnen konnten, von seinem Vater öfters gezüchtiget. Er liebte die nächtlichen Ausschweiffungen. Auf sein Anstiften wurde der vorige Kayser aus dem Wege geräumt, wodurch er sich bey den Soldaten beliebt gemacht, und von ihnen zum Kayser gewählet wurde. Seine Regierung war besser als des vorigen Kaysers. Er wußte sich bey den Bürgermeistern, die Nero und Galba abgesetzet hatten, durch die Einsetzung in ihre vorige Würden, sehr beliebt zu machen. Die Zuneigung wurde noch mehr befestiget, als er ihnen alle Güter von welchen sie durch gedachte Kayser beraubt waren, wieder verschafte. Otto.

Er zog zu Felde gegen den nachfolgenden Kaiser Vitellius, welcher das teutsche Kriegesheer commandirte. Es kam bey den Alpischen Gebirgen zum Treffen. Der Kaiser gab sich alle ersinnliche Mühe, den Vitellius auf seine Seite zu bringen. Es war aber vergeblich. Unter dem Schein einer freundschaftlichen Unterredung wurden seine Heerführer durch List und Betrug überwunden, und Otto mußte den Kürzern ziehen. Dieser Vorfall, so fatal er immer für ihn zu seyn schiene, war dennoch nicht im Stande, ihm allen Muth und Herzhaftigkeit zu benehmen. Die Großmuth überwand alle Schwierigkeiten, und brachte ihn zum Entschluß, sein Leben für die Wohlfarth seines Reichs aufzuopfern. Sein Wahlspruch war: **Einer für alle.** Diesem suchte er nachzukommen. Seine Anrede an die Soldaten bekräftiget es.

„Obgleich das Römische Volk mit mir „nicht eines Sinnes ist; so mindert dennoch dieses Bezeigen meine Liebe gegen „dasselbe nicht im geringsten. Vitellius „mag immerhin gewinnen, weil es die Götter so haben wollen. Es leben seine Soldaten, ich bin damit zufrieden. Es ist „besser, daß einer für alle, als alle für einen umkommen. Die ganze Welt soll „inne werden, daß Rom einen Kaiser erwählet hatte, der nicht für sich und seine

„Erhaltung sorgte, sondern sich zum Be-
„sten seiner Unterthanen aufgeopfert hatte.

Hierauf stieß er sich selbst den Dolch in die Brust, sank zur Erde und starb im 37. Jahr seines Alters, bewies aber dadurch eine schlechte Heldenthat. Er regierte 4 Jahre.

Vitellius.

Bezeigte sich gegen das Römische Kriegesheer nicht allein freundlich, sondern gieng mit ihm recht familiair um. Es konnte ihm daher nicht fehlen, daß er sich dadurch ihre Gegenliebe erworben hatte. Kaum gieng ein Monath vorbey, so überraschten ihn die Soldaten des Nachts, da er von vielem Trinken in einen festen Schlaf gerieth und sich nicht recht besinnen konnte, was mit ihm vorgieng. Sie führten ihn mit sich im Nachthabit in einem nahgelegenen Flecken, und machten ihn zum Kaiser. Vitellius.

Der Anfang seiner Regierung war recht gut. Er hatte zwey schöne Tugenden an sich.

1) Die **Gerechtigkeit**; welche er einem jeden nach Beschaffenheit der Sache wiederfahren ließ; insonderheit bewies er darin ein Gerechtigkeit liebendes Gemüthe, daß er den Meuchelmördern, die um eine gewisse Summe Geldes erkauft waren, den Kaiser Galba umzubringen, nicht allein

das Geld zurück hielt, sondern sie auch hinrichten ließ.

2) Die **Leutseligkeit**; er erinnerte sich öfters seiner vorigen Cameraden, und ehrte sie auf eine besondere Art. Er kehrte sich gar nicht an ihren widrigen Stand; sondern gab sich alle Mühe, ihre Freundschaft zu erhalten; denn er hielt es für unanständig, den geringsten, den er vorhin kannte, zu verachten.

Diese Tugenden aber daureten bey ihm nicht lange, sondern wurden durch die schändlichsten Laster, die er ausgeübet hat, verdunkelt. Man beschuldiget ihn unter andern der Grausamkeit. Er ließ einige von den vornehmsten Römischen Bürgern auf eine listige Art umbringen. Sie wurden gezwungen, ihn in ihr Testament einzusetzen, und wann dieses geschahe, so ließ er sie mit samt den Miterben hinrichten.

Er nahm ein gewaltsames Ende, starb im 37. Jahr seines Alters, und regierte nur 8. Monathe.

Flavius Vespasianus.

Flavius Vespasianus.

Sein Vater war ein Zolleinnehmer in Asien. Seine Bildung und gute Eigenschaften erhöheten seine niedrige Abkunft. Diese brachten es zuwege, daß er eine Person aus dem vornehmen Römischen Adel geheyrathet hatte.

Seine

Seine vortreflichen Tugenden waren folgende. Er war

1) **Mäßig**; und beobachtete in allen Stücken eine gute Oeconomie, die, wenn sie vernünftig angestellet wird, die in der Mittelstrasse bestehet: Nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel.

2) Beobachtete er den Wohlstand in der Kleidung selbst, dergestalt, daß man ihn kaum von den gemeinsten Soldaten unterscheiden konnte: Er war

3) **Leutselig**; denn als ihn einstens einer von seinen vertrautesten Ministern um eine Gnade für seinen Bruder bat, wollte er sie zwar so gleich nicht zugestehen, schickte aber unvermerkt nach ihm. Wie der Kaiser sahe, daß er der gebetenen Gnade würdig war, und der Minister seine Bitte nochmals wiederholte, unterbrach der Kaiser seine Bitte, und sagte zu ihm: Suche dir einen andern Bruder: dieser, den du vermeynest, daß er dir zugehöre, ist der meinige.

4) **Ungemein gelassen**, und dieses theils gegen seine Freunde, theils auch gegen seine Feinde. Ein nichtswürdiger Mensch bezeigte einstens im Vorbeygehen des Kaisers nicht die geringste Ehrfurcht, und würdigte ihn nicht einmal des Grußes. Der Kaiser redete ihn mit einer großmüthigen Miene an: Ich könnte dich es entgelten lassen;

lassen; allein einen bösen Hund, der einen jeden Vorbeygehenden anbellet, aus dem Wege zu räumen, ist keine besondere Ehre.

5) **Gerecht**; er enthielt sich nicht allein für seine Person der Ungerechtigkeit, sondern schilderte sie auch seinen Söhnen mit den heßlichsten Farben ab, und vermahnete sie ernsthaft zur Gerechtigkeit, damit man ihm nach seinem Tode keine Vorwürfe machen dörfte. Er bezeigte eine ungemeine Liebe gegen das gemeine Wesen. Er setzte in seinen Ländern kluge und gewissenhafte obrigkeitliche Personen ein. Er verordnete weise Gesetze, damit er theils allen Streitigkeiten vorbeugen könnte, und wenn sie entstanden sind, nach den Gesetzen und Verordnungen beygeleget werden konnten. Und weil er auch vieles von Soldaten machte, so war er auch in Ansehung ihrer Ausschweifungen, auf eine gute Kriegeszucht bedacht.

6) Seine Klugheit bewies er unter andern in diesem Stücke, da er alle Faule, Müssiggänger und nichtswürdige Menschen im gemeinen Wesen auszurotten suchte, und die noch was taugten, zur Arbeitsamkeit anhielt.

7) Bezeigte er nicht allein zu den Wissenschaften eine ausnehmende Lust, sondern auch Liebe und Freundschaft gegen gründlich gelehrte Männer. Er beschäfftigte sich

sich am liebsten mit der Naturwissenschaft und Sternkunde. Den Dichtern und Künstlern ließ er ansehnliche Geschenke reichen, den Gelehrten aber verordnete er aus den fiscalischen Gütern zureichende Besoldungen.

So ausnehmend auch seine Tugenden waren, war er doch nicht ohne Laster. Man beschuldigte ihn des Geitzes. Er belegte einige Provinzen mit neuen und schweren Auflagen. Viele, die wohl einsahen, daß das gemeine Wesen ohne Einkünfte, so wie der Körper ohne Blut, nicht lange bestehen könnte, suchten ihn zu entschuldigen. Einige aber, weil sie vermeynten, daß er das Blut allzu oft und häufig aus dem Staatskörper abzapfte, beschuldigten ihn und sagten: Ein Fuchs ändere seine Haare, aber seine Sitten nicht.

Er regierete 10. Jahre. A C.79.

Titus Vespasianus.

Titus Vespasianus.

Stammte von den Sabinern. Er war ein rechtes Muster eines klugen und rechtschaffenen Regenten, welches man um so mehr bewundern muß, weil er ein Heyde war. Wegen seiner vortreflichen Tugenden und ausnehmender Leutseligkeit gegen die Unterthanen, wurde er die Lust des menschlichen Geschlechts genennet. Er war

1) sehr liebreich; denn als man ihm einstens Vorwürfe machte, daß er denjenigen, die seine Gnade suchten, mehr verspreche, als er halten könnte, antwortete er: Es muß keiner aus dem Angesicht des Kaisers traurig weggehen.

2) Wohlthätig; denn als er einstens des Abends bey der Tafel sich erinnerte, daß er an demselben Tage keinem von seinen Unterthanen eine Gnade erwiesen hätte, so rief er aus: Freunde! ich habe einen Tag verlohren.

3) Sanftmüthig und gnädig; denn als Domitianus sein leiblicher Bruder, ihm nach dem Leben und nach der Krone arglistig trachtete, rächete er solches nicht, sondern sagte zu ihm: Warum giebst du dir Mühe, das Kaiserthum durch einen Brudermord an dich zu bringen, da ich es dir gutwillig abtreten will, und welches du bereits in Händen hast? Nie konnte er sich der Thränen enthalten, wenn er seinen Bruder bat, er möchte doch ein aufrichtiges Gemüth gegen ihn zeigen.

4) Unschuldig und standhaftig; denn als er hörte, daß seine Vorfahren von ihren Unterthanen mit vielen Schmähworten belegt worden, sagte er: Kein Schimpf, keine Schmach kann mich rühren, denn ich thue nichts, wodurch ich andere beleidigen könnte. Wahr ist es, ein gutes Gewissen

wissen sieget über Verläumdungen. Denn das gute Gewissen erinnert uns aller derjenigen guten Handlungen, die wir ausgeübet haben, und beruhiget die Seele des Menschen.

5) Gerecht; er beleidigte niemanden, nahm auch keinem sein Eigenthum mit Gewalt weg. Die Ohrenbläser und heimlichen Verräther waren in seinen Augen so sehr verhaßt, daß er sie, wenn er bemerkte, daß sie es bloß aus Eigennutz gethan, mit Ruthen züchtigen ließ, und sodann verwies Endlich

6) rühmet man an ihm seine ausnehmende Klugheit, die er vor allen andern darin bewies, indem er sich kluge und treue Räthe gewählet hatte, und daher sich nicht schämte, sie seine Freunde zu nennen.

Er zerstörete die Stadt Jerusalem, davon uns die Kirchengeschichte umständlich belehret.

Er starb im 42. Jahr seines Alters, und regierete nur 2. Jahre und 2 Monath. A. C. 81.

Domitianus.

Sein Vater war Flavius Vespasianus. Er ließ an ihm in seiner Jugend an guter Erziehung und anständigem Unterricht nichts ermangeln; alle Mühe aber war verlohren, er behielt ein freches und und unbändiges Gemüth. Er beschäfftigte sich am liebsten mit

Domitianus.

 der

der Jagd. Die Lectur war für ihn nicht. Als er im männlichen Alter zur Regierung kam, überließ er das Staatsruder seinen Räthen, und beschäfftigte sich mit Fliegenfangen; er stach sie mit einem spitzigen Pfriemen, und setzte sein größtes Vergnügen darin, wenn er viele tödten konnte. Daher, als man einstens fragte: Ob jemand beym Kaiser wäre? antwortete ein Scherzhafter: Nicht eine Fliege. Dieses unanständige, und daß ich es recht sage, närrische Amusement, trug vieles hernach bey, daß er mit Menschen auf gleiche Art umgieng, und die Zahl der Tyrannen vermehrte. Er wurde der zweyte grausame Verfolger der ersten Christen, und ließ sie Löwen vorwerfen. So sich Landplagen ereignet hatten, mußten solches die Christen empfinden, weil er sich einbildete, daß sie daran schuld wären.

Zweyte Hauptverfolgung der Christen.

Um seine Grausamkeit und Tyranney zu verhüllen, bediente er sich der arglistigen Scheinheiligkeit. Gegen Personen, die er hinrichten ließ, bewies er sich ungemein gnädig und freundlich, ließ zuweilen auch zum Schein über ihr klägliches Schicksal Thränen fließen. Mit wenigen: Er war ein Meister in der Verstellungskunst. Sein närrischer Stolz gab ihm ein; sich nicht nur einen Herrn sondern einen Gott der Erden nennen zu lassen; welches das letzte Sinngedicht im VIII.

Buche des bekannten Dichters Martials, der unter ihm lebte, bekräftiget.

Weil er ein böses Gewissen hatte, so war er öfters furchtsam, argwöhnisch und mißtrauisch.

Als einstens seine Gemahlin den Zettel, auf welchem diejenigen, welche desselben Tages hingerichtet werden sollten, worunter sie auch war, unvermuthet ansichtig wurde, kam sie zuvor, und ließ ihn umbringen. Er regierete 15. Jahre. A.C.96.

Unter ihm lebten folgende berühmte gelehrte Männer.

Juvenalis, ein Dichter. Epictetus, ein Weltweiser. Cornelius Tacitus, ein Geschichtschreiber, und Quintilian, ein berühmter Redner, welcher die erste Schule zu Rom gestiftet hatte, und dazu mit Fiscalgeldern unterstützet wurde.

Nerva.

War von Geburt ein Italiener, und stammte von dem edlen Geschlechte der Sabiner. Nerva. Das Kriegswesen war seine Hauptbeschäftigung. Und weil er sich bey den Soldaten ungemein beliebt machte; so wurde er zur Kaiserwürde erhoben. Er suchte sie zwar, wegen seines hohen und schwächlichen Alters von sich abzulehnen; wurde aber durch viele Ueberredungen gleichsam dazu gezwungen.

Er besaß einen guten Gemüthscharacter. Die Geschichtschreiber schildern

1) Seine **Demuth**; gleich beym Antritt seiner Regierung verbot er, ihm güldene und silberne Säulen aufzurichten, weil er sich seiner Menschlichkeit bewußt wäre, und dieses für eine Verschwendung hielte.

2) **Mildthätigkeit**, gegen die Römischen Bürger, welche so arm waren, daß sie ihre Aecker nicht pflügen und besäen konnten. Diesen Elenden mußte seine Schatzkammer zu Hülfe kommen.

3) **Gerechtigkeit**; so wie er den Kaiserlichen Thron bestiegen hatte; ließ er den Complot, welcher an den vorigen Kaiser Hand angelegt, hinrichten.

Er verordnete zwey Gesetze: a) Das männliche Geschlecht nicht zu verschneiden; weil dadurch der Staat entvölkert würde; b) Sollte keiner des Bruders oder Schwester Tochter zur Ehe nehmen; weil dergleichen Heirathen in Ansehung der nahen Anverwandtschaft selten wohl einschlügen.

Er war übrigens in Ausübung des sittlichen Caracters so strenge, daß er einstens mit einem heiteren Gesichte sagte: Ich habe nichts gethan, welches mich, im Fall ich die Regierung niederlegen sollte, in einem Privatleben unsicher machen und gereuen könnte. Dieses Bewustseyn stimmet auch mit seinem schönen

Wahlspruch: **Ein rechtschaffenes Gemüth besitzet ein ganzes Reich**, auf das genaueste überein.

Kurz vor seinem Ende, weil er keine Leibeserben hatte, nahm er den Trajanus, folgenden Kaiser, an Kindesstatt an.

Er starb im 66. Jahr seines Alters, und regierete nur 2. Jahr. Sein Körper wurde in des Kaisers Augustus Gruft beygesetzt. A. C. 98.

Im Zweyten Jahrhundert.

Trajanus.

Wurde im 42sten Jahre seines Alters von dem Römischen Senat, der seine Verdienste vor- aus einsahe, zum Kaiser gewählet. In Ansehung seiner klugen Regierung, und seines vortreflichen Gemüthscharacters, gehöret er unter die Zahl der besten heydnischen Regenten. Einige Geschichtschreiber wollen ihn gar den vorigen löblichen Kaisern vorsetzen. II. Sec. Trajanus.

Seine Hauptsorge war, durch ein kluges Beyspiel die Herzen seiner Unterthanen zu gewinnen, welches mit seinem schönen Wahlspruch: **Wie der König, so auch das Volk**, sehr wohl übereinkommt. Und es bleibt allemal wahr, was ein lateinischer Dichter sagt:

Regis ad exemplum, totus componitur orbis.

Man rühmet insonderheit an ihm:

1) Seine **Leutseligkeit**; diese erhellet aus seinen nachdrücklichen Worten: **Die Kaiserwürde,** sagte er einstens, **dienet nur dazu, daß ich mich in derselben gegen die Unterthanen so beweise, wie ich es als Unterthan selbst wünsche.**

Plinius sagt in seiner Lobrede von ihm: Es ist keine Schwierigkeit, wenn er jemanden hören soll; kein Verzug, wenn er antworten soll. Man wird bald verhöret, bald weggelassen.

2) **Freygebigkeit** gegen die Gelehrten; davon Juvenalis ein schönes Zeugniß ableget, wenn er von ihm schreibet:

Et spes et ratio studiorum in Caesare tantum:
Solus enim tristes hac tempestate Camaenas
Respexit.

3) **Klugheit**; er setzte ein Mißtrauen in seine Gemüthskräfte, und seine Räthe konnten frey ihre Meynungen ihm eröfnen; welches bey den Tyrannen eine gefährliche Sache war. Endlich

4) **Baulust**, er ließ öffentliche Gebäude auf das prächtigste aufführen, die Wege und Hafen ausbessern, wodurch er seinen Namen unsterblich machte. Er führte 5. Kriege:

I) Gegen die Deutschen, und gewann die Landschaften über den Rhein, die er in den vorigen

vorigen Stand setzte; und daher Germanicus genennet wurde.

II) Gegen die Dacier, welche er zwar überwunden; allein auch den Sieg theuer und mit vielem Blutvergießen erkaufen mußte.

III) Gegen die Armenier, derselben König er aus dem Reich verjagte, und daraus eine Römische Provinz machte.

IV) Gegen die **Parther**, in welchem es ihm auch geglücket.

V) Gegen die Juden, weil sie während des letztern Krieges, in seinen Ländern einen Aufruhr erregten, und über 200 tausend Menschen, Römer und Griechen umgebracht haben; vermuthlich hat sie hierzu die heftige Wuth wegen ihres eingeäscherten Tempels zu Jerusalem, angetrieben; er mußte sie daher mit der ganzen Macht angreifen; die eine entsetzliche Anzahl Juden niedergemacht hat.

Im Jahr 108. gieng es über die Christen her. Hierzu veranlaßete ihn: Dritte Hauptverfolgung der Christen.

1) **Eine falsche Ueberredung.** Er dachte den Göttern ungemein zu gefallen, wenn er im ganzen Römischen Reiche nur eine Religion einführen würde.

2) **Die bösen Rathschläge einiger abgöttischer Priester**, die sich wegen ihres äußerlichen ehrbaren Betragens, bey ihm in große Gunst gesetzet hatten. Die-

se überredeten ihn, daß die Zahl der Christen von Tage zu Tage sehr zunehme, und wenn man sie nicht in Zeiten unterdrückt, würden sie einen Aufstand erregen, und dem Römischen Reiche sehr gefährlich seyn.

Er ließ daher eine entsetzliche Menge Christen, welche den Christlichen Glauben nicht verläugnen, und zum Heydenthum übergehen wollten, theils durchs Schwerdt hinrichten, und theils ans Kreuz nageln. Diese Verfolgung währete 2. Jahr; da sich hernach der kluge Plinius, ohngeachtet er ein Heyde war, der Christen angenommen, und den Kaiser zum Mitleiden gegen sie, in seinem vortreflichen Briefe, den er an ihn desfalls geschrieben, zu bewegen suchte. Er sagte unter andern von ihnen: „Es wäre ein „Volk, welches keinem schadete, sich von La„stern enthielte, und ihrem Heilande Christo, „wie sie ihn nennten, dieneten. Er bitte da„her, der Kaiser möge ihn doch belehren, wie „er sich in solchen Fällen gegen sie verhalten „solle.

Dieses Schreiben wirkte doch so viel, daß der Kaiser befohlen hatte, mit der Verfolgung einzuhalten.

A.C. 117. Er starb im 64. Jahr seines Alters, und regierete 19. Jahre. Weil ihm bey Lebzeiten eine Ehrensäule aufgerichtet worden, so wurden seine verbrannten Gebeine in eine gülde-

ne

ne Urne gelegt, und unter die Säule vergraben. A. C. 117.

Adrianus.

Um sich den Weg zum Kaiserlichen Throne zu bahnen, ließ Adrianus die güldne Urne mit der Asche des verstorbenen Kaisers Trajans ausgraben, und auf einen Triumphwagen öfentlich herumführen, wodurch er sich bey dem Volk, insonderheit aber bey der Gemahlin gedachten Kaisers, beliebt machte, daß sie sich alle Mühe gab, ihm zu der Kaiserwürde zu verhelfen. Adrianus.

Er regierte auch rühmlich, und pflegte öfters im Senat zu sagen: Er wollte so regieren, daß man daraus erkennen sollte, daß er bloß auf das gemeine Beste, und nicht auf seinen Eigennutz bedacht wäre. Welches mit seinem Wahlspruch: **Nicht mir, sondern dem Volke;** sehr übereinkommt. Wahr ist es, die Wohlfarth des Volks muß allemal bey Regenten das höchste Gesetz seyn.

Er ließ ein Recht im ganzen Römischen Reiche einführen, nach welchem sich alle Provinzen richten mußten.

Ferner wurde auf seinen Befehl in Brittannien eine Mauer aufgeführet, welche 80 tausend Schritte lang war, damit sie die Barben von den Römern unterscheiden möchte.

Er brachte die Juden, welche wider ihn rebelliren wollten, zum Gehorsam.

Unter

Unter diesem Kaiser lebte der berufene Lucian, welcher so wohl über die heydnischen als christlichen Gebräuche spottete. Zu merken sind auch Suetonius und Justinus.

Die Blutstürzung beschleunigte sein Ende. A. C. 138. Er starb im 62sten Jahr seines Alters, und regierete 20. Jahre.

Antoninus Pius.

Antoninus Pius. Den Beynahmen erhielt er von dem Römischen Senat aus folgenden Ursachen.

a) Weil er den vorigen Kayser Adrianus vom Selbstmord abgehalten;

b) weil er einen großen Theil des Senats, welchen gedachter Kayser hinrichten zu lassen, beschloßen hatte, beim Leben erhalten; Und

c) weil er von Natur sehr gnädig und mildthätig war. Kayser Adrianus hatte ihn an Kindes statt angenommen, und zu seinem Nachfolger bestimmt. Man fand ihn würdig, ihm die Kayserwürde zu übertragen, und rühmet an Ihm

1) **Die Liebe gegen das gemeine Wesen**; er befahl seinen Landpflegern, von den Unterthanen mäßige Abgaben abzufordern; damit er sich nicht den Nahmen eines Unterdrückers zuziehen möge.

2) **Klugheit**; diese zeigte sich insonderheit in

in der weisen Anordnung des gemeinen Wesens, welchem er kluge, erfahrne, aber auch redliche Männer vorgesetzet hatte. Weil er selbst Vernunft und Einsicht besaß, so glückte es ihme auch bey der Wahl derselben. Er hielt sie auch in besondern Werth; denn er sagte: Die es nicht wären, wäre er nicht im Stande, sie durch Ehrenstellen und Bedingungen zu machen. Ferner sagte er: Es ist besser, daß ich mich nach der Meinung so vieler ansehnlicher Räthe, die ich für meine Freunde halte, richte, als daß sie alle meinem Eigensinn unterworfen seyn sollen.

3) **Redlichkeit**; diese Tugend bewies er unter andern darinn; indem er die heimlichen Angeber, wenn sie keine hinlängliche Beweise hatten, mit der Todesstrafe belegen ließ. Konnten sie es aber beweisen, so erhielten sie zwar ihren Lohn, wurden aber für infam erkläret.

4) **Gerechtigkeit**; weil er den Ehebruch auf eine nachdrückliche Art bestraft, und zu dem Ende, das Gesetz vom Ehebruch erneuret hatte.

5) **Gnade**; welche er für die beste Stütze seines Reichs hielt; und

6) besaß er ein **friedliebendes Gemüthe**, welches sein schöner Wahlspruch bekräftiget: **Ich will lieber einen guten**

Bür-

Bürger erhalten, als 1000 Feinde erschlagen.

Vierte Hauptverfolgung der Christen. Er verfolgte zwar auch die Christen; die Verfolgung aber wurde hernach durch ein Edict gemildert; weil er befunden, daß sie dem Römischen Reiche, gar nicht nachtheitheilig wären, wie man sie ehedem beschuldiget und ihn zur Grausamkeit wider sie gereitzt hatte.

Vor seinem Ende nahm er den M. Aurelius Antoninus an Kindes statt an, welcher sein Nachfolger war.

A. C. 161. Er starb im 74 Jahr seines Alters und regierte 23 Jahre.

M. Aurelius Antoninus.

M. Aurelius Antoninus. Unter allen Wissenschaften, die ihm in seinen jugendlichen Jahren beygebracht worden sind, behielt in seinem männlichen Alter, die Weltweisheit den Vorzug. Diese war hernach seine Hauptbeschäfftigung. Er hatte eine solche Hochachtung gegen seine Lehrer, daß er sie abmalen, und die Gemählde in Golde einfassen ließ.

Seine Gemahlinn hieß Faustina, eine Tochter des vorigen Kaysers. Gleich beym Antritt seiner Regierung hat er sich durch seine weise Verordnungen in Gemeinen Wesen bey dem Volke so beliebt gemacht, daß fast kein Hauß in Rom war, wo man nicht sein Portrait gesehen und verehret hätte.

Ohn-

Ohngeachtet er ein kluger Herr war, wollte er doch niemals etwas unternehmen, bevor er die Sache mit dem Senat sehr genau erforschet und überleget hatte: Sein Wahlspruch war: Consulendum, & consilio parendum. Er besaß eine solche Gegenwart des Geistes, daß er eine Sache fast in einem Augenblick beurtheilen konnte. Man rühmet auch an ihm seine Freygebigkeit und Gnade, die er in vielen Fällen bewiesen hat.

Er führte IV. glückliche Kriege.

I) **Mit den Parthern,**

II) **Mit den Brittanniern,**

III) **Mit den Teutschen,** und

IV) **Mit den Marcomaniern;** welche die Gegend so heutiges Tages Mähren, Schlesien, und Böhmen ausmacht, bewohnet hatten. In diesem letzteren Kriege ereignete sich ein besonderer Vorfall. Sein Kriegsheer hatte 5 Tage einen Mangel am Waßer, und hätte bey nahe verschmachten müßen, wenn ihm nicht die Christliche Legion mit ihrem Gebethe zu Hülfe gekommen wäre: Worauf es geregnet und sein Kriegesheer erfrischet wurde. Der Kayser nennte sie hernach zum Andenken, die **donnernde Legion,** allein man vergaß bald die Wirkung ihres Gebethes, und verfolgte die Christen auf die grausamste Art und Weise.

Fünfte Hauptverfolgung der Christen.

Er

A. C. 180. Er starb im Jahr 180. im 61 Jahr seines Alters, und regierte 19 Jahr. Vor seinem Ende empfahl er dem Senat seinen Sohn Commodus, im Fall ihn die unsterblichen Götter und die Glieder des Römischen Senats für würdig hielten.

Commodus.

Commodus. Wurde außer dem Ehebette erzeuget. Die Geschichtschreiber melden, daß sich die Gemahlin des vorigen Kaysers mit einem Fechtmeister, der ihr außerordentlich gefallen, in eine geheime Vertraulichkeit eingelaßen habe, und eine wollüstige Dame gewesen sey. Man darf sich daher nicht wundern, daß er nicht in den rühmlichen Fußstapfen seines Vaters gefolget ist; ohngeachtet sich M. Aurelius Antoninus alle Mühe gegeben hatte, ihn durch die berühmtesten Männer und ansehnlichsten Räthe, standesmäßig erziehen zu laßen, denen er aber wie ein Rehabeam mit Verachtung begegnete, und alle ihre kluge Lehren hintansetzte.

Er erhielt in Ansehung der Verdienste seines ruhmvollen Vaters die Kayserwürde, bekleidete sie aber sehr schlecht. Sein heßlicher Gemüthscharacter verwirrete alle weise Verordnungen seines Vaters so wohl, als der vorigen ruhmwürdigen Kayser. Er war

1) **Ehrgeizig und hochmüthig**; welche

Laster

Laster aus den vielen Titeln, die er sich ohne Grund beylegte, hervorleuchteten.

2) **Unsinnig** und **unverschämt**; weil er öfters in Frauenzimmerkleidern sich in den Römischen Senat verfügte, und anstatt sich mit ihnen über die Wohlfarth und Sicherheit der Staaten zu berathschlagen, mit Trinken seine Zeit zubrachte. Bey lustigen Begebenheiten zog er eine Löwenhaut an: die sich nun darüber aufhielten und seine Narrheit verspotteten, wurden auf der Stelle niedergehauen.

3) **Faul** und **träge**; diese Eigenschaften kommen mit seinem Wahlspruch: **Schritt vor Schritt**, sehr überein. Er überließ alle Regierungsgeschäffte seinen eigennützigen Räthen;

4) **Wollüstig**; und übertraf in diesem Laster fast alle vorige berufene Kayser. Er begnügte sich nicht mit 300 Kebsweibern; sondern war noch überdis ein Knabenschänder. Endlich

5) **Grausam**; Man beschuldiget ihn, daß er heimlich durch die Aerzte seinen Vater ums Leben gebracht habe. In den Schauspielen schoß er mit Pfeilen nach einigen Männern, und nennte diese unmenschliche Handlung eine Augenweide. Andern ließ er Nasen und Ohren abschneiden, und son-

sten auf eine andere Art noch ihren Körper verstümmeln. Er führte Kriege:

I.) mit den Brittaniern; und

II.) mit den Parthern, beyde mit abwechselndem Glücke. Eine von seinen Beyschläferinnen hatte ihn mit einem giftigen Trunk ums Leben gebracht. Er starb im

A. C. 193. 31 Jahr seines Alters und regierte 13 Jahre.

Pertinax.

Pertinax

War von einer niedrigen Abkunft. Sein Vater soll ein Handelsmann gewesen seyn. Er aber widmete sich dem Soldaten-Handwerk, und brachte es durch seine Tapferkeit so weit, daß er im 60ten Jahr seines Alters die Kayserwürde erhielt. Er nahm sie wider seinen Willen an, aus welcher Ursache, man ihn Pertinax hieße.

Er besaß einen bessern Gemüthscharakter, als der vorige Kayser. Man rühmet an Ihm:

1) ein **ernsthaftes Wesen**; so wohl im Reden als in Handlungen, bediente er sich ernsthafter und nachdrücklicher Ausdrücke.

2) **Bescheidenheit**; man nennte seinen Sohn, in Ansehung der väterlichen Verdienste, Ihro Kayserliche Hoheiten, welches

ches er aber recusirte und sagte; **nicht eher, als er es verdienen würde.**

3) **Gerechtigkeit**; er gab den Soldaten eine Verordnung, daß sie keinen unter dem Volke schmähen und beleidigen, auch sich von Streiffereyen enthalten sollten. Er erniedrigte die hohen Abgaben, womit die vorigen Kayser das Volk gepreßt hatten. Die heimlichen Angeber, wenn sie nicht zureichende Beweise anführen konnten, wurden hart bestraft.

4) **Leutseligkeit** und **Freundlichkeit**, die er gegen den geringsten Unterthan blicken ließ. Er war ferner:

5) **Gnädig**; er begnadigte einen Römischen Consul, der heimlich nach der Kayserkrone strebete, und sagte: Es sey ferne von mir, einen Römischen Consul aus dem Wege zu räumen, der zu meinem Kayserthum das Seinige beygetragen hat. Endlich:

6) **Freygebig**; er setzte den tapfern Soldaten verschiedene Belohnungen aus, nach dem sie sich verdient gemacht hatten.

Er wurde von einigen nichtswürdigen Soldaten ums Leben gebracht, und regierte nur 3 Monathe.

Severus.

Wurde in seinen jugendlichen Jahren, in der Weltweisheit und Sternkunde unterwie- **Severus.**

sen. Und wie er hernach im 18ten Jahr seines Alters den Soldaten Stand ergriffen und sich in demselben nicht allein viele Verdienste erworben hatte sondern auch die Soldaten ungemein zu carressiren wußte; wähleten sie ihn zum Kayser.

Er führte Kriege, mit den **Parthern**, Arabern Albanern und Brittaniern.

Sechste Haupt-verfolgung der Christen. Er verfolgte die Christen auf die grausamste Art, im Jahr 199. Unter den Märtyrern war der Bischoff zu Leyden.

In seinem herannahenden Alter wurde er mit dem Podagra überfallen. Um sich von den heftigen Schmerzen zu befreyen, vergiftete er die Speisen und wurde ein Selbstmörder. Er starb im 65ten Jahr seines Alters

A.C. 210. und regierte 17. Jahre 7 Monathe.

Im dritten Jahrhundert

sind die merkwürdigsten.

Caracalla.

Caracalla.

Gab in der Blüte seines Alters viele Hofnung von sich. Wenn man einige Menschen den wilden Thieren vorgeworfen hatte, so weinete er, und wandte seine Augen davon, um seine Menschlichkeit anzuzeigen. Wie er aber das männliche Alter erreichte; verschwanden alle gute Eigenschaften; Er wurde **verschwenderisch, undankbar** gegen seinen Lehrer, den er umbringen ließ, **raubbegie-**

rig,

rig; und entblößte seine Unterthanen von allem ihren Vermögen; närrisch: denn er suchte in allen Stücken, den Großen Alexander nachzuahmen; wozu er die Kräfte nicht hatte. Er machte sich bey den Soldaten gehässig und wurde von einem Hauptmann, indem er seine Nothdurft verrichtete, erstochen. Er regierte 6. Jahre und 2 Monathe. A. C. 216.

Maximinus Trax.

Erhielt die Kayserwürde durch seine Kriegeskunst, mit welcher er sich bey den Römischen Soldaten beliebt machte, und von ihnen mit Hindansetzung des Senats, gewählet wurde. der Beinahme zeiget seinen Geburtsort an, welcher nahe bey Tracien lag. Die Geschichtschreiber melden bloß seine außerordentliche Stärke, Größe, und verübte Tyranney. Diese mußten unter andern auch die Christen erfahren. Den Anfang machte er bey den Priestern; denn er hielt dafür: Wenn er nur erst die Hirten weggeschaft hätte, so würde ihm die Heerde nicht viele Mühe kosten. Er fiel mit einem Kriegesheer in Deutschland ein, verwüstete jenseits dem Rhein 40 tausend Flecken und Dörfer, und machte eine entsetzliche Menge Menschen zu Sklaven. Und damit Rom und die Nachwelt seine Heldenthat bewundern möchte, ließ er den geführten Krieg auf eine Tafel mahlen, und sie vor dem Rathhause aufstellen. Im Senat hielt

Maximinus Trax.

Siebende Hauptverfolgung der Christen.

„er darauf eine Rede und sagte: „Ihr Väter „des Römischen Volks. In einer so kurzen „Zeit, habe ich den mächtigsten Krieg geführt, „dessen sich keiner von euren Vorfahren rühmen „kann. Ich habe so viele Beute auf den Rö„mischen Boden gebracht, als man nicht hof„fen konnte. Ich habe so viele Gefangene mit„gebracht, daß bey nahe die Römischen Gren„zen für sie zu enge sind.

Er wurde von seinen eigenen Soldaten, die er öfters mit Hunger quälte und dadurch gehäßig machte, umgebracht. Regierte nur 3 Jahre.

A.C. 236.

Decius.

Decius.

Wurde wider seinen Willen von den Römischen Soldaten gezwungen die Kayserwürde anzunehmen, in welcher ihn hernach der Senat zu Rom bestättigte. Er ließ seinen Sohn, aus Furcht damit er seinem Vater nicht nach dem Leben stünde, in der Regierung Antheil nehmen. Als er ihm zum Zeichen der Mitregentenschaft die Krone aufsetzte, befremdete es seinen Sohn sehr, und sagte: Mein Vater! ich befürchte, wenn ich mit „Ihnen zugleich die Kayserwürde trage; daß „ich gar leicht vergessen könnte, ihr Sohn zu „seyn. Ich sehe die kindliche Unterwerfung „für zuträglicher, als dieser Vorzug an. „Herrschen Sie. Mir stehet es wohl an, „Ihnen zu gehorchen.„

Die-

Dieser Kayser führte Kriege mit den Gothen; um Thracien, welches sie eingenommen hatten, ihren Händen zu entreissen; worin es ihm aber nicht glücken wollte. Seine eigene Heerführer verhinderten ihn daran, die sich vermuthlich von den Feinden werden haben bestechen lassen. Sein hofnungsvoller Prinz verlohr in diesem Kriege das Leben.

Unter ihm sind auch die Christen aufs grausamste verfolgt worden. Einige wurden den wilden Thieren vorgeworfen; einige gesteiniget; einigen wurden die Augen mit spitzigen Eisen durchgestochen und mit Ketten gebunden herumgeführt. Einige mit siedendem Pech begossen und verbrandt. Achte Hauptverfolgung der Christen.

Dieser Tyranu regierte nur 2 Jahr. A. C. 256.

Valerianus.

Erhielt spät, und im 70ten Jahr seines Alters die Kayserwürde. Anfangs ließ sich seine Regierung gut an. Er liebte die Gerechtigkeit, und verordnete in seinen Ländern Maaß und Gewicht. Wer solche verfälschet, dem wurde die Hand abgehauen, und an einen Pfahl befestiget. Hernach aber änderte sich seine Gemüthsverfassung, und vermehrte die Zahl der Tyrannen. Er verfolgte die Christen; doch nicht so grausam, wie der vorige Kayser. Sie wurden bloß mit dem Schwerdt hingerichtet. Mit der Verfolgung verschwand alle seine irrdische Glückseligkeit. Neunte Hauptverfolgung der Christen.

Selbst das Römische Volk bezeigte einen Haß gegen ihn, und machte einen Aufstand. Das deutsche Kriegesheer fiel in Italien ein, und verheerte viele Städte und Flecken mit Feuer und Schwerdt. Sein in Persien geführter Krieg schlug auf seiner Seite sehr schlecht aus. Er wurde in demselben gefangen, und mußte bey den Parthern seine übrige Lebenszeit in der Sklaverey zu bringen. Er regierte nur 4. Jahre.

Valer. Aurelianus.

Valer. Aurelianus. War von schlechter Herkunft. In seiner Jugend widmete er sich dem Kriege. Sein heroisches und martialisches Genie verschafte ihm eine Charge nach der andern. Seine Tapferkeit bewies er unter andern im Kriege mit den Sarmatiern, von welchen er an einem Tage 48 mit eigener Hand niedergehauen hatte. Die Geschichtschreiber wollen uns zuverlässig versichern, daß er in diesem Kriege über 950 Sarmatier erlegt und sich dadurch den Weg zur Kayserwürde gebahnet habe.

Er führte Kriege:

I) mit den Schwaben; welche er überwunden; und

II) mit den Marcomaniern; in diesem wollte es anfangs nicht glücken; er verlohr einen ansehnlichen Theil von seinem Kriegesheer;

heer; der Ueberrest fochte endlich aus Verzweiflung und siegete.

Wie er seinen öffentlichen Triumpf zu Rom gehalten hatte; machte er wieder Anstalten zum Kriege, und fiel in Böhmen ein; wurde aber unterwegens erschlagen, Er regierte 5 Jahre und 5 Monathe. A. C. 284.

Diocletianus.

Uebte sich von Jugend auf in der Kriegeskunst. Seine ausnehmende Herzhaftigkeit im Kriege mit den Galliern, verschafte ihm die Kayserwürde. Diocletianus.

Anfangs regierte er weislich. Die Klugheit leuchtete aus allen seinen Reden und Handlungen hervor. Er sagte öfters: Es sey keine schwerere Sache auf der Welt, als wohl zu regieren. Wie mühsam siehet man das wahre Interresse des Staaten ein, die man beherrschet. Man besetzet öfters die öffentlichen Aemter mit Personen, welche denselben schlecht verstehen; man setzet würdige ab, die man hätte erhalten sollen. Was für Einsichten, welche Vorsichtigkeit erfordert dieses alles!

Ein Weltweiser bat ihn einstens um die Entlassung von seinem Dienste. Der Kayser antwortete ihm kurz: Mein Freund! deine Bitte streitet mit deiner Profession. Du lehrest eine Wissenschaft, wie man seine Leidenschaften beherrschen soll; und giebst dich

selbsten bloß, daß du dich von ihnen überwinden läßt.

Wie ihn aber von allen Seiten die Glücks-Strahlen umgeben hatten, und stolz machten; so legte er alle Menschlichkeit ab und wurde der abscheulichste Tyrann, welchen jemals der Erdboden getragen hatte. Er veranlassete die letzte und grausamste Verfolgung der Christen. Sie wurden mit den ausgesuchtesten Martern gequälet und jämmerlich hingerichtet. Er ließ einige so lange geisseln, bis die Knochen zu sehen waren. Hierauf ließ er sie mit Salz bestreuen; und so dann mit scharfen und beissenden Essig begiessen, um ihnen die Marter recht empfindlich zu machen.

Zehnte Hauptverfolgung der Christen.

Dieser abscheuliche Tyrann regierte 20 Jahre, und brachte sich selbst durch einen vergifteten Trunk ums Leben.

A.C. 304.

VIII. Abschnitt.

Im vierten Jahrhundert regierten folgende merkwürdige Kayser.

Constantinus der Große.

Constantinus der Große.

Erwarb sich den Beinahmen des Großen, theils wegen seiner heroischen Thaten, und theils weil er der erste Kayser war, der durch das Zeichen eines Kreuzes, so er am Himmel bemerkte, beweget wurde das Christenthum anzunehmen, und die christliche Kirche beschützte.

te. Er wurde in seiner Jugend in allen nützlichen Wissenschaften und ritterlichen Uebungen unterwiesen, und hielte sich eine Zeitlang bey dem Hofe des Kaysers Diocletianus auf, welcher ihm hernach das Kriegesheer in Egypten anvertraute. Seine erste Probe der Tapferkeit legte er unter dem Orientalischen Kayser Maximinus ab, welcher ihn mit einem Kriegesheer wider die Sarmatier zu streiten, abschickte, dieser nicht allein in die Flucht geschlagen; sondern auch ihren Herzog gefangen und in Ketten zu dem Kayser brachte.

Als sein Vater, welcher Brittannien beherrschte, starb, vermachte er ihm im Testament, Frankreich und Spanien. Die Kayserwürde erhielt er im Jahr 306. Er beherrschte Länder im Orient und Occident ließ die Stadt Constantinopel erbauen, und verlegte seinen Sitz von Rom dahin. Und dies ist der Ursprung des zweyköpfigten Adlers. Sein **Wahlspruch** war: Immedicabile vulnus casse recidendum: **Für eine unheilbare Wunde, ist das Schwerdt das beste Mittel.**

Vor seinem Ende ließ er sich vom Eusebius Bischof von Nicomedia in Bithynien taufen, A. C. 337. und starb im Jahr 337. im 66 Jahr seines Alters, und regierte 30 Jahre.

Julianus der Abtrünnige.

Julianus der Abtrünnige.

Weil dieser Kayser von der christlichen Religion, die er vorher zum Schein angenommen, wieder abgetreten ist, und ein Heide geworden, wurde ihm der Beinahme Apostata beigelegt. Naziancenus, einer der ältesten Kirchenlehrer, verglich ihn daher mit dem Chamäleon, einer Africanischen Eidexe, die sich leicht verändert und verschiedene Farben annimmt, aber die weiße Farbe sich zu geben, nicht im Stande ist. Salomo beschreibet einen solchen Menschen in seinen Sprichwörtern Cap. VI. v. 12-15. Er wurde zwar in seiner Jugend dem Bischof Eusebius übergeben, und dieser redliche Mann ließ es so wohl an Unterricht als Erziehung nicht mangeln; allein alle Bemühungen waren fruchtlos. Die christlichen Glaubenslehren waren in seinen Augen und eingebildetem scharfsinnigen Verstande, lächerliche Lehren. Er spottete ihrer und begegnete diesem würdigen Lehrer mit aller ersinnlichen niederträchtigen Verachtung. Er würdigte aber die Heidnischen Weltweisen seiner Liebe, Freundschaft und Vertraulichkeit. Bey seinen Soldaten hingegen stand er in schlechtem Ansehen. Sie nannten ihn heimlich einen gelehrten Fantasten.

Seine Gemahlin war Helena eine Tochter Constantini des Großen. Er war des vorigen Kaisers Constantinus Feldherr.

Die

Die Kaiserwürde erhielt er im Jahr 361. A.C. 361.
Wie er den ersten Krieg mit den Persern unternehmen sollte, so schwur er: So bald ich mit den Siegeszeichen zurück kehren werde; will ich auf die Ausrottung der Galiläer (so nennete er die Christen) bedacht seyn. War es möglich, daß ihn eine so stolze als gefährliche Vermessenheit auf die Gedanken bringen konnte, da der Ausgang des Krieges allemal zweifelhaft bleibe? Muß es nicht ein kluger und erfahrner Held selbst gestehen, daß, der den Harnisch anlegt, sich so wenig rühmen kann, als derjenige, so ihn abgelegt hat? Es bleibt allemal eine thörichte Handlung, wenn man vor dem Siege schon Triumphlieder, und wenn es auch nur in Gedanken wäre, anstimmet.

Seine Narrheit gieng noch weiter, da er sich einbildete, daß die Seele des großen Alexanders seinen Körper bewohnete.

Er wußte den Fuchsbalg mit der Löwenhaut sehr geschickt zu vereinigen. Jener mußte seiner Grausamkeit gegen die Christen, einen guten Anstrich geben; und diese Decke sein kaiserliches Ansehen unterstützen. Er untersagte den heydnischen Priestern alle grobe Ausschweifungen, und daß sie den Christen mit guten Beyspielen vorgehen sollten, um sie zu gewinnen. Damit auch seine Majestät allen Menschen in die Augen leuchten sollte, ließ er vor seinem Throne einen Altar aufrichten,

ten, auf welchen die heydnischen Priester räuchern mußten. Ein jeder, der den Kaiser sehen und verehren wollte, streuete Weyrauch auf die Kohlen.

Seine Gottheiten, die er verehrete, waren Jupiter, Mars und Mercurius. Diese ließ er abmalen. Der erste schwebete in Wolken, und hielt die Krone über ihn. Die andern sahen ihn an, und reichten ihm die Reichskleinodien, mit der Beyschrift: **Wir achten ihn würdig derselben.**

So oft er Christen sahe, und von ihnen etwas hörete, stieß er gotteslästerliche Reden aus. Hingegen war er der Juden Schutzherr. Diesen erlaubte er zu Jerusalem einen Tempel zu bauen, welche Unternehmung aber ein starkes Erdbeben vereitelte.

Und damit er die Christliche Religion recht lächerlich machen möchte, ließ er ein Buch unter dem Titel: **Die Geschichte Pilati,** ausfertigen; worin Christus auf eine entsetzliche Art gelästert wurde: Bald hieß er der Galiläer, bald der Nazarener, bald ein Betrüger.

Wie aber der Krieg mit den Persern für ihn unglücklich ablief, so rief er aus: **Endlich hast du Galiläer doch überwunden!** Diese Worte stieß er aus bey Gelegenheit, als er mit einem Pfeile verwundet wurde, den er voll von Verbitterung und Verzweifelung aus dem Leibe riß und in die Höhe
A.C. 363. warf. Dieses Ungeheuer regierete 3. Jahre.

IX. Ab-

IX. Abschnitt.

Theodosius der Große.

War ein Spanier von Geburt, und stammte aus einem edlen Geschlechte, welches seinen Ursprung von Trajan herleitete. Den Beynamen **des Großen** erhielt er wegen der ausgeübten heroischen Thaten. Er wurde in seiner Jugend in der Christlichen Religion, guten Sitten und anständigen Wissenschaften gründlich unterwiesen.

Eine große Niederlage der Scyten, wider welche er in seinem männlichen Alter zu Felde zog, bahnete ihm den Weg zur kaiserlichen Würde. Er gab verschiedene weise Gesetze, und ließ die Götzentempel zerstören. Mit den Gothen machte er Bündnisse. Als sie ihm aber abtrünnig wurden, brachte er sie unter seine Bothmäßigkeit. Ueberhaupt war seine ganze Regierung fast nichts als eine Folge von Siegen.

Vor seinem Ende verfertigte er ein Testament, in welchem seine beyden Söhne Arcadius und Honorius zu Erben eingesetzt wurden. Für den ersteren wurden die Länder im Orient; für den zweyten aber, die Länder im Occident bestimmt. Er vermahnte sie zur brüderlichen Eintracht. Wären sie dieser wohlmeynenden väterlichen Vermahnung nachgekommen, so hätte die Theilung der Reiche,

wie

wie wir es bald sehen werden, keine üble Folgen nach sich gezogen.

A.C. 395. Er starb im Jahr 395. zu Mayland. Regierte 17. Jahre. Wir folgen der merkwürdigen Veränderung im Römischen Kaiserthum, und theilen daher die nachfolgenden Kaiser in zwey Abschnitte ein:

I) In Morgenländische, (Griechische) und

II) In Abendländische Kaiser.

X. Abschnitt.

Im Fünften Jahrhundert.

Morgenländische oder Griechische Kaiser.

Arcadius.

Arcadius. Regierte von 395 - 408. Die Geschichte hat uns nichts Merkwürdiges von ihm aufgezeichnet. Er hinterließ einen Sohn mit Namen Theodosius, insgemein der Jüngere genannt. Durch einen Staatsstreich, wozu man ihn kaum fähig gehalten, untergab er diesen seinen Sohn, der Vormundschaft des Persischen Königes Jtzdegerdes, der sich eine Ehre aus dieser Wahl machte, und während

A.C. 408. der Minderjährigkeit seines Pflegbefohlenen, mit den Römern keinen Krieg führete.

Theodosius der Zweyte.

Mit dem Beynamen der Jüngere.

Regierte von 408 = 430. Er vermählte sich im 20sten Jahre mit Athenais, Tochter des Leontius, eines heydnischen Weltweisen zu Athen. Sie mußte sich vor der Vermählung mit dem Kaiser taufen lassen, und erhielt den Namen Eudoxia. Während seiner Regierung, genoß das Kaiserthum in Orient fast eine beständige Ruhe. Unter ihm ist das Concilium zu Ephesus gehalten worden, auf welchem Nestorius Bischoff zu Constantinopel, welcher sich mit seinen besondern Lehrsätzen bey dem Bischoff zu Rom verhaßt machte, verbannet und in den Bann gethan wurde; davon man in der Kirchengeschichte nähere Nachrichten haben kann.

Seine Schwester Pulcheria beförderte nach seinem Tode, einen alten Kriegsbefehlshaber, mit Namen Marcian, zum Kaiserthum, mit welchem sie sich auch vermählte, obgleich er und sie schon ziemlich alt waren. A.C. 450.

Marcianus.

Regierte von 450 = 454. Er hat sich in dieser kurzen Zeit, bloß mit Religions-Angelegenheiten abgegeben. Man hatte damals die Streitigkeiten wegen der Menschwerdung Christi, im ganzen Orient sehr hitzig geführet. Es wurde daher auf seinen Befehl im Jahr 451. Marcianus.

451. eine Kirchenversammlung zu Chalcedon wider diejenigen angestellet, welche lehren: Daß nur eine Natur in Christo wäre. Man nennet es das Oecumenische oder allgemeine Concilium, welchem 630. Bischöffe beygewohnt hatten. Der Kaiser beehrte es selbst mit seiner hohen Gegenwart.

A.C. 454.

Leo der Thracier.

Leo der Thracier.

Regierte von 457 - 474. Er war ein Grieche von Geburt. Vor der Kaiserwürde bekleidete er die Charge eines Obersten der Soldaten. Weil er sich zur Arrianischen Secte bekannte, die damals einen großen Anhang hatte; so erhielt er durch Hülfe eines vornehmen Patricius, der sich mit mehreren verbunden hatte, das Kaiserthum. Er war der erste, dem der Bischoff zu Constantinopel Anatolius die Krone aufsetzte.

Er besaß einen rühmlichen Gemüths-Caracter. Er war gnädig und wohlthätig gegen seine Unterthanen; insonderheit aber gegen die Armen und Elenden. Man hörte öftets diese Worte aus seinem Munde: **So wie die Sonne, welche sie bescheinet, ihnen auch die Wärme ertheilt; so eben muß ein Fürst seine Gnade denjenigen zufließen lassen, die er ansiehet und derselben würdig findet.**

Die Gelehrten hielt er in besonderem Werth. Er war ein friedliebender Herr, und wünschte

sich, daß er nicht nöthig hätte, eine so große Anzahl Soldaten auf den Beinen zu halten. Er wohnte daher den Kriegen mit den Vandalen nicht persönlich bey; sondern ließ es auf die Geschicklichkeit und Treue seiner Generale ankommen. Diese jagten die Vandaler aus Sardinien, und bemächtigten sich des Königreichs. Die Africanischen Unternehmungen aber schlugen fehl. Genserich, der König der Vandaler, bemächtigte sich 1000. Schiffe, welche beynahe die ganze Kriegsflotte ausmachten. Das folgende Jahr darauf bekam er Gelegenheit sich an seinen Feinden zu rächen, und erfocht den herrlichsten Sieg. Er starb an der güldnen Ader. Er ließ einen A.C. 474.
Enkel hinter sich, mit Namen Leo II. welcher Leo II.
auch sein Nachfolger gewesen. Er hatte aber so viel Liebe für seinen Vater Zeno, daß er ihm diese Ehre mehr als sich selbst gönnete, und ihn mit eigner Hand krönete, und starb 10 Monathe hernach. Dergestalt erhielt A.C. 475.
Zeno die Kaiserwürde.

Zeno.

Regierte von 476-491. Er war von Zeno.
niedriger Herkunft, und aus Cilicien gebürtig, der Gestalt so wohl als dem Gemüthe nach sehr häßlich. Seine Gemahlin war Ariadne, eine Tochter Leo des Thraciers. Die Art, wie er den kaiserlichen Thron bestieg, ist be-

reits unter dem vorigen Kaiser angemerkt worden.

Er gehöret mehr unter die Zahl der Tyrannen als Regenten; weil er viele um das Reich verdiente Männer ohne Scheu hinrichten ließ. Sie waren keine Schmeichler, und dieß schien ihm Ursache genug zu seyn, sie zu hassen und zu vertilgen. An seinem Hofe hatte er einen listigen und verschlagenen Minister, Namens Sebastian. Dieser verschmitzte Kopf lenkte die Seele des Kaisers, wohin er immer wollte. Was er sagte, das geschah.

Ueberdieß setzten die Partheyen der Geistlichen und ihre Streitigkeiten über die Menschwerdung, das Reich in einen bejammernswürdigen Zustand. Zwar suchte dieser Tyrann unter dem Schein, den Frieden zwischen ihnen zu stiften; allein er machte sich dadurch bey beyden Theilen verhaßt, die nicht unterliessen, ihm neue Widersacher zu erregen.

Man sagt, als er an der fallenden Sucht darnieder gelegen, so habe ihn seine Gemahlin Ariadne, um seiner unheilbaren Krankeit ein
A. C. 491 Ende zu machen, lebendig begraben lassen. Sein Nachfolger war

Anastasius.

Anastasius. Regierte von 491-518. Er vermählte sich mit der Wittwe des verstorbenen Kaisers, und war ein Macedonier von Geburt. Bey

dem vorigen Kaiser bekleidete er die Stelle eines Staatssecretairs. Weil er unter allen der fähigste Kopf war, und in der Verschwiegenheit der Geheimnisse, keinen seines gleichen hatte; so würdigte ihn die verwittibte Kaiserin ihrer Liebe und Zuneigung. Solchergestalt bestieg er den kaiserlichen Thron.

Was seine Regierungsart betrifft, führte er wider die Perser und Bulgaren, welche damals Thracien zu verheeren anfiengen, glückliche Kriege. Ueberdieß suchte er auch durch Abschaffung der beschwerlichen Auflagen, unter welchen das Volk bey der vorigen Regierung seufzete, es zu erleichtern. Man sagt auch, daß er religieux gewesen sey, aber einen Fehler dabey begieng; indem er einer Parthey mehr als der andern anhieng, und dadurch sich bey der andern gehäßig machte.

Er fürchtete sich sehr bey schweren Ungewittern. Er lief bey Entstehung derselben aus einem Zimmer in das andere. Er starb auch vom Bliz und Donner gerührt im 88. 518.
Jahr seines Alters: Nach ihm folgte

Justinus der Erste.

Regierte von 518-527. Er war aus Thracien gebürtig. Bis in sein 16tes Jahr, sagt die Geschichte, hütete er Schweine und Ochsen. Ein Beweis seiner niedrigen und geringen Herkunft. Hernach wählte er das

Im Sechsten Jahrhundert. Justinus I.

Soldatenleben. In diesem Metier schwung er sich wegen seiner Herzhaftigkeit in die Höhe. Er erhielt nach einigen Feldzügen zuförderst die Ehrenstelle eines Heerführers, und wurde hernach in den Senat zu Constantinopel aufgenommen. Weil er im Kriege viele Beute gemacht, wußte er sie nicht besser anzuwenden, als sie unter die Soldaten und Officiers zu vertheilen. Dadurch gewann er ihre Zuneigung, und bahnete sich den Weg zum kaiserlichen Thron.

Ohngeachtet er weder lesen noch schreiben konnte, war er doch ein kluger Herr, welches man bloß der Erfahrung zuschreiben muß. Der Mangel an männlichen Erben nöthigte ihn vor seinem Ende, den Justinian seiner Schwester Sohn an Kindes statt anzunehmen, welchen er zum Kaiser ernennet hatte.

A.C. 527. Er starb an einer tödtlichen Wunde, die von einem vergifteten Pfeil herrührte.

Justinianus;

mit dem Beynamen der Große.

Justinianus. Regierete von 527-565. Seine Regierung ist aus zwiefacher Ursache merkwürdig. Erstlich wegen seiner großen Siege, die er fast alle dem berühmten Belisarius, einem der größesten Kriegshelden, die in einem Reiche seyn können, zu danken hatte. Dieser tapfere Held führte mit den Vandalen, Gothen und

und Persern Kriege und siegete. Hernach als das Volk zu Constantinopel wider den Kaiser aufrühriſch wurde, so grif Belisar zu den Waffen, demüthigte die Rebellen, und setzte den Justinian wieder auf den Thron. Dieser Aufruhr war so heftig, daß sich Justinian bereits nach der Flucht umsah. Sie zu dämpfen, mußte Belisar mehr denn 30000. Köpfe springen lassen.

Im Jahr 533 bezwang der herzhafte Belisar ganz Africa, welches die Vandaler überfallen hatten, und führte ihren König im Triumph auf. Dem ohngeachtet begegnete Justinian diesem überwundenen Könige auf eine leutselige Weise. Er bot ihm die Würde eines Rathsherrn an, unter der Bedingung, wenn er den arianischen Irrthum verlassen wollte. Wie er sie aber nicht annahm, so gab ihm Justinian Ländereyen in Capadocien ein, wo er die übrigen Tage seines Lebens in Ruhe und Ueberfluß hinbringen konnte.

Im Jahr 535. gieng Belisar nach Italien, wo er die Gothen überwand, und ihren König gefangen bekam, den er mit sich nach Constantinopel brachte, und dem Kaiser zum Beweis seines Sieges darstellte. Justinian umarmete diesen Unglücklichen, machte ihn zum Rathsherrn, gab ihm Ländereyen, nebst der Aufsicht über die Truppen an der Persischen Gränze.

Allein, was seinen Namen noch mehr unsterblich macht, ist dieß, daß er sich um das Reich der Wissenschaften vorzügliche Mühe gab. Er sahe ein, daß seine weitläuftigen Staaten ohne Gesetze nicht lange bestehen würden. Er ließ daher im Jahr 529 den Codex erneuern, der nach seinem Namen Codex Justinianeus genennet wurde. Diese Sammlung alter Gesetze so wohl, als die hernach im Jahr 533 verfertigten Pandecten und Institutionen wurden öffentlich bekannt gemacht. Mit diesen Werken beschäfftigten sich die geschicktesten Rechtsgelehrten, worunter Trebonian der vornehmste war. Sie machen einen großen Theil des bürgerlichen Rechts aus, und werden den Namen dieses ruhmwürdigen Kaisers verherrlichen, so lange man sich in zweifelhaften Fällen aus dem
A. C. 565. Römischen Gesetzen Raths erholen wird.

Justinus der Zweyte.

Justinus II. Regierte von 565 - 575. Er war des vorigen Kaisers Schwester Sohn. Seine Gemahlin hieß Sophia, mit welcher er aber keine Kinder erzeuget hatte. Sie war eine herrschsüchtige und freche Dame. Ihr Gemahl hingegen war ein gütiger nnd Gerechtigkeit liebender Herr. Sein Bruder versahe einstens bey seiner Bedienung etwas, worüber der Kaiser ausserordentlich aufgebracht

 war.

war. Er ließ ihn vor sich fordern, und als er nicht erschien, gieng er selbst zu ihm. Kaum hatte der Bruder davon einen Wink bekommen; so lief er aus einem Zimmer ins andere. Der Kaiser rief ihm zu: Ich schwöre dir bey Gott, es soll dir nichts geschehen. Fliehe nicht vor mir. Als er ihn eingeholet hatte, umarmte er ihn und sagte: Ich habe dich, mein Bruder, beleidiget. Siehe aber, hier bin ich, der einzige, den du noch am Leben hast. Wir wollen uns wieder aussöhnen. Sie wurden darauf die besten Brüder.

Weil er wenig Neigung zum Kriege hatte, so war er auch wenig im Stande, das Römische Reich gegen den König in Persien, der damals sehr mächtig war, zu vertheidigen. Als er nun merkte, daß er ihm nicht gewachsen wäre, so ernennte er 4 Tage vor seinem Ende den Tiber zum Kaiser und Reichsnachfolger. A. C. 575.

Tiberius der Zweyte.

Tiberius II.

Regierete von 576 - 582. Er war aus Thracien gebürtig. Seine Gemahlin hieß Anastasia. Man rühmt seine Gottesfurcht und Güte, die er zum Theil an den Armen bewiesen hatte. Er führte Kriege mit den Persern, aber nicht in eigener Person, sondern durch seine Heerführer; auf deren Geschicklichkeit und Treue er sich vollkommen

verlassen konnte. Sie hiessen: Justinianus und Mauritius, davon der letztere zur Belohnung seiner Verdienste, eine kaiserliche Prinzessin zur Gemahlin erhielt, und zu seinem Reichsnachfolger ernennet wurde. Das
A. C. 582. ganze Reich beklagte seinen frühen Hintritt.

Mauritius.

Mauritius. Regierte von 582-602. Er hatte viel heldenmüthiges und in einigen Stücken auch tugendhaftes an sich. Diese schöne Eigenschaften aber schlugen öfters in eine Grausamkeit aus. Ueberdieß besaß er auch eine allzuheftige Neigung zum Gelde. Beydes machte ihn zulezt unglücklich.

Er führte Kriege mit den Persern, welche damals dir einzigen Feinde der Römer im Orient waren. Mauritius hat sie oft überwunden, und endlich im Jahr 589. einen dem Reiche vortheilhaften und rühmlichen Frieden zu Stande gebracht.

Mit den Avaren aber, (eine Art der Hunnen,) wollte es ihm nicht glücken. Denn als ihr König Caganus 30 tausend Römische Soldaten überwunden und zu Kriegsgefangenen gemacht hatte, so erbot er sich zur Auslösung für dieselben. Als aber Mauritius das Lösegeld, aus Geiz, für sie nicht geben wollte, so ließ sie dieser Barbar insgesamt niederhauen.

Endlich

Endlich nahete auch sein trauriges Schicksal herbey. Phocas, der die Hauptmannsstelle unter seinen Truppen bekleidete, machte das Heer aufrührisch, und als er sich der Person des Kaisers selbst bemächtiget hatte, ließ er ihn zu Chalcedon enthaupten, nachdem er zuvor dessen Kinder männlichen Geschlechts vor seinen Augen umbringen lassen. Während diesem grausamen Schauspiel, rief Mauritius mit in die Höhe gerichteten Augen und Händen, einmal über das andere aus; **Herr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht!**

Seine Gemahlin wurde 3 Jahre hernach mit ihren drey Töchtern von eben diesem Phocas hingerichtet. A. C. 602. Im siebenden Jahrhundert.

Phocas.

Regierte von 602 = 610. Er war aus Thracien gebürtig. Seine Gemahlin hieß Leontia. Weil er den vorigen Kaiser bey den Soldaten wegen seines Geitzes verhaßt machte, geschahe es mit ihrer Einwilligung daß er ihn, wie wir an seinem Orte angemerkt, aus dem Wege schaffen konnte. Nichts war ihnen unleidlicher, als dieses Laster. Ueberdieß wußte er sie auch auf eine listige Art zu überreden, daß Mauritius keine Liebe für sie hätte, weil er die gefangenen Soldaten nicht auslösen wollte, da doch der Phocas.

König

König der Avaren von einem jeden Kopf nur einen Gulden verlangt habe. Diese Vorstellung machte, daß sie ihn zum Kayser wählten.

Da er ein guter Soldat war, so machte sich das Volk viele Hoffnungen von ihm. Allein, kaum hatte er den Thron bestiegen, so machte er sich schon durch seine Laster und schändliche Sitten verhaßt. Er war faul und träge, die Reichsgeschäfte überließ er ganz und gar seinen Ministern. Diese konnten thun, was sie wollten und wie es ihnen gut dünkte. Durch seine Nachläßigkeit und Sorglosigkeit verlohr er die ansehnlichsten Provinzen. Er war ferner geitzig, und belegte die Unterthanen mit unerträglichen Auflagen. Er liebte die Trunkenheit. Dieses Laster machte ihn zuletzt bey den Soldaten verächtlich. Denn, wenn sie ihn in ruhigen Fällen um Rath fragen wollten, war er gemeiniglich betrunken. Dieses rohe Volk rief daher öfters ohne Scheu aus: hast du schon wieder gesoffen? hast du schon wider deinen Verstand verlohren? Endlich war er auch grausam und tyrannisch. Er ließ viele Vornehme, welche die Dreustigkeit hatten ihm seine üble Sitten und die traurigen Folgen, die daraus entstehen würden, vorzustellen, auf die erbärmlichste Art hinrichten. Dieses unmenschliche Verfahren verursachte, daß sich viele Große wider ihn empörten, und

nach=

nachdem sie sich seiner Person bemächtiget, brachten sie ihn vor den Heraclius, welchen sie an seiner Stelle zum Kaiser ernennet hatten. Dieser ließ ihn, nachdem er ihm zuvor Hände und Füsse abhauen lassen, enthaupten, und das übrige seines Körpers durch die Soldaten auf öffentlichem Platze zu Constantinopel verbrennen. A. C. 610.

Heraclius.

Regierte von 610-641. Seine Regierung ist aus doppelter Ursache merkwürdig. Heraclius. **Erstlich**; weil er den König in Persien überwand, welcher unter der vorigen Regierung freye Hände hatte, und sich der Landschaften Palästina und Egypten bemächtigen konnte; die ihm aber wieder entrissen worden. **Zweitens**; breitete unter diesem Kaiser, der Mahomet, Bürger von Mecca in Arabien, ein zwar ungelehrter, aber hochmüthiger und fanatischer Kopf, seine falsche Lehre aus, und bediente sich hierzu theils der Macht, theils der Ueberredung. Er entlehnte einige Lehrsätze aus dem Juden- und Christenthum, und vermischte sie mit einer Menge heydnischer Fabeln. Diesem Werke gab er den Namen Alcoran, den die Türken noch bis auf den heutigen Tag für ihr Gesetzbuch halten. Die damaligen Spaltungen in der Christlichen Kirche, haben zu dem Wachsthum dieser falschen

schen Lehre, das meiste beygetragen. Er wurde im Jahr 622, von seinen Mitbürgern aus Mecca verjagt. Die Mahometaner nennen die Flucht Mahomets, Hegire, und bedienen sich dieser Epoche, ihre Jahrzahl dadurch zu bestimmen.

A. C. 641. Heraclius ernennte kurz vor seinem Ende, seinen Sohn Constantim zum Nachfolger.

Constantin der zweyte.

Constantin II. Dieser unglückliche Prinz wurde im 4 Monath seiner Regierung von seiner herrschsüchtigen Stiefmutter, der verwittibten Kaiserin, mit Gifte umgebracht. Er war so wohl in Wissenschaften als ritterlichen Uebungen unterrichtet. Sein früher Verlust mußte daher einem jeden wahren Patrioten sehr zu Herzen gehen. Man sagt, daß seine grausame Stiefmutter aus der Ursache ihm gehäßig wurde, und den Anschlag, ihn aus der Welt zu schaffen gefasset habe, weil er sich einen Denkspruch wählte, der mit ihrem wollüstigen Temperament stritte. Er hieß: **Die Wollust ist ein närrisches Vergnügen.** Einige, die etwas bescheidener gegen diese heftige Neigung sind, nennen sie, ein süßes Uebel; welches gefährliche Folgen nach sich ziehe. Sie haben nicht Unrecht. Gefährten der Wollust, sind Reue, Scham und Schande. Zu geschweigen, was der Körper dabey leidet. Nach ihm folgte

Heracleonas.

Heracleonas.

War ein leiblicher Sohn der verwittweten Kaiserin, der wir vorhin gedacht. Mit diesem führte sie das Regiment gemeinschaftlich. Es dauerte aber nur 6 Monathe. Denn auf Befehl des Raths, wurde diesem jungen Kayser, der auf Anstiften seiner Mutter sich gröblich wider die Grundgesetze des Reichs versündiget hatte, die Nase abgeschnitten, und seiner gottlosen Mutter die Zunge ausgerissen. An ihre Stelle wurde Constans, ein Enkel des Heraclius, zum Kaiser erwählet. Er führte den Namen Heracleonas. A. C. 642.

Constantin der Dritte.

Regierte von 642 = 669. Dieser Kaiser ward zur See von den Saracenen geschlagen, die sich vieler Oerter des Griechischen Kaiserthums bemächtigten. Und als er in der Absicht nach Italien gegangen war, die Longobarden daraus zu vertreiben, wurde er daselbst gleichfalls geschlagen. Von hier trieb ihn die Verzweifelung nach Rom, welches er aus Rache plünderte. Als er auch hier keine sichere Stelle fand, so flüchtete er nach Sicilien. Hier hielt er sich 6 Jahre auf, und wurde endlich zu Syracus in einem Bade von seinen eigenen Haußgenoßen umgebracht. Nach ihm folgte sein Sohn Constantin III. A. C. 669.

Constan=

Constantin der Vierte.
mit dem Beynamen der Bärtige.

Constantin IV.

Regierte von 670=685. Er gehörte unter die Zahl derjenigen Regenten, die man damals Rechtgläubige nennte. Seine Gemahlin hieß Anastasia, mit welcher er den Prinzen Justinian erzeuget hatte, welcher auch sein Reichsnachfolger wurde.

Die erste Kriegsunternehmung, welche für ihn so glücklich als rühmlich ablief, war in Sicilien, wo er den Tod seines Vaters an den Urhebern desselben gerochen und sie mit dem Schwerd hinrichten ließ. Unter denselben befand sich ein vornehmer Patricius, Namens Justinian, welcher das meiste zu der Zusammenverschwörung beygetragen hatte.

Allein, gegen die Saracenen war er zu schwach. Diese barbarischen Völker fielen mit einem mächtigen Heer in Africa ein, und führten 80 tausend Menschen mit sich in die Sklaverey. Da sie wenig Widerstand fanden, rückten sie im Jahr 672. bis vor Constantinopel, und hielten den Hauptsitz des Kaisers 7 Jahr lang eingeschlossen. Sie zogen auch nicht eher davon zurück, als bis sie dem Kaiser einen jährlichen Tribut abgedrungen hatten. Doch diese Bedingung wurde nicht erfüllt, weil die Flotte der Saracenen bey ihrer Rückkehr wegen widriger Winde zu Grunde gieng. Das Blatt wandte sich, und die

Sara-

Saracenen mußten den Kaiser selbst um Frieden bitten, welchen er auf 30 Jahre eingieng; jedoch unter der Bedingung, daß die Araber jährlich 10 tausend Ducaten Tribut erlegen, 100. Fußvölker und 50 Reuter liefern mußten.

Endlich führte er auch einen Krieg mit den Bulgaren, welche mit einem Schwarm in Thracien einfielen. Weil dieser Einfall gleichsam Schlag auf Schlag war; und seine Armee in dem Widerstande gegen die Saracenen sehr geschmolzen war; mußte er mit diesen Völkern einen schimpflichen Frieden eingehen, und ihnen jährlich einen Tribut, den sie ihm vorgeschrieben hatten, bewilligen. Es folgte nach ihm, wie wir bereits im Anfange erwehnt haben: A. C. 685.

Justinian der Zweyte.

Regierte von 685-695. Seine Gemahlin hieß Theodora, und war eine Schwester des Königes der Avaren, mit welchen er ein genaues und freundschaftliches Bündniß machte. Er führte mit den Saracenen glückliche Kriege, und eroberte alle vorhin verlohrne Provinzen. Wie er mit diesen Völkern einen anständigen Frieden gemacht hatte; so entsagte er den Bulgaren den versprochenen jährlichen Tribut, wodurch er sich einen scharfen Krieg zugezogen und in solche Umstände gesetzt, daß Justinian. II.

er ihnen aufs neue den versprochenen Tribut beschwören mußte.

Uebrigens war dieser Kayser dem Gemüthe nach grausam. Er ließ viele Vornehme aus geringem Versehen, theils hinrichten, theils in die Gefängnisse legen. Unter den letztern befand sich ein angesehener Patricius, mit Nahmen Leontius, welcher sich die Gelegenheit, als er merkte, daß der Kayser bey jederman verhaßt, zu Nutz machte, und mit einem starken Anhang sich wider ihn empörte. Kaum hatte er sich seiner bemächtiget, so ließ er ihm die Nase abschneiden und verwieß ihn nach Chersones in dem Pontus Euxinus. Als Justinian aus dem Wege war, war es dem Leontius etwas leichtes, sich auf den Kayserlichen Thron zu schwingen. Es folgte also in
A.C. 695. der Regierung:

Leontius.

Leontius. Regierte von 695-698. Unter dessen Regierung ereignete sich, daß die Saracenen Carthago wegnahmen, und sich von Africa Meister machten, welches von der Zeit an beständig in der Mahometaner Händen geblieben ist. Leontius versuchte zwar mit einer Armee Carthago wieder weg zu nehmen; allein seine Kräfte reichten nicht zu. Die Soldaten befürchteten hieraus seinen Unwillen. Sie setzten ihn ab, und riefen den Tiberius zum Kayser

aus. Dieser war kaum nach Constantinopel gekommen, als er dem Leontius die Nase abschneiden und ihn auf Lebenslang ins Kloster in der Landschaft Dalmatien einsperren ließ. A. C. 698.

Tiberius der Dritte.

Tiberius. III.

Regierte von 698-705. Seine Kriegesunternehmungen waren in Syrien, welchen er aber nicht persönlich beigewohnt; sondern das Commando seinem Bruder Heraclius aufgetragen hatte. Diesem glückte es auch so sehr, daß er nicht allein 200tausend Saracenen erschlug, sondern auch mit großer Beute zurück kehrte. Es ermanneten sich aber in kurzer Zeit die Saracenen, und wurden Meister von Africa und Lybien. Der eroberte Landesstrich reichte über Egypten.

Im VIII. Jahrhundert.

Justinian II. schwingt sich wieder auf den Thron.

In dem letzten Jahr seiner Regierung, glückte es dem verbanneten Kayser Justinian, aus dem Gefängnisse zu Chersones zu entkommen. Er nahm hierauf seine Zuflucht zu den Bulgaren. Diese unterstützten ihn mit Truppen, durch deren Hülfe er wieder zum Reiche gelangte, nachdem er 10 Jahr im Elende zugebracht hatte. Er ließ hierauf den Leontius und Tiber auf eine grausame Art hinrichten. Auch die Chersoner mußten es entgelten; weil sie nicht eher auf seine Befreyung bedacht waren. Diese Grausamkiet blieb nicht ungestraft. Die vornehmsten

Häupter in Constantinopel schmiedeten wider ihn eine Verschwörung. Er wurde sammt seinem Sohn hingerichtet; und der folgende an
A. C. 711. seine Stelle zum Kayser ausgerufen.

Bardanes von Philippi.

Bardanes. Regierte von 711-713. Er bestieg durch einen Aufruhr, welchen Justinians Grausamkeit veranlasset hatte, den Kayserlichen Thron. So kurz als seine Regierung war, so unglücklich war sie auch. Seine größte Geschicklichkeit bestund in vielen Reden, denen aber das Salz der Klugheit und Wahrheit fehlte. Ein damals lebender Geschichtschreiber sagt von ihm: Multum eloquentiæ; parum sapientiæ; welches seinen ganzen Gemüthscharacter bestimmt. Er nahm sich der Reichsangelegenheiten wenig und fast gar nicht an. Und wie konnte er dieses thun, da es ihm an Fähigkeiten gebrach? Mit dem Kriegswesen sahe es nicht besser aus. Der Kayser legte die Hände in den Schooß. Seine Officier folgten seinem Beispiel. Die Saracenen machten sich die Schläfrigkeit des Kaysers zu Nutz, und streiften ohne vielen Widerstand in seinen Staaten. Dieses mußte ihm zuletzt Verachtung und einen tödtlichen Haß zuziehen. Ein Haufen Zusammenverschworner, deren Urheber Artemius, einer seiner Staatssecretaire war, ergriff die Waffen wider ihn, stieß ihn

vom Throne herab und jagte ihn aus dem Reiche. Ein Patricier bemächtigte sich sei er und ließ ihm die Augen ausstechen. Artemius wurde zum Kayser erwählt, und legte sich den Namen Anastasius bey. A.C. 713.

Artemius oder Anastasius.

Regierte von 713-715. Dieser hatte einen bessern Gemüthscharacter als der vorige Kayser. Er besaß nicht allein gründliche Wissenschaften; sondern war auch überdieß ein verschlagener Kopf. Er bekannte sich zu den Rechtgläubigen, und unterstützte die wahre Religion nach seinem Vermögen. Er verstieß den Patriarchen zu Constantinopel; weil er einer Secte anhieng, die den Rechtgläubigen sehr gehässig war, und berief an seine Stelle, den vorigen ins Elend geschickten Patriarchen. Artemius.

Er führte mit den Saracenen scharfe Kriege; doch nicht in eigener Person, sondern durch seine Befehlshaber; welchen es geglücket hätte, wenn sie mehr Liebe und weniger Strenge gegen ihre Soldaten bewiesen hätten. Sie verlohren allen Muth zu fechten. Zuletzt empörten sie sich so wohl gegen ihre Anführer, als auch gegen den Kayser. Es war kein anderer Rath für ihn, als die Regierung freywillig niederzulegen, da er sich nicht im Stande fand, die Empörung zu dämpfen. Und

damit er seines Lebens sicher wäre, wurde er
A. C. 715. ein Mönch. Sein Nachfolger war

Theodosius der Dritte.

Theodosius III. Regierte von 715-717. Dieser mußte wieder seinen Willen die Kayserwürde annehmen; ohngeachtet er sich sehr entschuldigte, daß es ihm an den nothwendigen Fähigkeiten, ein Volk weise zu beherrschen, fehlte. Es hieß aber: Eben da er sie verläugnen will, schlüsse man daraus, daß er sie haben müsse. Er war auch wirklich ein kluger und leutseliger Herr. Er hatte vor denjenigen Secten, die sich von der rechtgläubigen Kirche trennten, einen wahren Abscheu. Weil er aber zu dem Kriegswesen keine sonderliche Neigung hatte, so verlohr er die Liebe seiner Soldaten. Sie schlugen sich an den Landpfleger Leo und riefen ihn zum Kayser aus. Kaum hatte Theodosius davon Nachricht bekommen, so legte er die Regierung freywillig nieder, und wählte
A. C. 717. te mit seinem Prinzen, den Mönchsorden.

Leo der Dritte.

Leo III. Regierte von 717-741. Er war aus Isaurien, in klein Asien, gebürtig und von geringer Herkunft. Blos durch sein martialisches Wesen schwung er sich in die Höhe, wodurch er sich bei den Soldaten beliebt machte.

Gleich

Gleich im Anfang seiner Regierung legte er die zuverlässigsten Proben von seiner Helden-Stärke ab. Er jagte die Saracenen in die Flucht, welche bereits bis vor Constantinopel gerückt waren. Da er sich auf diese Art schröckbar machte, so verschafte er dem ganzen Reiche den erwünschten Frieden. In der Kirche, sahe er den Bilder Dienst als einen Ueberrest des alten Heydenthums an, und schafte ihn gänzlich ab. Er hatte den einzigen Fehler, welcher viele Große stürzte daß er in diesem Religionseifer, sich für einen unumschränkten Herrn ansahe, dem sich niemand widersetzen könnte. Sein stärkster Widersacher war, Pabst Gregor II. Dieser übernahm die Vertheidigung der Bilder, und verwarf in einer Versammlung den angemaßten kayserlichen Befehl. Ganz Italien kam in Bewegung. Er verbot allen Bischöffen und der sämtlichen Geistlichkeit, sich im geringsten nach seiner Anordnung und eingeführten Neuerungen, die der Kirche höchst schädlich wären, zu richten. Er entledigte so gar seine Unterthanen von ihren dem Kayser geleisteten Eidespflichten, und verbot, ihm Geschoß zu geben. Diese Begegung brachte ihn in Harnisch. Er griff zu den Waffen und schickte eine Kriegesflotte nach Italien, die aber unterwegens durch einen Sturm in dem Adriatischen Meerbusen zu Grunde gieng. Der Bilderdienst wurde wieder eingeführt,

und Leo starb, wie man sagt, an der Wasser-
A.C.741. sucht. Nach ihm folgte sein Sohn

Constantinus der Fünfte.

Constantin V. Regierte von 741-775. Er trat in die Fußtapfen seines Vaters und verdammte den aufs neue eingeführten Bilderdienst. Die abergläubische Geistlichkeit suchte zwar alle ersinnliche Hindernisse wider ihn zu erregen; weil er aber von allen redlichgesinnten geliebet und hochgeschätzet ward, so wurden ihre Bemühungen vereitelt. Zum Beweis, daß er der reinen Religion ernstlich zugethan sey, ließ er im Jahr 754 zu Constantinopel ein Concilium von 338 Bischöffen zusammen berufen, wo der Bilderdienst als dem Worte Gottes entgegen erkläret, und im ganzen Reiche schlechterdings verboten wurde. Allein die Mönche kehrten sich an dieses Verbot nicht, und behielten den Bilderdienst in der Kirche bey.

Er führte Kriege mit den Saracenen in Asien mit vielem Glücke. Seine Feinde machten sich die Abwesenheit des Kaysers zu Nutz und legten seine Prinzen in die Gefängnisse. Ihr Vater befreyete sie bald wieder, und ließ den Thätern die Augen ausstechen. Er starb in Bulgarien, mit welchen Völkern er auch Krieg geführet hatte. Ihm folgte
A.C.775. sein Sohn.

Leo der Vierte.

Regierte von 775-780. Er wurde von dem Patriarchen zu Constantinopel gekrönet, und trat die Regierung im 26 Jahr seines Alters an. Kaum hatte er ein Jahr regiert, so drungen die Reichsräthe darauf, daß er seinen Prinzen Constantin zum Kayser erkennen und krönen lassen sollte. Leo merkte, daß dieses auf Anstiften der Geistlichkeit herrührte, welche für den Bilderdienst eingenommen war, und welchen der Kayser aufs neue abschaffen wollte. Er willigte daher in ihr Verlangen ein, um größeren Uebeln vorzubeugen, welche gar leicht aus einer Weigerung hätten entstehen können; jedoch unter der Bedingung, daß sie ihm schriftlich versichern mußten, seinen Prinzen alleine regieren zu lassen. Leo IV.

Leo führte einen Krieg in Syrien mit einer Armee von 100 tausend Mann. Es glückte ihm in demselben. Er erlegte 6000 Araber und 5 Heerführer.

Als der König der Bulgaren von seinen Unterthanen abgesetzt und verjagt wurde, flüchtete er nach Constantinopel zu dem Kayser. Leo nahm ihn mit der freundschaftlichsten Art auf, überredete ihn zur Annahme der christlichen Religion, und vermählte ihn mit einer nahen Anverwandtin der Kayserin Irene; die seine Gemahlin war. Leo starb am Carbun- A. C. 780.

kel, im 30 Jahr seines Alters. Es folgte also sein Sohn

Constantin der Sechste.

Constantin VI. Weil dieser junge Prinz erst 10 Jahr alt war, so führte er bis 790. unter Vormundschaft der Kayserin Irene seiner Mutter, bloß den Titel eines Kaysers, und sie verwaltete die Reichsgeschäfte. Als sie sich aber gar zu viel Gewalt bey der Minderjährigkeit ihres Sohns anmaßen wollte, so brachte sie dieser junge Prinz dahin, daß sie sich im Jahr 790.
A.C. 790. der Regierung begeben mußte.

Im Neunten Jahrhundert. Seine Mutter, welche stolz und herrschsüchtig war, wurde hierüber aufgebracht, ließ ihm die Augen ausstechen, und bestieg im Jahr 797. den kayserlichen Thron. Sie re-
A.C. 797. gierte biß 802.

Nicephorus.

Regierte von 802-811.

Er stieß die Kayserin Irene vom Thron. Dieses war ihm ein leichtes; weil sie wegen ihrer Grausamkeit und Herrschsucht bey jederman verhaßt war. Sie wurde nach der Insel Lesbos verwiesen, wo sie in der größten Dürftigkeit ihr Leben endigen mußte. Nicephorus hingegen blieb in einem Treffen wider die Bulgaren.

Europalates.

von 811 = 813.

Er trat das Reich gutwillig an den Leo von Armenien ab.

Leo der Armenier.

von 813 = 820.

Schafte den Bilderdienst ab, welchen die Kayserin Irene auf dem Concilio zu Nicea zu behaupten suchte. Er wurde von seinem Nachfolger am Christtage in der Kirche umgebracht.

Michael der Stammlende.

von 820 = 829.

Man beschuldiget ihn der Grausamkeit. Ihm folgte sein Sohn

Theophilus.

von 829 = 841.

Er beobachtete die Gesetze der Gerechtigkeit auf das strengste. Ihm folgte sein Sohn.

Michael.

von 841 = 867.

Weil er noch ein junger Prinz war, führte seine Mutter Theodora die Vormundschaft. Er überließ sich der Schwelgerey, und wurde von einem seiner Kriegsbedienten, mit Nahmen Basilius der Macedonier, umgebracht.

Er

Er hatte ihn ein Jahr vorher zum Reichsgenossen angenommen.

Basilius.

von 867 = 889.

Sein Nachfolger war, sein Sohn

Leo der Weltweise.

Im Zehnten Jahrhundert. von 889 = 911.

Er besaß viele Verdienste. Die Weltweisheit war seine Hauptbeschäfftigung. Ihm folgte sein Sohn

Constantin Porphyrogenetes.

von 911 = 959.

Wurde von seinem Sohn und Nachfolger mit Gift umgebracht.

Romanus.

von 959 = 963.

Nicephorus Phocas.

von 963. = 969.

Er starb durch die Treulosigkeit seiner Gemahlin und seines Nachfolgers.

Johann Zimisces.

von 969 = 975.

Sein Kämmerling brachte ihn mit Gift um. Nach ihm regierten zwey Kayser:

Ba.

Basilius und Constantin.

Der erstere machte sich Meister von der Bulgarey, und wurde darauf ein Mönch. Er starb 1025. Der zweite setzte die Regierung fort, und starb im Jahr 1028. Im eilften Jahrhundert.

Argyrus.

von 1028 = 1034.

Wurde von seiner Gemahlin und seinem Nachfolger umgebracht.

Michael aus Paphlagonien.

von 1034 = 1041.

Wurde ein Klostermönch, um seine Mordthat zu büßen.

Constantin Monomachus.

von 1401 = 1054.

Michael Stratioticus.

Folgte zwar in der Regierung, wurde aber bald darauf von den Großen zu Constantinopel abgesetzt. An seine Stelle folgte

Isaac Comnenus.

von 1054 = = 1059.

Zu seinem Nachfolger ernennte er den

Constantin Ducas,

von 1059 = 1067.

Er

Er besaß nicht viel Verstand. Unter seiner Regierung wurde das Reich durch die Eroberungen der Türken und Saracenen sehr geschwächet. Ihm folgte

Diogenes.

von 1067 = 1071.

Er vermählte sich mit der Wittwe des vorigen Kaisers. Er wurde in einem Treffen von den Türken gefangen. Wie er wieder seine Freyheit erhielt, ließ ihm ein Sohn des vorigen Kaisers die Augen ausstechen, und bestieg darauf den Thron. Er hieß:

Michael.

von 1071 = 1078.

Wurde ins Kloster verstoßen. An seine Stelle kam

Nicephorus.

von 1078 = 1081.

Mußte gleichfalls hernach ein Klostermönch werden.

Im Zwölften Jahrhundert.

Alexius Comnenus.

von 1181 = 1118.

Ihm folgten seine Söhne.

Johann Comnenus.

von 1115 = 1143.

Ema=

Emanuel Comnenus.

von 1143=1180.

Er bekannte sich zuletzt zur Mahometanischen Religion.

Alexius.

Im Dreyzehnten Jahrhundert.

von 1180=1203.

Im Jahr 1203. nahmen die Kreuzfahrer Constantinopel ein, und stießen ihn vom Thron.

Balduin, Graf van Flandern.

von 1204=1206.

Ihm folgte sein Bruder:

Heinrich.

von 1206=1216.

Nach ihm folgten: Robert und Balduin, unter dessen Regierung die Griechen im Jahr 1261. Constantinopel, unter Anführung des Michael Paleologus, wieder erobert haben.

Michael Paleologus.

von 1261=1282.

Andronich Paleologus.

Im Vierzehnten Jahrhundert.

von 1283=1332.

Andro-

Andronich der Jüngere.
von 1332 = 1341.

Johann Paleologus.
von 1341 = 1384.

Emanuel Paleologus.
von 1384 = 1419.

Im Funfzehnten Jahrhundert.

Johann Paleologus. II.
von 1419 = 1442.

Constantin Paleologus.
von 1445 = 1453.

Ende des Griechischen Kaiserthums.

Das Griechische Kaiserthum nahm mit diesem Kaiser ein Ende. Mahomet der Zweyte zerstörete dasselbe, als er im Jahr 1453. Constantinopel (*) die Haupt- und Residenz-Stadt der Griechischen Kaiser erobert hatte, bey

(*) Die Türken belagerten diese große und mächtige Stadt 54. Tage. Von ihren Vertheidigern wurden 40 tausend Mann niedergesäbelt, und 60 tausend zu Sklaven gemacht. Und weil sie wegen ihres Reichthums im Rufe stund, (denn alles, was Vermögen hatte, flüchtete dahin) so wurde die Stadt 3 Tage nach einander geplündert. Man machte eine Beute über 12 Millionen Thlr. Man pflegte daher nach diesem noch viele Jahre Sprichwortsweise zu sagen: **Der Mann ist so reich, als wenn er Constantinopel hätte plündern helfen.**

bey welcher Gelegenheit der Kaiser um sein Leben kam.

Bey dieser Epoche hörte also das Orientalische Reich auf, nachdem es 1058. Jahre lang gewähret hatte.

Abenländische Kaiser.

Honorius.

Regierte von 395-423.

Er war ein Sohn Theodosius des Großen und leiblicher Bruder des Arcadius, welcher das Orientalische Reich beherrschet hatte, davon wir an seinem Orte bereits angemerkt haben. Honorius hielt sich bald in Rom, und bald in Ravenna auf. Er war die ganze Zeit seines Lebens nachläßig, faul und träge. Er bekümmerte sich wenig um die Reichsangelegenheiten. Diese überließ er gänzlich seinem Schwiegervater Stilicus. Und dieser konnte ihn lenken, wie er ihn immer haben wollte. Er war ein Gothe von Geburt, sonst aber ein großer Mann in der Kriegs- und Staatskunst, der sich aber zuletzt durch seinen Hochmuth in das Verderben stürzete. Er ließ sich mit dem Könige der Gothen in eine Unterhandlung ein, und wußte es so listig zu karten, daß der Kaiser Honorius, Gallien und Spanien abtreten mußte. Seine Absicht war, damit er seinen Sohn Eucherius auf den

Honorius.

Kaiserthron erheben könnte; wozu ihm die Gothen, welche damals die mächtigsten Völker waren, behülflich seyn sollten. Doch das böse Vorhaben wurde bey Zeiten entdeckt. Honorius ließ ihn unverhoft nebst seiner Gemahlin und dem Sohn gefänglich einziehen, und im Jahr 409. hinrichten.

Alarich, König der Gothen, ließ hierauf dem Kaiser ein neues Bündniß antragen, wurde aber mit Verachtung abgewiesen. Durch diesen Schimpf aufgebracht, gieng Alarich auf Rom loß, und plünderte die Stadt rein aus. Auf dieses Uebel folgten größere. Das Verfahren der Gothen lockte andere barbarische Völker, die Alanen und Vandaler, ein gleiches zu wagen. Diese machten den Anfang zum Umsturz des abendländischen Reichs. Honorius sahe dem Verfall seines Reichs A.C. 423. ganz geruhig zu, und war bey allem fast unempfindlich. Sein Nachfolger war

Valentinian der Dritte (*)

Regierte von 425-455.

Valentinian III. Unter seiner Regierung verheerete Attila, der Hunnen König, der sich eine Geißel Gottes nennen ließ, Gallien und Italien. Sein Heer erstreckte sich, wie die Geschichte sagt, auf 200 tausend Mann. Als nun bey diesem fürchterlichen Anzuge, alles Volk vor diesen

(*) Er war ein Neffe des Kaisers Honorius.

sen Barbaren die Flucht ergriff, gab Valentinian dadurch zu Grundlegung der weltberühmten Republik Venedig Gelegenheit. Der Kaiser befürchtete hieraus eine Empörung des Volks, welches bereits über seine schlechte Gegenanstalten heimlich murrete. Dieser vorzubeugen, ließ er in allen Ländern ein Edict öffentlich anschlagen: **Wenn jemand von unserer Person oder über unsere Regierung übel sprechen würde; wollen wir ihn nicht bestrafen. Denn redet er aus Einfalt; so muß man ihn verachten; redet er aber aus Wahnwitz; oder aus erhitzten Leidenschaften; so verdienet er unser Mitleiden.** Dieses Edict erhielt ihn noch einigermaßen auf dem Thron; allein es macht ihm in der Geschichte wenig Ehre. Er wurde von seinem Kriegsbedienten und Nachfolger umgebracht.

Nach ihm regierten 10 Kaiser, mit denen es nicht viel zu bedeuten hatte, und die ich nur blos wegen der Zeitrechnung hinzusetzen mich genöthiget finde. A. C. 455.

Maximus.

Maximus. Dieser regierte kaum 3 Monathe, und beschleunigte durch seine Schwatzhaftigkeit sein Ende. Er entdeckte es heimlich seiner Gemahlin, daß er den Kaiser Valentinian aus dem Wege geräumet habe. Diese Treulose entdeckte es Genserich, dem Könige der Van-

daler, und forderte ihn zur Rache auf. Dieser säumte nicht: er verfügte sich schleunig nach Rom, bemächtigte sich des Maximus, ließ ihn in Stücken zerhauen, und den verstümmelten Körper in die Tyber werfen. Nach ihm folgte

Avitus.

War ein Gallier von Geburt, und regierte nur 14 Monathe.

Majoranus.

Regierte nur 4 Jahre und einige Monathe.

Severus.

Regierte von 461 = 465.

Anthemius.

Regierte von 465 = 470.

Olybrius.

Regierte nur 7 Monathe.

Glycerius.

Regierte 4 Monathe. Weil ihm die Reichsgeschäffte beschwerlich schienen, so begab er sich des Reichs, und wurde ein Bischoff. Sein Nachfolger war

Julius Nepos.

Dieser wurde von seinem Nachfolger aus dem Wege geräumt.

Orestes.

Behauptete nur eine kurze Zeit den Kaiserlichen Thron, und empfahl, als er sich nicht länger erhalten konnte, einen seiner Söhne zum Reichsnachfolger.

Augustulus.

Verfall des abendländischen Kaiserthums. von 475-800.

Dieser war der letzte, den die Heruler und Longobarden, als sie ganz Italien unter sich gebracht, nach Campanien verwiesen hatten. Er regierte bis 476. Dieß war der unglückliche Zeitpunct, der das Ende des abendländischen Kaiserthums beförderte. In einer Zwischenzeit von 324 Jahren, bis auf Carl den Großen, hatte dieses Reich die Streifereyen und Grausamkeiten der Heruler und Ost-Gothen empfinden müssen. Die Franken nahmen Gallien weg. Die Sachsen eroberten Brittannien; die Scythen und Hunnen streiften, unter Anführung des berufenen Attila, in Italien und allen angränzenden Ländern.

Aufrichtung desselben.

In diesem leeren Zeitraume lag dieß ehemals so mächtige abendländische Kaiserthum, gleichsam wie im Schutt vergraben. Der günstige Zeitpunct rückte heran. Es lebte

wieder auf, gleich einem Gestirn, das sich auf einige Zeit im Dunkel verhüllt hatte, und unverhofft mit vollem Glanz sich darstellet.

Carl der Große.

Carl der Große. A.C. 800.

Zog es im Jahr 800 aus seinen Ruinen hervor. Sein Vater war Pipin, König in Frankreich, und starb zu Paris im Jahr 768. Er ließ zwey Prinzen nach, den Carl und Carolomann. Bey der Ländertheilung fiel Carln Frankreich zu. Den Beynamen des Großen erhielt er wegen der ruhmwürdigen Thaten, die sein heldenmüthiger und großer Geist ausgeübet hatte. Er war groß, so wohl in Krieges- als Friedenszeiten. Auch in Ansehung der freyen Künste und Wissenschaften, deren Hersteller er war, machte er sich um die Nachwelt ungemein verdient. Seit Kaiser Constantin dem Großen, hatte er nicht seines gleichen.

Er wurde in seiner Jugend in allen nützlichen Wissenschaften und ritterlichen Uebungen gründlich unterwiesen. Zu den ersteren hatte er einen so starken Trieb, daß er so gar bey der Nacht, wenn er sich zu Bette begab, eine Pergament-Tafel und Bleyfeder unter sein Kopfküssen legte, damit er wachend seine Gedanken und Ueberlegungen anmerken könnte; weil er seinem Gedächtniß und der Vorstellungskraft nicht zu viel getrauet hatte. Ja

so gar bey der Tafel bediente er sich der Schreibtafel, um den Discours von klugen und erfahrnen Staatsmännern anzumerken, und demselben weiter nachzudenken. Die Geschichte und Alterthümer waren seine liebste Beschäfftigungen. Er sagte einstens an der Tafel: Meine Herren: Sollee der **Körper nur allein seine Pflege haben, und die Seelenkräfte ohne alle Nahrung seyn? Ich halte dafür, daß sie ebenfalls genähret und unterhalten werden müssen?**

Die erste Frucht seines Fleißes war die Sprachkunst, welche die Reinigkeit und Regeln der teutschen Sprache in sich enthält. Er redete auch die lateinische Sprache mit vieler Fertigkeit und Zierlichkeit. Die Dichtkunst war auch eine seiner angenehmen Beschäfftigungen bey Nebenstunden.

Seine wahre Gottesfurcht erhellete daraus, weil er die heilige Schrift mit vieler Andacht und Aufmerksamkeit las, und darüber seine Betrachtungen anstellte. Er stiftete im teutschen Reiche viele Bißthümer und Klöster. Gründlich gelehrte Männer hielt er in besonderem Werth, und würdigte sie täglich seines vertraulichen Umganges.

Im Essen und Trinken war er sehr mäßig. Und weil er sich öfters der Gesundheitsbäder bediente; so erbauete er die Stadt Aachen, wo er auch hernach seine übrige Lebenszeit zu-

gebracht hatte. Er regierte anfänglich zu Worms; verlegte aber hernach seine Residenz nach Aachen. Er wollte sich mit der verwittweten Griechischen Kaiserin Irene vermählen; damit er das Orientalische Reich mit dem abendländischen vereinigen könnte. Allein die Griechen merkten die geheimen Absichten des Kaisers. Sie kamen denselben zuvor, setzten die Irene vom Throne, und übergaben die Kaiserwürde dem Nicephorus.

Unterdessen, da er sich ganz Deutschland und Italien, woraus er die Longobarden vertrieb, unterwürfig gemacht, so fehlte ihm nichts weiter, als der kaiserliche Titel. Diese Würde erhielt er im Jahr 800 zu Rom. Pabst Leo der Dritte setzte ihm selbst am Christtage die Krone auf, nachdem er Tages vorher in der Christnacht von der Bürgerschaft öffentlich zum Kaiser ausgerufen, und für das höchste Oberhaupt der Christenheit erkläret wurde. Sein Reichssiegel führte die Umschrift: Renovatio Imperii Romani.

Carl führte verschiedene **Kriege**, und mit vielem Glücke.

I.) Mit den Sachsen. Mehr die Fortpflanzung des Christenthums, als die Erweiterung seiner Staaten, hat ihn hierzu veranlaßet. Dieser Krieg daurete 33

Jahre. Er nahm seinen Anfang im Jahr 772 und endigte sich erst 805, in welchem Jahr er die Sachsen überwunden hatte.

II.) Mit **Ungarn, Böhmen**, und den Slaven.

III.) Vertrieb er die Saracenen aus Spanien. Zuletzt führte er auch

IV.) Mit **Dännemark** einen Krieg, und brachte die Stadt Hamburg, welche die Vandaler besessen hatten, unter seine Bothmäßigkeit.

Im Jahr 791 wurde auf seinen Befehl, eine Academie zu Paris angelegt. Er prüfte öfters in hoher Person die Fähigkeit an der studirenden Jugend, und munterte sie auf zu größern Schritten; indem er ihnen die ansehnlichsten Bedienungen und Ehrenämter vesrprach

Vor seinem Ende ließ er seinem Prinzen Ludwig in der Königlichen Kapelle zu Aachen sich selbst die Kaiserkrone auffsetzen. Er starb im Jahr 814 im 72 seines Alters. Ueberhaupt regierete er 46 Jahre und als Kaiser 14. A. C. 814

XII. Abschnitt.

Kaiser

Aus dem Carolingischen Hause.

Ludwig der Erste.

mit dem Beynamen der Fromme.

Ludwig I. Ich wundere mich sehr, wie man ihm diesen Beynamen geben konnte, da er bald nach angetretener Regierung, durch die voreilige Theilung seiner Reiche unter seine 3 Söhne Lothar, Pipin und Ludwig, nur allzusehr die natürliche Schwäche seines Verstandes verrieth. So verwechselt man öfters die Einfalt mit der Frömmigkeit. Lothar mußte nach der väterlichen Einrichtung, Antheil an der Kaiserwürde haben, und **König von Italien** seyn. Pipin wurde **König von Frankreich**, und Ludwig bekam **Franken und Bayern**. Kurz, er machte seine Söhne zu Herren, und sich durch diese affenmäßige Liebe viel Verdruß. Dieser vermehrte sich noch mehr, als er sich zum zweytenmale mit der schönen Judith, einer Schwäbischen Prinzeßin, vermählt, und mit ihr nachgehends einen Prinzen, Namens Carl, erzeuget hatte. Weil er nun diese Gemahlin ungemein und seinen jüngsten Prinzen vorzüglich liebte, so bildeten sich die 3 Prinzen

ersterer Ehe *) ein, daß er künftig den Stiefbruder ihnen vorziehen werde. Pipin kam daher auf den Einfall, und beschuldigte seine Stiefmutter eines begangenen Ehebruchs. Sie wurde wider des Vaters Willen ins Kloster zu Dertona in Italien verstossen. Als sie aber ihre Unschuld, nach damaliger Gewohnheit, durch Anrührung eines glüenden Eisens bewiesen hatte (welches mir ziemlich fabelhaft vorkömmt) so erlangte sie im folgenden Jahr darauf ihre Freyheit wieder. Ein ausnehmender Beweis von der Schwachheit des Vaters, daß er nicht im Stande war, sich diesem Vorhaben zu widersetzen.

Lothar hingegen, wußte sich die Gunst Sr. Päbstlichen Heiligkeit zu Nutz zu machen; und als er derselben versichert war, so wiegelte er die andern Brüder auf, die gemeinschaftlich den Vater dahin bringen und zwingen konnten, daß er die Regierung niederlegen und das Gefängniß wählen mußte. Bey Ludwig, der noch einige Funken der kindlichen Liebe im Herzen hatte, wachte das Gewißen auf, daß er den Vater nicht länger im Gefängniß stecken laßen wollte. Er zwang seinen ältesten Bruder Lothar, durch Hülfe der deutschen Völker, daß er ihn wieder auf freyen Fuß setzen mußte. Der Kaiser regierte nach diesem noch 6 Jahre.

Er

*) Seine erste Gemahlin hieß Irmingardis und war eine Sächsische Prinzeßin.

Er führte Kriege, mit den Saracenen, Ungarn, Dänen, Britten, Wenden, und in Italien.

Er starb ohnweit Maynz im 64 Jahr seines Alters, nachdem er 26 Jahre kümmerlich regieret hatte. Es folgte nach ihm sein ältester Prinz.

A. C. 840

Lothar der Erste.

Lothar I.

Kaum war der entseelte Körper des vorigen Kaisers beygesetzet, so entstund zwischen den Brüdern ein innerlicher Krieg, dessen Schärfe 100 tausend Mann aufgeopfert hat. Solchen veranlaßete

1) Lothars ausschweifender Ehrgeitz, der, wie er die Nachricht von dem Todesfall seines Vaters, in Italien, wo er sich damals aufhielt, überkommen hatte, sich eilends nach Franken aufmachte. Er wollte seine Brüder dahin bewegen, daß sich Ludwig mit Bayern, und Carl mit der Provinz Guienne (welche man zu derselben Zeit Aquitania nennte) begnügen laßen sollten; die übrigen Staaten aber wollte er sich unterwürfig machen. Seine Brüder sollten ihn als einen Kaiser ehren, und ihm Eyd und Gehorsam leisten.

2) Der Brüder Unwille; denn sie konnten dabey nicht gleichgültig seyn, daß der älte-

re Bruder sie von ihrer rechtmäßigen Erbschaft, durch eigenmächtige Einschränkungen, ausschließen wollte. Man gab sich Mühe durch Mittelspersonen, den Streit zwischen ihnen gütlich beyzulegen, und einen Vergleich zu treffen; allein es war nicht möglich. Die Gemüther waren gegen einander bereits allzusehr aufgebracht. Man griff daher von beyden Theilen zu den Waffen, und es kam bey Fontenay in Burgundien zu einer blutigen Schlacht, in welcher Lothar den kürzern ziehen mußte. Die zweyte Schlacht geschahe bey Straßburg, in welcher er in die Flucht geschagen wurde. Seine Brüder eroberten Frankreich und einige Provinzen in Deutschland.

Nunmehr erkannte Lothar, daß der Eigennutz und die Zwietracht schlimme Folgen nach sich ziehe. Er bequemte sich und bat durch Abgesandten seine Brüder um Friede Bey den Friedensunterhandlungen schrieben ihm die Brüder eine gleiche Theilung der Länder vor, die er wider seinen Willen eingehen mußte. Carl erhielt den Strich von dem brittannischen Meere bis an die Mosel. Ludwig fielen die Provinzen zu, welche über dem Rhein lagen. Lothar hingegen behielt Austrasien *) Burgundien, Italien und die Kaiser-

*) Diese Provinz nennte hernach der Kaiser nach seinen Namen Lothringen. Sie machte

Kaiserwürde von Deutschland. Diese Theilung geschahe zu Saalfeld. Ludwig behielt noch überdieß den Titel eines Königes von Deutschland, und im Jahr 856 machte er sich Böhmen unterwürfig.

Diese innerlichen Unruhen machten sich auswärtige Völker, nach dem bekannten Sprichwort: Im Trüben ist gut zu fischen, zu Nutz. Sachsen, Böhmen, Normänner und Marcomanner (Mähren) übten gewaltsame Streifereyen in den kaiserlichen Provinzen aus, wobey Lothar alles verlohren haben würde, wenn ihm sein Bruder Ludwig nicht beygestanden hätte.

Lothar übergab vor seinem Ende, die Regierung seinem ältesten Prinzen Ludwig, und wurde zu Trier ein Klostermönch, wo er auch
A. C. 855. im Jahr 855 verstorben ist. Sein Nachfolger war also

Ludwig der Zweyte.

Ludwig II. Dieser Kaiser hatte eine bessere Gemüthsverfaßung als sein Vater. Er begnügte sich mit den Ländern, die er geerbet hatte. Seine Gedanken giengen lediglich darauf, selbige weise und vorsichtig zu regieren. Neue Eroberungen zu machen, war seine Sache nicht.

te ein Theil von Frankreich aus, und begriff damals in sich, Braband, Lüttich, Luxemburg, Eiffel und Trier.

nicht. Wir leben, sagte er, in einer Zeit, wo der Degen mehr gilt als das Recht. Der Stärkste, der Beste. Ich aber werde keine Ursache, noch Gelegenheit zu innerlichen Unruhen geben.

Ein vortreflicher Beweis seiner friedfertigen Gesinnungen. Allein vor äußerlichen Unruhen war er nicht gesichert. Die Saracenen fielen in Italien ein, und übten viele Grausamkeiten aus. Wider diese Barbarn mußte er im Jahr 866 die Waffen ergreifen. Mit Hülfe seines Bruders Carl, schlug er sie zu Beneventano, und jagte die übrigen in die Flucht. Hernach verjagte er auch die Normänner aus Frankreich, und legte starke Besatzungen in alle Städte und Vestungen.

Er starb im Jahr 875 zu Mayland und regierete 19 Jahre und 10 Monathe. Er ließ keine männlichen Erben nach sich. A.C. 875.

Carl der Zweyte,

mit dem Beynamen der Kahle.

Sein Vater war Ludwig I. der so genannte Fromme. Die Kaiserwürde erhielt er zu Rom. Seine erste Kriegesunternehmung war wider die Brittanier, die an den Gränzen von Franken herumgestreift und viele Grausamkeiten verübet hatten. Als er aber Carl II.

wider sie nicht viel ausrichten konnte, mußte ihm Robert Herzog von Sachsen behülflich seyn, mit dessen Beystand er ihnen die Spitze biethen konnte.

Hernach führte er Kriege mit seinen Vettern, Pipin und Carl, um ihnen die Provinz Guienne, welche sie in Frankreich besaß, mit Gewalt zu entreissen. Sie wurden unvermerkt gefangen, und ins Kloster gesteckt. Sodenn führte er auch mit den Normännern einen Krieg; weil er aber diesen streitbaren Völkern nicht gewachsen war, so mußte er den Frieden von ihnen theuer erkaufen. Demohngeachtet streiften sie in Frankreich, und wandten sich hernach nach Dännemark; bey welcher Gelegenheit sie die Stadt Hamburg ganz eingeäschert haben.

Carl wurde von einem Jüdischen Arzte, dem er mehr, als den Christlichen Aerzten trauete, mit Gift vergeben. Vermuthlich wird derselbe hierzu mit Gold erkauft worden
A. C. 877 seyn. Er starb im Jahr 877. und regierete nur 2 Jahre. Nach ihm folgte sein Sohn:

Ludwig der Dritte,

mit dem Beynahmen, der Stammelnde.

Ludwig der Ditte. Er erhielt zu Rom vom Papst Johannes dem Neunten die Kayserwürde, im Jahr 878. Er regierte nur 1 Jahr und einige Monathe. Die Geschichtschreiber melden uns von seinen Unternehmungen wenig oder gar nichts,

nichts. Sie merken bloß an, daß nach dem Tode, seine Söhne in Deutschland in einem Krieg verwickelt worden. Es kam zu einer Schlacht bey Lüneburg, in welcher die Herzoge von Sachsen, Brune und Tanquard, 12 Grafen und 12 Bischöffe ihr Leben eingebüset haben. A.C. 879.

Carl der Dritte.

mit dem Beynahmen der Dicke.

Sein Vatter war Ludwig, König in Deutschland. Der Urgroßvater aber Carl der Große. Er vermählte sich mit einer Schottischen Prinzessin, mit welcher er 9 Jahr im Ehestande lebte. Weil sie aber unfruchtbar war, so ließ er sich von ihr scheiden, und sie mußte das Klosterleben wählen. Carl der Dritte

Im Jahr 880. erhielt er zu Rom vom Pabste Johannes den IX. die Kaiserkrone. Seine erste Expedition zu Felde war wider die Saracenen, die er aus Italien zu vertreiben suchte. Wie nun Italien in ruhigen Stand wieder gesetzt worden, so ergriff er die Waffen wider die Normänner; allein es wollte ihm nicht sonderlich glücken. Die Normänner vereinigten sich mit den **Dänen**, und verwüsteten **Cöln**, **Trier**, **Aachen** und **Mastricht**.

Die schlechten Progressen so wohl als die schwächlichen Leibes- und Gemüthskräfte des

Kaisers, verursachen, daß ihn die vornehmsten Häupter des Deutschen Staatskörpers absetzten, und in seine Stelle den Arnulph Herzogen von Oesterreich und Cärnthen wählten.

Er starb im Jahr 888. in Schwaben und
A. C. 888. regierte 8 Jahre und 7. Monathe.

Arnulph.

Arnulph. Wurde erst im Jahr 896. vom Pabst zu Rom gekrönet, nachdem er bereits vor 8 Jahren zum Deutschen Kaiser gewählet war. *) Er bewarb sich um die Freundschaft des Zuendebalds **Herzogen in Mähren**. Und damit er sich derselben, wie auch seines Beistandes in ereignenden Nothfällen versichern könnte, schenkte er ihm das **Königreich Böhmen**. Durch diese Freygebigkeit erkaufte er sich einen Feind auf den Hals, und band sich gleichsam die Ruthe auf den Rücken; weil dieser vormeintliche Bundesgenosse den schlechtesten Gemüthscharacter hatte, und dafür bekannt war; demohngeacht versuchte der Kaiser ihn auf solche Art zu gewinnen; welches aber mit den Maximen einer gesunden Staats-

kunst

*) Die Ursache davon, waren, Berengarius Herzog von Friaul; und Guido Herzog von Spoleto, mit welchem er sich wegen der Kaiserkrone, weil sie seine Mitbuhler waren, in Italien herumschlagen mußte.

kunst nicht übereinkommt. Die Normänner fielen in Gallien und Deutschland ein, und giengen erbärmlich mit den Christen um. Sie eroberten Worms, erschlugen alle Bürger, und äscherten die Stadt ein. Es kam hierauf zwischen ihnen und dem Kaiser an dem Flusse Mosel zu einer blutigen Schlacht, in welcher er die Oberhand behielt, und diese barbarischen Völker bis aufs Haupt geschlagen hatte. Nach diesem Siege eroberte er auch die Lombardie, und kehrete nach Lothringen zurück.

Er starb im Jahr 899 an beigebrachtem Gift, und regierte 12 Jahre. Die Geschichtschreiber behaupten, daß die verschlagene Mutter des Herzogs Guido solches heimlich mit den kaiserlichen Ministern abgeredet; und durch ansehnliche Geschenke bewerkstelliget habe. Sein Körper wurde aus Oettingen nach Regenspurg gebracht und daselbst in der St. Emerichs Kirche beygesetzet. Nach ihm folgte sein Sohn A.C. 899.

Ludwig der Vierte.

War erst 7. Jahr alt, demohngeachtet wurde er zu Forchheim zum Kayser gewählet und gekrönet. Man setzte ihm zu Vormündern Otto Herzogen von Sachsen und den Erzbischoff von Maynz. Wie er mündig wurde, vermählte er sich mit einer Sächsischen Prin- Ludwig der Vierte.

Prinzeßin, hatte aber mit dieser Gemahlin keine männliche Erben, mithin gieng mit ihm der Carolingische Stamm aus.

Seine Minderjährigkeit machten sich die Ungarn zu Nutz, und fielen in Deutschland und Italien ein. Diesen Einfall veranlaßte die Uneinigkeit der Fürsten. Die Ungarn hatten freye Hände und verheereten Bayern, Franken und Schwaben. Sie fanden keinen Widerstand. Als er mit ihnen Frieden machte, mußte er ihnen ansehnliche Summen Geldes geben, und überdieß einen jährlichen Tribut zugestehen. Diese schimpfliche Unterhandlungen setzten ihn bey jederman in Verachtung. Diese gieng ihm zu Herzen und beschleinigte sein Ende. Er starb
A.C. 912. im Jahr 912. im 19ten Jahr seines Alters, und wurde zu Regenspurg in der St. Emerichs Kirche beygesetzet.

Conrad der Erste.

Conrad der Erste

War ein Herzog aus Franken, und der erste Kaiser deutscher Nation. Er vermählte sich mit einer Deutschen Prinzeßin, lebte aber in einer unfruchtbaren Ehe.

Was die Kaiserkrone anbetrift, stimmten einige Reichsfürsten auf Otto Herzogen in Sachsen. Er lehnte aber von sich die Kaiserwürde ab, weil er bereits ein hohes und schwächliches Alter erreicht hatte, und schlug den

den Conrad vor, dessen Tapferkeit, Klugheit und Erfahrung aus vielen Kriegen, die er geführt hatte, bekannt wär. Die Reichsfürsten folgten diesen weisen Rathschlägen, und wähleten ihn zum Kaiser.

Sein erster Gegner war, der **Herzog in Bayern**, welcher wider den neugewählten Kaiser mit den **Ungarn** ein Bündniß machte. Conrad machte daher schleinige Anstalten zum Kriege, und jagte ihn aus dem Lande. Kaum war er mit diesem Widersacher fertig, so machten die **Herzoge** von Lothringen und **Schwaben** allerhand Bewegungen wider ihn; allein durch Macht und Klugheit setzte er ihnen bald den Daumen vor die Augen. Bald darauf kam es zwischen **Sachsen** und **Franken** bey **Merseburg** zu einer blutigen Schlacht. Gelegenheit hierzu, gab der Sächsische Prinz Heinrich der sogenannte **Vogelsteller** (welcher hernach Kaiser wurde) indem er sich zu den unruhigen Köpfen gesellet hatte.

Im Jahr 914. fielen die **Ungarn** in **Bayern** ein. Sie waren nicht zufrieden mit dem jährlichen Tribut, den der Kaiser Ludwig IVte ihnen zugestanden hatte. Conrad schlug sie zweimal und jagte sie in die Flucht. Sie wandten sich hierauf nach Italien. Alles gerieth in die äußerste Bestürzung. Man befürchtete von einem so zahlreichen Heere nichts als Grausamkeiten. Der Widerstand war

schwach. Man wurde daher schlüssig, sie durch ansehnliche Geschenke zu gewinnen. Als sie im Jahr 917 ihren Rückzug aus Italien nahmen, giengen sie gerade wieder nach Deutschlaud zu, und verheereten Sachsen, Thüringen, Franken, Lothringen und Elsaß auf die erbärmlichste Art. Wollte Conrad mit diesen räuberischen Völkern Friede haben; so mußte er ihnen einen jährlichen Tribut einwilligen.

Conrad, von einer tödtlichen Krankheit überfallen, empfahl zur Nachfolge Heinrich den Vogelsteller, den deutschen Reichsfürsten.
A.C. 919. Er starb darauf im Jahr 919. und wurde zu Fulda beygesetzet.

VIII. Abschnitt.

Heinrich der Vogelsteller.

Heinrich der Vogelsteller. Dieser Beynahme macht ihm in der Geschichte wenig Ehre. Er beschäfftigte sich die meiste Zeit seines jugendlichen Alters mit dem Vogelfang, und zur Abwechselung mit der Jagd. Eben, als Herzog Eberhardt, ein Bruder Conrad des 1sten, ihm die Reichskleinodien überbracht hatte, fand er ihn beym Vogelfang. Heinrich hatte zwey Gemahlinnen. Die erste war eine Comtesse von Oldenburg, die er aus dem Kloster nahm, sich aber hernach auf Zureden des Bischofs

von Halberstadt, von ihr scheiden ließ. Die zweyte war eine Comtesse von Ringelheim, mit welcher er 8 Kinder überkommen hatte. Er wurde zu Fritzlar in **Niederhessen** zum deutschen Kaiser gewählet. Die Krönungshandlung wollte er nicht zulassen. Ich will mich, sagte er, mit dem Titel eines Königes von Deutschland begnügen lassen. Als er dem zulauffenden Volke gewiesen wurde, schrie es: Gott beschütze dich. Gott helfe dir und stehe dir bey.

Heinrich stiftete die Mark Brandenburg und das Bißthum Halberstadt, und setzte diesem Lande einen Grenzrichter oder Marggrafen vor, um so wohl die damals zum Aufruhr geneigten Völker, als auch dessen Nachbarn im Zaume zu halten, und ihren Streiffereyen und Verheerungen vorzubeugen. Siegfried ein Schwager des Kaisers, erhielt diese Würde, und war der erste **Marggraf** von Brandenburg. Er führte Kriege

I) **mit Burchard Herzogen in Schwaben;** weil er ihn für einen Kaiser nicht erkennen wollte. Wie aber Burchard hörte, daß der Kaiser im Anzuge wäre, kam er zuvor, und legte ihm den Huldigungseid ab.

II) **mit dem Herzog in Bayern.** Dieser wollte gar den Kaiser vom Throne stossen. Heinrich bedachte sich nicht lange,

sondern ergrif die Waffen, und zog seinem Feinde entgegen. Um aber dem blutigen Treffen vorzubeugen, trug er seinem Gegner Friedensvorschläge an. Als er sie angenommen, so wurde er wieder in den Besitz seiner Länder eingesetzet.

III) **Mit Carl Herzog in Franken**; den er aber mit ansehnlichen Geschenken wieder zu besänftigen suchte.

IV) **Mit den Ungarn**; die, weil er ihnen den jährlichen Tribut versagte, Sachsen Schwaben, Hessen und Thüringen mit einem erstaunenden Heere überzogen hatten. Es kam bey Merseburg zu einer blutigen Schlacht, in welcher 80 tausend von diesem räuberischen Völkern erschlagen wurden. Sie boten hierauf dem Kaiser auf 9 Jahr den Frieden an, wenn er ihnen einen jährlichen Tribut zustehen wollte, welches sich der Kaiser gefallen lassen mußte, um nur Deutschland die edle Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Wie aber die Zeit der Friedensverträge verflossen war; so berathschlagte er sich mit den vornehmsten Häuptern des deutschen Reichs, was nunmehr zu thun wäre? Man wurde schlüßig, sich diesen barbarischen und herumschwärmenden Völkern mit aller Macht zu widersetzen. Die Ungarn sandten ihre Gesandten an den Kayser und forderten nicht allein

den gewöhnlichen Tribut, sondern noch überdieß ausserordentliche Geschenke. Heinrich spottete ihrer, weil sie abgeschorne Köpfe trugen, und schickte, statt des Tributs, ihnen einen abgeschornen und räudigen Hund zu. Dieses erbitterte sie. Sie nahmen die **Wenden** zu Hülfe, und zogen nach Deutschland, im Vorsatz, es bis auf den Grund zu verheeren. Der Kaiser zog in eigner Person zu Felde und trug den Sieg davon, und zerstreuete dieses räuberische Gesindel. Diese Tapferkeit machte, daß man ihn hernach einen Vatter des Vaterlandes nannte.

Er stiftete hierauf im Jahr 933, zum Andenken eines so herrlichen Sieges, in Deutschland die Turnierspiele für die Ritterschaft und adeliche Personen. Man nannte es auch sonsten das Lanzenbrechen. Das erste Ritterspiel wurde zu Magdeburg gehalten, welchem der Kaiser selbst beywohnte. Eine Beschreibung davon findet man in Hübners Staats-Zeitungs-Lexicon.

V) Endlich führte er Kriege mit den **Vandalen**, **Gothen**, **Wenden**, **Dalmatiern** und **Böhmen**, die er alle überwunden, und ihm zinsbar gemacht hatte.

Er ist auf der Reise nach Italien, mit der Apoplexie oder Schlagfluß überfallen worden, der eine Lähmung der Glieder (Paralysis) nach sich gezogen hatte. Dieser elende Zustand

nöthigte ihn, die kaiserliche Würde seinem ältesten Prinzen Otto zu übergeben. Er starb im Kloster zu Mansleben und wurde im Kloster zu Quedlinburg (welches er erbauet hatte)
A.C. 936. beygesetzet. Sein Alter brachte er auf 60 Jahre, und regierte 17 Jahre und 6 Monathe.

Otto der Erste,

mit dem Beynamen der Große.

Otto der Große. Weil er sich so wohl in Friedens- als Kriegeszeiten ausnehmend groß bewiesen hatte. Er war die Stütze des verfallenen deutschen Reichs. Der Erzbischoff von Maynz setzte ihm in Aachen die Kaiserkrone auf. Dieses geschahe zum zweyten mal im Jahr 962 zu Rom vom Pabst Johannes dem Zwölften.

Er hatte zwey Gemahlinnen. Die erste war eine Englische Prinzessin, mit welcher er 15 Jahre im Ehestande lebte, Sie starb im Jahr 947, und wurde zu Magdeburg beygesetzet. Die zweyte war eine Burgundische Prinzessin.

Unter seiner Regierung wurde im Jahr 946 das Sächsische **Recht** verfasset und öffentlich bekannt gemacht.

Als er die erste Kriegs-Expedition in Italien antreten wollte, erklärte er zuvor seinen jüngsten Prinzen Otto, von 7 Jahren zum Römischen Könige, und zu seinem Nachfolger. Er führte ferner Kriege

II) In

II) **In Deutschland**; mit seinen Brüdern, Tanquard und Heinrich, und mit ihren Bundesgenossen. Gelegenheit zu diesem Kriege gab die erledigte Mark Brandenburg, welche sie sich, weil Siegfried keine männliche Erben nach sich ließ, zueignen wollten. Weil aber Otto bereits diesem Lande einen Grafen vorgesetzt hatte, so ergriffen sie die Waffen wider den Kaiser. Otto bemächtigte sich in kurzer Zeit der Mark Brandenburg. Tanquard verlohr auf einmal den Muth, und suchte seine Sicherheit in einer Kirche; wurde aber daselbst von Soldaten, welche die Menschen aller Orten aufsuchten, in der Wuth niedergemacht. Heinrich hingegen wurde gefangen, und bald darauf auf Vorbitte des Erzbischofs von Maynz, mit dem Kaiser ausgesöhnt, und in seine vorige Freyheit und Würden gesetzet.

III) **Mit Böhmen.** Herzog Boleslaus streifte mit seinem Kriegesheere in dem benachbarten Ländern und Bundesgenossen des Kaisers. Da sie nun zu schwach waren, baten sie den Kaiser um Hülfe. Otto schickte ihnen Hülfsvölker. Dieser Krieg daurete 15 Jahre. Bis endlich Boleslaus durch die Länge der Zeit dergestalt abgemattet wurde, daß er um Frieden bitten mußte.

IV) **Mit**

IV) **Mit Ungarn**; diese sind in Sachsen eingefallen; allein sie waren schon in den Waffen so geübt, daß wenige Ungarn ihr Vaterland wieder zu sehen bekommen hatten. Ein neuer Schwarm ließ sich abermals gelüsten, in Deutschland einzufallen. Otto sammlete eilends eine Armee aus Bayern, Schwaben, Sachsen, Franken und Böhmen, und schlug sie bey Augsburg bis aufs Haupt. Dieser Sieg setzte ihn bey allen Völkern in großes Ansehen, und machte ihn in Deutschland so beliebt, daß sie ihn einen Vater des Vaterlandes nannten.

V) **In Frankreich**; sein Schwager Ludwig, König in Frankreich, wurde auf Anstiften eines Grafen von Paris, von den Normännern gefangen. Otto marschirte mit einem Kriegesheer nach Frankreich, belagerte Paris, und setzte seinen gefangenen Schwager wieder auf freyen Fuß.

VI) **In Dännemark**; da er die Dänen bey Schleßwig geschlagen hatte. Sein Vater hatte sie sich zinsbar gemacht. Weil aber der König dieses Joch gerne abwerfen wollte, ergriff er die Waffen wider den Kaiser. Endlich

VII) **In Griechenland**; Otto wollte mit dem Griechischen Kaiser Nicephorus eine genaue Freundschaft aufrichten, und seinen Sohn mit einer Griechischen Prinzessin ver-

vermählen. Zu dem Ende schickte er Gesandten nach Constantinopel. Allein sie reussirten sehr schlecht in ihren aufgetragenen Verrichtungen. Man sahe sie für Kundschafter an. Einige wurden niedergemacht, die andern mit Gefängniß belegt. Otto schickte hierauf seine Brüder, Günther und Siegfried, mit einer Armee nach Constantinopel, welche die hochmüthigen Griechen gedemüthiget hatten. Die große Niederlage machte den Nicephorus bey den Griechen, weil er die Ursache davon war, so verhaßt, daß sie ihn erschlugen. Damit sich aber der nachfolgende Griechische Kaiser, Zimisces, bey dem Kaiser Otto beliebt machte, schickte er die Griechische Prinzessin mit ansehnlichen Geschenken nach Italien, wo hernach die Vermählung vor sich gieng.

Unter diesem Kaiser bekannte sich Dännemark, Schweden und Polen zur christlichen Religion.

Er starb im Jahr 973 zu Mansleben. Man öfnete seinen Körper, nahm die Eingeweide heraus und begrub sie daselbst, der Körper aber wurde nach Magdeburg abgeführet, und daselbst beygesetzet. Er regierete 37. Jahre. Nach ihm folgte sein Sohn A. C. 973.

Otto

Otto der Zweyte.

Otto der Zweyte.

Diesem setzte Pabst Johannes der Dreyzehnte, noch bey Lebzeiten seines Vaters, zu Rom die Kaiserkrone auf. Er trat in die rühmliche Fußstapfen seines Vaters, und suchte sich um die Wohlfarth des deutschen Reichs mit allen Kräften verdient zu machen. Er führte Kriege

I) Mit dem Herzoge von Böhmen; dessen Sohn seine Tochter aus dem Kloster zu Regensburg entführt hatte.

II) Mit Heinrich, **Herzog** von **Bayern**. Dieser suchte durch Hülfe der Könige von Böhmen und Polen, die Kaiserwürde auf sich zu bringen. Der Kaiser schickte seine Armee nach Böhmen; und dieser Schritt machte, daß die Bundesgenossen den Herzog im Stiche liessen. Otto schrieb hierauf einen Reichstag aus, und Heinrich mußte sich daselbst stellen. Man faßte ein Decret ab, kraft welchem er samt seinem Sohn aus dem Lande verjagt, und ins Elend verwiesen wurde.

III) Mit dem **Könige** von **Dännemark**; weil er mit Heinrich eine gemeinschaftliche Sache machte, und in Sachsen herum streifte. Er machte seinen Sohn zur Geissel, der zum Unterpfande des jährlich zugestandenen Zinses dienen mußte.

A.C.973.

IV) Mit

IV) Mit dem Könige in Frankreich; welcher sich Lothringen unterwerfen wollte. Der Kaiser, so sich damals zu Aachen aufhielt, wäre beynahe gefangen worden. Mit genauer Noth konnte er davon flüchten. Er faßte neuen Muth, und zog mit einer Armee durch Champagnien bis vor Paris. Allein der Friede zu Rheims, machte diesem Kriege ein schleuniges Ende, kraft dessen der Kaiser Lothringen behielt. Endlich

V) Zog der Kaiser nach Italien, wider die Griechen, welche sich Meister von Italien gemacht hatten; wobey Otto nicht allein vieles verlohr, sondern auch in ihre Hände kam; sich aber mit heimlicher Flucht gerettet hatte.

Er starb zu Rom im Jahr 983, im 29 Jahr seines Alters, und regierete 10 Jahre. Sein Körper wurde daselbst in der St. Peterkirche beygesetzet. A. C. 983.

Otto der Dritte.

War ein Sohn des vorigen Kaisers, und erst 11 Jahr alt; demohngeachtet wurde er von den deutschen Reichsständen gewählet. Sein Hofmeister war der Erzbischoff von Maynz (*). Otto der Dritte.

Er

(*) Wissenschaften, Vernunft und ausnehmende Tugenden erhoben ihn zu dieser wichtigen Stelle. Er war eines Rademachers Sohn; daher die Churfürsten von Maynz noch bis jetzo zum Andenken, im Wapenschilde zwey silberne Räder führen.

Er vermählte sich mit einer Spanischen Prinzessin, lebte aber mit ihr in einer unfruchtbaren Ehe. Sie wurde hernach wegen eines begangenen Ehebruchs verstoßen und lebendig verbrannt. Er erhielte vom Pabst Gregorius dem Fünften eine güldene Krone. Sein ausnehmender Gemüths-Character gab noch einen größeren und weit hellern Glanz von sich, als jenes schimmernde Metall. Man nannte ihn **ein Wunder der Welt.**

Er war der erste Kaiser, der die Vorrechte der Kaiserwürde einsahe, und zu dem Ende, weil er keine männliche Erben nach sich ließ, festgesetzet hatte: **Daß in Zukunft die Wahl eines neuen Kaisers lediglich bey den deutschen Reichsständen, sein Bewenden haben solle,** wodurch er den überhand genommenen Eingriffen der Römischen Päbste Einhalt gethan.

Sein Aufenthalt war bald in **Sachsen,** bald in Westphalen, und dieses aus keiner andern Ursache, als sich blos bey seinen Unterthanen, durch schleunige Justiz beliebt zu machen.

Im Jahr 999 trat er eine Reise nach **Polen** an, um das Grabmahl des heiligen Adalbert zu besehen, wo er vom Herzoge Boleslaus sehr liebreich aufgenommen wurde. Bey dieser Gelegenheit erhielt der Herzog zum Andenken dieses Besuchs, die königliche Würde zu Gnesen. Von ihm stammten die Herzo-

ge von Brieg und Liegnitz in Schlesien. Polen und Ungarn wurden zu gleicher Zeit für Königreiche erkläret. Er führte Kriege

I) In Böhmen. Gelegenheit zu demselben gab Heinrich Herzog in Bayern, der die Böhmen gereizt hatte, in Meißen einzufallen. Sie bemächtigten sich einiger Städte, wurden aber geschlagen. Ein Cameel von außerordentlicher Größe, womit der Herzog in Böhmen dem Kaiser ein Geschenk machte, brachte die Aussöhnung zum Stande.

II) In Italien; Crescentius ein Aufwiegler und unruhiger Kopf verursachte denselben: Lothar König in Frankreich, soll ihn hierzu erkauft haben. Se. Päbstliche Heiligkeit riethen daher dem Kaiser, sich schleunig nach Italien aufzumachen. Otto säumte nicht, brach eilends auf, und zernichtete alle gefährlichen Anschläge und Unruhen. Crescentius suchte sich mit der Flucht zu retten, wurde aber ergriffen, in der Stadt, jederman zum Schrecken und Beyspiel herum in Ketten geführet, und sodann geviertheilt.

III) Mit den Dänen; welche in Sachsen eingefallen sind, und Stade belagerten, selbiges eingenommen, und viele Edelleute gefangen hatten; der Marggraf entwischte, durch Hülfe eines Fischers. Dieß brach-

te die Dänen auf, daß sie voll Verbitterung, den Gefangenen ihre Nasen, Hände und Füße abhaueten. Der Kaiser rächete bald diesen Schimpf, und erlegte 20 tausend Dänen.

Er wurde im Jahr 1002 von des bestraften Crescentius Wittwe, mit vergifteten Handschuhen ums Leben gebracht. Eine Rache, die dem schönen Geschlecht wenig Ehre macht. Er starb im 30 Jahr seines Alters, und regierete 19 Jahre. Sein Körper wurde balsamiret, die Eingeweide liegen zu Augsburg, der Körper aber wurde zu Aachen beygesetzet. A. C. 1002.

Heinrich der Zweyte.

Heinrich der II.

War ein Herzog in Bayern, stammte aber aus dem Sächsischen Hause. Er studirte zu Hildesheim, und vermählte sich hernach mit einer Tochter des Siegfrieds Pfalzgrafen vom Rhein, die aus dem Fränkischen Stamm entsprossen war, hatte aber mit ihr keine männliche Erben. Er wurde von dem Erzbischoff zu Maynz gesalbet, und zu Rom im Jahr 1014 nebst seiner Gemahlin vom Pabst Benedictus dem Achten mit einer güldenen Krone beschenket.

Die Geschichtschreiber schildern unter andern Tugenden seine **Freygebigkeit** auf eine recht einnehmende Art. Ein gewisser Baron

ron von Abensperg hatte von 2 Gemahlinnen 32 Söhne dem Staate erzogen, und wie sie ihr männliches Alter erreicht, dem Kaiser vorgestellet. **Hier sind,** sagte er, **meine Söhne, die Ew. Kaiserl. Majestät in Friedenszeiten zur Zierde, und in Kriegesläuften zur Beschützung dienen sollen.** Der Kaiser nahm sie nicht allein gnädig auf; sondern erhob sie auch zu ansehnlichen Bedienungen und Ehrenstellen. Er führte Kriege

I) **Mit seinem Nebenbuhler Heinrich,** der ein Bruder von der Kaiserin war; und wider ihn einen Aufstand machte. Er brachte den **Marggrafen** von **Sachsen** und den **Herzog** in **Schwaben** auf seine Seite. Sie fanden aber Widerstand und wurden gedemüthiget. Auf Vorsprache der Kaiserin wurde Heinrich begnadiget, und mit dem Herzogthum **Bayern** beschenkt.

II) **In Italien;** um die Griechen und Saracenen, welche in Italien herumschweiften, zu verjagen. Er zerstörete die Städte Troja und Apulien, welche sie befestiget hatten, und wurde Meister von Calabrien.

III) **Mit den Polen;** die um Frieden bitten mußten, welche er sich zinsbar machte. Er machte sich auch die **Böhmen** und **Mähren** unterthänig.

Stephanus, der erste christliche König in Ungarn, vermählte sich mit der Schwester des Kaisers. Er erhielt sie unter der Bedingung, wenn er sich öffentlich zum Christenthum bekennen, und durch sein Beyspiel seine Unterthanen reizen würde, ein gleiches zu thun. Die Erfüllung dieser Bedingungen verschaffte Teutschland die erwünschte Ruhe und Sicherheit wider fernere Einfälle.

Die schwächliche Leibesbeschaffenheit nöthigte den Kaiser, zu Altstadt eine Zusammenkunft zu halten; auf welcher er den Conrad, Herzog in Franken, zu seinem Nachfolger vorgeschlagen hatte.

A.C.1024. Er starb im Jahr 1024 zu Gröningen nahe bey Halberstadt, im 52 Jahr seines Alters, und regierte 23 Jahr und 5 Monathe.

XIV. Abschnitt.

Kaiser Aus dem Fränkischen Hause.

Conrad der Zweyte.

Conrad der Zweyte. Die Kaiser aus dem Sächsischen Hause, haben die Kaiserkrone 105 Jahre getragen. Da nun mit Heinrich dem Zweyten der männliche Stamm ausgieng, und Conrad, Herzog in Franken, wie wir es vorhin angemerket haben, von ihnen den deutschen

Reichsständen zum Kaiser vorgeschlagen worden, so wurde er von denselben gewählet. Er vermählte sich mit einer Burgundischen Prinzessin, und Tochter des Königs von Frankreich. Sie hatte bereits 2 Männer gehabt, den Marggraf von Sachsen, und hernach den Herzog in Schwaben. Conrad war also ihr dritter Gemahl.

Seine Hauptsorge gieng dahin, das deutsche Reich vor innerlichen Zerrüttungen zu bewahren. Zu dem Ende ließ er einen scharfen Befehl öffentlich und aller Orten bekannt machen: Daß die Friedensstöhrer am Leben bestrafet werden sollten.

Im Jahr 1028 hielt er einen Reichstag zu Aachen, auf welchem der kaiserliche Prinz Heinrich im 13 Jahr seines Alters, mit Genehmhaltung der deutschen Reichsstände, von dem Erzbischoff zu Cöln, zum Römischen Könige gekrönet worden.

Die Geschichtschreiber geben uns ein nachahmungswürdiges Beyspiel von seiner Aufrichtigkeit. Conrad beschloß einen Krieg wider Polen. Miescilaus kannte seine Schwäche, und daß er nicht im Stande wäre, sich einem deutschen Kriegesheere zu widersetzen. Er sprach daher den König von Böhmen um Hülfe und Beystand an. Dieser versprach es, und schrieb zugleich einen Brief an den Kaiser; wann er mit ihm Friede machen wollte, würde er sich des Miescilaus Königs

von **Polen** bemächtigen, und ihm hernach ausliefern. Der Kaiser erschrack über diese Untreue eines Bundesgenossen, und warnete den Miescilaus vor den Schlingen, die man ihm legen wollte, und setzte hinzu: **Die Deutschen wären nur gewohnt, durch Tapferkeit, und nicht durch Arglist ihre Feinde zu bekriegen.** Diese Redlichkeit des Kaisers wirkte so viel, daß er sich eilends zu ihm aufmachte, und den Frieden von ihm gebeten hatte, den er nicht allein erhielt, sondern Conrad versicherte ihn auch seiner beständigen Freundschaft. Er führte Kriege

I) **In Italien**, um den Aufruhr zu dämpfen, den einige unruhige Köpfe wider ihn angesponnen hatten.

II) **In Ungarn.** Stephanus, **König in Ungarn**, wollte sich **Bayern**, welches bereits den kaiserlichen Prinzen zum Herzoge erklärt hatte, unterwürfig machen. Er wurde aus Bayern verjagt, bis nach Ungarn verfolget, und aufs Haupt geschlagen. Durch die Vorsprache des kaiserlichen Prinzen, deren sich Stephanus bediente, wurde er hernach mit dem Kaiser ausgesöhnet.

III) **In Burgundien**; Rudolph Herzog von Burgundien versprach Heinrich dem Zweyten die Nachfolge und Besitz dieses Herzogthums. Wie aber der Kaiser mit

Tode abgieng, so gieng er auch von diesem Vertrage ab. Conrad mußte ihn demnach durch gewaffnete Hände zwingen, sein Versprechen zu erfüllen. Er bemächtigte sich dieses Staats, und vereinigte ihn mit Deutschland.

IV) **Mit den Vandalern**; die über 100 Dörfer in Deutschland jämmerlich verwüstet hatten, und über 9000 Menschen zu Gefangenen machten, durch Conrads Muth und Tapferkeit aber aus ihren Klauen entrissen wurden.

Er starb nahe bey Utrecht, im Jahr 1039. Sein Körper wurde nach Speyer gebracht, und daselbst beygesetzt. Er regierte 14 Jahre und 10 Monathe. A C. 1039.

Heinrich der Dritte.

Wir haben vorhin angemerkt, daß Heinrich bereits im 13ten Jahre von den Deutschen Reichsständen zum Römischen Könige erwählet wurde. Er hatte daher nach dem Ableben seines Vaters keine Schwierigkeit wegen der Kaiserwürde zu befürchten. Er erhielte sie, und wurde darauf im Jahr 1046 samt seiner Gemahlin, zu Rom, vom Pabst Clemens dem Zweyten gekrönet. Sie war eine Herzogliche Prinzessin von Aquitanien. Heinrich der Dritte.

Um sich in ruhigen Besitz zu setzen, verjagte er den Herzog Conrad aus Bayern, und

übergab dieses Land seinem Prinzen Heinrich zum Besitz.

Die Geschichtschreiber machen von seinem Gemüths-Caracter eine kurze Nachricht. Er war sagen sie, gottsfürchtig, gnädig, freygebig, und tapfer. Von letztern geben die geführten Kriege die zuverläßigsten Beweise. Man führt derselben zwey an:

I) **Mit den Böhmen;** sie versuchten das deutsche Joch von sich abzuwerfen, und versagten dem Kaiser den jährlichen Zinß. Heinrich schickte seine Armee theils nach Schlesien, und theils nach Bayern. Man fiel in Böhmen ein, und belagerte die Hauptstadt Prag. Der letzte Herzog mußte sich ergeben. Heinrich hatte einen kräftigen Beystand an Leopold **Herzog von Oesterreich**, welcher verschiedene Städte in Böhmen eingenommen hatte.

II) **Mit den Ungarn.** Diese Völker setzten ihren König ab, weil er sie allzu strenge beherrschte. Er flüchtete zu dem Kaiser, und suchte Beystand wider sie. Heinrich schickte Gesandten nach Ungarn, um in Friedensunterhandlungen mit ihnen zu treten. Allein sie fanden kein Gehör. Man griff zu den Waffen. Es glückte dem Kaiser, und erlegte 26 tausend Mann bey der Stadt Raab in Ungarn, und machte sich diese Völker zinsbar. Der Kaiser wohnte

te selbst in Person diesem Feldzuge bey. Er gerieth in große Lebensgefahr, und wäre beynahe im Flusse ertrunken, wenn er nicht schleunig aus demselben gerettet worden wäre.

Er starb in Sachsen, im 39 Jahr seines Alters, und regierete 17 Jahre und 7 Monathe. Sein Körper wurde nach Speyer gebracht, und mit den gewöhnlichen Solennitäten beygesetzt. A.C. 1056.

Heinrich der Vierte.

Diesen wählten die deutschen Reichsstände 2 Jahre vor dem Hintritt seines Vaters, zu Aachen. Die Salbung geschahe durch den Ertzbischoff von Cöln. Im Jahre 1084 wurde er samt seiner Gemahlin zu Rom vom Pabst Clemens III. gekrönet. Alle seine Rathschläge zielten auf die Ruhe des deutschen Reichs. Sein Ansehen bey den auswärtigen Puissanzen leuchtete aus folgender Begebenheit hervor. Es entstund zwischen Boleslaus dem Könige von Polen und Wratislaus dem Könige in Böhmen eine Mißhelligkeit, die durch die Waffen entschieden werden sollte. Heinrich spielte die Mittelsperson, und setzte im Jahr 1071 eine Zusammenkunft in Meißen an, und brachte es dahin, daß beyde ihre Waffen niederlegen mußten. Er erklärte sich zu- Heinrich IV.

 gleich:

gleich: wer sie aufs neue ergreiffen würde, dessen Widersacher würde er selbst seyn und dem beleidigten Theile beystehen.

Als er zu Merseburg das prächtige Grabmahl des Herzogs von Sachsen, seines abgesagten Feindes besehen hatte; sagten einige von seiner Suite: Er wäre eines so kostbaren Begräbnisses nicht werth. Der Kaiser erwiederte darauf: **Lasset ihn liegen; ich wünschte, daß alle meine Feinde so prächtig begraben wären.**

Er führte die blutigsten Kriege mit den Sachsen und Bayern. Insorderheit wurde der Herzog von Bayern Otto überwiesen, daß er den Kaiser nach dem Leben gestanden habe. Man hatte ihn daher, nach dem Salischen Gesetze, von allen seinen Gütern entsetzt und aus dem Lande verjagt. Er nahm darauf seine Zuflucht zu den Sachsen und hetzte sie wider den Kaiser auf. Er überredete sie, das deutsche Joch vom Halse zu werfen. Sie griffen zu den Waffen, wurden aber vom Heinrich überwunden. Das erledigte Herzogthum Bayern gab der Kaiser den Guelphen, von welchen das Braunschweig = Lüneburgische Haus herstammet.

Heinrich hatte in allen 62 Feldschlachten beygewohnt. Wie er nun von auswärtigen Feinden Friede hatte, ergriffen seine leiblichen Söhne die Waffen wider ihn. Die Ge=

schicht=

schichtschreiber schieben die Schuld auf Pabst Urban den Zweyten, der sie hierzu gereitzt haben soll. Wahrscheinlich ist es, da er kurz zuvor vom Pabste in den Bann gethan wurde. Einer von seinen Söhnen brachte es durch List und Ränke dahin, daß der Vater gezwungen wurde, die Kaiserkrone niederzulegen. Er starb im Jahr 1106 zu Lüttich. Sein Körper wurde in einem steinernen Sarge nach Speyer gebracht, mußte aber auf ausdrücklichen Befehl des Pabsts außer der Kirche 5 Jahre liegen, bis das Gewissen seines Sohns Heinrich aufwachte, und er, auf seine bey dem Pabste eingelegte Bitte, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten begraben wurde. A. C. 1106

Heinrich der Fünfte.

Erhielt die Kaiserwürde, wie wir bereits vorhin angemerket haben, durch List und Ränke, und spielte die ähnliche Rolle eines Absaloms, der seinen Vater aus dem Reiche vertrieben hatte. Er vermählte sich mit einer Englischen Prinzessin, mit welcher er aber keine männlichen Erben, sondern nur eine einzige Tochter erzeuget hatte, die hernach an Wladislaus den Zweyten, König von Polen, verheyrathet wurde. Heinrich V.

Er führte Kriege:

I.) mit Polen; und führte sein Kriegesheer nach Schlesien, so damals der Krone

ne Polen unterworfen war. Er bemächtigte sich des Städtchen Lebus und schenkte es dem **Erzbischoff** von Magdeburg. Hernach belagerte er die Vestung Glogau; allein erobern konnte er sie nicht. Boleslaus **König** von **Polen** schickte seine Gesandten an ihn, und suchte den Frieden. Heinrich schlug harte Bedingungen vor, und wies den Polnischen Gesandten einen Beutel mit Golde und sagte dabey: **Sehet, meine Herren, dieses Metall wird die Polen bezwingen.** So gleich zog einer von den Gesandten den goldenen Ring von seinem Finger und warf ihn in den geöffneten Beutel, sagende: **So mag sich immerhin das Gold mit dem Golde vereinigen.** Es kam hierauf eine Meile von Breslau, zwischen den Kaiserlichen und Polnischen Völkern, zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Polen den Sieg erhielten. Die Anzahl der Erschlagenen wird nicht bestimmet. Die Verbitterung bey den Polen gegen die Deutschen war so groß, daß sie sie auf dem freyen Felde unbegraben liegen ließen, und den Hunden preis gaben. Zum Andenken behielt dieser Ort den Namen **Hundsfeld.**

II.) **Mit den Sachsen;** diese fielen vom Kaiser ab, und wählten Siegfried zu ihrem Herzoge. Dieser verlohr in der

Schlacht

Schlacht sein Leben. Man beschuldiget den Pabst Paschalis den Zweyten, daß er sie durch die Bischöffe in Deutschland wider den Kaiser die Waffen zu ergreiffen, gereitzt haben soll, weil er sich zuvor, das alte Recht der Kaiser, Bischöffe zu bestellen, angemaßet hatte; die schweren Kriege zwungen ihn aber, daß er sich hernach desselben auf dem Reichstage zu Worms im Jahr 1122 freywillig begeben mußte.

III.) In Italien. Er bemächtigte sich zwar daselbst vieler Städte, wurde aber hernach dergestalt in die Enge getrieben, daß er bey einem entstandenen großen Aufruhr zu Rom, kaum sein Leben retten konnte.

Unter diesem Kaiser wurde im Jahr 1118 der Tempelherren-Orden gestifftet. Dieser sollte zur Sicherheit für die wahlfahrende Personen nach dem Gelobten Lande dienen. Die wahre Absicht aber war, dasselbe den Saracenen zu entreissen. Er daurete bis 1311. Macht, Stolz und Uebermuth, vertilgete denselben.

Heinrich starb im Jahr 1125 zu Utrecht, und wurde nach Speyer abgeführet. Er regierte 19 Jahre. A. C. 1125.

Lotharius der Zweyte.

War ein Herzog von Sachsen. Weil er Heinrich dem Fünften im Kriege viele nütz- Lotharius II.

liche

liche Dienste geleistet hatte, wurde er, da keine männliche Erben vorhanden waren, den deütschen Reichsständen zur Nachfolge empfohlen und von ihnen gewählet.

Seine ersten Sorgen giengen dahin, die Bürgerlichen Rechte, welche seit einigen Jahrhunderten gleichsam im Staube vergraben lagen, durch den berühmten Rechtsgelehrten Irnerius (Werner), nach dem Beyspiel des Kaisers Justinians wieder hervor suchen zu lassen und in Ordnung zu bringen. Sie wurden zu Bologna am ersten bekannt gemacht, und öffentlich gelehret. Man bedienete sich vorher der Longobarder und Salischen Gesetze. Nunmehr aber galt das verbesserte und nach Beschaffenheit der gegenwärtigen Staatsverfassung eingerichtete Bürgerliche Recht, nach welchen man sich in allen Gerichtsbarkeiten richten und darnach sprechen mußte.

Seine Nebenbuhler waren, Friedrich, **Herzog in Schwaben**, und Conrad **Herzog in Franken**; ihre Absichten aber wurden vereitelt. Wider die Böhmen nahm er einen Zug vor; allein es glückte ihm nicht. In Italien führte er zwey Kriege. Den ersten Feldzug verursachten die Unruhen bey der neuen Wahl eines Pabstes, die er zu dämpfen suchte und dadurch sich um den Römischen Stuhl verdient machte. Den Zweiten hingegen; in Apulia und Campagna in

Nea-

Neapolis, deren sich der Aufwiegler Rogert bemächtiget hatte. Diesen verjagte er aus Italien, und kehrte so dann nach Deutschland zurück, starb aber unterwegens bey Trident im Jahr 1137 im 67 Jahr seines Alters, und regierte 13 Jahre. Sein Körper wurde nach **Königslutter** *) gebracht und daselbst beygesetzt. A. C. 1137.

XV. Abschnitt.

Kaiser Aus dem Schwäbischen Hause.

Conrad der Dritte.

Gleich nach dem Ableben des vorigen Kaisers suchte Heinrich Herzog in Bayern, die Kaiserliche Krone auf sein Haupt zu bringen. Die Hoffnung dazu war, weil er die Sachsen, deren Land er im Besitz hatte, auf seine Seite zog. Allein die deutschen Reichsstände versammleten sich zu Maynz, und die Wahl fiel auf Conrad **Herzog** in Schwaben. Heinrich aber sahe sich in seiner Meynung betrogen. Conrad III.

Kaum war die Krönungshandlung vorbey, so ergriff Heinrich wider Conrad die Waffen. Er wurde aber nicht allein bis aufs Haupt geschlagen, sondern auch aus Sachsen und Bayern verjagt. Das erstere erledigte Land, bekam der Marggraf von Branden=

*) Im Braunschweigischen, nahe bey Helmstädt.

Brandenburg; das Zweyte aber, Leopold Herzog von Oesterreich. Dieser traurige Ausgang machte den stolzen Heinrich so schwermüthig, daß er kurz darauf im Jahr 1139 seinem Lebensziel ein Ende setzte. Wie dieser Nebenbuhler aus dem Wege war, ergriff sein Bruder Guelf die Waffen wider den Kaiser. Weil er aber zu schwach war, zog er den König in Sicilien auf seine Seite, welcher ihn mit Geld und Hülfsvölkern unterstützte. Er dachte aber mehr auf seinen eigenen Nutzen, und suchte sich von Italien Meister zu machen. Als der Krieg zwischen Guelffen und Conrad einige Jahre mit abwechselndem Glücke fortgesetzet wurde, kam es bey München zu einer blutigen Schlacht, in welcher der Herzog überwunden wurde.

Conrad beschloß wegen der hartnäckigen Gegenwehr, alle Mannspersonen über die Klinge springen zu lassen. Gegen die Frauen hingegen, war er etwas mitleidiger und gelinder. Er erlaubte ihnen, ihr liebstes Hausgeräthe, so viel eine jede auf dem Rücken tragen könnte, mit sich aus der Stadt zu nehmen. Die guten Damen packten ihre Männer auf, und trugen sie zur Stadt hinaus. Diese Herzhaftigkeit und Treue belohnte der großmüthige Sieger mit der Begnadigung aller Einwohner. Was für ein artiger Einfall? Ihre Männer waren ihnen lieber als Gold, Silber und die kostbarsten

Juwelen. In der That macht diese wahre Geschichte dem schönen Geschlechte viele Ehre.

Zuletzt nahm noch Conrad einen Feldzug vor, in das Gelobte Land, um die Christen von der Tyranney und Grausamkeit der Saracenen zu befreyen. Weil aber sein Kriegesheer zu dieser weiten und wichtigen Unternehmung nicht zureichte, nahm er Ludwig König von Frankreich zum Beystande. Durch diese Vereinigung brachte er eine Armee von 2 mal 100 tausend Mann zu Stande. Mit diesem ansehnlichen Kriegesheer marschirte er nach Constantinopel. Allein, weil der Griechische Kaiser Emanuel, der seiner Gemahlin Schwester zur Ehe hatte, ihm nicht im geringsten behülflich seyn wollte, vielmehr alle Untreue gegen ihn bewies, so lief diese Unternehmung unglücklich ab. Er verlohr eine ansehnliche Anzahl Soldaten, und mußte sich schleunig davon machen.

Er starb im Jahr 1152 durch die Hände der Italienischen Aerzte, welche ihm heimlich Gift beygebracht haben. Er regierte 14 Jahre. A. C. 1152.

Friedrich der Erste;

mit dem Beynamen, der Rothbärtige.

Diesen Beynamen bekam er von den Italienern. Die alten Deutschen urtheilten von den Haaren auf die innere Gemüthsbeschaffenheit Friedrich I.

fenheit eines Menschen. Der rothe Bart war bey ihnen das zuverläßigste Kennzeichen entweder eines Erzbösewichts, oder außerordentlich guten Mannes. Es hieß daher, als dieser Kaiser gewählet wurde: Friedrich wird entweder seine Vorfahren an Güte, oder an Grausamkeit übertreffen. Allein es traf, zu gutem Glücke, das erstere ein. Er gehörte unter die Zahl der besten Regenten. Er war weise, großmüthig, tapfer, und gegen seine Unterthanen der leutseligste Herr.

Er gestand es sehr oft an der Tafel gegen die Gelehrten, die er ungemein hochschätzte, daß er alle diese gute Eigenschaften, so die Welt an ihm rühmete, lediglich Gott und dem redlichen Unterricht seiner Hofmeister zu verdanken habe. Man betrachte nur, sagte er, einen jungen Baum, der auf freyem Feld aufwächset, und betrachte dagegen, einen jungen Baum in einem wohlangelegtem Garten, den die geschickte Hand des Gärtners mit vieler Mühe und Fleiß beschneidet und bearbeitet, so wird man einen großen Unterscheid finden. Welcher unter diesen beyden Bäumen wird uns mehr vergnügen? Ist es nicht der letztere, dessen regelmäßiger Wuchs unsern Augen so viel Vergnügen macht; dessen süße und schmackhafte Früchte uns so angenehm sind?

Dieser vortreffliche Kaiser wurde im Jahr 1152 zu Frankfurth am Mayn gewählet,

und im Jahr 1155. als er nach Rom kam, vom Pabste gekrönet. Bey dem Ceremoniel, da der Pabst zu Pferde saß, und der Kaiser zu Fuß nach der Kirche gieng, mußte er sich gefallen laßen, dem Pabst, wenn er zu Pferde stieg oder absteigen wollte, den Steigbiegel zu halten. In solchen Ansehen stunden damals die Römischen Päbste. Er führte verschiedene Kriege.

I) In Italien; es entstund in einigen Städten; insonderheit aber im Herzogthum Meyland eine Revolte, davon Klagen über Klagen an den kaiserlichen Hof gekommen sind. Der Kaiser suchte durch abgeordnete Commissarien die innerlichen Unruhen zu schlichten; wie aber diese nichts ausrichten konnten, so reisete er selbst dahin. Sogleich traten einige Particuliers aus dem Herzogthum Meyland vor den Kaiser, und überreichten ihm Suppliquen, worinn sie sich beklagten, daß sie seit 40 Jahren, auf eine unbeschreibliche Art von ihrem Landesherrn gedrückt worden. Der Kaiser richtete sie auf und sagte. Sie sollten nur guten Muth haben. Er würde die Sache untersuchen, und ihnen die gesuchte Remedur nicht versagen. Nachdem er ihre Klagen aufs genaueste erwogen und gegründet befunden hatte; gab er ihnen ein Vermahnungsschreiben an ihren Landesherrn, daß

er gelinder, als bißher geschehen, mit seinen Unterthanen verfahren sollte. Ueberdieß schickte noch der Kaiser einige Abgesandten an Ihn, um die Unruhen beyzulegen. Allein, man empfieng diese Schiedsrechte sehr schlecht. Man begegnete ihnen mit der größten Verachtung und Geringschätzung. Zuletzt hielte man sie gar für Spionen und warf sie in die Gefängnisse. Dieses Verfahren reitzte den Kaiser, daß er die Waffen wider den Herzog ergrif, und mit Gewalt ihn zwingen mußte.

II) **Mit Polen.** Gelegenheit hierzu gaben die Brüder Wladislaus Königes in Polen, die ihn aus dem Königreich vertrieben hatten. Er nahm seine Zuflucht zum Kaiser. Friedrich reisete mit ihm nach Polen, und setzte ihn durch die Waffen seines Kriegesheers wieder ein. Worauf ihm die Polen einen jährlichen Zins versprechen mußten. Als sie aber ihr Versprechen nicht halten wollten, so brachte er sie durch den Herzog Wenceslaus in Böhmen, zur Raison.

III) **Mit Sachsen;** Herzog Heinrich übte nicht nur an seinen Unterthanen, sondern auch an den benachbarten Ländern viele Grausamkeiten aus. Der Kaiser setzte Commissarien in der freyen Reichsstadt Worms, welche die Unruhen beylegen sollten,

dahin auch der Herzog im Nahmen des Kaisers citiret worden. Diese Ladung ergieng zu 3 mahlen an ihn. Er aber war hartnäckig und erschien nicht. Worauf ihn der Kayser und die Reichsstände, als einen, der die höchste Majestät durch seine Widerspenstigkeit beleidiget hat, verurtheilten und ihn von Land und Leuten absetzten. Endlich

IV) im **Gelobten Lande**; woraus er die Saracenen und Türken zu vertreiben suchte. Der Kaiser war selbst zu Felde. Es glückte ihm anfangs, daß er dem obersten Feldherrn der Türken den Kopf von einander gespaltet hatte, wodurch er aber die Türken nur desto mehr erbittert, die wie grimmige Thiere sein Kriegesheer anfielen. Er konnte also daselbst nichts ausrichten, sondern mußte mit den wenig überbliebenen Regimentern über Hals und Kopf sich davon machen. Diese unglückliche Expedition beschleunigte sein Ende. Er starb im Jahr 1190. in Syrien, und regierte 38. Jahre. Nach ihm folgte sein Sohn. A.C. 1190.

Heinrich der Sechste;

mit den Beynamen der Grausame.

Heinrich der Sechste

Weil er an den Missethätern die unmenschlichsten Strafen ausgeübet hatte. Er ließ

z. E. einigen die Häute abziehen, sie hernach am Spiesse stecken und braten. Einige ließ er in Häute einnähen und von hohen Felsen ins Wasser stürzen. Den Vornehmen Standespersonen, so nach der Kayserkrone getrachtet haben, wurde eine eiserne und glühend gemachte Krone aufs Haupt gesetzt.

Es fehlte diesem Kaiser nicht an einer sorgfältigen Erziehung. Er hatte die geschicktesten und berühmtesten Hofmeister, die ihm die schönsten Lebensregeln beygebracht, wie er sich dereinst, als Kaiser zu verhalten habe. Er hielte sie aber für Kleinigkeiten, und folgte seinen wilden Naturtrieben.

Er wurde im Jahr 1191. zu Rom vom Pabste gekrönet. Bevor er ihm die Krone aufsetzte, hob er sie mit dem Fuß von der Erde auf, seine Herrschaft dadurch über die Kaiser anzuzeigen, und daß er sie aufsetzen könne, wem er wolle.

Im Jahr 1196. gab Heinrich eine Verordnung, nach welcher in Zukunft die Kaiser sollten gewählet werden. So lange nämlich ein männlicher Stamm von seiner Familie übrig wäre, sollten die Reichsstände zu keiner andern Nation ihre Zuflucht nehmen, wodurch er das Kaiserthum bey seinem Hause erblich machen wollte. Allein, man kehrte sich wenig nach seinem Tode an dieses Gesetz, wie wir es weiter hin hören werden. Er führte Kriege

I) in Sicilien; dieses Königreich fiel ihm durch die Heirath zu; denn seine Gemahlin war eine Prinzessin von Sicilien. Wie aber sein Schwiegervater mit Tode abgieng, suchte er das Königreich an sich zu bringen.

II) in Italien, welches er ganz schleunig und unvermuthet überfallen, und dadurch sich bey den auswärtigen Puissancen in Furcht und Schrecken gesetzt hatte. Von der großen Niederlage und Anzahl der todten Körper wurde die Luft vergiftet, und entstund die Pest daraus: daher er eilends wieder aus Italien mit seinen übrigen Regimentern ziehen und nach Deutschland kehren mußte. Zuletzt spielte er den Krieg biß in die Asiatischen Gegenden, und wollte den Morgenländischen Kaiser zu Constantinopel vom Throne stossen. Er verlangte zuvor von ihm einen jährlichen Tribut. Falls er ihm solchen versagen würde, so wollte er ihn mit gewaffneter Hand darzu nöthigen. Der Kaiser zu Constantinopel war viel zu schwach, eine Armee entgegen zu stellen. Er schritte also zu dem außerordentlichen Mittel, und ließ alle Gräber aufmachen. Es wurden den Verstorbenen alle Geschmeide weggenommen, dadurch brachte er einen Schatz von 70 tausend Thlr. zu wege. Es war aber noch

nicht zureichend, und dieses Unternehmen, machte ihn bey seinem Bruder so verhaßt, daß er ihm kurz darauf das Leben nahm.

Heinrich aber wurde mit einem giftigen Trunk aus der Welt geschaft. Er starb im
A.C.1198. 32ten Jahr seines Alters, und regierte 7. Jahre. Nach ihm folgte sein leiblicher Bruder

Philipp.

Philipp. Dieser Kaiser hatte die Prinzessin des Morgenländischen Kaisers zur Gemahlin, mit welcher er sich im Jahr 1197. zu Augsburg vermählet hatte. Er zeugete mit ihr 4 Töchter; davon die erste, an Wenceslaus König in Böhmen, verheirathet wurde; die 2te an den Herzog von Braband, der hernach König in Spanien geworden; die 3te an den Grafen von Toscana in Italien, und die 4te an Otto Herzogen in Sachsen.

Was den Antritt seiner Kaiserwürde anbetrift; hätte selbige von Rechtswegen, an den Prinzen des verstorbenen Kaisers Heinrich kommen sollen. Weil aber dieser erst ein Kind von 5 Jahren war, so hielten es die Reichsstände für zuträglicher, die Administration des Kaiserthums dem Philipp aufzutragen, welche er über sich nahm. Zwar suchte Pabst Inocentius der Dritte durch seine Legaten und Nuncien alle ersinnliche Hindernisse her-

hervor, die dawider auf dem Reichstage stark protestirten, daß die Reichsstände auf Philipp reflectiret hatten. Man sagte: er und sein Bruder hätten sich, durch die blutigen Kriege in Italien der Kaiserkrone unwürdig gemacht. Sie hätten auch den Päbstlichen Stuhl auf eine gewaltsame Art verunehrt, und dadurch der Kirche vielen Schaden zugefüget. Man suchte auch, seine Person auf die niederträchtigste Art zu caracterisiren, um ihn bey den Reichsständen recht gehässig zu machen. Weil man aber alle Beschuldigungen nicht erweislich machen konnte, kehreten sich die Reichsstände nicht daran, sondern wähleten ihn zum Kaiser.

Wie nun der Pabst sahe, daß er nichts ausrichten konnte, brachte er den Erzbischof von Cöln auf seine Seite. Er sollte die Krone dem Herzoge in Sachsen aufsetzen, und Philipp in die Acht erklären: d. i. ihn für unfähig erkennen. Allein, auch diese Hinderniß war zu schwach. Der Kaiser hatte schon viele Fürsten auf seiner Seite, die sich dem Zumuthen des Päbstlichen Stuhls mit aller Macht widersetzten.

Philipp war ein kluger Herr, und wußte ein glückliches Temperament zwischen Strenge und Gelindigkeit im Regieren zu treffen.

Er führte nur einen einzigen Krieg mit Otto Herzogen in Sachsen, dem auf Befehl des Pabstes, wie wir es bereits gehöret ha-

ben, der Erzbischoff von Cöln die Kaiserkrone aufsetzen sollte. Dieser brachte demnach eine Armee auf die Beine, und nahm einige Städte am Oberrhein in Besitz, die ihm den Huldigungseid ablegen mußten. Bey Cöln aber wandte sich das Blat, und zugleich das Glück. Otto zog den kürzern und mußte den Kaiser um Friede bitten, worzu er sich nicht allein willig und bereit finden ließ, sondern überdieß noch so edelmüthig war, daß er ihm seine Tochter zur Braut gab, und dabey fest setzte, daß er nach seinem Tode in der Kaiserwürde folgen sollte, worein auch die Reichsstände einwilligten.

A.C.1208. Philipp ist im Jahr 1208. auf eine meuchelmörderische Art überfallen und von einem Grafen von Witelsbach auf dem Bette ermordet worden. Dieser Bösewicht bekam kurz darauf seinen Lohn, und wurde heimlich erstochen, wodurch der unschuldige Mord des Kaisers gerochen war.

Kaiser
aus verschiedenen Häusern.

Otto der Vierte.

Otto der Vierte. War ein Herzog in Sachsen. Sein Vater war Heinrich Leo Herzog in Bayern. Im Jahr 1208 wurde er zum Kai-

Kaiser gewählet, und im folgenden Jahr darauf zu Rom vom Pabst Innocentius dem Dritten gekrönet.

Als Otto den Kaiserlichen Thron bestieg, giengen seine meisten Sorgen dahin, wie er das Deutsche Reich in Friede und Ruhe beherrschen könnte. Er war zu dem Ende vorsichtig, um nicht eine Gelegenheit zur Ruptur zu geben. Er folgte den Rathschlägen alter, kluger und erfahrner Ministers. Die berühmtesten Rechtsgelehrten mußten ebenfalls zu der allgemeinen Wohlfarth und Sicherheit der sämmtlichen Länder, die er beherrschte, das ihrige beytragen.

Alle wichtige Reichsangelegenheiten wurden zuförderst an die 3 geistlichen Churfürsten, Maynz, Trier und Cöln verwiesen, und von diesen kamen sie an die 3 weltlichen Churfürsten, Herzog zu Sachsen, (welcher damals Herzog zu Braunschweig war) Marggraf zu Brandenburg und Pfalzgraf am Rhein.

Diese 6 Churfürsten wurden hernach vom Kaiser bevollmächtiget, künftig nach ihren Einsichten und Gutbefinden, einen deutschen Kaiser zu wählen.

Als Otto, vermöge der Wahlcapitulation, alle, dem deutschen Reiche entrissene Länder wieder herbey zu schaffen bemühet war, ohne erst den Pabst darum zu befragen, wurde dieser heilige Vatter gegen ihn so erbittert, daß

er alle Italiänische Fürsten wieder ihn aufwiegelte.

Der Kaiser machte sich hierauf in eigener Person auf, und zog mit einigen Regimentern nach Italien. Er umzingelte den Päbstlichen Pallast. Der Pabst schickte an ihn Abgesandten, die ihm nachdrücklich zureden sollten, von seinem Vorhaben abzustehen. Wie sie aber kein Gehör fanden, und also unverrichter Sache zurück kehren mußten; so bedrohete ihn der Pabst mit den Bannstrahlen. Allein, auch diese hatten bey dem herzhaften Kaiser keine Wirkung. Er wurde vielmehr gereitzt, und brachte das ganze Gebiethe des heiligen Vatters, die Herzogthümer Toscana und Calabrien und noch ein paar Fürstenthümer unter seine Bothmäßigkeit.

Hierauf schickte er eine Armee nach Deutschland, und stritte mit Friedrich Herzog in Schwaben, der zugleich König in Sicilien war. Dieser hatte die obengedachten Staaten mit Gewalt an sich gerissen. Nach dieser glücklichen Expedition war Otto entschlossen, dem Könige in Frankreich die Spitze zu bieten. Dieser König hatte Normanien, welches zu England gehörte, in Besitz genommen. Da nun der Kaiser mit England in Aliance getreten war, so war er auch verbunden dieser Krone zu assistiren.

Otto wurde abermals in Bann gethan, und der Erzbischof von Maynz mußte die Briefe

in

in ganz Deutschland bekannt machen. Sie fanden aber bey den übrigen Reichsfürsten keinen Beifall. Diese widersetzten sich mit aller Macht den Päbstlichen Gesinnungen, woraus ein neuer Krieg entstanden ist.

Man überfiel den Erzbischoff zu Maynz. Dieser mußte die Flucht nehmen, und verfügte sich zu dem Landgrafen von Thüringen.

Otto hielte hierauf im Jahr 1212. einen Reichstag zu Nürnberg und betief alle Reichsfürsten zusammen. Er berathschlagte sich mit ihnen über die Feindseligkeiten des Päbstlichen Stuhls gegen das deutsche Reich. Er ermahnete sie, das unbillige Verfahren des Pabstes zu erwägen, worzu er nicht die geringste Ursache hätte. Er bat sie, mit vereinigten Kräften es zu verhindern, daß von nun an, kein Pabst sich einige Prärogativ über Deutschland nehmen, und die deutschen Reichsfürsten in ihren Gerechtsamen und Rechten stöhren möchte. Da seine Anrede ungemein rührend war und von Herzen gieng, so gieng sie auch wieder zu Herzen. Sie waren alle einstimmig, und versprachen ihr bestes dabey zu thun.

Diese Fatalitäten waren Ursache, daß Otto die Kaiserkrone im Jahr 1212. freywillig niederlegte. Er starb 6 Jahr darauf an der Dissenterie zu Braunschweig und wurde auch daselbst begraben. Regierte nur 4. A. C. 1218.
Jahre.

Friedrich der Zweyte König von Sicilien und Neapolis.

Friedrich der Zweyte.

Wurde vom Pabst Innocentius dem Dritten durch den Erzbischoff von Maynz den deutschen Reichsständen vorgeschlagen. Er wurde gewählet und zu Aachen gekrönet. Er redete vier Sprachen mit vieler Fertigkeit: die Griechische, Lateinische, Italiänische und Französische. Seine meisten Sorgen giengen dahin, die Ruhe und Einigkeit im Deutschen Reiche zu erhalten. Den Städten ertheilte er viele Freyheiten und Privilegien, unter welchen sich die Seestadt Lübeck derselben rühmen kann, die er im Jahr 1226. für eine freye Reichsstadt erklärte. Er war der erste, der die gewöhnlichen Reichstage zu Speyer im Jahr 1237. nach Frankfurth am Mayn verlegte.

Als er im Jahr 1247. Parma erobert hatte, war ein solcher Geldmangel, daß man aus Leder Geld machen mußte. Dieser Schritt machte ihm bey dem Päbstlichen Stuhl vielen Verdruß, Haß und Feindschaft. Er zog sich dadurch die Bannstrahlen zu. Innocentius der Vierte sprach die deutschen Reichsstände von ihrem dem Kaiser geleisteten Eide los, und überredete sie, Heinrich den Landgrafen von Thüringen zu wählen. Man war gehorsam. Allein der kaiserliche Prinz

Conrad ließ ihn nicht lange diese Ehre geniessen. Er ergriff die Waffen wider ihn und stieß ihn vom Kaiserlichen Throne herunter. Man wählte darauf Wilhelm Grafen von Holland, auf ergangenen Befehl des Päbstlichen Stuhls. Dieses reitzte den hintangesetzten Kaiser Friedrich, daß er mit einem Kriegesheer in Italien einfiel und das Herzogthum Mayland seinen Soldaten zu plündern preis gab.

Er that auch einen Zug ins gelobte Land, und entriß denen Saracenen die Stadt Jerusalem. Von diesem Zeitpuncte an, nennen sich die Römischen Kaiser, Könige von Jerusalem. Es ist aber in Türkischen Händen, und sie führen blos den Titel davon.

Sonsten ist auch von ihm zu merken, daß er im Jahr 1237. die Academie zu Wien in Oesterreich gestiftet habe. Er starb im Jahr 1250. Sein eigener Sohn Manfred soll ihn A.C.1250. mit Gift aus dem Wege geräumet haben.

Conrad der Vierte.

Conrad der Vierte.

Sein Vater war Friedrich der Zweyte. Er hatte eine Bayrische Prinzeßinn zur Gemahlin. Den Kaiserlichen Thron sollte, den Rechten nach, sein älterer Bruder Heinrich besteigen. Er starb aber vor dem Hintritt seines

nes Vaters. Beyde wurden auch auf dem Concilio zu Lyon im Jahr 1245. des kaiserlichen Thrones verlustig erkläret, und in ihre Stelle der Landgraf von Thüringen gewählet. Conrad ergriff wider ihn die Waffen und belagerte im Jahr 1248. die Stadt Ulm, in welcher der Landgraf eine tödtliche Wunde bekam und daran bald sterben mußte.

Nunmehr suchte Conrad sich einen festern Grund zur Kaiserwürde zu bahnen. Er verfiel auf gewaltsame Anschläge und brachte alle Söhne seines älteren Bruders um das Leben, welches ihm Manfred an die Hand gegeben hatte. Seine Raserey gieng noch weiter, und zerstörete Capua und Neapolis, in Meynung, sich bey dem Pabste durch diese Heldenthat recht fürchterlich zu machen. Allein es schlug ihm fehl. Manfred, sein schöner Rathgeber, schaffte ihn mit einem vergifteten Trunk aus dem Wege. Er starb im Jahr
A.C. 1254. 1254. und regierte nur 4. Jahr; mit ihm gieng auch der ganze Schwäbische Stamm aus.
Interregnum. Es entstund darauf das große Interregnum. Dieses währete von 1254-1273. mithin 19. Jahre.

In dieser Zwischenzeit stritten 3 Mächte nach der Kaiserkrone.

Wil-

Wilhelm,
Graf von Holland. † 1256.

Richard,
ein Sohn Johannis Königs von Engelland. † 1271.

Alphonsus,
König von Castilien.

Diese wurden zugleich zum Kaiserthum erwählet, im Jahr 1257. Den erstern wählten die Erzbischöffe von Maynz, Cöln, und der Pfalzgraf am Rhein; den zweyten aber der Erzbischoff von Trier, der König von Böhmen, Herzog von Sachsen und der Marggraf von Brandenburg. Richard kam darauf am Rheinstrohm, den Besitz des deutschen Reichs einzunehmen. Weil es ihm aber am Gelde mangelte, kehrte er wieder mit schlechtem Ruhm nach Hause. Alphonsus aber bekam nicht einmal Deutschland zu sehen. Mit dem deutschen Reiche sahe es demnach recht mißlich aus. Innerliche und äußerliche Kriege brachten es in die größte Verwirrung. Da kein Oberhaupt war, so fand Rauben und Plündern die sicherste Freystadt. Der Stärkste war der Beste. Hier galt das Faustrecht. Man legte Raubschlösser an. Die öffentlichen Straßen wurden unsicher. Wie sich schon alles zum gänzlichen Untergange des deut-

deutschen Reichs anschickte, und alle menschliche Hoffnung verschwand, brach die Hülfe der göttlichen Vorsehung gleichsam aus den finstern Wolken hervor. Rudolph ein Graf von Habspurg (von dem die Oesterreichischen Kaiser herstammen) mußte das Werkzeug
A.C. 1273. seyn, und das deutsche Reich aus seinen Ruinen wieder hervor ziehen.

XVI. Abschnitt.

Rudolph der Erste, Graf von Habspurg.

Rudolph der Erste. Sein Vater war Albert, Graf von Habspurg, und Landgraf von Elsas. Er ist bey der Belagerung der Stadt Accarona im gelobten Lande geblieben. Die Mutter war eine Gräfin von Pregenz. Von diesen Eltern wurde Rudolph im Jahr 1218 den 27 April gebohren.

Er hatte 2 Gemahlinnen. Die erste war eine Gräfin von Hoheberg, mit welcher er sich im Jahr 1240 vermählt hat. † 1271. Die zweyte war eine Burgundische Herzogliche Prinzessin, und Enkelin des Königes in Frankreich. Diese heyrathete er im Jahr 1287. da er bereits 70 Jahr alt war. Seine Braut aber war erst 14 Jahre alt. Weil sie von ungemeiner Schönheit war, ließ sich der Bischoff von Speyer gelüsten, sie mit einer un-

verschämten Art zu küssen, mußte aber dafür zur Strafe, den Pilgrimsstab in die Hand nehmen.

Mit der ersten Gemahlin hatte er 7 Söhne und 7 Töchter. Unter den Söhnen ist Albert zu merken. Als Rudolph den Ottocar König in Böhmen überwunden hatte, gab er diesem Albert das Herzogthum Oesterreich. Daher stammen die Erzherzoge von Oesterreich. Die erste Tochter vermählte sich mit Wenceslaus König in Böhmen, im Jahr 1285 zu Eger. Rudolph bestätigte ihn hierauf in der Würde des Erz-Mundschenken, und Churfürsten des deutschen Reichs, im Jahr 1290. Die 2te vermählte sich mit Carl König von Neapolis und Pannonien. Die 3te mit dem Pfalzgrafen am Rhein. Die 4te mit Albert Herzog zu Sachsen. Die 5te mit Otto Marggrafen zu Brandenburg. Die 6te mit Otto Herzog in Bayern, und die 7te wählte das Klosterleben.

Rudolph wurde im Jahr 1273 zu Frankfurth am Mayn von den Churfürsten, welche bis auf Heinrich Herzog von Bayern, alle in Person gegenwärtig waren, gewählet. Dieser schickte an seine Stelle einen ansehnlichen Gesandten dahin. Wie das Wahlgeschäfte vorbey war, wurde er darauf zu Aachen gekrönet.

Als man ihn fragte: Ob er nicht dem alten Gebrauch nach, nach Rom reisen wollte,

um die Kaiserkrone aus den Händen des Pabstes zu empfangen; entschuldigte er sich mit der klugen Vorsicht des Fuchses in der Fabel, welcher dem kranken Löwen sein Compliment vermelden, und gute Besserung anwünschen ließ. Ich sehe wohl, setzte er hinzu, aus den Fußstapfen, daß eine Menge Thiere nach dem Pallast unseres politisch kranken Oberhaupts gegangen sind, aber ich habe keinen gesehen, der wieder heraus gekommen wäre.

Von seinem Gemüths-Caracter machen die Geschichtschreiber folgende Schilderung. Er war

1) **weise**; diese Eigenschaft leuchtete so wohl aus seinen Reden als Handlungen hervor: Sein Wahlspruch war: **Es ist besser, wohl zu regieren, als auf die Erweiterung seines Reichs zu denken.** Seine ersten Sorgen giengen dahin, Deutschland die erwünschte Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, und diejenigen, die durch Gewalt ihre Länder verlohren, wieder in Besitz zu setzen. Zu dem Ende setzte er in folgendem Jahr 1274. einen Reichstag in Nürnberg an. Die Reichsstände versammleten sich auf demselben. Ottocar, König in Böhmen, und Heinrich Herzog in Bayern aber erschienen nicht; denn sie wollten ihn nicht für das Haupt des deutschen Reichs erkennen. Rudolph bekam

kam hernach Gelegenheit, diese Schmach und Verachtung zu rächen.

2) **Gerecht**; denn als sich einer für eine gute Belohnung freywillig angeboten hatte, Ottocar König in Böhmen, seinen geschwornen Feind, auf der Jagd umzubringen, antwortete ihm der Kaiser: Ich würde mich dieses Mittels wider meine Feinde nicht bedienen; es streitet mit den Pflichten eines die Gerechtigkeit liebenden Regenten.

3 **Leutselig**; der geringste Unterthan hatte freyen Zutritt. Seiner Leibwache hatte er es scharf anbefohlen, keinen, der zu ihm wollte, abzuweisen.

Er führte zwey Kriege mit Ottocar König in Böhmen, davon die Ursache bereits angeführt worden; hernach mit Heinrich Herzog in Bayern, dessen wir ebenfalls schon gedacht haben. Ueber beyde siegete der Kaiser. Weil der erste der merkwürdigste ist, wollen wir ihn etwas umständlicher beschreiben. Rudolph fiel mit seinem Kriegesheer in Oesterreich ein, und belagerte die Stadt Wien, welche sich nach einer monathlichen Belagerung ergeben mußte. Ottocar sahe die Schwäche seines Widerstandes ein, und bat also um Frieden. Rudolph bewilligte es, und bot ihm überdieß die Belehnung von Böhmen und Mähren an. Diese nahm er mit Freuden an; doch ersuchte er den Kaiser, daß solche

 nicht

nicht öffentlich, sondern in der Stille geschehen möchte. Der Kaiser bewilligte ihm zwar auch dieses; weil er aber zuvor schimpfliche Redensarten über den Kaiser ausgestossen hatte, ließ er das Gezelt, unter welchem diese Belehnung geschahe, mitten in der Ceremonie rund herum aufziehen, damit ein jeder den König auf den Knien vor dem Kaiser konnte liegen sehen. Seine Gemahlin kränkte diese Begegnung. Sie wollte ihn nicht eher für ihren Gemahl erkennen, bis er sich an dem Kaiser gerochen hätte. Daraus entstund ein neuer Krieg. Ottocar fiel im Jahr 1277. in **Oesterreich** ein, welches er dem Kaiser bey dem vorher gemachten Frieden, nächst **Steuermark** und **Kärnthen** abgetreten hatte. Rudolph machte mit Ladislaus König in Ungarn ein Bündniß. Mit dessen Hülfe unterstützt, führte er sein Kriegesheer nach Oesterreich. Es kam bey Wien zu einer blutigen Bataille, in welcher Ottocar von einem gemeinen Soldaten niedergehauen wurde. Der Kaiser eroberte also wieder Oesterreich. Ottocars Sohn Wenceslaus behielt **Böhmen**, und wurde mit der kaiserlichen Prinzessin vermählet.

Der Kaiser berief vor seinem Hintritt die Reichsstände nach Frankfurt am Mayn, damit sie seinen Prinzen Albert zum Römischen Könige kröneten, konnte es aber nicht erhalten. Von dannen begab er sich nach Erfurt; wo

wo ihn eine Unbäßlichkeit überfiel. Wie er sich etwas erholet hatte, trat er die Reise nach Speyer an, starb aber unterwegens bey Gemersheim, im Jahr 1291. Sein Körper wurde zu Speyer beygesetzt. Sein Alter brachte er auf 73 Jahre. Regierte 17 Jahre und 9 Monathe. A.C. 1291.

Adolph,

Graf von Nassau.

Adolph. Hatte eine Tochter des Burggrafen von Nürnberg zur Gemahlin. Weil er ein naher Anverwandter des Erzbischoffs von Maynz war, und dieser bey den Reichsständen in großem Ansehen stund, wurde er von ihm im Jahr 1292 auf der Reichsversammlung zu Frankfurth vorgestellet, und von den Reichsständen gewählet. Wie die Wahl vorbey war, verfügte er sich mit seiner Gemahlin nach Aachen, wo der Erzbischoff von Cöln die Krönungshandlung verrichten. Er war der zweyte Kaiser, der die Reise nach Italien aussetzte.

Er hatte einen Nebenbuhler an dem kaiserlichen Prinzen Albert. Damit er nun demselben gewachsen wäre, machte er mit England wider ihn und Frankreich ein Bündniß. Diese Handlung machte ihn nicht allein bey dem Erzbischoff, von dem er nicht mehr dependiren wollte, verhaßt; sondern auch die

Churfürsten waren mit ihm übel zufrieden, daß er ohne ihre Genehmhaltung dieses Bündniß eingegangen war. Frankreich war auf eine Rache bedacht, und brachte den Albert Herzog von Oesterreich auf seine Seite. Wie dieser am Rheinstrom angekommen war, berief der Erzbischoff von Maynz einige Churfürsten zu sich: diese setzten Adolph vom Kaiserlichen Throne ab, und erwählten den Herzog Albert an seine Stelle. Es kam darauf zwischen ihm und dem Kaiser Adolph ohnweit Speyer zu einer Schlacht, darin Adolph sein
A. C. 1298. Leben eingebüßet hat, im Jahr 1298. und regierte nur 6 Jahre.

Albert der Erste, Herzog von Oesterreich.

Albert I. Er war einäugig, welches von dem ihm beygebrachten Gift, dessen Urheber der Bischoff von Salzburg war, herkam. Denn als er nach eingenommenen Arznenen den Gift von sich gebrochen, und alle Kräfte des Leibes anstrengete, platzte in einem Auge eine Ader, wodurch er es verlustig wurde.

Er hatte des Herzogs von Kärnthen und Grafen zu Tyrol Prinzessin Tochter zur Gemahlin.

Er wurde im Jahr 1298. zu Aachen bey einer so großen Menge von Zuschauern gekrönet, daß unter dem Gedränge der Herzog von Sach-

Sachsen und über 100 Menschen erdrückt worden sind.

Albert hatte sehr viele gute Eigenschaften. Man beschuldiget ihn aber auch eines unersättlichen Geitzes. Er sammelte große Schätze, und die Unterthanen mußten das Ihrige mit vielen Seufzen hergeben. Sie wurden mit vielen Abgaben gedrückt.

Ganz anders war Elisabeth die Königin von England (*) gesinnet. Denn, als einstens das Parlement ihr eine neue Auflage auf die Unterthanen vorschlug, mit dem Zusatze: Sie hätte viele reiche Unterthanen, denen man wie den Schaafen die überflüßige Wolle abnehmen müsse, (**) sagte sie: **Es ist meiner Regierung viel zuträglicher; daß jederman weiß, daß ich reiche, und keine arme Unterthanen habe. Sind sie nur gute Wirthe, so gilt mir gleich viel, ob die Schätze in ihren Händen, oder in meinen sich befinden. Ich befürchte dadurch, ihre Liebe gegen mich zu verringern, wenn ich sie ihnen abnehmen würde.**

(*) Sie lebte im XVI. Jahrhundert, und starb 1602.

(**) Unsere heutige Statisten vergleichen den Staat mit dem menschlichen Körper. Sie halten es mit den Physicis für zuträglicher, demselben das überflüßige Geblüt abzunehmen.

Diese Großmuth verehren die Engelländer noch bis auf den heutigen Tag, mit vielen Lobeserhebungen, und Elisabeth wird dieses Lob bis in die spätesten Zeiten in der Geschichte von England beybehalten.

Wie wenig gleichet diese große Königin, denen Fürsten, die, unter dem Vorwand der gemeinen Gefahr, ihre Unterthanen durch unerträgliche Steuren und Erpressungen ganz erschöpfen. Nein, erhabene Monarchen handeln nach edleren Grundsätzen. Die Liebe ihrer Unterthanen ist ihr reichster Schatz, und die Glückseligkeit derselben, ihr größter Ruhm. Albert führte innerliche Kriege

I.) Mit dem vorhergehenden Kaiser Adolph, den er überwunden hatte, wie ich daselbst angemerket habe.

II.) Mit den drey Erzbischöffen Maynz, Trier und Cöln, die sich wider den Kaiser verbunden hatten, die er aber in kurzer Zeit wieder zum Gehorsam brachte.

III.) Mit Otto **Herzog** in **Bayern**, dem der Bischoff von Salzburg den Weg nach Ungarn bahnen wollte. Dieser Krieg war der schärfste. Man stritte mit vergifteten Waffen. Beyde Theile haben sich bey nahe aufgerieben. Endlich

IV.) machte er sich **Böhmen** unterwürfig, und übergab dieses Königreich seinem Prinzen Rudolph. Dieser hatte es aber nur

nur ein Jahr in Besitz, indem er gestorben. Weil er keine männliche Erben nach sich ließ, so suchte Heinrich, Herzog zu Cärnthen, das Königreich Böhmen wieder an sich zu bringen. Der Kaiser rückte mit einer Armee von 3 tausend Reutern und 50 tausend Fußvölkern nach Böhmen, wurde aber unterwegens, wie er über den Rhein setzen wollte, von seinem Vetter Herzog von Schwaben, dessen Land Kaiser Albert, weil er verschwenderisch war, einem andern zu verwalten gab, erschlagen. Es geschah im Jahr 1308, und er regierte 10 Jahre.

Ein wichtiger Umstand macht das 1308 Jahr merkwürdig. Drey Cantons **Schweiz, Unterwalden** und **Uri**, richteten unter sich ein Bündniß auf, um sich von der Gewalt und Tyranney der Oesterreichischen Gouverneurs zu befreyen. Sie legten den Grund zu der Schweizerischen Eydgenossenschaft, zu welcher sich nach und nach die übrigen Cantons zugesellet haben. Ihr Bund wurde im Jahr 1316 vom Kaiser Ludwig bestätiget. Im Westphälischen Frieden aber 1648 wurden die Schweitzer von allen hohen Potentaten für freye Leute erkläret.

Als sie den Eyd der Bundesgenossenschaft abgeleget hatten, nahm einer von den ältesten Mitgliedern einen Bund Pfeile in die Hand, und befahl, daß ein jeder seine

Stärke

Stärke daran probiren und ihn zerbrechen sollte. Ein jeder entschuldigte sein Unvermögen. Dieser kluge Mann machte darauf diesen Bund Pfeile los, und zerbrach sie Stück vor Stück. **Sehet**, setzte er hinzu, **so wird es uns gehen, wenn wir von unserm Bunde abgehen werden.**

Ich errinnere mich bey dieser Gelegenheit des Römischen Consuls, der, um zu zeigen, wie nothwendig die Einigkeit sey, ein Pferd beym Schwanz ergriff, und sich umsonst bemühete, ihm denselben auszureißen; damit aber bald fertig war, als er ein Haar nach dem andern ausrupfte.

Weil der vorige Kaiser keine männliche Erben nach sich gelaßen hatte, so wurde

Heinrich der Siebende, Graf von Lützelburg,

Heinrich VII. Von den Churfürsten zu Frankfurt am Mayn im Jahr 1308 gewählet und im folgenden Jahr darauf zu Aachen gekrönet. Seine Gemahlin war eine herzogliche Prinzessin von Braband.

Heinrichs erste Unternehmung, war eine Reise nach Mayland, wo er zum Herzog gewählt und mit einer eisernen Krone gekrönet wurde. Im Jahr 1312 verfügte er sich nach Rom, wo ihm der Pabst eine goldene Krone, durch seine Cardinäle überreichen ließ.

Heinrich

Heinrich beherrschte das deutsche Reich mit vielem Ruhm. Er besaß alle die erforderlichen Eigenschaften eines rechtschaffenen Kaisers. Das vorzüglichste an ihm war, daß er sich in gute und böse Zeiten sehr wohl zu schicken wußte. Er war in Friedenszeiten nicht trotzig, und in den kriegerischen Zeitläuften nicht verzagt. Er war gottesfürchtig. Seine Ministres trafen ihn öfters, frühe und Abends, wenn sie etwas wichtiges an den Kaiser zu referiren hatten, auf seinen Knien liegend, und mit der größten Andacht betend an. Er liebte die Gerechtigkeit. Die erste Probe davon bewies er an dem Complot, welches den vorigen Kaiser aus dem Wege geschafft. Er ließ die Mitschuldigen greiffen und hinrichten, der Thäter aber, weil er des entleibten Kaisers naher Anverwandter war, wurde ins Elend verwiesen, um Zeit zu gewinnen, seine abscheuliche That zu bereuen.

Heinrich hatte ein großes Ansehen im deutschen Reiche. Er setzte fest: „daß kein Kai„ser, der seine Vorrechte nur recht kennt und „einsieht, verbunden seyn sollte, künftig dem „Pabst den Eyd der Treue abzulegeu, son„dern nur Gott und den Churfürsten, die ihn „wählen.„

Er führte Kriege in Italien. Gelegenheit hierzu gaben die kleinen Fürsten, die auf eine tyrannische Art ihre Unterthanen beherrschten. Da sie es dennoch nicht länger

extra-

ertragen konnten, schlugen sie sich an den Kaiser, und baten ihn sehr, daß er ihnen zu Hülfe kommen möchte.

Wie der Kaiser im deutschen Reich alles wohl bestellet hatte, und nichts widriges befürchten durfte, zog er mit einer ansehnlichen Armee nach Italien, und machte sich die unruhigen Fürsten, nächst ihren Residenzstädten unterwürfig. Jeder Fürst mußte sich für seine Person mit 20 tausend Dukaten loskaufen, für deren Freyheit der Pabst den Kaiser gebeten hatte.

Wie er, nach verrichter Sache, seinen öffentlichen Einzug zu Rom hielt, entstand ein gewaltiger Aufstand. Der Kaiser merkte, daß es für ihn übel ablaufen würde. Er machte sich also schleunig wieder aus der Stadt, und begab sich nach dem Herzogthum Florenz.

Er nahm ein trauriges Ende. Denn als er sich einstens mit Fasten und Beten zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls zubereitet hatte, bediente sich der Bischoff zu Trident, auf Anstifften des Päbstlichen Stuhls, eines Werkzeuges, um ihn aus der Welt zu schaffen, so ihn in der Geschichte verabscheuungswürdig macht. Er subornirte einen Bernhardiner Mönch, der dem Kaiser eine vergiftete Hostie in den Mund legen mußte. Kaum hatte sie der Kaiser herunter geschluckt, so empfand er schon die Wirkung

des tödtlichen Gifts im Leibe. Bey dieser unmenschlichen Handlung, war er demohngeachtet so großmüthig, daß er zu diesem Bösewicht sagte: Mein Freund, fliehet, ich rathe euch. Denn, so bald es meine treuen Räthe erfahren werden, so müsset ihr eines schmähligen Todes sterben. Gott vergebe euch diese abscheuliche That. Ich habe es euch vergeben. Er starb noch desselben Tages im 51sten Jahr seines ruhmvollen Alters, und regierte nur 4 Jahre und 5 Monathe. Sein Körper wurde nach Pisa in Toscana abgeführet, und in einem silbernen Sarge beygesetzt. Daselbst stifftete der Kaiser im Jahr 1309 eine Universität. Der Thäter wurde unvermuthet ergriffen und lebendig geschunden. A. C. 1312.

Ludwig der Fünfte, Herzog von Bayern.

Nachdem der kaiserliche Thron 14 Monathe vacant war, so versammleten sich die Churfürsten im Jahr 1314 zu Frankfurt. Ludwig V. Bey der Wahl eines neuen Kaisers waren die Stimmen vertheilet. Einige gaben ihre Stimme dem Friedrich, Herzogen in Oesterreich, welcher den Beynamen der Schöne hatte. Dieser wurde zu Bonn, in des Churfürsten von Cölln Residenzstadt zum Kaiser gewählet. Die andern stimmten auf Ludwig Her-

zog in **Bayern.** Woraus zwey Partheyen in Deutschland entstanden sind, die einen innerlichen Krieg veranlaßet haben, und der 8 Jahre lang gedauret hat. Endlich schlug es zum Vortheil des Ludwigs aus, der darauf im Jahr 1322. die Kaiserwürde erhielt, und im Jahr 1328. samt seiner Gemahlin zu Rom gekrönet wurde. Er hatte drey Gemahlinnen, worunter eine Polnische Prinzessin war.

Er führte **Kriege** mit Friedrich dem Herzog von **Oesterreich,** der von der andern Parthey, wie oben angemerket habe, zum Kaiser gewählet wurde. Dieser überfiel den Ludwig mit 10 tausend Ungarn und 2 tausend Oesterreichern. Ludwigs Bundesgenossen hingegen waren, der König in Böhmen, Herzog in Schlesien, und der Burggraf von Nürnberg. Beyde Armeen kamen zusammen bey Mühldorf in Nieder-Bayern, wo Friedrich auf einer vortheilhaften Anhöhe postirt war, mithin Ludwig zu thun hatte, seinen Feind zu überwinden. Es gieng recht hitzig zu, bis es endlich einem Ritter Namens Schwepermann gelungen, den Herzog Friedrich in eigner Person zu fangen, wodurch Ludwig den vollkommensten und herrlichsten Sieg erfochten hatte. Der Kaiser bezeigte diesem tapfern Mann seine Erkenntlichkeit. Unter andern mußte er öfters nebst andern braven Officiers an der kaiserlichen Tafel speisen. Es traf

sich

sich einstens zu, an einem Festtage, da eine Schüssel mit Eyern auf die Tafel kam, an welcher verschiedene Officiers speiseten. Der Kaiser ließ einem jeden ein Ey vorlegen, und sagte dabey: **Dem Mann ein Ey, aber meinem tapfern Schwepermann zwey.**

Herzog Friedrich befand sich in der Gefangenschaft. Aus derselben suchte ihn sein Bruder, der in Abwesenheit die Regierung in Oesterreich führte, zu befreyen. Man sagt, weil er zu schwach war, daß er bey einem beruffenen Schwarzkünstler Rath und Hülffe gesucht hätte. Dieser versprach für eine gewisse Summe Geldes, ihn in Zeit von 24. Stunden auf Ort und Stelle zu liefern. Es war ein Strich von 70. Meilen. Der Herzog willigte ein, und dieser Schwarzkünstler machte sich auf den Weg. Er kömmt an, und präsentirte dem gefangenen Herzog ein Pferd, um es zu besteigen, worüber er sich heftig entsetzte, und den Schwartzkünstler befragte: wer er wäre? Die Antwort war: er sollte nicht viel fragen, sondern hurtig aufsitzen, so würde er ihn von seiner Gefangenschaft befreyen, und in kurzer Zeit zu seinem Bruder hinbringen. Der Herzog machte ein † vor die Brust und betete, worauf der Schwarzkünstler samt dem Pferde plötzlich verschwunden. Es kommt mir diese Begebenheit sehr fabelhaft vor.

Der Herzog kam darauf in 3 Jahren los. Er behielt zwar den Kaiserlichen Titel, doch mit dem Beding, keine Unruhen mehr wider den Kaiser zu erregen. Er starb im Jahr 1325. an einem Liebestrunke, den ihm ein Frauenzimmer beygebracht hatte, und die dazu mit Geld und Geschenken erkauft war.

Ludwig führte ferner Kriege

II) In Italien, wo er sich das Herzogthum Mayland unterwürfig machte.

Er wurde von der Wittwe des Herzogs Albert von Oesterreich mit Gift umgebracht. Als er eine Veränderung im Körper verspürte, aber nicht wußte, daß es vom Gift herrührte, stieg er voller Unlust und Schmerzen zu Pferde, und ritt auf die Bärenjagd, in der Meynung, sich durch diese Bewegung zu erholen; allein die Mattigkeit nahm dergestallt zu, daß er unversehens vom Pferde herunter
A.C.1347. fiel und auf der Stelle liegen blieb. Er starb im J. 1347. und regierte 32. Jahr.

Carl der Vierte.

Carl der Vierte. Sein Vater war Johannes König in Böhmen. Carl wurde im Jahr 1312. zu Prag gebohren und in Frankreich erzogen. Die geistlichen Churfürsten wählten ihn auf dem Dorffe Rens nahe bey Trier. Die Krönung hingegen ist zu Bonn vollzogen worden.

Die

Die Weltlichen Churfürsten erklärten diese Wahl für ungültig, weil sie nicht zu Frankfurt vorgenommen wurde, und weil man sie vom Wahlgeschäfte ausgeschlossen hatte. Sie gaben ihre Stimmen Eduard dem Könige von Engelland, dem Marggraf Friedrich von Meissen, und Günthern Grafen von Schwarzenburg. Der erste und zweyte bedankte sich für diese Ehre, und dem letzteren wurde Gift beygebracht. Mithin erhielt sich Carl in der Kaiserwürde.

Er ist der erste Urheber der **güldenen Bulle**, so die Deutsche Reichsverfassung in sich enthält, nach welcher künftig der Kaiser gewählet, und solchergestallt eingeschränkt werden sollte, daß er alle wichtige Vorfälle, mit Genehmhaltung der Churfürsten überlegen und abmachen mußte, welches ihm vor vielen Kaisern, die daran noch nicht gedacht, Ehre macht. Der Nutzen dieser güldenen Bulle war unbeschreiblich, weil sie vielen innerlichen Streitigkeiten im Deutschen Reiche, die beym Todesfall eines Kaisers entstanden sind, vorgebeuget hat. Sie wurde im Jahr 1356. zu Nürnberg in lateinischer Sprache öffentlich bekannt gemacht. Sie bestand aus 24 Bogen, auf Pergament geschrieben. Demohngeachtet begieng Carl einen Fehler; welcher diese weise Anordnung sehr verdunkelt, daß er seinen Sohn Wenceslaus, der gar keine Fähigkeiten besaß, zur Nachfolge dem

deutschen Reiche aufgedrungen hatte. Er beschenkte einen jeden Reichsfürsten, mit 10 tausend Ducaten, um ihm nur die Stimme zu geben.

Im Jahr 1373. nahm er Otto dem Marggrafen von **Bayern** sein Land weg, und setzte darüber seinen jüngern Sohn Sigismund.

Sodann führte er einen Krieg mit Philipp Herzogen in Oesterreich. Wie er aber sahe, daß er es mit einem Feinde zu thun habe, der ihm an Macht und Stärke überlegen war, so sann er auf List und Ränke. Es fiel ihm das Sprichwort ein: **Wer keine Löwenhaut hat, muß den Fuchsbalg anziehen.** Er schickte zu dem Ende einige Spions an die 3 vornehmsten feindlichen Generale, und ließ ihnen heimlich ansehnliche Geschenke zustellen, um ihren Herrn furchtsam zu machen, und ihm zu rathen die Flucht zu ergreifen. Sie begaben sich darauf zu dem Herzoge, und bedienten sich des Vorwandes: sie hätten das feindliche Lager recognoscirt und befunden, daß seine Macht 3 mal stärker als ihre Armee wäre. Sollte es zum Angrif kommen, würden sie alle umkommen müssen. Der Herzog unwissend, was vorgegangen, glaubte diesen Vorstellungen, und sagte: wo ihr meynet, daß dießmahl keine Hoffnung wäre, den Feind zu schlagen, so müssen wir schön die Flucht, als das einzige Mittel ergreifen; wenigstens kann sie scheinbahr seyn.

Er nahm in der Nacht die Flucht, die kaiserlichen Soldaten setzten ihm nach, und nahmen den Herzog gefangen; er wurde aber hernach durch die Friedenstractaten mit dem Kaiser, wieder ausgesöhnet.

Er starb im Jahr 1378. zu Prag und regierte 32. Jahre. A.C.1378.

Wenceslaus, König in Böhmen.

War ein Sohn des vorigen Kaisers, und wurde 2 Jahr vor dem Hintritt seines Vaters zum Römischen Könige von den Churfürsten erkläret, da er erst 15 Jahr alt war. Er hatte einen so schlechten Gemüthscaracter, daß man sich wundern muß, wie er zu dieser Würde gelangen konnte. Der Eigennutz sieget zuweilen über die größten Hindernisse. Er war den Weltlüsten ganz ergeben. Er vermählte sich mit einer Bayrischen Prinzessin, die mehr der Gewalt und Ueberredung, als ihrer Neigung folgen mußte. Wenzel bestieg im 21ten Jahr seines Alters den Kaiserlichen Thron. Vergeblich hoffte man von ihm, daß er dem Beyspiel kluger Regenten folgen würde. Er übte gerade das Gegentheil aus. Er war faul und träge. Die Sorge für die Wohlfarth des deutschen Reichs war keine Sache für ihn, damit wollte er sich den Kopf nicht belästigen. Die öffentlichen Landstrassen wurden unsicher. Es wimmelte

Wenceslaus.

allenthalben von Strassenräubern. Die Kaufleute wurden in ihrem Handel gestöhret. Sie seufzeten über die schlechten Anstalten und Sorgfalt für ihre Sicherheit. Seine liebste Beschäfftigung war die Parforce Jagd. Diese machte ihn grausam gegen seine Unterthanen. Alle die ihm verdächtig schienen, mußten aus dem Wege geräumt werden. Er liebte die Trunkenheit. Die Nürnberger erhielten daher ihre Freyheiten für 4 Fuder Wein, die er sich von ihnen ausbedungen hatte. Man sagte bey diesem Verfall: dem Kaiser würde ein leichtes seyn, das deutsche Reich feil zu bieten, wenn sich einer darum bey ihm melden sollte.

Die böhmischen Stände wurden endlich seiner überdrüßig. Sie legten ihn ins Gefängniß. Er mußte bey schlechter Kost 4 Monathe in demselben zn bringen. Man hoffte, ihn auf bessere Gedanken zu bringen.

Auf vieles Bitten seiner Gemahlin, wurde ihm ein Bad, dessen er sich zu seiner Gesundheit bedienen sollte, zugestanden. Dieses war ein Mittel, sich in Freyheit zu setzen. Er entwich ganz splitternackend aus demselben, und schlich sich in sein Palais. Diese Freystadt diente ihm nur einige Stunden. Er wurde von Sigismund seinem Bruder ergriffen, nach Wien gebracht, und in ein eigenes Behältniß am Wasser verwahret. Allein auch hier wußte er sich Rath zu schaffen. Er be-

bekam 2 Fischer auf seine Seite, die ihm heraus geholfen haben. Darauf nahm er die Flucht, und kam in Bettlerskleidern nach Prag zurück.

Nun war sein Maaß voll. Die Churfürsten traten im Jahr 1400 zu Frankfurt am Mayn zusammen, und setzten ihn von der kaiserlichen Würde ab. Mich wundert es, daß sie ihn so lange dabey gelassen haben. Er lebte nachhero 18. Jahre, und starb an A.C.1400 einem Steckfluß.

Rupert,

Herzog von Bayern und Pfalzgraf am Rhein.

Wurde gleich nach der Absetzung des un- Rupert. tichtigen Wenzels von den Churfürsten gewählet, und in folgenden Jahr darauf zu Cöln gekrönet. Er war klein von Person, aber groß an Gemüthskräften. Er sorgte für die Wohlfarth und Sicherheit des deutschen Reichs auf eine unermüdete und rühmliche Art. Die Gerechtigkeit war sein Schild. Er war ein strenger Rächer des Bösen. Er kannte aber auch die wahren Verdienste, und belohnte sie.

Zum Kriege wurde er gleichsam mit Haaren herbey gezogen. Die Stadt Aachen empörte sich wider diesen friedfertigen Kaiser.

Sie wollte ihn nicht für das Oberhaupt des deutschen Reichs erkennen, und dem alten Gebrauch nach bey sich krönen lassen, wodurch sie sich die Achtserklärung zugezogen hatte.

Ferner waren seine Feinde, der **Marggraf von Baaden**, der **Margraf von Meissen** und **Landgraf** von Thüringen, welche ihm den Huldigungseid versagten, die er aber hernach zur Erkänntniß brachte.

A.C.1410. Er starb im Jahr 1410. und regierte 9. Jahre und 9 Monathe.

Sigismund.

Sigismund. Ein Bruder des nichtswürdigen Wenzels. Er war erstlich **Marggraf** von **Brandenburg**; hernach König in Ungarn; sodann König in **Böhmen**; und zuletzt wurde er im Jahr 1411. von den Churfürsten zum Kaiser gewählet. Die Krönung aber geschahe erst im Jahr 1432. zu Rom vom Pabst Eugen. Die Ursache der Verzögerung war, weil ein Pabst den andern verfolgte und unterdrückte.

Die Geschichtschreiber machen von diesem Kaiser folgendes Bildniß. Seine Gesichtsbildung hatte viel Anziehendes. In seinen Unterredungen spührte man Annehmlichkeit und Ernsthaftigkeit. Er wurde in seiner Jugend, in denen Wissenschaften, die einen rechtschaffenen Regenten bilden, gründlich unterwiesen, und

und besaß viele Fähigkeiten. Sein Herz war besonders für die Ausbreitung der christlichen Religion eingenommen. Mit wenigen: er besaß die vortrefflichsten Tugenden; und doch war er bey alle dem in seinen Augen so geringe, daß als ihn einstens ein eigennütziger Dichter über alle Kaiser und Könige erheben wollte, und ihm sein schmeichelhaftes Gedicht überreichte, Sigismund ihn zum Lohne mit einer derben Ohrfeige abgewiesen hatte. Dieser eigennützige Schmeichler war darüber noch so dreust, den Kaiser zu fragen: warum schlägest du mich? und bekam die sanftmüthige Antwort: weil du ein Schmeichler bist, und dergleichen Creaturen in meinen Augen verhaßt sind.

Einstens beschwerten sich zwey Lieblinge gegen dem Kaiser, daß von ihnen übel gesprochen würde. Der Kaiser sollte doch diese Schmach auf die empfindlichste Art bestraffen. Er antwortete ihnen aber: vielleicht habt ihr ihnen Gelegenheit dazu gegeben. Untersuchet es nur recht.

Sigismund führte zwey merkwürdige Kriege, vor seiner Kaiserwürde.

1) **Mit Bajazeth dem türkischen Kaiser.** Dieser sahe den Griechischen Kaiser zu Constantinopel nur für einen Vasallen an, von dem er fordern könnte, was er wollte. Der griechische Kaiser suchte daher Hülffe bey

Sigismund. Worauf auf Befehl des Kaisers eine Armee aus Ungarn und Böhmen versammlet wurde. Schwaben, Bayern und Oesterreich gaben auch eine Anzahl Solten. Man brachte zusammen 60. tausend Mann Infanterie und 20. tausend Curassier und Dragoner. Mit dieser Armee rückte man an die türkische Gränzen.

Als der türkische Kaiser von ihrem Anzuge Nachricht hatte, zog er mit 100 tausend Mann entgegen. Der Kaiser hatte zur Hand seinen Oheim den Herzog von Burgundien. Die christliche Armee machte den Angriff. Beyde, der Kaiser und der Herzog, stritten mit diesem Erbfeind, wie herzhafte und muthige Löwen. Als die Türken, diesen Muth gewahr wurden, brauchten sie die List und retirirten sich auf eine verstellte Art, und versteckten sich unter die Gebüsche. Diese scheinbare Flucht encouragirte die Kaiserliche Armee noch mehr, und jagten ihnen nach. Die Türken hatten aber noch die zweyte List erdacht, und hieben viele Bäume um, um die Christlichen Völker zu verhindern, und in Verwirrung zu bringen. Diese List gelung den Türken. Unvermerkt schlichen sie hervor, umzingelten die Christliche Armee, und hieben die Hälfte davon in Stücken. Die andere Hälfte nebst dem Kaiser mußte sich gefangen ergeben. Weil der Kaiser damals noch jung war, und dem Bajazeth zu Füßen fiel, so begnadigte

digte er ihn; allein die übrige Hälfte ließ er vor seinen Augen niedersäbeln. Sigismund wurde darauf nach Constantinopel gebracht, von dannen ihn die Kriegsflotte aus Venedig abgeholet und nach Italien gebracht hat.

II) **Mit Ungarn.** Die Gelegenheit darzu war diese: Ludwig König von Ungarn hatte diesem Kaiser seine Prinzeßin zur Gemahlin versprochen, wie er noch minderjährig war. Ehe aber Sigismund das männliche Alter erreichte, starb Ludwig. Die Wittwe des Königes wollte von dieser Unterhandlung nichts wissen, sondern sie an einen andern vermählen. Sigismund rückte darauf im Jahr 1387. mit einem Kriegesheer in Ungarn ein, machte sich dieses Königreich unterwürfig, und vermählte sich mit der Ungarischen Prinzessin. Die königliche Wittwe wurde hernach in einem Flusse ersäuft; weil sie kurz zuvor Carl den Zweyten König von Neapolis, welchen die Ungarischen Magnaten zu ihrem König gewählt hatten, der auch dahin angekommen war, durch ihrem Hofmeister hatte ermorden lassen.

Endlich führte er auch einen Krieg, nachdem er schon die kaiserliche Würde bekleidet hatte.

III) **Mit den Hußiten in Böhmen,** welchen der, in der Kirchengeschichte bekannte

Johann

Johann Huß, ein Professor der Gottesgelahrtheit zu Prag durch seinen heftigen Reformations-Eifer veranlaßet hat. Er schrieb, wie ihn einige beschuldigen wollen, mit einer zügellosen Freyheit wider die Irrthümer und Mißbräuche der Römisch-Catholischen Kirche. Er und sein Anhänger Hieronymus mußten sich darauf im Jahr 1414. auf das Concilium zu Costnitz stellen. Und da sie das, was sie geschrieben, nicht widerrufen wollten, wurden sie öffentlich verbrannt. Diesem Concilio wohnte bey, der Kaiser in hoher Person, einige königliche und Churfürstliche Abgesandten, 28 Cardinäle, 155 Bischöffe, und eine große Anzahl Theologen. Beyde Märtyrer erhielten zwar von dem Kaiser ein sicheres Geleite; allein, da sie von ihren Sätzen nicht abgehen wollten, so hieß es: Hereticis non est servanda fides.

Tausende von Menschen, welche diesen Männern innerlich Beyfall gaben, wurden durch dieses grausame Verfahren erbittert und aufgebracht, daß sie wider den Kaiser die Waffen ergriffen. Sigismund mußte demnach auf vieles Zureden des Pabsts, dem daran gelegen war, daß diese neue Lehre in Zeiten unterdrückt würde, mit einer Armee in Böhmen einrücken. Er hatte aber in diesem Religionskriege wenig Glück. Die Hussiten verlohren zwar viele Leute, aber der Kaiser noch

mehr.

mehr. Der berüchtigte Zisca war ihr Anführer. Und ob ihm gleich ein Auge ausgeschossen wurde, fochte er dennoch tapfer für seine Brüder. Endlich kam es im Jahr 1436. zwischen dem Kaiser und den Böhmischen Ständen zu Friedenstractaten, in welchen er ihre gesuchte Freyheit, das heil. Abendmahl in beyden Gestalten zu genießen, bestätigte. Sie übergaben ihm darauf das Königreich, und Sigismund wurde in demselben Jahr zum Könige von Böhmen in Prag gekrönet.

Er starb das folgende Jahr darauf in Ungarn, und wurde auch daselbst begraben. Er ließ keine männliche Erben nach sich. A.C.1437.

XVII. Abschnitt.

Kaiser aus dem Oesterreichischen Hause.

Albert der Zweyte.

Nunmehr fängt sich der letzte Abschnitt an. Albert II. Dieser Zeitpunct ist der merkwürdigste; weil vom Albert dem Zweyten an, die kaiserliche Würde beständig bey dem Hause Oesterreich geblieben, welches besondere Glück dieß ansehnliche Haus schon über 300 Jahre genüßet. Dieser Abschnitt verdient demnach besonders unsere Aufmerksamkeit.

Albert

Albert wurde in einem Jahr dreymal gekrönet. Dann im Jahr 1438. Monath Januar. wurde ihm die Ungarische Krone aufgesetzt. Den 6ten May wurde er König in Böhmen, und den 30sten desselben Monaths wurde er zum Kaiser gewählet und gekrönet. Seine Gemahlin war eine Prinzessin des Kaisers Sigismund. Mit dieser hatte er zwey Prinzessinnen, welche an den Herzog in Sachsen, und an Casimir König von Polen vermählet wurden. Nach des Kaisers Tode kam erst der Prinz Ladislaus zum Vorschein, den man daher Posthumus nannte (*)

Dieser Kaiser regierete kaum zwey Jahre, hat aber doch in dieser kurzen Zeit verschiedene Kriege geführet.

I) **In Mähren.**

II) **In Polen;** wo bis 400 Dörfer und Städte ganz abgebrannt wurden.

III) Machte er sich **Schlesien**, insonderheit aber die Hauptstadt Breßlau unterwürfig. Endlich

IV) Verjagte er die **Türken** von den Ungarischen Gränzen, und verfolgte sie bis nach Griechenland. Wie er nach dieser glücklichen und geschwinden Expedition die Rückrei-

(*) Er erblickte das Licht der Welt im Jahr 1440. und wurde im 5ten Jahr seines Alters zum Könige von Ungarn gekrönet.

reise nach Wien angetreten hatte, starb er auf derselben nahe bey Grau in Ungarn.

Die Ungarischen Magnaten überreichten ihm bey der Tafel eine Melone von ganz besonderen und delicaten Geschmack, wodurch sie ihre Erkenntlichkeit für seinen mächtigen Beystand an den Tag legen wollten. Der Kaiser aß diese Frucht mit einem so heftigen Appetit, daß er einen Durchfall davon bekam, und an dieser Krankheit sterben mußte. Er regierete nur 1 Jahr und 8 Monathe. Sein Körper wurde nach Stuhl- A C. 1439. weißenburg abgeführet, und neben Kaisers Sigismund Sarge beygesetzet.

Friedrich der Dritte.

War ein naher Anverwandter vom Kaiser Fridrich III. Albert dem Zweyten. Er hatte eine Schwester des Alphonsus Königes in Portugall zur Gemahlin. Im Jahr 1440. wurde er von den Churfürsten zu Frankfurt gewählet, und darauf von dem Erzbischoff zu Cöln, in Aachen gekrönet. Im Jahr 1452, als er die Reise nach Italien angetreten hatte, ist er zu Rom vom Pabst Nicolaus in der Kaiserwürde bestätiget worden.

Er besaß einen vortrefflichen Gemüths-Caracter. Denn als man ihm einstens den Anschlag an die Hand gegeben hatte, er sollte doch den jungen Prinzen Ladislaus, den Sohn

des

des verstorbenen Kaisers Albert, welchen die Wittwe diesem Kaiser überschickte, und ihm dessen Erziehung auftrug, heimlich auf die Seite schaffen, um sich des Königreichs Ungarn zu versichern, antwortete dieser erhabene Kaiser: **Eure Gedanken sind dahin gerichtet, wie ich die Gränzen meiner Staaten erweitern könnte. Allein, was würde denn die Nachwelt von mir urtheilen, daß ich sie auf diese Art erweitert habe? Stimmt das mit der Gottesfurcht und mit der Gerechtigkeit überein, die ein Kaiser an sich haben muß?** Diese denkwürdige Erklärung machte die bösen Rathgeber dergestalt schamroth, daß sie dem Kaiser zu Füßen fielen, und um Vergebung bitten mußten.

Ein andermal fragte ihn einer von den Räthen und Ministern: **Welche er doch am liebsten um sich hätte?** Der Kaiser erwiederte: **Die Gott fürchten, mich lieben und ehren.** Schlaget nur den 101 Psalm auf, so werdet ihr daraus lernen, was der Kaiser für Leute um sich haben müsse. Vortreffliche Denkungsart!

Dieser Kaiser war so glücklich, daß er während seiner Regierung, die 53 Jahre lang daurete, nur zwey Kriege geführet hatte.

I) Wider Ludwig **Herzog** von **Bayern**.

II) Wider den **Herzog** in **Burgund**, Carl den **Kühnen**, welcher die Stadt Neuß

im

im Churfürstenthum Cöln belagert hatte. Albrecht, Marggraf von Brandenburg commandirte die kaiserliche Armee. Der Kaiser setzte in ihn ein besonderes Vertrauen. Er bewog auch wirklich beyde Fürsten zum Frieden. Diese Unterhandlungen brachten ihm den Beynamen Ulysses zuwege.

Friedrich empfand von Natur einen Abscheu vor den Kriegen. Sein friedfertiges und großmüthiges Herz, seine Klugheit und Vorsicht, wußte allen Feindseligkeiten, die sich nur im geringsten wider seine Person äußerten, vorzubeugen. Er sahe auch wohl ein, daß der Ausgang eines Krieges allemal zweifelhaft wäre, und man auf glückliche Progressen nicht jederzeit sicher bauen könnte.

Er bekam einen Schaden auf dem rechten Schinnbein. Als nun die Aerzte diesen Schaden besichtiget hatten, und zu heilen suchten, sagte dieser leutselige Kaiser zu ihnen: **Was ist wohl für ein Unterscheid zwischen mir und einen der geringsten von meinen Unterthanen, da einer so gut als der andere, solchen Zufällen unterworfen ist? Ich schätze ihn noch glücklicher als mich. Denn wie viele gesunde Bauren giebt es nicht? Ja, ja, sie sind zum Theil glückseliger als ich.**

A. C. 1493. Er starb an dieser Wunde im 78 Jahr seines Alters, zu Wien, und wurde auch daselbst in der Stephanskirche beygesetzet.

Merkwürdige Begebenheiten unter diesem Kaiser:

1) Ist im Jahre 1440 die **Buchdruckerkunst** zu **Straßburg** von Johann Guttenberg erfunden worden. Einige Schriftsteller gönnen lieber die Ehre dieser Erfindung dem Johann Faust zu Maynz.

2) Eroberte der türkische Kaiser Mahomet der Zweyte, im Jahr 1453. die Stadt Constantinopel, und zerstörte das griechische Kaiserthum, welches ich bey den Griechischen Kaisern angemerkt habe. Endlich wurde

3) Im Jahr 1492 durch einen Genueser, Christoph Columbus, ein Theil der neuen Welt entdecket, und 5 Jahre darauf von Americus Vesputius, der ein Florentiner war, das übrige der Welt bekannt gemacht; daher auch dieser Theil nach seinem Namen America genennet wurde.

Maximilian der Erste.

Maximilian I. Sein Vater war Friedrich der Dritte. Er wurde in allen Wissenschaften, die den Verstand aufklären, das Herz eines Prinzen und einen rechtschaffenen Regenten bilden, unterrichtet. In seinem blühenden Alter nannte man ihn, wegen des vortrefflichen Genies und denk-

Lenksamkeit, einen Hoffnungsvollen Prinzen, dem die Vorsehung viele Länder zu beherrschen, anweisen könnte. In seiner zarten Kindheit soll er zwar eine stammlende Zunge gehabt haben, welches der zärtlichen Mutter viele Thränen verursachte; allein, dieser Naturfehler verschwand beym Eintritt des Jünglings-Alters, und seine Zunge wurde so beredt, daß er an Beredtsamkeit seines gleichen sehr wenige unter den vorigen Kaisern hatte. Er wurde zu Aachen gekrönet. Seine Gemahlin war eine Burgundische Prinzessin.

Unter seinen vorzüglichen Eigenschaften, wird sein gewöhnliches und kluges Sprüchwort, welches auch zugleich sein Wahlspruch war, angemerket, nämlich: **Halte Maaß, und bedenke das Ende.** Wahr ist es: bey allen Handlungen und Unternehmungen hat ein kluger Mensch drey Stücke in acht zu nehmen: 1) den **Gegenstand** einer Sache, die man unternehmen will; 2) die **Mittel**, deren man sich hierbey bedienet; und 3) den **Endzweck**, den man dabey habe. Wenn man diese drey Stücke immer vor den Augen hat, so wird man niemals unrecht handeln.

Ferner sagte dieser Kaiser öfters zu seinen geheimen Räthen: **Meine Freunde! wie schwer ist es doch, Länder zu beherrschen! Aber ohnweit schwerer, über seine Leidenschaften ein Herr zu seyn! Salomo hat daher bey mir vollkom-**

men Recht, wenn er sagt: **Der sich selbst beherrschen kann, ist größer, als, der Städte und Vestungen einnimmt.**

Als ein armer Unterthan dem Kaiser zu Füßen fiel, und seine Leute sich über die Dreustigkeit dieses elenden Menschen wunderten und ihn wegstossen wollten, sagte dieser leutselige Monarch: **Lasset ihn zufrieden. Ist Gott nicht ein Vater aller Menschen? Und ich, sollte dem geringsten Unterthan, nicht als ein Landesvater begegnen?** Dieser Unglückliche war ein alter Greiß, der sein Handwerk nicht mehr treiben konnte, und überdieß 5 Kinder zu ernähren hatte. Er mußte daher auf Befehl des Kaisers, samt seinen Kindern versorget werden. Maximilian führte fünf merkwürdige Kriege:

1) **Mit den Holländern.** Holland gehörte damals dem Könige von Burgundien, mit dessen Prinzessin sich der Kaiser vermählet hatte. Zum Heyrathsgut wurde ihm die Grafschaft Geldern bestimmt. Allein dieser listige Schwiegervater wollte hernach sein Versprechen nicht halten, sondern vertröstete seinen Schwiegersohn bis auf den Todesfall. Diesen wollte der Kaiser nicht abwarten. Er nahm die Niederlande mit gewaffneter Hand ein, und vereinigte sie mit dem Hause Oesterreich. Weil Albert **Herzog** zu Sachsen, ihm

in

in diesem Kriege treulich beygestanden, schenkte er ihm Frießland, zur Belohnung seiner Tapferkeit.

II) **Mit Ungarn.** Gelegenheit hierzu gab der Todesfall des Königes Matthias in Ungarn, welcher sich im Jahr 1490. ereignete. Die Ungarn suchten anfangs einen aus ihrer eigenen Nation zum Könige zu wählen. Der Kaiser hingegen, hatte vermöge der Verträge mit dem Könige Matthias, im Fall er ohne männliche Erben sterben sollte, gegründete Ansprüche auf dieses Königreich, die er mit dem Degen in der Faust, gültig zu machen suchte, allein nicht durchdringen konnte, weil die Ungarn bereits den Wladislaus, König in Polen, zu ihrem Könige gewählet hatten.

III) **In der Schweitz**; diese freye Republik nöthigte der Kaiser, mit Oesterreich und Schwaben ein Bündniß einzugehen. Weil sie es aber von sich ablegte, so kündigte Maximilian den Schweitzern den Krieg an. Er schlug sich acht mal mit ihnen herum, und verlohr in der letzten Schlacht. Er machte darauf im Jahr 1499. zu Basel mit ihnen Friede, und erklärte sie für freye Leute. Endlich

IV) **In Bayern.** Im Jahr 1504. Diesen Krieg verursachte ein Testament, welches der Herzog znm Nachtheil des Kaisers hinter sich gelassen; da er ihn als ei-

nen nahen Anverwandten gänzlich hintan setzte; ohngeachtet Albert seine Schwester zur Gemahlin hatte: folglich war dieses Testament wider die Grundgesetze des Deutschen Reichs abgefaßt. Der Kaiser griff zu den Waffen, konnte aber wenig ausrichten, und mußte die Ansprüche auf Bayern fahren lassen. So viel von den Kriegen.

Die Theilung des deutschen Reichs in besondere Kreyse, welche im Jahr 1500 (*) und 1512 (**) geschehen, werde ich einstens im **Abrisse von der Staatsverfassung des Deutschen Reichs**, anführen.

Zum Beschluß ist noch sein besonderes Schicksal anzumerken. Er war ein großer Liebhaber von der Jagd, und als er einstens den Gemsen auf die höchsten und steilesten Felsen nachgestiegen, so konnte er nicht wieder ohne Lebensgefahr herunter kommen. Er mußte auf dem hohen Felsen zwey Tage und zwey Nächte zubringen. Sein Hofstaat stund unten am Berge, und konnte ihm nicht helfen. Er bat zuletzt, weil keine menschliche

Hülfe

(*) Auf dem Reichstage zu Augsburg.

(**) Auf dem Reichstage zu Trier. Was eigentlich hierzu Anlaß gegeben, davon findet man eine ausführliche Nachricht in dem Jure Publico des deutschen Reichs. Was aber die Eintheilung der Kreise anbetrifft, muß man die Charte von Deutschland und die neuesten Erdbeschreiber zur Hand nehmen.

Hülfe für ihn wäre, so sollte ihm sein Beichtvater die Monstranz nur vom weiten zeigen, damit er sich zum Tode vorbereiten könnte. Kaum war diese heilige Handlung vorbey, so ergriff ihn ein alter Mann bey der Hand, und sagte zu ihm: Fürchte dich nicht, und folge mir nur. Worauf er glücklich herunter kam, und Gott dafür dankte.

Er starb im Jahr 1519. im 60 Jahr seines Alters, und regierete 25 Jahre. Ihm folgte

Carl der Fünfte.

Dessen Vater war Philipp Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Burgundien, und König von Castilien; die Mutter aber eine Prinzessin des Ferdinands, Königs in Spanien. Weil er im 6ten Jahr seines Alters seinen Vater verlohr, nahm Ludwig der Zwölfte, König in Frankreich, dessen vorzügliche Eigenschaften ganz Europa in Verwunderung setzten, die Erziehung dieses jungen Prinzen über sich. In seinem männlichen Alter vermählte er sich mit einer Prinzessin von Portugall. Im Jahr 1511. wurde er von den Churfürsten zu Frankfurt gewählet, und im folgenden Jahr darauf, als er aus Spanien nach Deutschland gekommen war, im 20sten Jahr seines Alters zu Aachen gekrönet.

Carl V.

Die Macht und Größe seines Kaiserthums verglich er mit dem menschlichen Körper, und sagte: Der Kopf ist **Italien**; die Hände sind **Spanien**; die Brust **Deutschland**, weil ich mich auf die Treue der Deutschen verlassen kann. Der Bauch und die Füße wären Oesterreich, Burgundien, und die übrigen Länder, so er zugleich beherrschte.

Von seinen **Räthen** verlangte er drey **Eigenschaften**: 1) **Gottesfurcht**; 2) **Klugheit**, und 3) **Treue**. Bey allen Berathschlagungen erforschte er die Sache aufs genaueste, und führte sie hurtig aus. Sein Wahlspruch war daher: **Eile, aber mit Weile.** Das ist, lasse dir die gehörige Zeit zur reifen Ueberlegung empfohlen seyn. Die Verschwiegenheit, welche er die Seele der Rathschläge nennte, gab allen seinen Unternehmungen den besten Nachdruck. Er gab weise Gesetze und Verordnungen, und die heutigen Rechtsgelahrten und Gerichte haben Ursache, ihm wegen der **peinlichen Halsgerichts-Ordnung** zu danken. Sein Handbuch, worin er am liebsten las, war Thucydides, einer der ältesten Griechischen Geschichtschreiber. Ueberhaupt waren die Geschichte sein bestes Amusement. Er war ein großer Freund der Gelehrten, und ließ sie seine Munificenz reichlich genießen.

Man tadelt an ihm die Neugierde, die ihn bewogen, in dem ersten Jahre seiner Regie-

rung

rung, eine Reise nach Speyer anzutreten, um den Körper des Kaisers Rudolph des Zweyten, und Stammvaters des Erzherzoglichen Hauses von Oesterreich zu sehen; welches ihm Schrecken und Grauen zuwege gebracht. Seine Neugierde wurde bestraft. Er befahl daher, daß man in Zukunft die Gruft nicht mehr öffnen sollte.

Unter diesem Kaiser hat sich sehr viel merkwürdiges zugetragen.

I) **Die Reformation Lutheri,** (*) davon uns die Kirchengeschichte eine umständliche Nachricht ertheilet. Wir merken hier nur an, daß, als im Jahr 1529. auf dem gehaltenen Reichstage zu Speyer, wider die Evangelischen Fürsten, Johann Herzog in Sachsen, Georg Marggraf von Brandenburg, Landgraf von Thüringen und Hessen und Herzog von Lüneburg, ein kaiserliches Edict abgefasset worden: daß sie sich in Ansehung der Lehre vom heiligen Abendmahl, nach den Grundsätzen der Catholischen Kirche bequemen sollten, sie schlechter-

(*) Finsternisse umgaben damals Deutschland. Wahn und Vorurtheile, diese fürchterliche Dunkelheiten des menschlichen Verstandes, benebelten die Christlichen Völker und das Christenthum. Plötzlich verschwanden sie, als die unsichtbare Hand der ewigen Gottheit das Licht des Evangelii durch diesen heldenmüthigen Mann anzündete. Sie sprach: Es werde Licht! und es ward Licht.

dings dawider protestirten. Von diesem Zeitpunct an, erhielten sie den Namen Protestanten. Im Jahr 1530. übergaben sie auf dem Reichstage zu Augsburg ihr Glaubensbekänntniß, welches vor dem Kaiser öffentlich verlesen wurde. Der Kaiser fragte die anwesende Catholische Geistlichkeit: Ob sie dawider Einwürfe machen könnte? Sie antwortete: Aus der heiligen Schrift könnten sie keine Waffen wider diese Sätze entlehnen, wohl aber aus den Geschichten und Satzungen der alten Kirchenväter. Worauf der Kaiser anbefohlen hatte, dieses Glaubensbekänntniß in verschiedene Sprachen zu übersetzen.

Schmalkaldischer Bund.

Im Jahr 1535 erneuerten die protestantischen Fürsten zu Schmalkalden unter sich die vor 5 Jahren geschlossene Defensiv-Alliance, welcher 14 Reichsstädte beygetreten sind. Diesen Schmalkaldischen Bund suchte der Kaiser, auf vieles Zureden der Römisch-Catholischen Geistlichkeit, zu trennen. Es kam daher im Jahr 1546 zwischen dem Kaiser und den vereinigten Fürsten, zur Thätlichkeit, und öffentlichen Feindseligkeiten. Die Häupter der Protestantischen Fürsten und Anführer der Völker waren: Johann Friedrich, Herzog und Churfürst zu Sachsen, und Philipp Landgraf zu Hessen. Der Kaiser fiel im folgenden Jahre, in Sachsen ein, schlug des Churfürsten Kriegsheer

gesheer bis aufs Haupt, und nahm ihn gefangen. Den Landgrafen traf ein gleiches Schicksal. Der erstere wurde seines Churfürstenthums verlustig erkläret: solches bekam sein Bruder Moritz Herzog von Sachsen. Weil aber dieser ein Schwiegersohn des Landgrafen von Hessen war, kam er ihm zu Hülfe, und ergriff wider den Kaiser die Waffen. Es kam im Jahr 1552 bey Insprug zu einem hitzigen Gefechte, in welchem er bey einem Haar sich des Kaisers in Person bemächtiget hätte, weil er eben an der Tafel saß, als er ihn unverhofft überfiel. In diesem Jahre wurde zu Passau, auf Vermittelung des Königes Ferdinand und Bruders des Kaisers, ein Vertrag aufgerichtet, in welchem die freye Religionsübung im deutschen Reiche zum Grunde gelegt wurde. Beyde Gefangene wurden darauf auf freyen Fuß gesetzet. Endlich kam im Jahr 1555 zu Augsburg der **Religionsfriede** zu Stande, welchem mit ausdrücklichen Worten einverleibet wurde: „**daß kein Theil den andern, wegen der Religion und Glaubensmeynungen, haßen und beleidigen sollte.**„ Diejenigen geistlichen Güter, welche die protestantischen Fürsten bis auf den Passauischen Vertrag besessen hatten, wurden ihnen zugeeignet. Hernach ist zu merken:

Passauischer Vertrag.

Religions-Friede.

II.)

II) Der Krieg mit Franz I. Könige in Frankreich, welcher sich Neapel und Mayland zueignen wollte. Er nahm im Jahr 1524 in Italien seinen Anfang, und endigte sich in zwey Jahren, da der König von Frankreich nicht nur bis aufs Haupt geschlagen, sondern auch gefangen wurde. Wollte er nun wieder seine Freyheit haben, so mußte er dem Kaiser Burgundien abtreten, und auf Neapel, Mayland und Genua Verzicht thun.

III) **Der Türkenkrieg.** Diese barbarischen Völker kamen im Jahr 1529 bis vor Wien, und belagerten die Haupt- und Residenzstadt des Kaisers, wurden aber mit großem Verlust wieder abgetrieben. Endlich

IV) *Die innerlichen Unruhen in Westphalen,* welche zwey fanatische Köpfe, Johann von Leiden, und Knipperdolling, unter dem Volke erreget haben, und ein neues geistliches Reich im Jahr 1533 aufrichten wollten. Sie wurden zu Münster gefangen, mit glüenden Zangen gerissen und in einem eisernen Käfig aufgehangen.

Carl der Fünfte legte im Jahr 1555 die Kaiserkrone freywillig nieder. Er übergab sie seinem Bruder, Ferdinand, und begab sich darauf im folgenden Jahre in ein Spanisches Kloster, wo er seine übrige Lebenszeit zuge-

zugebracht hat. Er starb 2 Jahre darauf, und beherrschte das deutsche Reich 38 Jahre. Ihm folgte also sein Bruder A. C. 1558.

Ferdinand der Erste,

König von Ungarn und Böhmen.

Er hatte die Prinzeßin des Ladislaus Königes in Ungarn zur Gemahlin. Weil nun dieser ohne männliche Erben abgieng, und sein Bruder Ludwig in dem unglücklichen Türkenkriege 1526 bey Mohatz um sein Leben kam, wurde Ferdinand Besitzer dieses Königreichs. Solchergestallt kam dasselbe in dem folgenden Jahr darauf, an das Haus Oesterreich, und beharret noch bis diese Stunde. Zum Beweise dessen, erklärten sich die Ungarischen Stände im Jahr 1722 auf dem Landtage zu Preßburg: „daß sie in Ansehung „der Wahl, bey dem Hause Oesterreich verbleiben wollten, so lange rechtmäßige Erben männlichen und weiblichen Geschlechts vorhanden seyn würden.„ Ferdinand I.

Ludwigs Todesfall brachte auch zu gleicher Zeit dem Kaiser Ferdinand den Besitz des Königreichs Böhmen zuwege. Er wurde im Jahr 1527 zu Prag gekrönet.

Die Kaiserwürde aber erhielt er im Jahr 1558, zu Frankfurt, wo sich die Churfürsten versammlet hatten, und das folgende Jahr darauf, hatte ihn Pabst Pius der Vierte

in

in derselben bestätiget. Sein Wahlspruch war: **Die Welt mag immerhin vergehen, wenn nur die Gerechtigkeit bestehet.** Wahr ist es, daß durch Gerechtigkeit der Thron bestätiget werde. Dieser erhabene Monarch sahe wohl ein: daß das menschliche Leben, ohne diese vortreffliche Tugend nicht lange bestehen könnte, und daß sie die größte Stütze aller Länder und Städte sey. Keine bürgerliche Gesellschaft kann sich ohne sie, eine lange Dauer versprechen. Alle Gesetze und Rechte sind ohne sie kraftlos. Sie allein, ist die wahre Zierde der Staaten und Republiquen. Man kann sie füglich mit der Sonne und mit dem Herzen im menschlichen Körper vergleichen. Wie aber jene Himmelskörper öfters durch trübe Wolken, eine Zeitlang sich verbirget, so gehet es auch der lieben Gerechtigkeit, die durch die menschlichen Leidenschaften öfters verdunkelt wird, allein wieder mit vollem Glanz hervorbricht, so bald Religion und eine gereinigte Vernnnft, die Leidenschaften besieget hat.

Ein ausnehmender Beweis von der Gerechtigkeit dieses ruhmvollen Kaisers, war, als er einstens das Todesurtheil über einen Delinquenten unterschreiben sollte. Er befahl: Man sollte die Acten noch einmal wohl durchlesen, damit nicht unschuldiges Blut vergossen würde. Er wollte nicht gerne, daß man von ihm sagen möge: Er hätte sich über-

übereilet. Er könnte wohl, nach der Macht, einem Unterthan das Leben nehmen, aber nicht wiedergeben, wenn nach dem Tode seine Unschuld an das Tageslicht kommen sollte.

Er war leutselig und sagte öfters: Wie könnte ich meine Augen von meinen armen Unterthanen abwenden, und mein Herz gegen sie verschließen! Würde es mir nicht dereinst vor dem göttlichen Richterstuhl eben so ergehen? Bin ich in den Augen Gottes besser, als der geringste Unterthan, der ihn fürchtet und recht thut? Sind wir nicht alle gleich vor Gott? Ein Beweis, daß er sich seiner Menschlichkeit bewußt war. Möchten doch alle Monarchen, eine so erhabene Selbsterkenntniß besitzen.

Türkenkrieg.

Im deutschen Reich, genoß dieser Kaiser, während seiner Regierung, eine erwünschte Ruhe. Nur gegen die Türken, mußte er öfters zu Felde ziehen. Die öfteren Einfälle in Ungarn, waren Ursache, daß er dieses Königreich wider diesen geschwornen Erbfeind des Christlichen Namens zu vertheidigen sich genöthiget sahe: worinn es ihm auch unter göttlichem Beystand geglücket hatte. Dieß ist alles, was man von diesem Kaiser anmerken kann.

Vor seinem Ende ließ er sich das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten reichen, und starb auf das Verdienst des Erlösers im

Jahr

A.C.1564. Jahr 1564 und im 61 Jahr seines Alters. Ihm folgte sein Sohn.

Maximilian der Zweyte.

Maximilian der Zweyte. Seine Gemahlin war Maria, eine Prinzessin Carl des Fünften mit welcher er in einer fruchtbaren Ehe gelebt und 16 Kinder erzeuget hatte. Die Römische Königswürde erhielt er im Jahr 1562.

Was seinen Gemüthscharacter betrift, so war er fromm. Er redete verschiede Sprachen mit vieler Fertigkeit. Er war leutselig. Alle seine Sorgen waren nur dahin gerichtet, die Ruhe des deutschen Reichs zu befestigen. Die Protestanten genossen unter ihm eine ungekränkte Religionsfreyheit. Man redete ihm einstens zu: die Ketzer auszurotten; welches er aber von sich weislich ablehnte und sagte: **Ich bin nicht dazu gesetzt, über die Gewissen der Menschen zu herrschen.** So wie es ungeräumt wäre, wenn man jemanden zwingen sollte, zu glauben, daß 2 mal 3, sieben wären; so ist es auch in Glaubenssachen. Es streitet selbst mit der Menschheit, jemanden durchs Schwerdt zu zwingen, eine Religion äußerlich anzunehmen, von der man im Herzen noch manchen Zweifel heget; ob sie auch mit der heiligen Schrift aufs genaueste übereinkomme? der Gewissenszwang entvölkert die Staaten. **Frankreich**

und

und Spanien giebt uns Beweise davon. Jenes verlohr eine große Anzahl arbeitsamer Unterthanen, die, ohngeachtet sie sich äußerlich zur Reformirten Religion bekannten, dennoch im Herzen ihren König liebten und ehreten. Inzwischen kam es so weit, daß im Jahr 1572. den 24 August am heiligen Bartholomäi Tage 30 tausend Hugenotten mit dem Schwerdt hingerichtet wurden. Dieses unmenschliche Verfahren nennet man die Pariser-Bluthochzeit; weil die vornehmsten Hugenotten nach Paris eingeladen wurden, um dem prächtigen Vermählungsfestin (*) beyzuwohnen.

Das andere Schicksal betraf die **vereinigten Niederlande.** Sie gehöreten damals der Krone Spanien. Der König setzte den Duc d'Alba zum Gouverneur über diese Landschaft. Dieser drückte die guten Leute zuförderst mit unerhörlichen Abgaben. Sodann wollte er Catholicken aus ihnen machen. Und da er sie hierzu mit vielen Schmeicheleyen und Versprechungen (*) nicht überreden konnte, so bediente er sich der gestiefelten Apostel. Philipp

(*) Prinz Heinrich von Navarra vermählte sich mit Margaretha, Schwester Carl des Neunten, Königes in Frankreich.

(*) Wenn man mit dem Fuchsbalg nicht zurecht kommen kann, so bedienet man sich der Löwenhaut.

lipp der Zweyte König in Spanien mußte ihm eine Anzahl Soldaten Dragoner zuschicken. Er brachte es dahin, daß innerhalb 7 Jahren 18 tausend durchs Schwerdt hingerichtet wurden. Durch die Confiscation ihrer Güter, brachte er eine Summe von 7. Millionen Reichsthaler zusammen. Diese henkermäßige Bekehrungsart mußte zuletzt den Niederländern einen gewaltigen Haß gegen die spannische Tyranney beybringen. Ihr elendes Schicksal jammerte endlich Gott selbst, dieses gutthätige Wesen, das an dergleichen unmenschlichem Verfahren keinen Gefallen hat. Er erweckte zu dem Ende den Geist des tapfern Prinzen von Oranien, der sich dieser gedrückten Leute annahm, sie von dem Spanischen Joche befreyt und ihnen die edle Freyheit verschaffte, welcher sie seit 1567. bis auf den heutigen Tag geniessen.

Wir kommen nunmehr wieder auf unsern Kaiser Maximilian. Er führte Kriege:

1) **Mit den Türken** in Ungarn. Anfänglich mit abwechselndem Glücke, biß sich endlich die sämtliche Noblesse in Ungarn zu Pferde setzte, den Erbfeind mit vieler Herzhaftigkeit angriff, und 30 tausend Türken niedergehauen hatte. Gelegenheit zu diesem Kriege gab der **Fürst** in **Siebenbürgen** Johann Sigismund, der sich unter des Türkischen Kaisers Schutz begeben hatte.

Und dieses gab Anlaß, daß hernach der Türke sich des Königreichs Ungarn zu bemächtigen suchte.

II) **Mit Sachsen.** Zu diesem Kriege, gab des Johannes Friedrich, Herzogs zu Sachsen, Bruder, Gelegenheit. Er nahm einen Rebellen, Nahmens Grumbach, der einen Aufruhr zu Augspurg unter der Bürgerschafft angestiftet hatte, unter seinen Schutz. Als der Kaiser hernach die Stadt Gotha, wohin dieser Rebelle geflüchtet war, belagert und eingenommen hatte, bekam er seinen verdienten Lohn und wurde geviertheilet. Der Herzog flüchtete über Wien nach Ungarn. Und als er hier nicht mehr sicher war, setzte er seine Flucht biß in die Türkey und seegelte so dann über das schwarze Meer nach Neapolis.

Maximilian starb im Jahr 1576. im 49ten Jahr seines Alters und regierte 12. Jahre. Nach ihm folgte sein Sohn A.C. 1576.

Rudolph der Zweyte.

Er wurde im Jahr 1572. zum **Könige** von **Ungarn** gekrönet. Im Jahr 1575. wurde er **König** von **Böhmen**, und das folgende Jahr darauf zum Römischen Kaiser gewählet. Die Geschichtschreiber melden Rudolph der Zweyte.

 uns,

uns, daß er ein großer Liebhaber von der Chymie, Mahlerey und andern freyen Künsten gewesen sey, und außer den Reichsgeschäfften, die meiste Zeit damit zu gebracht habe. Sein Wahlspruch war: **Alles nach dem Willen Gottes.** Dieses beweiset seine wahre Gottesfurcht. Er war übrigens ein weiser und Gerechtigkeit liebender Monarch. Man nennte ihn daher, einen **Vater und Beschützer des deutschen Reichs.**

Unter ihm sind 2 merkwürdige Reichstage zu Regensburg gehalten worden. Der **erste** betraf, Hülffe und Beystand wider die Türken, die in Ungarn, öftere Einfälle wagten, worin die Churfürsten gewilliget, und ihm zur Anwerbung einiger Regimenter Soldaten, 64 tausend Ducaten zugestanden haben. Der **zweyte** Reichstag betraf die Religions-Streitigkeiten die sich in Böhmen hervor gethan. Man gab sich Mühe, selbige zu entscheiden; allein man konnte die Gemüther nicht vereinigen. Er führte Kriege:

1) **Mit den Türken.** Sie gaben hierzu selbsten Gelegenheit; indem sie den Waffenstillstand, welcher im Jahr 1584-1593. mit ihnen geschlossen war, gebrochen hatten. Sie fielen in Ungarn ein, und kamen, weil der Widerstand schwach war, biß an Kärnthen. Sie verwüsteten viele

Städte und Dörffer. Ungarn aber mußte am meisten die Grausamkeit dieser barbarischen Völker empfinden. Sie nahmen nicht allein in diesem ansehnlichen Königreiche, verschiedene Hauptörter ein; sondern zerhieben auch alles, was sich ihnen im geringsten widersetzte. Viele tausende von Menschen wurden von ihnen wie das Vieh weggetrieben, und nach der Türkey weggeführet. Dieser Krieg, welcher 14. Jahre gedauret hatte, setzte ganz Deutschland in Furcht und Schröcken. Es mußten daher aus allen kaiserlichen Staaten die Regimenter zusammen ziehen, und wider diesen Erbfeind agiren; worauf es ihnen unter dem göttlichen Beystand glückte, daß sie ihn wieder zurück getrieben hatten. Im Jahr 1606. wurde mit der Ottomannischen Pforte der Friede auf 30 Jahr geschlossen.

II) **Mit seinem leiblichen Bruder. Matthias, Herzog in Oesterreich.** Dieser wollte sich **Mähren** und **Böhmen** unterwürffig machen, und rückte mit einigen Regimentern in besagte Provinzen ein. Die **böhmischen Stände**, welche von der eifrigen Römisch Catholischen Geistlichkeit wegen der Religion gedrücket wurden, fleheten diesen Herzog um Hülfe an, und ermunterten ihn folglich zu diesem

sem Kriege. Wie aber der Kaiser die Ursache dieses Krieges etwas genauer erwogen, und dem Böhmischen Ständen im Jahr 1608. ihre Religionsfreyheit, kraft eines **Majestätsbriefes** zugestanden hatte, so mußte der Herzog sein Bruder wieder abziehen. Matthias wurde darauf in diesem Jahre zum **Könige** von **Ungarn** und **Böhmen** gekrönet.

Rudolph hingegen starb im Jahr 1612. im 59 Jahr seines ruhmvollen Alters und regierte 36 Jahre. Er war unverheirathet und hinterließ einen Schatz von 17 Millionen Thaler. Dieser bestund aus Gold, Silber und Edelgesteinen. Ein Beweis von seiner
A.C.1612. guten Oeconomie. Nach ihm folgte sein Bruder

Matthias. (*)

Matthias. Von diesem Kaiser haben wir folgendes kürzlich zu merken:

I) Den **mit den Türken** fortgesetzte Streit, wegen des Fürstenthums **Siebenbürgen**, welcher im Jahr 1615. durch einen 20 jährigen Stillstand beygeleget wurde.

II) Den Krieg mit den Malcontenten in **Ungarn**, welchen die beruffene Ragotzische Fa-

(*) Seine Gemahlin war eine Tochter des Erzherzogs Ferdinand in Tyrol.

Familie entsponnen hat; indem sie sich der Ungarischen Krone zu bemächtigen suchte, worin sie der türkische Kaiser, unter dessen Schutz sie sich begeben, unterstützete. Diese innerliche Unruhen wurden erst unter dem Kaiser Leopold gedämpfet. Endlich:

III) Die im Jahr 1618. entstandenen Böhmischen Unruhen, welche zu dem 30 jährigen Kriege den Grund legten. Der Erzbischoff zu Prag, und die Römisch Catholische Geistlichkeit in Böhmen, wollten den protestantischen Unterthanen ihre freye Religionsübung abermal streitig machen, und suchten sie auf allerhand Art und Weise zu kränken. Man berief sich, protestantischer Seits, auf den vom Kaiser Rudolph verliehenen Majestätsbrief. Man setzte ihnen aber entgegen: daß dieses nur von den unmittelbaren Unterthanen der Krone zu verstehen wäre.

Die böhmischen Stände wandten sich zu dem Kaiserlichen Hofe. Sie erhielten aber nicht die gewünschte Hülfe. Hierüber geriethen sie in Verzweifelung und brauchten Gewalt. Sie stürzten 3 Herren zu Prag, den Grafen Martinitz, den Baron Slavata und Secretair Fabricius, aus dem Fenster des Königlichen Schlosses herunter.

Hierauf griffen sie zu den Waffen, und fielen mit einer Armee in Oesterreich ein. Diese innerlichen Unruhen beschleunigten Kaisers Matthias Ende. Er starb im Jahr 1619.

A.C.1619.

Ferdinand der Zweyte. (*)

Ferdinand der Zweyte.

Unter diesem Kaiser brachen nunmehr die in Böhmen entstandenen Unruhen in volle Flammen aus. Dieser Herr besaß viele vortreffliche Gemüthseigenschaften. Allein sein brennender Eifer für die Ausbreitung der Römischcatholischen Religion, zu welcher er sich, in seinen jugendlichen Reisen nach Italien, kraft eines Gelübdes zu St. Loretto, verbindlich machte: alle so genannte Ketzer aus seinen Erbländern zu vertreiben, ließ es ihm nicht zu, den böhmischen Ständen, ihre gekränkte Religionsfreyheit (*) beyzulegen.

(*) Hatte zwo Gemahlinnen 1) Eine Prinzessin aus Bayern und 2) aus Mantua.

(*) Eine gezwungene Religion ist keine Religion. Der Gewissenszwang ist eine in göttlichen und weltlichen Rechten unerlaubte Sache. Ja es streitet mit der gesunden Vernunft, den menschlichen Verstand unter eines andern Willen zu nöthigen. Der Heyland befiehlt, die Irrenden zu unterrichten, nicht aber aus dem Wege zu räumen. Der Verstand des Menschen will durch Liebe und Güte geleitet und bewegt, nicht aber mit Schwerdt und Waf-

gen. Sie kündigten ihm daher den Gehorsam auf, und bothen ihre Krone Friedrich dem Pfalzgrafen an. Diesen trieb die Jugend und der Ehrgeiz an, sie ohne Ueberlegung anzunehmen. Er wußte nicht, was es für Folgen nach sich ziehen würde. Die Ungarn folgten dem Beyspiele der Böhmen, und wählten den Fürsten von Siebenbürgen Betlem Gabor zu ihrem Könige. Ferdinand verlohr also zwey mächtige Königreiche auf einmal. Engelland und Holland, bey welchen der Kaiser Hülfe und Beystand suchte, wollten sich in diesen Krieg nicht einlassen. In Frankreich war man mit der Unterdrückung der Hugenotten beschäfftiget. Ueberdieß war es auch die Sache des Königes von Frankreich nicht, Oesterreich in diesem Religionskriege beyzustehen, der vielmehr heimlich wünschte, daß das Haus Oesterreich geschwächet würde.

Schlacht bey Prag.

Hingegen hatte der Kaiser an Bayern und Sachsen die besten Stützen, die er sich nur wünschen konnte. Durch deren Hülfe siegete er in der blutigen Schlacht bey Prag,

Waffen gezwungen seyn. Die Reichsgesetze sagen es ja selbst, daß man die fremden, jedoch christlichen Religionsverwandten dulden müsse. Diese Nachsicht ist die billigste, und sie verdienen sie um so mehr, je mehr Treue und Gehorsam sich gegen die hohe Landesobrigkeit bezeigen, wozu sie die christliche Lehre und das Christenthum verbindet. Röm. XIII, 1-5.

auf dem weißen Berge, im Jahr 1620, und schlug den Pfalzgrafen bis aufs Haupt. Er brachte Böhmen, Mähren und Schlesien wieder zum Gehorsam. Für den geleisteten Beystand, bekam Bayern, die Oberpfalz *) und Churwürde. Chursachsen aber, die Ober- und Niederlausitz, als ein Lehn vom Königreich Böhmen.

Der Marggraf von Durlach, Herzog von Braunschweig, Graf von Mansfeld und andere mehr ergriffen die Parthey des unglücklichen Pfalzgrafen, und schweifeten mit ihren zusammengebrachten Völkern, in den kaiserlichen Erbländern. Als sich die kaiserliche Armee bemühete, diese vereinigten Völker zu trennen, setzte sich der Nieder-Sächsische Kreis dagegen in Verfassung, und wählte zum Kreisobersten Christian IV. König von Dännemark. Dieser wurde im Jahr 1626 vom General Tilly bey **Königslutter** geschlagen. Der schlechte Fortgang seiner Waffen nöthigte ihn darauf im Jahr 1629. zu Lübeck, mit dem Kaiser Friede zu machen.

In diesem Jahre ließ der Kaiser ein Edict ausgehen: „daß alle geistliche Güter, so nach „dem Passauischen Vertrag von den Protestan-

*) Der Pfalzgraf wurde im Jahr 1623 von dem Kaiser in die Acht erkläret, und dazu seiner Länder und Churwürde entsetzet.

„testanten eingenommen worden, an die Ca„tholischen restituiret werden sollten.

Dieses brachte die Protestanten aufs neue in Harnisch. Sie machten zu Leipzig einen Bund, um sich der Gewalt des Kaisers zu widersetzen. Sie würden aber schlechte Schritte gemacht haben, wenn nicht Gustav Adolph **König in Schweden**, ins Mittel getretreten wäre. Es waren wichtige Ursachen, die ihn dazu nöthigten. Zuförderst die Erhaltung seines eigenen Staats, der in großer Gefahr stund, im Fall sich der Kaiser an der Ostsee fest gesetzet hätte, wohin bereits alle Anstalten giengen. Gustav Adolph führte damals in Preußen Krieg mit den Polen. Diese unterstützten die kaiserlichen Hülfsvölker. Hernach verlangten auch verschiedene Stände in Deutschland seiner Hülfe. Zu dieser konnte er sich ohne vieles Bedenken entschließen. Er stand mit **Frankreich** und **Holland** im guten Vernehmen, und wußte, deß sie die Macht des Oesterreichischen Hauses mit scheelen Augen ansahen.

Er rückte daher im Jahr 1630 mit einer Armee in Deutschland ein, verjagte im Anzuge die kaiserlichen Völker aus Pommern und den benachbarten Provinzen. Und als im folgenden Jahr Tilly die Stadt Magdeburg jämmerlich zerstöhret hatte, vereinigte sich Gustav Adolph mit Chursachsen, und schlug diesen General in der Schlacht bey

Leip=

Leipzig. Es sahe für die kaiserlichen Waffen mißlich aus. Den sinkenden Muth mußte der tapfere General Wallenstein unterstützen. Diesem glückte es besser im Jahr 1632. Die Schweden siegeten zwar, aber ihr König verlohr sein Leben in der Schlacht bey Lützen. Demohngeachtet setzten sie, unter dem Commando des Reichskanzlers Oxenstirn, den Krieg fort, wurden aber im Jahr 1634 in der Schlacht bey Nördlingen geschlagen. Alle ihre Conquetten giengen auf einmal verlohren.

Diese mißlichen Umstände nöthigten Chursachsen mit dem Kaiser im Jahr 1635 zu Prag einen Particulärfrieden zu machen, dessen Bedingungen für die protestantische Parthey ziemlich hart ausfielen. In diesen Unruhen, welche ihr Ende noch nicht erreicht
A. C. 1637. haben, starb der Kaiser im Jahr 1637. Ihm succedirte sein Sohn

Ferdinand der Dritte. (*)

Ferdinand III. Dieser Kaiser setzte den Krieg, wider die beyden vereinigten Kronen **Frankreich** und Schweden fort; allein mit schlechtem Glücke.

Wir wollen uns die schlechten Progressen der kaiserlichen Waffen so wohl, als den beträchtlichen Schaden, welchen das Haus Oester-

*) Er hatte drey Gemahlinnen. 1) Eine Prinzeßin aus Spanien. 2) eine Erzherzogin aus Tyrol und 3) eine aus Mantua.

Oesterreich beym Ausgang des höchstverderblichen 30 Jährigen Krieges erlitten har, in möglichster Kürze vor die Augen stellen.

I) Der Sieg, bey Leipzig, welchen der Schwedische General Torstensohn, gegen die kaiserlichen, im Jahr 1644 erfochten hatte. 5000 blieben auf der Stelle, und 4500 wurden gefangen. Leipzig blieb in Schwedischen Händen, bis zum Ausgang des Krieges.

II) Die Schlacht bey Güterbock, im Jahr 1644, in welcher der kaiserliche General Gallas, von dem Schwedischen General Torstensohn solchergestalt geschlagen wurde, daß ihm kaum 1000 Mann übrig blieben.

III) Die Schlacht und der herrliche Sieg, bey Jancau, im Jahr 1645 da der kaiserliche General selbst gefangen wurde. Endlich

IV) Die unglückliche Schlacht bey Prag im Jahr 1648. In dieser eroberte der Schwedische General Königsmark die kleine Seite von dieser Hauptstadt, und wurde Meister von Radschin, Strohoff und dem königlichen Schlosse Wischerad. Es ist merkwürdig, daß sich dieser Krieg in Prag angefangen, und auch daselbst endigen mußte. Die Friedenstractaten wurden zu Münster und Osnabrüg geschlossen. Ueberhaupt nennet man es den Westphälischen

A.C. 1648.

Westphälische Friede.

lischen **Frieden**. Zu Münster geschahe die Unterhandlung mit **Frankreich**, kraft welcher das deutsche Reich, **Ober-** und **Nieder-Elsaß**, die **Hagenauische Landvoigtey**, den Sundgau, und die Vestungen Brisach und Philipsburg abtreten mußte. Zu Osnabrüg wurde mit **Schweden** tractiret. Es bekam ganz Vorpommern, und aus Hinterpommern, Stetin, Golnau, Rügen und Wollin, nächst der Anwartschaft auf das übrige; so ferne dermaleins das Haus Brandenburg aussterben sollte. Ferner erhielt Schweden, das Erzbißthum Bremen, Verden, Wismar, samt der Schanze Wallfisch, die Aemter Poel und Neukloster, auch 5. Millionen Reichsthaler, zur Befriedigung der Militz. Der **Pfalzgraf** Carl Ludwig, ein Sohn des unglücklichen Vaters, bekam 4 Tonnen Goldes und die achte Churwürde. Churbrandenburg, erhielt Hinterpommern, Camin, Halberstadt, Münden, und die Anwartschaft auf Magdeburg: der Besitz davon erfolgte erst im Jahr 1680.

Braunschweig, Lüneburg, erhielt das Recht, daß alternative in Stifft Osnabrüg, nach einem Catholischen, ein Evangelischer Bischoff aus seinem Hanse gewählet werden sollte. **Hessen-Cassel**, bekam die **Abtey Hirschfeld**, und einen ansehnlichen Theil von der

Graf-

Grafschaft Schauenburg, nächst 6 Tonnen Goldes.

In diesem Westphälischen Frieden hatte man auch die Religionsfreyheit, im deutschen Reiche, eingerücket und festgesetzet. Die Reformirten, derer in den Friedensartikeln ausdrücklich gedacht wird, hatten auch Antheil daran. Endlich wurden auch die Schweitzer für freye Leute erkläret.

Die Schweden, welche 60 tausend Mann stark waren, wollten nicht eher den deutschen Boden verlaßen, bis alles zur Richtigkeit kam, und die Bedingungen, unter welchen sie Friede machten, pünktlich erfüllt wurden. Die Friedensarticke l wurden auch wegen mehrerer Sicherheit, nochmals im Jahr 1650 zu Nürnberg bestätiget.

Kaiser Ferdinand der Dritte gieng hierauf im Jahr 1657 in welcher Zwischenzeit wenig Merkwürdiges *) vorgefallen ist, mit Tode ab. A. C. 1657.

Sein ältester Prinz, Ferdinand der Vierte, ist zwar im Jahr 1653 zum Römischen Könige erwählet worden, starb aber im folgenden Jahr darauf, im 21sten Jahr seines Alters. Es folgte demnach der zweyte Prinz.

Leopold.

*) Beynahe hätten wir vergessen anzumerken, daß Wladislaus IV. König in Polen die schlesischen Herzogthümer Oppeln und Ratibor vor 12 hundert 1000 Rthlr. an sich gebracht habe.

Leopold.

Leopold. Er wurde im Jahr 1655 zum Könige in Ungarn, und 1656 zum Könige in Böhmen gekrönet. Er erhielt auch zu gleicher Zeit die Römische Königswürde. Zum Kaiser wurde er erst im Jahr 1658 gekrönet. Man sagt, daß er sich in seiner Jugend mit besondern Fleiß auf die Wissenschaften gelegt habe. Nächst der deutschen Sprache brachte er es auch in der lateinischen, französischen, italienischen und spanischen, zur bewundederungswürdigen Fertigkeit. Seine übrigen Eigenschaften werde ich zuletzt noch anführen.

Er hatte drey Gemahlinnen: 1) Eine Prinzeßin aus Spanien; 2) eine Erzherzogin aus Tyrol; und 3) eine Pfalzgräfin von Neuburg. Die erste und die zweyte giengen bald mit Tode ab; mit der letzteren aber lebte er in einer fruchtbaren Ehe.

Sein ganzes Leben wurde durch die vielen Kriege beunruhiget. Frankreich und die Ottomannische Pforte waren gleichsam des Kaisers geschworne Feinde. Jene eifersüchtige Krone suchte schon bey dem Wahlgeschäffte sich der Kaiserwürde zu bemächtigen. Und da dieses nicht angieng, so reizte sie Chur-Bayern, sich um dieselbe zu bewerben, welches aber so wenig, als Frankreich, dazu gelangen konnte.

Die

Die merkwürdigen Kriege, welchen dieser Kaiser ausgesetzt war, sind folgende:

1) **Mit der Ottomannischen Pforte.** Dieser Türkenkrieg nahm im Jahr 1663. seinen Anfang. Die Türken hatten sich in Ungarn verschiedener Städte und Vestungen bemächtiget. Ueberdieß machte der türkische Kaiser den berufenen Ragozzy zum Fürsten von Siebenbürgen, und erklärte den Graf Tözely zum Fürsten von **Ober-Ungarn**, welches er sich meistentheils bemächtiget hatte. Beyde begaben sich unter den Schutz der Ottomannischen Pforte, und schützten sich mit der gekränkten Religions-Freyheit in Ungarn. Man kann es nicht läugnen, daß dieses zum Abfall vieles beygetragen habe. Inzwischen warin sie durch diesen Schritt nicht gerechtfertiget, (*)

Dem Kaiser wollte es in dem Türkenkriege nicht sonderlich glücken. Die Türken kamen im Jahr 1683. bis vor die Residenzstadt Wien. Der Kaiser flüchtete samt seiner Gemahlin und ganzen Hofstatt, in größter Eil nach Linz, und von dannen nach Passau. Der Feldmarschall Stahrenberg machte

(*) Ein ausschweifender Ehrgeitz war ein heimlicher und wichtiger Bewegungsgrund. Diesen mußte die Religion bemänteln.

te hingegen zu Wien alle mögliche Anstalten zur Defension. Den 15ten Julii nahm die Belagerung ihren Anfang, und daurete bis den 12ten Septembr. Dieser Ort wurde vom Johannes dem Dritten Könige in Polen, von denen Churfürsten zu Sachsen und Bayern, und Herzoge von Lothringen glücklich entsetzet, und die türkische Armee mit Hinterlassung aller ihrer Stücke und Munition in die Flucht geschlagen. Die Beute schätzte man auf einige Millionen Thaler. Der König von Polen, und der Herzog von Lothringen, jagten dem flüchtigen Feinde nach, und verfolgten ihn bis in Ungarn; wobey der König samt seinen Prinzen in die äußerste Lebensgefahr gerathen seyn würde, wo ihm nicht der Herzog von Lothringen, mit den kaiserlichen Völkern zu Hülfe gekommen wäre. Die Türken hatten schon einige 1000 Polen niedergehauen. Der König faßte demohngeachtet neuen Muth, und schlug die Türken bey Barcau, und kehrete darauf mit vielem Ruhm nach Polen zurück.

Dieser blutige Türkenkrieg wurde bis 1697 fortgesetzet, in welchem Jahr der tapfere Eugen, Prinz von Savoyen, einen unvergleichlichen Sieg bey Zeuta wider die Türken erfochten hatte. Hierauf wurde im Jahr 1699 zu Carlowitz in Sclavonien zwischen dem Kaiser und der Ottomannischen Pforte, der Friede auf 25 Jahre geschlossen: kraft dessen,

Carlowitzer Friede.

kam

kam Leopold in völligen Besitz von Ungarn und Siebenbürgen. Belgrad und Temesvar aber blieben in Türkischen Händen.

II) **Mit Frankreich.** Ludwig der XIV. suchte aus dem Türkenkriege, in welchen der Kaiser seine äußerste Macht ansetzen mußte, einigen Vortheil zu ziehen. Er bemächtigte sich der Spanischen Niederlande, welche er, vermöge des im Jahr 1668. zu Aachen geschlossenen Friedens behielt, wozu die Tripel-Allianz zwischen England, Holland und Schweden, vieles beygetragen hatte. Ludwig dachte auf mehrere Progressen, und griff im Jahr 1672. die holländischen Niederlande an, und unterwarf sich 3 Provinzen, **Geldern, Oberyssel** und **Utrecht.** Beynahe wäre auch Amsterdam in die Hände der Franzosen gerathen. Die Clevischen Lande, welche dem Hause Brandenburg zugehörten, waren auch ein Gegenstand, nach welchem die Krone Frankreich strebte. Und damit der König seine Conqueten ungehindert ausführen könnte, mußte der Kaiser im Jahre vorher ein nachtheiliges Bündniß eingehen, und die Versicherung von sich geben, daß er, im Fall Frankreich einen aus der Tripel-Allianz angreifen sollte, sich nicht darein mengen wollte. Aus Furcht aber, daß die Kriegesflammen aus

der nahen Nachbarschaft, den deutschen Boden erreichen könnten, schickte Leopold seine Trouppen an den Rhein. Allein sie waren zu schwach. Das Französische Kriegesheer bemächtigte sich der Stadt Trier. Churpfalz wurde gleichfalls diesen Feindseligkeiten ausgesetzet. Der Kaiser brachte daher die übrigen Churfürsten auf seine Seite, daß sie Frankreich für einen Reichsfeind erklärten. Daraus entstund ein blutiger Krieg. Die Franzosen nahmen im Jahr 1677. Freyburg weg, und es fehlte nicht viel, so hätten sie auch Rheinfelden in ihre Gewalt bekommen. Dieser Krieg wurde im Jahr 1679. zu Nimwegen beygelegt. Die Holländer bekamen ihre Provinzen wieder, wozu England und Schweden das meiste beygetragen haben. England insonderheit nahm die Garantie über sich. Statt Philippsburg aber erhielt Frankreich Freyburg. Allein dieser gemachte Friede war von kurzer Dauer. Frankreich griff weiter um sich. Ludwig der XIV. konnte dieses ungehindert thun, weil der Kaiser seine Macht gegen die Türken gebrauchen mußte. Er wurde Meister von Elsas, und Straßburg mußte sich im Jahr 1681. ohne Schwerdstreich ergeben. Diesen wichtigen Ort, den man den Schlüssel zum deutschen Reich nennet, hatte der Commendant von Zedlitz, heimlich den Feinden in die Hände geliefert.

Friede zu Nimwegen.

Man

Man machte darauf im Jahr 1684. mit Frankreich einen zwanzigjährigen Stillstand zu Regensburg, welchem Spanien und Holland beygetreten.

Damit sich der Kaiser der Dauer dieses Stillstandes versichern könnte, machte er im Jahr 1686. zu Augsburg mit Spanien und denen vornehmsten deutschen Reichsfürsten, ein besonderes Bündniß.

Die Franzosen kehrten sich aber nicht so genau an den getroffenen zwanzigjährigen Stillstand; sondern fielen ins Reich, und nahmen Speyer und Worms ohne Widerstand ein. Sie bemächtigten sich auch mit geringer Mühe der Städte Maynz, Mannheim, Heidelberg und Heilbrun, und wirthschafteten in Schwaben und Franken nach ihrem Gefallen. Die Stadt Maynz wurde von Chur-Bayern, Chur-Sachsen und Herzog von Lothringen, nach einer blutigen Belagerung und tapferen Gegenwehr, wieder mit Accord erobert. Die übrigen Städte aber, nachdem sie zuvor von den Franzosen gebrandschatzet und in Brand gestecket worden waren, mußten sie wiederum verlassen.

Durch Vermittelung der Kron Schweden, wurde im Jahr 1697. der Friede zu Ryswick geschlossen. Kraft dessen behielt Frankreich Straßburg, und die im Elsas gelegene Oerter. Dagegen mußte es dem Herzog von Lothringen die eroberten Herzogthümer Lothrin- (Ryswickischer Friede.)

gen und Baar wieder einräumen. Uebrigens wurden in diesem Frieden die Westphälischen und Nimwegischen Friedensschlüsse zum Grunde geleget. Endlich müssen wir noch

III) den Spanischen Succeßions-Krieg anmerken. Er nahm im Jahr 1701. seinen Anfang, daurete unter der Regierung Kaiser Josephs, und nahm erst unter Kaiser Carl dem VI. im Jahr 1714. ein Ende.

Spanischer Succeßionskrieg.

Die Ursache dieses Krieges bestund darin. Carl der II. König von Spanien, starb ohne männliche Erben. Wider alles Vermuthen kam ein gekünsteltes Testament zum Vorschein; in welchem der Herzog von Anjou, zweyter Prinz des Dauphins, zum Erben der ganzen Spanischen Monarchie eingesetzet wurde. Der Verfasser desselben war der verschmitzte Cardinal Portecarero. Dem Kaiser als nächsten Agnaten, geschahe dadurch das größte Unrecht. Denn Carl der II. war seiner Schwester Sohn. Um ein so nachtheiliges Testament zu entkräften, wurde zu Wien der Erzherzog Carl zum König in Spanien öffentlich declariret, und trat darauf seine Reise über Holland und England nach Spanien an, und wählte die Stadt Barcellona, welche er sich mit Hülfe besagter Seemächte unterwürfig machte, zu seiner Residenz. Wobey wir bemerken müssen, daß England und Holland mit dem Kaiser zuvor in ein Bündniß getreten

ten waren. Mit ihrer Flotte brachte er ganz Catalonien an sich.

Frankreich hingegen unterstützte den Herzog von Anjou, und brachte es dahin, daß er unter dem Namen Philipp V. zu Madrit gekrönet wurde. Ludwig suchte auch, kurz vor dem Ableben des vorigen Königes in Spanien, die beyden Seemächte England und Holland zu überreden, einen Partage-Tractat mit ihm einzugehen; allein er kam nicht zu Stande. Man eignet die Erfindung desselben dem scharfsinnigen Grafen von Tallard zu.

Bey diesen Umständen mußte es zu einem Kriege ausbrechen. Dieser nahm seinen Anfang in Italien. Es war ein Glück für den Kaiser, daß er seine Armee einem klugen und erfahrnen Feldherrn dem Prinzen Eugen, anvertrauen konnte. Er hatte bereits Proben in dem Türkenkriege abgeleget. Nunmehr versuchte er es auch mit den Franzosen. Kaum nahmen die Krieges-Operationen ihren Anfang, so bekam er schon den Französischen General Villeroy zu Cremona gefangen, und erhielt im Jahr 1702. bey Luzzara den schönsten Sieg. Die Engländer und Holländer aber belagerten Cadix, und eroberten in dem Hafen Vigos, die Spanische Silberflotte.

Sieg bey Luzzara.

Den zweyten Sieg erfochten, der tapfere Prinz Eugen und Herzog Marlborough, auf dem Schellenberge, wo die Franzosen bis aufs Haupt geschlagen wurden, Diesem folgte

Siege bey Hochstädt und Schellenberg. A.C. 1704.

folgte bald darauf der dritte Sieg bey Höchstädt. Es blieben 20 tausend Franzosen auf dem Platze, und der Marschall Tallard wurde gefangen.

Sieg bey Turin. Endlich erhielt auch der Prinz Eugen im Jahr 1706. bey Turin den vollkommensten Sieg wider die Franzosen, welchen aber Kaiser Leopold nicht erlebte, weil er im Jahr 1705
A.C. 1705. das Zeitliche mit dem ewigen verwechselt hatte. Er beherrschte das Deutsche Reich 47 Jahre.

Gemüths-Caracter. In seinen Gesichtszügen bemerkte man ein tiefes und nachsinnendes Wesen, welches mit einer schwermüthigen Leidenschaft vermischet war. Man darf sich hierüber nicht wundern, wenn man die vielen unglücklichen Zufälle, so diesen guten Kaiser während seiner Regierung betroffen haben, mit stiller Aufmerksamkeit überdenket. Die innerlichen und äußerlichen Unruhen mußten seine Gedult üben. Die Sorgen für die Erhaltung seiner Staaten, waren es nicht weniger. Wie leicht hätten diese Parcen seinen Lebensfaden eher abkürzen können, wenn nicht eine wahre Gottesfurcht der beste Balsam gewesen wäre, welcher das Lebensziel verlängerte. Er zeigte bey allen Vorfällen, eine standhafte und bewundrungswerthe Gelassenheit.

Die Armuth preisete seine mildthätigen Hände. Eine arme Wittwe fiel ihm einstens zu Füßen. Der Kaiser warf ihr ein Paquetchen

chen mit 25 Ducaten zu, welche ihr Elend schon auf eine merkliche Art lindern konnten. Doch dabey blieb es nicht. Die edle Neugierde des Kaisers gieng so weit, daß er seine Hoheit auf einige Augenblicke hintansetzte, und diese elende Person um ihre Umstände befragte. Sieben Kinder, Allergnädigster Kaiser, antwortete sie, verlangen Brod von mir, und ich kann es ihnen nicht geben. Ihr sollt eure Versorgung haben, erwiederte der Kaiser, und seine Befehle mußten sogleich vollzogen werden. Möchten sich doch alle Mächtige der Erden, durch Wohlthun, ein solches Denkmal stiften!

Nach ihm folgte der älteste Prinz und Erzherzog.

Joseph. (*)

Im 9ten Jahr seines Alters wurde er zum Erbkönige von Ungarn gekrönet. Zwey Jahre darauf 1690 erlangte er die Römische Königswürde zu Augsburg. Joseph.

Beym Antritt der Kaiserwürde, im Jahr 1705 den 5. May, stellte er einen Revers von sich, daß er alles, was er damals in der Capitulation beschworen, treulich halten wollte.

Was wärend seiner kurzen Regierung merkwürdiges vorgefallen ist, wollen wir in möglichster Kürze anführen.

(*) Seine Gemahlin war eine Prinzeßin von Braunscheig-Lüneburg-Hannover.

I) Hat dieser Monarch den Spanischen Succeßionskrieg wider Frankreich fortgesetzet, und Carl III. seinem Bruder beygestanden. Durch seine Vermittelung geschahe es, daß, als Philipp mit Hülfe der Franzosen Barcellona belagerte, die alliirte Englische und Holländische Flotte diesen Ort wieder glücklich entsetzte.

II) Erklärte er die **Churfürsten** von **Cöln** und **Bayern**, im Jahr 1706. zu Wien und zu Regensburg in die **Reichsacht**, weil sie in dem Spanischen Succeßionskriege, sich zur Parthey des Königes von Frankreich geschlagen hatten, und mit einem Reichsfeinde in ein Bündniß getreten waren, auch davon nicht abgehen wollten. Die Restitution ihrer Würden erhielten sie erst im Jahr 1714. in dem getroffenen Frieden zu Baden, unter Kaiser Carl VI.

III) Erhielten die Schlesier, durch Vermittelung Carls XII. **Königs in Schweden**, in den zu Alt-Ranstadt geschlossenen Tractaten, ihre Religions-Freyheiten. Es wurde ihnen auch erlaubt, 6 neue Kirchen vor Sagan, Freystadt, Hirschberg, Landshut, Militsch und Teschen anzulegen.

IV) Führte er einen Krieg mit den Malcontenten, insonderheit aber mit dem berufenen Ragozzy in Ungarn, welcher sich erst nach seinem Tode endigte.

V) Ließ

V) ließ der Kaiser seine Völker in den Kirchenstaat einrücken; weil Pabst Clemens XI. sich öffentlich für Frankreich erklärte, und Carln III. seinen Bruder, nicht für einen König von Spanien erkennen wollte. Er bemächtigte sich der Stadt Comacchio. Dieser Ort blieb so lange in kaiserlichen Händen, bis Carl III. zum Könige von Spanien erklärt, und ihm das Lehn über Neapel ertheilt wurde. Endlich hat er auch

VI) die in Hamburg zwischen Rath und Bürgerschaft entstandene innerliche Unruhen, durch verordnete Kreisrichter und Commissarien beygelegt.

Er starb im Jahr 1711. den 17. April und regierete 6 Jahre. A.C.1711.

Beym Beschluß müssen wir noch mit wenigen von seinen vortrefflichen Gemüths-Caracter erwähnen.

In seinem 15ten Jahre, war er sieben Sprachen mächtig, und redete die meisten mit vieler Fertigkeit. Schon in jüngern Jahren bewunderte man an ihm die Größe und Lebhaftigkeit seines Geistes. Beym Antritt der Kaiserwürde, bemerkte man seine gründliche Einsichten in das allgemeine und besondere Staats-System. Seine Wünsche waren beständig, daß seine Regierung Carln dem Großen beykommen möge; allein sie waren im Rath der Vorsehung nicht gebilliget. Er besaß das beste Herz von der Welt. Niemalen

malen verletzte er die Schamhaftigkeit der Hof-Damen, weil er sie für ein edles Kleinod hielte, so alle Schätze der Welt überträfe: Eine Tugend, welche nur wenigen Monarchen und Großen der Erden scheinet eigen zu seyn. Ich berufe mich desfalls auf die Geschichte der Welt und besonderer Staaten.

Weil dieser Kaiser außer zwo Prinzeßinnen (*) keine männlichen Erben nach sich ließ, so folgte in der Regierung sein Bruder

Carl der Sechste. (**)

Carl VI. Diesem fielen die Erblande zu. Er hatte sich bisher in Spanien aufgehalten. Sobald er die Nachricht von dem Ableben Kaisers Josephs, seines Bruders, überkommen hatte, trat er seine Rückreise nach Deutschland an, um die ihm zugefallene deutsche Länder in Besitz zu nehmen. Er kam eben den Tag zu Genua an, als ihn die Churfürsten zu Frankfurt, zum Römischen Kaiser erwählt hatten. Im Jahr 1711. den 22. Decembr. wurde er daselbst gekrönet.

Wir

(*) Die erste vermählte sich mit August III. König von Polen und Churfürst zu Sachsen. Die zweyte aber an Carl VII. nachherigen Röm. Kaiser und Churfürst zu Bayern.

(**) Seine Gemahlin war eine Prinzeßin aus dem Braunschweig - Lüneburg - Wolfenbüttelschen Hause.

Wir wollen uns die, während seiner Regierung vorgefallene Merkwürdigkeiten in der Ordnung und möglichster Kürze bekannt machen.

I) Erreichte der wider Frankreich geführte Spanische Succeßionskrieg, durch die im Jahr 1713. (*) zu Rastadt gepflogenen Friedens-Tractaten, und durch den im folgenden Jahr darauf geschlossenen Frieden zu Baden, ein erwünschtes Ende. Kraft dieses Friedens, kam der Kaiser zum ruhigen Besitz der Niederlande. Er behielt die Königreiche Neapel und Sardinien, und die Herzogthümer Mayland und Mantua. Hingegen mußte das Deutsche Reich Landau in Nieder-Elsas, dem Könige von Frankreich abtreten, und dieser mußte hinwiederum dem Deutschen Reiche Breysach, Freyburg und Kehl überlassen. Rastadtische Friedenstractaten. Badischer Friede.

II) Schloß der Kaiser im Jahr 1716 mit Großbrittannien ein Defensiv-Bündniß, welches der Spanischen Uebermacht in Italien Gränzen setzte.

III) Eroberte Prinz Eugen von den Türken die Vestungen Temeswar und Belgrad, welche sie seit 1552 in Händen hatten. Worauf

(*) Im Jahre 1712. wurde zuerst mit den Bundesgenossen des Kaisers ein Friedens-Congreß zu Utrecht gehalten, welcher den Weg zu den folgenden Friedens-Unterhandlungen gebahnet hatte.

Passarowitzer Frieden. Worauf im Jahr 1718 zu Passarowitz zwischen den Kaiser und der Ottomannischen Pforte der Friedenstractat auf 24 Jahre geschlossen wurde. Man schloß auch zu gleicher Zeit mit der Pforte einen Commercien-Tractat, kraft welchen die Kaufleute von allen ein- und ausgehenden Waaren, nicht mehr als drey pro Cent bezahlen sollten. Eugen hatte die Türken im Jahr 1716 bey Peterwardein bis aufs Haupt geschlagen. Auf der Wahlstatt blieben 35 tausend Türkeu. Unter diesen befand sich der Geoßvezier und 15 Bachen oder Feldobersten. Der Kaiser hingegen verlohr 3 erfahrne Generale, Brenner, Gehlen und Wallenstein. Den zweyten Sieg über die Türken erfocht Prinz Eugen *) bey Belgrad. Dieser zweyte Ver-

*) Ich konnte bey dieser Gelegenheit nicht umhin bewenden laßen, eine kurze Abbildung dieses tapfern Prinzen Eugens, hier einzuschalten. Er hatte keinen starken Körper. Ein längliches und hageres Gesicht, eine gebogene Nase, kleine schwarze und feurige Augen, ein nachsinnendes Wesen, das sich mit wenigen Worten ausdrückt. Sehet die Gestalt eines Prinzen, den seine herrlichen Siege unsterblich machen! Er war ein feiner Kenner der Wissenschaften. Die Mathematik, Staats-Kunst und die Geschichte der älteren und neueren Zeiten, waren seine Hauptbeschäfftigungen von Jugend auf, welche ihm alle Vorzüge, die er besaß, zuwege gebracht haben. Er starb im Jahr 1736 zu

Verlust bewog den Groß-Sultan, daß er eigenhändig an Eugen schrieb, und zu den vorhin gedachten Friedenstractaten die Hände freywillig both. Gelegenheit zu dem Friedensbruch mit den Türken, gab die Republic Venedig. Sie hatten ihr, im Jahr 1715 das Königreich Morea weggenommen. Sie suchten daher Hülfe bey dem Kaiser, welcher im Jahr 1716 mit ihnen ein Bündniß machte. Daraus entstund der Krieg mit den Türken, dessen ich vorhin erwähnet habe, und der so vortheilhaft für den Kaiser ausfiel.

Spanischer Krieg in Italien.

IV) Als der Kaiser in dem Türkenkriege verwickelt war, machte sich Spanien diese Gelegenheit zu Nutz und rüstete unter dem Schein, den Venetianern wider die Türken beyzustehen, eine mächtige Flotte aus. Ehe man sichs aber versahe, bemächtigte sich diese Krone des Königreichs Sardinien, welches dem Kaiser zugehörte. Bald darauf wurde Spanien auch Meister von Sicilien, welches dem Herzog von Savoyen gehörte. Diese Unternehmungen veranlaßeten die verschlagenen Anschläge des

zu Wien, und ließ eine kostbare Bibliothec und lesenswürdige Handschriften nach sich, welche dem Kaiserlichen Büchersaal zu Wien, wohin er sie vermacht hatte, eine unvergleichliche Zierde geben. Mit wenigen: Er war ein Held der ersten Größe, dergleichen uns kaum ein Jahrhundert schenket.

des Cardinals Alberroni. Dieser verschmitzte Italiener hatte sich an dem Hofe zu Madrit zu der höchsten Stelle eines Premierministers geschwungen. Er war darauf bedacht, der Spanischen Monarchie, das alte Ansehen und die Macht, welche sie zum Theil durch die Utrechtische und Baadensche Friedensschlüsse, verlohren hatte, wieder herzustellen. Unter dem Vorwandt, daß Philipp der Fünfte weder an dem letzteren Friedensschluß einen Theil genommen, noch den Kaiser für einen rechtmäßigen Besitzer seiner Italienischen Länder erkannt hätte, sahe er beym Angriff, die gewöhnliche Kriegeserklärung für überflüßig an.

Londensche Quadrupel-Allianz.

Diesen Eingriffen Einhalt zu thun, wurde im Jahr 1718 die berühmte Quadrupel-Allianz zu London errichtet, in welcher der **Kaiser, Frankreich, England,** und **Holland** das künftige Schicksal der Italienischen Länder bestimmen wollten. Sie verbanden sich unter einander, um gemeinschaftlich den Hof zu Madrit zu nöthigen, ihrem entworfenen Plan beyzutreten. Vermöge dessen, sollte

1) „Spanien das Königreich Sardinien abtreten. Dasselbe sollte der Kaiser dem „Herzog von Savoyen überlassen. Dieser hingegen sollte sein Recht von Sicilien dem Kaiser zugestehen.

2) Sollte

2) Sollte der Kaiser, Philipp den Fünften
„für einen rechtmäßigen König in Spa-
„nien erkennen. Dieser aber
3) den Kaiser hinwiederum für einen recht-
„mäßigen Besitzer der ehemaligen Spa-
„nischen Provinzen in Italien und Nie-
4) derlanden erkennen. Und
sollten die Herzogthümer Toscana Par-
„ma und Placenza, für Reichs-Mann-
„lehn erkläret worden ꝛc.„

Diese Bedingungen wollten aber dem Spanischen Ministerio durchaus nicht gefallen. Man suchte vielmehr die Eroberung von Sicilien zu behaupten. Allein der Sieg der Englischen Flotte bey Syracusa; der französische Feldzug gegen Fontarabien, das Treffen bey Franca-Villa und zuletzt die Entfernung des Cardinals Alberoni vom Hofe, wie alles mißlich für Spanien ausfiel, brachten den Hof zu Madrit auf friedfertige Gedanken. Er bequemte sich im Jahr 1720, und trat dieser geschlossenen Quadrupel-Allianz bey.

Man suchte darauf die entstandene Irrungen wegen der Italienischen Länder, auf dem Congreß zu Cambray auszumachen. Weil aber der letzte Punkt neue Schwierigkeit machte, verzog sich der Vergleich bis in das Jahr 1725 da endlich ein besonderer Friede zwischen dem Kaiser und dem Könige von Spanien geschlossen wurde. Selbigen negocirte der Herzog von Ripperda ein kluger

A C. 1725. Spanischer Friede.

Niederländer, in größter Heimlichkeit und Verschwiegenheit zu Wien. Kraft dessen, „renuncirte der Kaiser auf Spanien, und „erkannte Philipp den Fünften für einen recht„mäßigen König; dieser hingegen renuncir„te auf alle Länder in Italien, und in den „Niederlanden, welche dem Kaiser, vermö„ge des Londonischen Tractats zugestanden „worden. Die Erb- und Reichs-Lehnfolge, von „Toscana und Parma hingegen, wurde dem „spanischen Infanten Don Carlos zuerkannt.

Ueberdieß schloß der Kaiser auch mit dem spanischen Hofe einen Commercien-Tractat, welcher den Oesterreichischen Staaten viele Vortheile verschaffte.

Dieser Particulärfrieden verursachte bey den auswärtigen Seemächten und Alliirten des Oesterreichischen Hauses ein großes Aufsehen. Sie traten von dem Cambrayschen Congreß ab. Die Ausbreitung der Niederländischen Commercien war gleichsam ein Dorn in ihren Augen. Man suchte sich gegen dieses Privatbündniß in Sicherheit zu setzen. Frankreich, (*) England und Preußen traten zusammen und schlossen mit einander zu Hannover ein Bündniß, welches den Absichten des Wienerischen Friedens wider-

(*) Ludwig der XV. schickte seine bißherige Braut, die Infantin Maria, ihrem Vater Philipp V. zurück, und vermählte sich mit einer Polnischen Prinzeßin.

verstehen sollte. Die Generalstaaten der vereinigten Niederlande, Dännemark und Schweden, traten demselben auch bey.

Der Kaiser hingegen schloß im Jahr 1726 mit Rußland ein Bündniß, welches aber wenig fruchten konnte, weil diese Macht allzuweit entlegen ist, und Großbrittannien allein im Stande war, dasselbe durch seine mächtige Flotten zu entkräften. A.C.1726. Allianz mit Rußland.

Die hierauf im Jahr 1727 von den Spaniern vergeblich unternommene Belagerung von Gibraltar, bewies die Schwäche dieses eingegangenen Bündnisses.

Als endlich **Spanien, Frankreich** und **England**, im Jahr 1729. die Sevilischen Friedens- und Freundschaftstractaten unter sich aufgerichtet hatten, so verschwanden Hoffnung und Vortheile für den Kaiser auf einmal.

Frankreich nnd **Spanien** richteten im Jahr 1734 unter sich ein geheimes Bündniß auf, und nahmen dem Kaiser fast alle Italienische Provinzen weg. Mayland, Neapel und Sicilien giengen verlohren.

Wollte der Kaiser diese beträchtlichen Provinzen wiederbekommen, so mußte er in dem Wiener Frieden 1735 das Herzogthum Lothringen und Baar an Frankreich abtreten. Diese erhielt Stanislaus statt der Krone von Polen, mit dem Bedinge, daß sie nach seinem Tode wieder an Frankreich fallen sollen. A.C. 1735. Wiener Friede.

An deren Stelle trat Frankreich an den Kaiser das Großherzogthum Toscana ab. Spanien hingegen machte auf Parma und Piacenza eine Anforderung.

Alle Schwierigkeiten wurden endlich durch den im Jahr 1738. zwischen dem Kaiser und Frankreich zu Wien geschlossenen Definitivtractat beygelegt. Der Beytritt zu diesem Frieden erfolgte im folgenden Jahre zu Versailles, so wohl von Spanien, als von Sardinien und Sicilien.

Pragmatische Sanction.

V) Errichtete der Kaiser im Jahr 1713. die pragmatische Sanction. Seine vornehmste Sorge bey diesem abgefaßten Familien-Gesetze war diese; **in Ermangelung der männlichen Erben, die weibliche Linie der völligen und untheilbaren Erbfolge aller Oesterreichischen Erbländer zu versichern.**

Diese pragmatische Sanction wurde hernach durch verschiedene Garantien befestiget. Spanien garantirte sie im Jahr 1725. Die Churfürsten von Bayern und Cöln im Jahr 1726. In eben denselben Jahre die General-Staaten von **Holland**. Im Jahr 1728. **Rußland** und **Dännemark**. Endlich **Engelland**, **Frankreich**, **Preußen** und das **deutsche Reich** im Jahr 1731. 35 und 39. in den Wienerischen Definitivtractaten.

Ist

Ist wohl bey diesen mächtigen Garantien zu vermuthen gewesen, daß man seiner ältesten Erzherzogin Maria Theresia, nach seinem Hintritte, die Erbfolge der hinterlassenen Länder streitig machen würde? Und doch hat solches der Ausgang bewiesen, welches wir an seinem Orte anmerken werden.

Im Jahr 1723. erklärten sich die **Ungarischen Reichsstände**, auf dem Landtage zu **Preßburg**: daß sie in Ansehung der künftigen Wahl, bey dem Hause Oesterreich verbleiben wollten, so lange rechtmäßige Erben, männlichen oder weiblichen Geschlechts vorhanden seyn würden. Und nun alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, wurde diese Erklärung ihren Reichsgrundgesetzen einverleibet.

Als in demselben Jahre Carl der Sechste samt seiner Gemahlin, sich zu Prag, währendem Landtage, die Krone von Böhmen aufsetzen ließ, wurde diese pragmatische Sanction von den böhmischen Ständen gleichfalls als ein Reichsgesetz angenommen. Endlich müssen wir noch

VI) Des unglücklichen **Türken-Krieges**, erwähnen. Gelegenheit zu demselben, gab die im Jahr 1726. mit **Rußland** geschlossene Allianz, kraft welcher sich beyde Mächte verbindlich machten, im ereignenden Nothfall einander mit 30tausend Mann Hül-

Türken Krieg von 1737-1739.

Hülffsvölkern beyzustehen. Als nach diesem, Rußland mit den Türken in Krieg verwickelt wurde; so sahe sich der Kaiser verbunden, vermöge des Bündnisses, mit der versprochenen Hülffe Rußland beyzustehen. Diesen Succurs erhielte Rußland im Jahr 1736. Durch diesen mächtigen Beystand unterstützt, siegete dasselbe gegen die Türken. Es eroberte im Jahr 1738. die Vestung Ostakow, und im folgenden Jahr erfochte es bey Choczim über die Türken den vollkommensten Sieg. Assoff blieb zwar in türkischen Händen; man bedung sich aber, in dem geschlossenen Frieden zu Belgrad, die Schleifung der Vestungswerker aus. Solchergestallt hatte das mit Oesterreich geschlossene Bündniß von Seiten des Russischen Reichs, die schönsten Vortheile, die man sich nur wünschen konnte.

Allein auf Kaiser Carls Seite, liefen die Progressen unglücklich ab. Der erste Feldzug geschahe im Jahr 1737. (*) der Zweyte im Jahr 1738. und der dritte im Jahr 1739. In

(*) Die Russen hatten sich wie schon gedacht anheischig gemacht, dem Kaiser, gegen ihren gemeinschaftlichen Feind, die Türken, mit 30 tausend Mann beyzustehen. Die Polen versagten den Russen den Durchmarsch durch ihr Gebiete, um zu den kaiserlichen Völkern stoßen zu können. Das Wie-

In allen, behielten die Türken die Oberhand. In dem ersteren beschuldigte man den General Doxat, daß er die Vestung Nizza den Türken übergeben hätte, ohne gehörigen Widerstand zu thun, welches er mit dem Kopf büssen mußte. In dem zweyten und letzteren aber, machte die Uneinigkeit der Commandeurs alles krebsgängig, die daher in die Ungnade des Kaisers fielen, und dafür theils mit Gefängnissen, theils auf eine andere Art bestrafft wurden.

Der Kaiser wurde inzwischen genöthiget, im Jahr 1739. zu Belgrad mit der Pforte einen nachtheiligen Frieden zu schliessen, kraft welchen dieser wichtige Ort (*) ganz Servien und die Oesterreichische Wallachey in türkische Hände geriethen.

Der Kaiser starb darauf im Jahr 1740. den 20ten Oct. im 56 Jahr seines Alters. Mit ihm gieng zugleich der männliche Stamm des Hauses Oesterreich aus. Sein Symbolum war: Constantia & Fortitudine. A.C.1740.

Es verdienet einer besondern aufmerksamkeit, daß 13 Prinzen, aus dem Durchlauchtigsten Hause Oesterreich, die Kaiserwürde,

Wienerische Ministerium hätte dieses vorher bedenken und Anstalten darwider vorkehren sollen, ehe man sich auf das Anstifften von Rußland in diesen Krieg einließ.

(*) Man nennet ihn den Schlüssel zu Ungarn.

in die 300 Jahre lang ununterbrochen beklei- det haben.

Gemüths Caracter.

Bey dem Beschluß müssen wir noch et- was von dem Gemüthscharacter Kaiser Carl des Sechsten erwähnen.

Er verhielt sich gegen seine Unterthanen, wie ein kluger und rechtschaffener Vater gegen seine Kinder, welchen er kein Ungemach, und kein Leid zufügen lässet. Sie liebten daher ihren Kaiser, nicht aus bloßer Eitelkeit und Hoffart, wie gewisse Nationen ihren König lieben; sondern aus einem natürlichen ange- bohrnen Trieb. Die Oesterreicher sind wirk- lich, im Grunde recht ehrliche, aufrichtige und gutherzige Leute.

Die Fürsten gebrauchen oft eine mühsame und kostbare Gewalt, wo sie mit einer leutse- ligen und huldreichen Miene, die doch so wenig kostet, viel weiter kommen könnten. In der That, wer diese Politic recht verstehet, der braucht keine große Gewalt, um sich zum Meister des menschlichen Herzens zu machen.

Dieser Kaiser hatte zwar ein ernsthaftes und majestätisches Wesen an sich; welches je- derman, der ihn sahe, in tiefer Ehrfurcht ver- setzte; allein, wenn man ihn bey der Kaiserin, seiner Gemahlin sahe, so war er freundlich, munter und scherzhaft. Er liebte die Kün- ste und Wissenschaften, und belustigte sich zur Abwechselung mit der Jagd und dem Schei-

ben-

benschützen. Er verstand die Musik und spielte das Clavier mit vieler Fertigkeit.

Die Kaiserin besaß alle Vorzüge ihres Geschlechts. Sie war die schönste unter allen Hofdamen. Wenn sie den Handschuh ausgezogen hatte, so fehlte wenig, daß die Zuschauer nicht ihre Hand vergötterten. Ihre Blicke waren reitzend, holdselig und Majestätisch.

Sie starb den 21. Dec. 1750.

Interregnum.

Der Tod Kaisers Carl des Sechsten setzte Deutschland in einen so verwirrten und unruhigen Zustand, dergleichen die Geschichte seit einigen Jahrhunderten nicht aufweisen können. Kraft der pragmatischen Sanction, setzte sich die älteste **Erzherzogin** Maria Theresia in Besitz ihrer Erbländer. Sie ließ solches den vornehmsten Europäischen Höfen bekannt machen. Sie nahm von den Nieder-Oesterreichischen Landständen in höchst eigener Person die Huldigung ein. Die übrigen Königreiche und Länder aber huldigten denen hiezu bevollmächtigten Ministern. Um die Last der Regierung sich zu erleichtern, erklärte sie auf dem im Jahr 1740. den 21 Nov. gehaltenen Landtage der **Oesterreichischen Stände**, ihren Gemahl, den **Großherzog** von Toscana und **Herzog** von Lothringen

Interregnum.

Franz Stephan, zum **Mitregenten** aller Erbländer, um allen Streit wegen der Churböhmischen Stimme, auf dem künftigen Wahltage zu vermeiden. Dieser mußte sich hingegen vermittelst eines ausgestellten Revers auf das kräftigste verbinden, daß er sich der Mitregentenschaft, zum Nachtheil der pragmatischen Sanction nicht bedienen würde.

Gegner des Oesterreichischen Hauses.

1) Frankreich.

Hierauf sollte Er die Vertretung der Churböhmischen Stimme über sich nehmen. **Frankreich** war sein erster Gegner, welcher ihn von der Kaiserkrone, durch seinen Gesandten, Marschal de Belle-Isle, der zu dem Wahltage, und an die Churfürstlichen Höfe abgefertigt war, auszuschließen suchte. **Ludwig** der Funfzehnte erklärte sich, allen denjenigen Hülfe zu leisten, so eine Prätension auf die Oesterreichische Verlassenschaft hervor bringen würden. **Churbayern** und **Pfalz** führten zu Regenspurg das **Reichsvicariat.**

2) Preußen.

Der **König** von **Preußen** Friedrich der Zweyte hingegen, machte eine Anforderung (*) bey dem Oesterreichischen Hause, auf vier Schlesische Fürstenthümer: Liegnitz Brieg, Wohlau und Jägerndorff. Seine Kriegsrüstungen mußten seinen Ansprüchen, das Gewicht

(*) Diese gründete sich auf gewisse Familien-Verträge und Erbverbrüderungen der ehemaligen Fürsten in Schlesien, welche dem Publico in einer Deductionsschrift bekannt gemacht wruden.

wicht und den größten Nachdruck geben. Dieser scharfsinnige Monarch sahe in voraus, daß man sich am Oesterreichischen Hofe eine geraume Zeit zur genauen Untersuchung der Gültigkeit seiner Ansprüche nehmen dörfte. Friedrich der Zweyte bestieg kurz vorher den Thron seines Vaters, und brachte von dem geerbten Schatze, der sich auf einige Millionen belief, ein mächtiges Kriegesheer zu stande. Er rückte am 24 Nov. 1740. aus Berlin mit gedoppelten Schritten nach Crossen zu. Den 6 Dec. ließ er allen fremdem Ministern eine Erklärung seines Vorhabens zu stellen, und den 16 Dec. erreichte er schon die Schlesischen Gränzen.

A.C. 1740.

1) Krieg in Schlesien.

Die schlechte Gegenverfassung, in welcher sich damals das Oesterreichische Haus befand, weil man sich eines so schleinigen Einfalls nicht besorgte, machte seinen Eroberungen eine Bahn, wie er sie sich nur immer wünschen konnte.

Denen Schlesischen Vasallen und Unterterthauen, von was Stand und Würden, auch Religion sie seyn möchten, wurde die Versicherung gegeben, daß sie von dem Könige und dessen Truppen, nichts feindliches zu besorgen hätten, sondern daß sie vielmehr bey ihren wohlhergebrachten Rechten und Freyheiten, so wohl in publicis & privatis als auch politicis und ecclesiasticis vollkommen

men geschützt und dererselben ungestöhrt genießen sollen.

Hierauf wurde Glogau enge eingeschlossen, und Liegnitz unvermerkt eingenommen. Die Stadt Breslau aber schloß mit dem Könige eine Neutralitätsconvention am 1 Jan.
A.C.1741. 1741. Von Breslau marschirte die Preusische Armee nach Ohlau. So dann rückte sie auf Neus zu. Hier fand sie einen harten Widerstand. Dieser Ort wurde zuerst belagert, und hernach bloquirt. Ottmachau gieng an die Preußen über, und die dasige Besatzung mußte sich zu Kriegsgefangene ergeben. Der Oesterreichische General Broune zog sich hierauf mit seiner Mannschaft näher gegen Mähren zurück. Die Feinde folgten ihm auf dem Fuße nach. Schwerin besetzte Troppau und Jägerndorff, und zog über Oderberg und Teschen bis Jablunka. Kleist bemächtigte sich der Stadt Oppeln. Zu eben der Zeit gieng Namslau an die Preußen über.

Im Rückzuge wurde Glogau von den Preußen mit stürmender Hand eingenommen.
1) Schlacht bey Mollwitz. Bey Mollwitz kam es zum ersten Haupttreffen, in welchem es den Preußen glückte. Darauf wurde Brieg belagert und erobert. Der Marsch gieng nunmehr auf die Vestung Neus los. Die Eroberung dieses beträchtlichen Orts kostete dem Könige von Preußen viele Mannschaft.

Im Nov. nahm er von den Niederschlesischen Ständen zu Grockau und Münsterberg, in höchsteigener Person die Huldigung ein. Hierauf verlegte er seine Truppen in die Winterquartiere, und schickte einen Theil derselben, unter dem Commando des Prinzen Leopold von Dessau, nach **Böhmen**, um die Grafschaft Glatz zu occupiren. Sie mußte sich in kurzer Zeit ergeben. Die Preußen rückten in **Mähren** ein, und bemächtigten sich im Zuge der Städte Troppau, Freudenthal und Ollmütz. Nur die einzige Vestung Brünn blieb noch in Oesterreichischen Händen. Die Preußen verließen **Mähren**. A.C.1742. Es kam darauf bey Czaslau zur zweyten Bataille. Die Folge dieses Haupttreffens war, daß **Oesterreich** mit **Preußen**, Frieden schloß, und dem Könige ganz **Schlesien** abtreten mußte. Hier endigte sich der erste Krieg mit Preußen.

2) Schlacht bey Czaslau. Breßlauer Friede.

Der dritte Gegner des Oesterreichischen Hauses war **Sachsen**. Dieser Hof vermeinte, die Vertretung der Churböhmischen Stimme, gebühre dem Churprinzen von Sachsen, als nächsten und ältesten männlichen Descendenten des Oesterreichischen Hauses; weil ein Frauenzimmer keine Stimme im Churfürstlichen Collegio führen, noch ein Erzamt verwalten könnte.

3) Sachsen.

Diese Prätension würkte so viel, daß die Böhmische Churstimme von den übrigen

Churfürsten hintangesetzt wurde. Ehe man sichs versahe, ward der **Churfürst** von Bayern zum **Römischen Kaiser** erwählet.

XVIII. Abschnitt.

Carl der Sechste.

Churfürst von Bayern.

regierte von 1742 = 1745.

4) Bayern. Carl der Siebente.

Dieser machte die stärksten Ansprüche auf die Oesterreichischen Länder. Er war mit einer Josephischen Prinzessin vermählt. Seine Ansprüche gründete er auf eine testamentarische Verordnung Kaisers Ferdinand des Ersten, kraft derselben, bey Erlöschung des Oesterreichischen männlichen Stammes, die Descendenten von seiner Tochter Anna, welche an das Haus Bayern vermählt war, in den Oesterreichischen Staaten succediren sollten.

Frankreich Sachsen und **Preußen** gaben diesen Ansprüchen das Gewicht und die Gültigkeit: wie leicht mußte es daher dem **Churfürsten von Bayern**, unserem neuen Kaiser werden, den man zu unterstützen suchte, seine Sache mit dem Degen auszuführen? Der Wiener Hof befand sich in bedenklichen Umständen. Schlesien war unter Preusi-

scher

scher Bothmäßigkeit. Frankreich schloß bereits im Jahr 1741. mit Bayern eine Allianz. Die französischen Hülfsvölker, machten eine Armee von 41920 Mann regulaire Truppen aus, über welche ihm das Commando en Chef anvertrauet wurde. Und 60 tausend Mann commandirte der **Marschall** von Maillebois.

Churbayern nahm Passau in Besitz, und vereinigte sich bey Regenspurg mit den Franzosen. Man gieng auf Ober-Oesterreich los, und bemächtigte sich der Hauptstadt Linz. Dieser Ort wurde mit bayrischen Völkern besetzt. Man setzte den Marsch fort, und kam bereits 5 kleine Meilen vor Wien. Inzwischen ließ sich der Churfürst zu Linz, als **Erzherzog** in **Oesterreich** huldigen.

Der Wienerische Hof flüchtete nach Presburg in Ungarn. Die getreuen Ungarn erboten sich zu einem General-Auffsitz. Es hieß: Ad Arma! Ad Arma! der Graf Palfy, Palatinus von Ungarn, brachte ihn zu Stande, und führte in eigener Person das Commando. Sie erklärten sich, Gut, Blut und alles für ihre huldreiche Landesmutter aufzuopfern.

Die Oesterreichische Armee trat ihren Marsch nach Böhmen an. Allein, ehe sie daselbst anlangte, hatten sich schon die vereinigten **Bayrischen**, **Französischen** und **Sächsischen Hülfsvölker** der Hauptstadt

Prag

Prag bemächtiget. Die Besatzung, welche der tapfere General Graf Ogylvi commandirte, wurde zu Kriegsgefangenen gemacht. Der **Churfürst** von **Bayern**, ließ sich als **König** in **Böhmen** proclamiren und huldigen.

Der Glücksstern schiene dem Bayrischen Hause aufs höchste; wurde aber nunmehr durch trübe Wolken verdunkelt. Die Ungarn brachten eine Armee von 120 tausend Mann zu Stande. Diese commandirten Palfy und Khevenhüller. Sie rückten nach Ober-Oesterreich. Jener nahm die Stadt Ens in Besitz; dieser hingegen bemächte sich der Stadt Steyer. Die Hauptstadt Linz mußte sich nach einer harten Belagerung wieder ergeben. Braunau und Landshut giengen verlohren.

Nunmehr kam die Reihe an die Bayrische Haupt- und Residenzstadt München, welche gleichfalls mit Accord übergieng. Andern Bayrischen Städten begegnete ein gleiches Schicksal. Kurz, die Bayern hatten nicht allein in Ober-Oesterreich alles wieder verlohren; sondern **Bayern** selbst, befand sich jetzt beynahe ganz unter Oesterreichischer Bothmäßigkeit. Man bat um Waffenstillstand, und sahe beym Ausgang des Krieges ein, daß es so wenig Klugheit als Kunst erfordere, Länder einzunehmen, wo man keinen Widerstand findet.

Mit

Mit **Bayern** war also die Sache abgemacht. Nunmehr giengen die Operationen auf Prag los, welches die Franzosen noch inne hatten. Diese gute Stadt gerieth hierüber in große Noth. Man machte auf Oesterreichischer Seite alle Anstalten zur Belagerung. Die Besatzung in Prag belief sich auf 20 tausend Mann. Die beyden Marschälle Belleisle und Broglio führten das Commando.

Prinz Carl von Lothringen machte mit der Belagerung den Anfang. Sie wurde mit gutem Erfolg fortgesetzet. Die Franzosen wurden bey ihren öfteren Ausfällen mit blutigen Köpfen zurück gewiesen. Der unbeschreibliche Mangel an Lebensmitteln brachte sie fast zur Verzweifelung. Sie verließen diesen fatalen Ort. Der Ausgang war recht erbärmlich. Die guten Franzmännerchen mußten fast vor Hunger und Kälte sterben.

Der Fürst von Lobkowitz hielt darauf seinen Freuden-vollen Einzug, und Böhmen befand sich nunmehr wieder unter Oesterreichischer Bothmäßigkeit. Im Jahr 1743. nahm die Erzherzogin von Oesterreich, Maria Theresia, in höchst eigener Person zu Prag die Huldigung ein.

Das am 20 Jan. 1745. unvermuthet erfolgte Ableben Kaisers Carl des VII. machte allen ferneren Feindseligkeiten und Feldzügen ein Ende.

Gemüths-Caracter. Man macht von diesem Kaiser folgende Schilderung: Er hatte eine gute Bildung, und besaß ein ernsthaftes, großmüthiges und majestätisches Ansehen. Er war ein großer Liebhaber von Lustbarkeiten. Von seinen Unterthanen ließ er sich gern sprechen. Als er noch Kronprinz war, hatte er ein sehr lebhaftes und feuriges Naturell. Er redete die Französische, Italienische und lateinische Sprache. Die Geschichte war seine Hauptwissenschaft. Er hatte gute Einsichten in das Staats-Interesse anderer Höfe; am besten aber verstund er das seinige. Er nahm sich der Regierungsgeschäfte, und besonders des Kammerwesens, das er beym Antritt seiner Kaiserwürde in großer Unordnung fand, eifrigst an. Er war während des Krieges bey allen widrigen Fällen ruhig und gelassen. Sein Alter brachte er nicht höher als auf 47 Jahre.

5) Spanien. Endlich hatte auch das Oesterreichische Haus einen Gegner, an Spanien. Dieser Hof machte Ansprüche auf die sämmtliche Verlassenschaft Kaiser Carl des VI. Sie waren wirklich sonderbar. In den Spanischen Archiven fand sich eine Verordnung noch vom Kaiser Carl dem V. her, und nächst dieser eine besondere Convention zwischen Kaiser Ferdinand dem II. und Philipp dem III. Könige von Spanien, in welcher ausgemacht worden sey: „Daß, auf den Fall, da der männliche

„liche Stamm des Erzhauses Oesterreich aus-„stürbe, die Staaten dieses Hauses, an Spa-„nien, oder an denjenigen verfallen sollten, der „sodann in dem Besitz des Spanischen Throns „seyn würde.„

Diesem zufolge richtete **Spanien** zuförderst sein Augenmerk auf die Italienischen Staaten, und verband sich mit Neapolis. Der erste Transport Spanischer Völker langte in dem Florentinischen Gebiete an, und 15 tausend Neapolitanische Hülfsvölker marschirten auf die Herzogthümer Parma und Piazenza zu.

Oesterreich hingegen, verband sich mit Sardinien. Von diesem Hofe erhielt es 25 tausend Hülfsvölker. Selbige commandirte der General Schulenburg so lange, bis der König von Sardinien das Obercommando selbst übernahm. Diese Truppen zogen an den Mayländischen Gränzen zusammen. Beyde Armeen näherten sich einander. Bloß der Panato Fluß schiede sie von einander.

Die Sardinischen Truppen besetzten Modena. Dieser Ort mußte in kurzer Zeit capituliren. Die Engländer, welche die Parthey des Oesterreichischen Hauses ergriffen hatten, bemächtigten sich 12 Spanischer Transport-Schiffe, auf der Küste von Provence. Zehen tausend Spanier verlohren den Muth zu fechten, und legten ihre Waffen nieder.

Don Philipp rückte mit 15 tausend Mann in das Herzogthum Savoyen ein. Der König von Sardinien folgte ihnen mit 16 tausend Mann nach, und bemächtigte sich ihrer Bagage. Hierauf richtete die Spanische Armee ihren Marsch nach der Lombardey, und langte bey Bologna an. Es wurde ihnen aber von dem Herzog von Florenz die Winterquartiere abgeschlagen. Die Oesterreichischen Völker rückten herbey, und stießen an ihre Feinde. Es kam zum Gefechte, in welchen die Spanier 5000 Mann verlohren, und den Oesterreich- und Sardinischen Truppen das Schlachtfeld überlassen mußten.

Dieser Krieg daurete bis in das 1748ste Jahr, mit abwechselnden Glücke des Oesterreichischen Hofes, da endlich die Feindseligkeiten durch den Aachner Frieden ein Ende nahmen. Kraft dessen übergab **Oesterreich** an Don Philipp die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla; doch mit Vorbehalt des Rückfalles an **Oesterreich**, wenn dessen Mannsstamm ausgehen sollte.

II. Preußischer Krieg in Böhmen.

Im Jahr 1744. den 18 Aug. rückte der König von Preußen mit einer Armee von 80 tausend Mann in **Böhmen** ein. (*) Die schlechte

(*) Zu diesen Feindseligkeiten veranlaßete ihn der mit dem Churfürsten von Bayern, damaligen Römischen Kaiser, ganz geheim geschlossene Tractat: kraft dessen wollte er ihn

1) In

schlechte Situation, in welcher sich damals Kaiser Carl VII. befand, und dem er gern zu Hülfe kommen wollte, machte, daß dieser deutsche Alexander, kurz zuvor mit ihm, dem **Churfürsten** von der **Pfalz**, und dem **Landgrafen** zu **Hessen-Cassel** ganz in geheim einen Tractat geschlossen hatte.

Seine Völker bezogen den leutmeritzer, bunzlauer und königsgrätzer Kreis. Dieses konnte um so leichter geschehen, da das Königreich Böhmen von Truppen ganz entblößt war. Die Macht der Oesterreicher stund eben in Elsaß.

Der General Bathiani zog aus der **Ober-Pfalz** und Bayern, ein Corps von 12000. Mann in größter Eil zusammen. Der Prinz von Lothringen erhielt Ordre, mit der Haupt-Armee vom Rhein nach **Böhmen** zurück zu ziehen. Ehe beyde Armeen herbey kamen, waren die Preußen schon vor Prag. Diese gute Stadt mußte abermal die Beschwerlichkeiten einer Belagerung aushalten. Die Besatzung war schwach. Der Commendant Graf Harsch, sahe sich endlich genöthiget, mit

1) In seiner Würde unterstützen;
2) Die Königin von Ungarn nöthigen, **Bayern** und **Pfalz** zu räumen.
3) Sollte die Entscheidung der Oesterreichischen Succeßion dem ganzen Reiche überlassen werden, und endlich
4) Wollte er die Waffen nicht eher niederlegen, bis diesem Kaiser, wegen seiner Anforderung völlige Genugthuung geschehen wäre.

seiner geringen Mannschaft sich zu Kriegsgefangenen zu ergeben.

Nachdem Prag erobert war, zog sich die Preußische Armee immer näher gegen Ober-Oesterreich, und bemächtigte sich währendem Zuge einiger Städte.

Prinz Carl von Lothringen rückte indessen herbey. Se. Majest. der König in Polen und Churfürst zu Sachsen unterstützten ihn mit 22 tausend Mann Hülfsvölkern, über welche der Herzog von Sachsen-Weißenfels das Commando führten.

Nunmehr wurde den Preußischen Eroberungen Einhalt gethan. Die Preußen mußten Böhmen verlassen, und sich nach Schlesien zurück ziehen.

Damit aber war Oesterreich noch nicht zufrieden. Man erklärte den Einfall in Böhmen für einen Friedensbruch, und wollte an dem Breßlauer Frieden nicht mehr gebunden seyn. Man beschäfftigte sich daher mit dem Gegenstande der Wiedereroberung von Schlesien.

Zu dem Ende errichtete Oesterreich mit dem Anfange des 1745. Jahres, mit England, Holland und Polen, ein so genaues als freundschaftliches Bündniß. Man nennet es die Warschauer Quadrupel-Allianz.

II. Krieg in Schlesien. A.C. 1745.

Es glückte im Anfange den Oesterreichischen und alliirten Waffen. Sie brachten ganz Ober-Schlesien, (ausgenommen die Bestun-

Vestungen Neuß und Cosel,) unter ihre Bothmäßigkeit. Allein die unglückliche Schlacht bey Hohenfriedberg, nöthigte sie, Schlesien wieder zu verlassen, und sich nach Böhmen zu retiriren. Die Preußeu setzten ihnen nach. Es kam daher bey Soor zur zweyten Bataille. Die Preußen trugen abermal den Sieg davon, mußten ihn aber theuer genug erkaufen.

Hierauf bezog die Oesterreichische Armee in der Ober-Lausitz, die Cantonirungs-Quartiere. Es daurete aber nicht lange, so machte Prinz Carl von Lothringen eine Miene in Chur-Brandenburg einzubrechen. Kaum hatte Preußen davon Nachricht, so gleich setzte der König seine Armee in Bewegung und rückte in die Lausitz. Es glückte ihm, die Sächsische Avantgarde über den Haufen zu werfen. Dieses Vorspiel nöthigte die Oesterreichische Armee nach Böhmen zurück zu gehen. Sie hatten kaum den Rücken gekehrt, so lieferten die Preußen der Sächsischen Armee am 15. Decembr. bey Kesselsdorf eine Bataille, in welcher sie abermal den Meister spielten.

Ehe man sichs vermuthete, kam am 25. Decembr. 1745. der Friede in Dresden zu Stande. Und solchergestalt endigte sich der zweyte Krieg mit Preußen. Kraft dieses Friedens, behielt der König (ausgenommen Teschen, Troppau und Jägerndorf,) A. C. 1745. Dresdner Friede.

Ober- und Nieder-Schlesien, sammt der Grafschaft Glatz. England, Sachsen und Holland mußten ihm dafür garantiren.

Unter so vielen Unruhen, in welche das Haus Oesterreich seit dem Ableben Kaisers Carls des VI. durch seine Gegner und derselben Ansprüche versetzt worden, und welche demselben beynahe den gänzlichen Untergang dräueten, mußte wider alles menschliche Vermuthen, die Kaiserwahl zu dessen Vortheil ausfallen.

XIX. Abschnitt.

Franz der Erste, Herzog von Lothringen, und Groß-Herzog von Toscana.

Franciscus Stephanus.

Wurde im Jahr 1745. den 13 Septembr. zu Frankfurt zum Römischen Kaiser gewählet, und darauf den 4ten Octobr. samt seiner Gemahlin gekrönet.

Er begab sich im Jahr 1723. an den Kaiserlichen Hof zu Wien, und vermählte sich im Jahr 1736. den 12. Febr. mit Maria Theresia, Kaisers Carl VI. Prinzeßin Tochter. Im Jahr 1735. mußte er, kraft des Wiener Tractats, die Herzogthümer Lothringen und Baar an Frankreich abtreten; und erhielt in deren Stelle das Großherzogthum Tosca-

Toscana. Im Jahr 1738. reiste der Groß-herzog mit seiner unvergleichlichen Gemahlin in seine Erblande, kehrete aber im folgenden Jahre wieder nach Wien zurück. Sie ist ge-bohren den 13. May 1717. Ihr Gemahl hingegen den 8 Dec. 1708. Sie leben in einer fruchtbaren Ehe. Fünf Erzherzoge, und 8 Erzherzoginnen sind Beweise davon. Diese glänzende Zweige blühen zur Zierde des kaiserlichen Thrones, und zum Vergnügen des Hofes. Und so mußten die Wünsche Kaisers Carl des VI. glorwürdigen Anden-kens, eintreffen, welche jederzeit auf das wah-re Wohl seiner Staaten und seiner Durch-lauchtigsten Familie zielten.

Verschiedene große Prinzen bewarben sich um das glänzende Bild Theresiens. Allein das Glück war ihrem gegenwärtigen Gemahl aufgehoben. Man entdeckte bey ihm wäh-rend seines Aufenthalts am kaiserlichen Hofe, viele vorzügliche Eigenschaften, die nur den besten Gemüthscharacter bestimmen konnten. Man wußte daß durch diesen Prinzen alle gute Absichten erfüllet werden würden. Der Him-mel ließ es in Erfüllung gehen. Man darf dieses würdige nnd hohe Paar nur sehen, so wird man alle die Eigenschaften an ihnen er-blicken, die klugen und leutseligen Regenten eigen sind.

Schon in der ersten Blüte ihres Alters gab die liebenswürdige Theresia alle Hoffnungen von sich. Die verwittibte Gräfin von Fuchs, eine Dame von großen Verdiensten, ward ihr zur Oberaufseherin ernennet. Zween berühmte P. P. Vogel und Pachter unterwiesen sie in den Grundsätzen der Religion. Sie lehrten ihr die Geographie, die Geschichte, und andere schöne einer solchen Prinzeßin nöthige Wissenschaften. Andere geschickte Männer gaben ihr in der lateinischen, französischen, italienischen und spanischen Sprache Unterricht. Die natürlichen Fähigkeiten der jungen Erzherzogin, unterstützten die eifrigen Bemühungen ihrer treuen Lehrer. Besonders bewunderte man die Stärke, die Sie in der Genealogie, Heraldic und in der Geschichte erlangt hatte. Theresie konnte schon damals, als ein Muster andern Prinzessinnen zur rühmlichen Nachahmung vorgestellet werden. Ihre Reitze nahmen mit den Jahren zu. Diese mußten das Herz eines damaligen Herzogs von Lothringen fesseln. Er wählte, er warb und erhielte sie.

Im Jahr 1741 den 25 Junii, wurde diese huldreiche Landesmutter, unter den traurigsten Schicksaalen, in welche sie durch das Ableben ihres glorwürdigen Vaters Kaiser Carl des VI. versetzet worden, von ihren treuen Landeskindern zu Preßburg zur Königin

nigin von **Ungarn** gekrönet. (*) Ganz Europa giebt ihnen den Ruhm, daß sie ihr in dem schweren Successionskriege, wider ihre Gegner redlich beygestanden haben.

Im Jahr 1743 den 12 May wurde sit zu Prag, ohnerachtet der Unruhen, welche diese Stadt betroffen hatten, zur **Königin von Böhmen** gekrönet.

Wir haben bereits von den Gegnern des **Oesterreichischen Hauses**, von ihren Ansprüchen, welche sie mit dem Degen in der Faust geltend zu machen suchten, erwähnet; nunmehr wollen wir nach **von dem Kriege in den Niederlanden**, welchem dieses angefochtene Haus zu gleicher Zeit ausgesetzet war, in möglichster Kürze anmerken. 6) Krieg in den Niederlanden. A.C.1742.

Unter allen Puissanceu, welche die Gewährsleistung der pragmatischen Sanction übernommen hatten, waren **Großbrittanien**

(*) Sie beschenkte hernach den Palatinus Graf Palfy, welcher den allgemeinen Aufsitz zu Stande gebracht, mit ihem eigenen Leibpferde, einen Sebel und kostbaren Ringe, und schrieb mit eigener Hand an ihn, des Innhalts:

Vater Palfy!

„Nehmet dieses Pferd an, welches würdig ist, daß „es von dem eifrigsten meiner getreuen Unterthanen „bestiegen werde. Nehmet diesen Sebel an, mich „gegen meine Feinde zu beschützen Nehmet diesen „Ring an, daß er euch ein Merkmal meiner Gna„de seyn möge.„

nien und Holland, die einzigen Stützen des Durchlauchtigen Hauses von Oesterreich. Sr. Majest. der König von England bemühete sich zwar, durch eine Vermittelung die entstandenen Zwistigkeiten beyzulegen: da er aber mit derselben nicht durchdringen konnte, ließ er mit Zuziehung der Herren General-Staaten von Holland 12000 Mann Englische Truppen nach den Niederlanden übersetzen. Hiernächst verwilligte das Parlement der Königin von Ungarn, an Subsidien jährlich 3 mahl 100 tausend Pfund Sterling, welche bey nahe 18 Tonnen Goldes ausmachen.

Frankreich gab sich alle Mühe, England und Holland von dem Hause Oesterreich abzulenken, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen. Der Französische Hof drohte, einige 1000 Mann Völker ins Hannöverische und nach Flandern rücken zu lassen. Man kehrte sich daran nicht. Beyde Mächte blieben bey ihrem gefaßten Entschluß.

Im Jahr 1742. den 14 Sept. stießen 16000 Mann Hannoveraner zu denen bereits übergeschifften 24 tausend Mann Engländern in den Niederlanden. Die Oesterreicher schätzte man auf 20 tausend Mann. Nunmehr hatte die Königin von Ungarn eine Armee von 60 tausend Mann beysammen.

A.C. 1743. Die französische Armee zog sich an der Mosel zusammen, und wurde von dem Duc

de

de Noailles commandiret. Die Englischen Hülfsvölker hingegeg rückten allmählich heran, und nahmen ihren Platz bey Frankfurt ein.

Mittlerweile trafen Se. Majest. der König von Großbrittanien bey der Armee ein, und übernahmen das Obercommando. Die Armee brach auf. Noailles marschirte längst dem Mayn, nach Seligenstadt, um sich den Alliirten zu widersetzen. Man griff die Franzosen bey Dettingen an, und erhielt am 27 Junii einen gloriösen Sieg. Sieg bey Dettingen.

Am 30 Aug. bezog der König von England ein Lager bey Worms. Hier stund die Armee eine kurze Zeit, denn es wurde am 13 Sept. (1743.) das genaueste Bündniß zwischen der Königin von Ungarn, dem Könige von Großbrittanien und dem Könige von Sardinien geschlossen. Wormser Bündniß.

Den 11 May, 745 kam es bey Dornyk zu einem hitzigen Angriff. Die Franzosen erhielten das Feld: der Alliirten Verlust bestand in 3000 Mann und die Franzosen verlohren 4000 Mann. Der Herzog von Abemarle und der Fürst von Waldeck wurden hart blessirt. A.C.1745. Schlacht bey Dornyk.

Ypern gieng an die Feinde über. Bald darauf kam auch die Festung Furnes in ihre Hände. Die Franzosen erobern Ypern und Furnes.

Die französische Armee, welche der König in eigener Person commandirte, nahm ihren Zug nach den Rhein. Der Mar-

schall von Sachsen, bekam das Commando in den **Niederlanden**. Er postirte sich mit seiner Armee, die ohngefehr 60 tausend Mann stark war, hinter der Lis. Ehe man sichs versahe, so war die alliirte Armee in der Gegend von Ryssel, und trieb starke Contributiones ein. Dornyk ergab sich mit Capitulation. Die Franzosen hingegen bemächtigten sich der Stadt **Gent**. Und als der General Löwenthal mit 25000 Mann zu Hülf kam, so gerieth Ostende und Nieuport in die Hände der Franzosen.

Gent.

Ostende und Nieuport.

A.C. 1746. Im Jahr 1746 wurde Brüssel von den Franzosen enge eingeschlossen. Der **Marschall von Sachsen** bemächtigte sich der Stadt Antwerpen. Der General Daun rückte vor St. Germain und St. Denis.

Antwerpen.

Den 2ten Aug. mußte sich die Festung Charleroy an die Franzosen ergeben. Den 20 Sept. mußte die Festung Namur capituliren. Den 11. Oct. kam es zu einer Schlacht bey Lüttich, in welcher die Alliirten weichen mußten. Die Franzosen verlohren dabey den Marquis von Fenelon.

A. C. 1747. Im Jahr 1747 kam der **König von Frankreich** zu Brüssel an. Seine Armee brach gegen Mastricht auf. Die Alliirten rückten ihr entgegen. Es kam zu einem hitzigen Angriff, und sie siegeten über ihre Feinde. Man schätzte ihren Verlust auf 12000 Mann.

Sieg bey Mastricht.

Den

Den 12 Julii rückten 40000 Franzosen unter dem Commando des Grafen von Löwendahl vor die Festung Bergen op Zoom. Den 14 nahm die Belagerung ihren Anfang, und den 16ten Sept. wurde sie von den Franzosen erobert. Dieser Ort kostete ihnen aber 16000 Mann. Sie waren so erbittert, daß sie alles massacrirten, was ihnen vorkam. Der ganze Verlust der Belagerten erstreckte sich auf 8000 Mann. Die Franzosen erobern Bergen op Zoom.

Hierauf verfügte sich der König von Frankreich nach Versailles, Seine Armeen hingegen bezogen die Winterquartiere.

Im Jahr 1748 traten die Russen ihren Marsch an, und kamen dem Oesterreichischen Hause zu Hülfe. Die Holländer hingegen suchten bey den Schweitzern ihren Beystand und wurden desselben versichert. Die Alliirten ließen Mastricht besetzt und rückten vor Bergen op Zoom, um diesen Ort zu entsetzen. Die Ankunft der Russischen Truppen aber brachte das feindliche Heer auf Friedensgedanken. In der Nacht zwischen den 30sten April und 1ten May wurden von Frankreich, England und Holland, die Friedenspräliminärien gezeichnet. Allein sie waren von kurzer Dauer. Der Marschall von Sachsen und der General von Löwendahl giengen auf Mastricht loß. Den 3ten May mußte diese Festung capituliren. Den 26. höreten endlich, durch Vermittelung der A.C. 1748. Russische Hülfstruppen befördern den Frieden.

Kaise-

Kaiserin Königin von Ungarn und Böhmen, des Königes von Spanien, und Königes von Sardinien, die Feindseligkeiten auf.

Aachner Friede. Die Rußischen Truppen waren bereits durch Polen, Mähren, und Böhmen, bis in die Pfalz eingerückt. Den 2 Aug. nahmen sie ihren Rückweg. Hierauf wurde den 18ten Oct. zu Aachen zwischen England, Holland und Frankreich der Friede geschlossen. In demselben wurde der Westphälische Friede, die Londonische Quadrupel-Allianz von 1718 und den Wiener Frieden von 1738 zum Grunde gelegt. Kraft dieses Aachner Friedens, welchem die Kaiserin Königin von Ungarn und Böhmen, der König von Spanien, der Herzog von Modena, der König von Sardinien und die Republik Genua beygetreten sind, wurde

1) Modena und Genua völlig restituiret.

2) Dem Don Philipp, Parma, Piacenza und Guastalla gelassen; jedoch nach Erlöschung des Mannsstammes, mit dem Rückfall von Piacenza an Sardinien, und das übrige an Oesterreich.

3) Um die Ruhe in Italien zu befördern, soll alles in dem Stande bleiben, wie es vor dem Kriege war.

4)

4) Der **König von Großbrittanien** wurde als **Churfürst** in diesem Frieden mit eingeschlossen.

5) Erneuern alle Mächte, die an diesem Frieden Theil haben, die **Garantie der pragmatischen Sanction**, und

6) Wird dem **Preußischen** Hause das **Herzogthum Schlesien** und die **Grafschaft Glatz** garantiret.

Solchergestallt erreichte der **Krieg in den Niederlanden** ein erwünschtes Ende.

Allein, wer hat damals gedacht, daß dieser geschlossene Friede von einer so kurzen Dauer seyn sollte? Konnte man wohl durch ein politisches Fern-Glaß die neuen Streitigkeiten, welche sich in einem Zeitpuncte von 7 Jahren ereignen würden, vorher entdecken? Und doch mußten sie, leider, zum Vorschein kommen. Ein Beweis, daß die Friedensschlüsse selten die Früchte einer erwünschten Ruhe und Sicherheit unter den contrahirenden Mächten gewähren und einsammlen lassen.

Die Gränz-Streitigkeiten wegen Acadien in America zwischen **England** und **Frankreich**, eröffneten aufs neue den Schauplatz des Krieges. Ludwig der Funfzehnte drohete, die deutschen Staaten des Königes von **Groß-Brittannien** zu bekriegen. Dieser Monarch suchte daher bey dem **Hause Oesterreich** Hulfs-Völker. Weil aber dieser 1755.

Hof in den Tractaten, die americanischen Streitigkeiten ausdrücklich ausgenommen hatte, war er nicht verbunden, dem **Könige** von **England**, die verlangten Truppen zuzustehen. Dieses gab Anlaß, daß jetzt gedachter **Monarch** aus Mißvergnügen, mit dem **Könige** von **Preußen**, im Jahr 1756.
A.C. 1756. den 16 Jan. eine Neutralitäts-Convention schloß. (*)

Wie nun **England**, die Parthey des **Wienerischen Hofes**; **Preußen** hingegen die Parthey des **Französischen** Hofes verließ; so wirkte dieses so viel; daß **Oesterreich** mit **Frankreich** unterm 1ten May 1756. eine genaue Allianz errichtete, kraft welcher sie sich verbunden, einander wechselsweise mit 24 tausend Mann Hülfs-Truppen beyzustehen; im Fall eine oder die andere Macht angegriffen werden sollte. **Rußland** ergriff gleichfalls, zu folge der im Jahr 1754. zu Petersburg mit dem Hause **Oesterreich**

(*) Kraft welcher sich der **König** von **Preußen** verbindlich machte, den Beschlag auf die Schuld von Schlesien aufzuheben, und dem **Könige** von **England**, die rückständigen Gelder mit Interressen auszuzahlen; hingegen verpflichtete sich derselbe, an **Preußen** die Summe von 20 tausend Pfund Sterling zu Tilgung der Prätensionen, wegen der aus Emden nach den africanischen Gegenden ausgelaufenen und von den Engelländern weggenommenen Schiffe, zu bezahlen.

reich errichteten genauen Allianz, die Parthey desselben. Es gefiel in derselben, beyden hohen Mächten, die Staats-Maxime fest zu setzen: sich dem weiteren Anwachs der Preusischen Macht zu widersetzen. (*)

Zu dem Ende gab die Kaiserin Elisabeth, den kurz vorher mit **Großbrittannien** vortheilhaften Subsidien-Tractat gänzlich auf.

III) Krieg mit Preußen in Böhmen und Schlesien.

Kaum waren diese Bündnisse geschlossen, so hörte man schon von großen Anstalten und Krieges-Zurüstungen. Insonderheit machten die **Preußischen** Krieges-Anstalten, die Errichtung neuer Regimenter, die Anzahl der Geschütze und Fuhrwerke, die man mit vieler Eilfertigkeit herbeyschafte, bey einigen Höfen, welche diesen schleunigen Entschluß nicht vermuthet hatten, ein großes Aufsehen.

Der **Wienerische Hof**, welcher von Seiten des **Preußischen Hofes** einen feindlichen Angriff besorgte, machte alle Anstalten zur Vertheidigung und Sicherheit seiner Staaten und that zu gleicher Zeit durch seinen zu Berlin sich aufhaltenden Minister und Abgesandten die Anfrage: **Ob man auch etwas feindseliges von Sr. Majestät dem Kö-**

(*) Beyde Mächte versprachen sich wechselsweise, in ereignenden Nothfällen mit 60 tausend Mann, und in äußerster Gefahr mit 120 tausend Mann Hülfs-Truppen beyzustehen.

nige von Preußen zu befürchten hätte? Der Preusische Hof hingegen verlangte eine hinlängliche Versicherung: **daß man ihn, es sey über kurz oder lang, nicht angreifen würde.** Da diese aber nicht erfolgte, ließ er durch seinen zu Wien sich aufhaltenden Minister Herr von Klinggräff ein schriftliches Memoär zustellen, worin er sich beklagte: „Wie er zuverlässig unterrichtet „sey, daß Ihro Kaiserliche Königliche Maj. „zu Anfange dieses Jahres eine Offensiv-Allianz „mit dem Russischen Hofe wider ihn geschlos„sen hätten, in welcher festgestellet worden, „daß beyde Mächte ihn unvermuthet über„fallen wollten, und zwar die **Kaiserin** von „**Rußland** mit 120 tausend Mann, die „**Kaiserin Königin** von Ungarn und Böh„men hingegen, mit einem Kriegesheere von „80 tausend Mann.

Dieser heimliche Entwurf läge sich nun„mehr öffentlich am Tage, da die Kaiserin, „Königin ꝛc die vornehmste Macht in **Böh**„men und **Mähren** zusammen ziehe, und „nahe an den Schlesischen Grenzen, Maga„zine aufrichten lasse. Man antwortete aber darauf kürzlich: Man hätte sich hierzu nicht eher entschlossen, als bis man gesehen, daß der König mit neuen Zurüstungen den Anfang gemacht habe.

Der heimliche Tractat mit **Rußland**, wäre falsch und erdichtet. Man hätte sich sol-

solches nie in den Sinn kommen lassen. Diese ungegründeten Beschuldigungen wären bloße Beschönigungen einer feindseligen Unternehmung, die Sr. Maj. auszuführen beschlossen haben möge. Man kenne sehr wohl seine Vergrößerungs-Begierde, welche ihn dahin treibet, ganz Deutschland die Fesseln anzulegen.

Der König von Preußen fällt in Sachsen ein 1756.

Ehe man es sich versahe, rückte der König von **Preußen** mit seiner Armee in **Sachsen** ein, bemächtigte sich der vornehmsten Städte und Plätze, und schloß die bey Pirna sich zusammengezogene **Sächsischen** Truppen ein.

Er ließ hierauf ein Manufest (*) bekannt machen, worin er sich öffentlich für einen Feind von Oesterreich, aber für einen Freund und Beschützer für Sachsen erklärte und kündigte zugleich seinen bevorstehenden Einfall in **Böhmen** an.

(*) Es erschien auch zu gleicher Zeit eine Schrift unter dem Tittel: Memoire raisonné, welche viel Aufsehen bey dem neugierigen Publico machte. Ihr Innhalt war eine Anzeige des unrechtmäßigen Betragens und der gefährlichen Anschläge und Absichten des Wienerischen und Sächsischen Hofes, gegen Sr. Königliche Maj. von Preußen 4to 1756. 8. Bogen. Den Stoff zu dieser Deduction reichte das Dreßdner-Archiv, welches der König in Preußen hatte eröffnen und aufs genaueste durchsuchen lassen. Siehe die Beyträge zur neuern Staats und Kriegs-Geschichte. 2. Bände.

So gleich brach das Kaiserliche Lager von Collin auf und marschirte bis Lowoschitz. Der König von Preußen ließ darauf den Prinz Ferdinand von Braunschweig, mit 15000 Mann nach Böhmen marschiren, und lagerte sich bey Aussig. Nach einigen Bewegungen stiessen beyderseitige Armeen auf einander, und es kam (am 1 Oct.) bey Lowoschitz zu einer blutigen Schlacht. Die Preußen trugen zwar den Sieg davon, der Verlust aber war auf beyden Seiten sehr beträchtlich.

Schlacht bey Lowoschitz.

Nach dieser Bataille rückte der Oesterreichische Feld-Marschal Broune mit einem Corps von 10 tausend Mann, aus dem Lager bey Budin, gegen die Sächsische Gränze, um die in dem Pirnaischen Lager eingeschlossene sächsischen Armee zu befreyen.

Kaum hatte der König von Preußen davon Nachricht, so gieng er in eigener Person, mit 15 Esquadrons Dragoner von Lowoschitz ab, und näherte sich den Oesterreichern. Der Feld Marschall Broune hingegen fand es rathsamer, sich wieder nach Böhmen zurück zu ziehen. Durch diesen Rückzug wurde die Sächsische Armee außer aller Activität gesetzt. Bey solchen Umständen faßte König August der IIIte den Entschluß, nach Polen zu gehen. Er notificirte es dem Könige von Preußen, und so gleich waren alle nöthige Anstallten zur Reise des Königes

ges in **Polen** gemacht, damit er sie ungehindert antreten und zurücklegen könnte.

Die feindlichen Armeen bezogen hierauf ihre Winterquartiere. Die **Oesterreichische** Armee verlegte ihr Haupt-Quartier in **Prag**. Ein Theil der Preusischen Armee hingegen, quartierte sich in Dreßden, und der andere Theil in **Schweidnitz** ein. A.C.1757.

Den ganzen Winter durch beschäftigten sich die Kriegführenden mit einem neuen Operations-Plan.

Kaum war der Winter vorbey, so setzte schon der **König** in **Preußen**, seine Armeen in Bewegung. Den 21ten April erfochte der **Herzog** von **Bevern** einen glorieusen Sieg bey Reichenberg. Nach dieser Action zogen sich die Oesterreicher zurück. Die Preußen folgten ihnen Schritt vor Schritt nach. Die Preusische Armee formirte 2 Haupt-Armeen. Die eine commandirte der König; die zweyte aber der Feld Marschall Schwerin. Sie näherten sich der Stadt Prag, und besetzten am 3ten May den **weißen Berg**. Die Oesterreichische Armee hingegen, war jenseits der Moldau postirt. Die Preußen wagten den Angriff und erhielten einen blutigen Sieg. Der Verlust war auf beyden Seiten groß. Es kostete dem tapfern Schwerin sein Leben; ein Theil von der Oesterreichischen Armee war auf ihre Sicherheit bedacht; diese fand sie in der Stadt

Schlacht bey Reichenberg.

Schlacht bey Prag.

Prag. Sie sahe es für vortheilhaft an sich in derselben einzuschließen. Die Preußen hingegen machten alle Anstalten zur Belagerung. Sie errichteten Batterien und Schanzen. Die Belagerten suchten diese Werker zu zerstöhren und wagten verschiedene Ausfälle. Inzwischen hatte die Belagerung ihren Fortgang. Während derselben, näherte sich der Feld Marschall Daun mit 60 tausend Mann aus **Mähren**. Die Preußen verließen **Prag** und zogen nach Collin. Den

Sieg bey Collin.

18 Junii wagten die Oesterreicher einen Angriff, und erhielten den ersten Sieg über ihre Feinde.

Der König verließ **Böhmen**, und suchte seinen Verlust auf dem Rückmarsch durch starke Brandschatzungen vergessend zu machen. Die Preußen rückten in die **Ober-Lausitz** ein, und postirten sich vor **Zittau**, um dadurch die Communication zwischen Sachsen und Schlesien zu decken. In der Stadt lagen zwey Preusische Regimenter. Um sie den Feinden zu entreißen, warf ein Trupp

Zittau eingeäschert.

Oesterreicher Pech-Kränze in die Stadt, und äscherten sie gänzlich ein. Es waren geringe Vortheile und die gute Stadt war zu beklagen.

Bisher hatte der **König von Preußen**, blos mit der Oesterreichischen Macht zu thun. Jetzt aber erlebte er einen Zeitpunct, der für ihn höchst gefährlich war. Der Wienerische

Hof

Hof hatte die vornehmsten Höfe Europens mit in sein Concert gezogen. Von **Osten** und **Westen**, von **Süden** und **Norden** gieng man auf ihn los. In **Preußen** waren die **Russen**. In **Pommern** die **Schweden**; und die **Franzosen** rückten unter dem Commando des **Herzogs** von Richelieu gegen Magdeburg. Die Reichs-Armee richtete ihre Absichten auf Sachsen.

Mit Anfange des Septemb. setzte sich die Oesterreichische Haupt Armee in Bewegung. Sie näherte sich der Stadt Görlitz. Der König von Preußen sahe sich genöthiget aufzubrechen, und seinen Marsch nach Magdeburg zu nehmen, um so wohl die Absichten des Herzogs von Richelieu als der Reichs-Armee zu vereiteln. Er ließ den General Winterfeld hinter sich. Die Oesterreicher konnten daher, bey dieser Trennung, einen herzhaften Angriff wagen. Es geschahe, und sie erhielten den zweyten Sieg über ihre Feinde. Dem tapfern Winterfeld kostete es dabey sein Leben. In kurzer Zeit darauf gerieth Liegnitz in Oesterreichische Hände. Ein Theil derselben marschierte gerade auf Breslau zu, fand aber an dem **Herzog** von **Bevern** einen starken Widerstand. Hingegen glückte es dem General Haddick mit einem Corps von 8000. Mann, eine Expedition auf Berlin zu unternehmen, und 2 mahl 100 tausend Thaler Brandschatzung einzutreiben. Der Streich, den

Sieg bey Görlitz

Brandschatzung in Berlin.

den Haddick den schlauen Preußen spielte, war ein redender Beweis von seiner Herzhaftigkeit.

Die Oesterreicher richteten ferner ihr Absehen auf die Eroberungen etlicher schlesischen Vestungen. Ihr erstes Augenmerk betraf **Schweidnitz**. Der General Nadasdy unternahm die Belagerung dieser Vestung. Ihre Besatzung war schwach; überdieß fehlte es auch an hinlänglicher Munition. Der Commendant capitulirte, und die Oesterreicher wurden Meister von **Schweidnitz**.

Schweidnitz erobert.

Nach dieser Eroberung zog der Herzog Carl von Lothringen, der mit dem Feldmarschall Daun die Oesterreichische Armee gegemeinschaftlich commandirte, das Nadasdische Corps an sich.

Unverhoft erschallte die Nachricht, daß der **König von Preußen** die französische und combinirte Reichs-Armee, bey **Roßbach** geschlagen habe, und nunmehro Schlesien zu Hülfe eilte. Die Oesterreichische Armee postirte sich daher bey Breßlau. Auf eingegangene Nachricht, daß der König sich nähere, fanden es der **Herzog** von **Bevern** und der General von Ziethen, für gut, die feindliche Armee anzugreiffen. Diese kam ihnen zuvor; Allein die Preußen behaupteten den Wahl-Platz. Der Oesterreichische Verlust erstreckte sich bis 20 tausend Mann; da man Preusischer Seits nur 10000 zählte.

Schlacht bey Roßbach.

Schlacht bey Breslau.

Die

Die Preußen verließen das Schlacht-Feld, und die Oesterreicher bezogen es. Am 23ten Nov. forderten sie die Stadt Breslau auf. Folgenden Tages gerieth der **Herzog von Bevern**, als er recognoscirte, in die Oesterreichische Gefangenschaft. An eben diesem Tage, mußte sich Breslau mit Accord übergeben. Die Freude war groß; allein sie daurete nicht lange. Den 2ten Dec. vereinigte sich der König mit der schlesischen Armee, die der General Ziethen commandirte. Der Feld-Marschall Keith wurde mit einem Corps nach **Böhmen** abgeschickt, um starke Brandschatzungen einzutreiben.

Herzog von Bevern wird gefangen. Breslau gehet über.

Den 5ten Dec. gieng der König mit aller Macht auf seine Feinde los, und siegete bey Lissa über die Oesterreichische Armee. Ihr Verlust erstreckte sich auf 6000 Mann. Preußischer seits, soll er eben nicht geringe gewesen seyn.

Schlacht bey Lissa.

Nunmehr richtete der **König** von **Preußen** sein Augenmerk auf den Entsatz von Breßlau. Die Stadt wurde aufgefodert und nach geschehener Weigerung belagert und erobert. Die Besatzung bestand aus 17 tausend und 600 Köpfen, die sich als Kriegsgefangene ergeben mußten. In der Kriegs-Casse aber fand man 144 tausend Fl.

Preußen erobern Breslau.

Auf solche Art endigten sich die Feld-Züge beyder Armeen, mit Ausgang des 1757ten

Jahres, worauf sie beyderseits die Winterquartiere bezogen.

Der König von Preußen wird in die Reichs-Acht erkläret.

Wir müssen noch einen besondern Umstand anmerken, welcher die Person des **Königs von Preußen** in diesem und vorigen Jahre betroffen hatte.

Kaum hatte er sich des **Churfürstenthums Sachsen** bemächtiget, so wurde er auf Anhalten des Kaiserlichen Hofes zu Wien, von denen Reichsständen, kraft eines Decrets, als ein Feind des deutschen Reichs, der die allgemeine Reichs-Ruhe gestöhret habe, in die Acht erkläret. Sein Gesandter zu Regenspurg, der Freyherr von Plotho, suchte darauf durch ein überreichtes Pro memoria, die Gerechtsame seines Herrn darzuthun; dem aber einige beyzupflichten, Bedenken getragen hatten. Es wurde also wider ihn der **Reichs-Krieg** beschlossen. **Frankreich** und **Schweden** waren die ersten, die sich als **Gewährs-Männer des Westphälischen Friedens**, entschlossen, die Waffen wider ihn zu ergreifen, um allen üblen Folgen vorzubeugen, und die deutsche Freyheit gegen alle Eingriffe in Sicherheit zu stellen. Sehr oft dienen die Gewährleistungen zum Deckmantel geheimer Absichten. Der Ausgang wird es beweisen, ob ich mich hierinnen geirret habe.

Russische Feindse-

Weil **Rußland** der stärkste Bundes-Genosse des **Oesterreichischen Hauses** war; müs-

müssen wir noch mit wenigen von dessen Hülfs-Leistung und Unternehmungen anmerken.

ligkeiten in Preußen.

Die Russische Armee bestand aus 134 tausend Mann. Sie wurde in Curland und Liefland zusammen gezogen. Der Feld-Marschall Apraxin erhielt das Ober-Commando über dieselbe.

Die Kaiserin Elisabeth hatte es beschlossen, die Feindseligkeiten gegen Preußen, so wohl zu Wasser als zu Lande auszuüben. Diesem Entschluße zu folge, kreutzten einige Schiffe vor Memel, Pillau und Hela, um sich aller Preußischen Schiffe zu bemächtigen. Einige widrige Umstände aber, als Krankheiten, Stürme und dergleichen nöthigte die Russischen Kriegs-Schiffe nach einigen Wochen wider zurück zu kehren.

Ueberdieß erklärte sich **England**, zur Bedeckung der Handlung einige Kriegs-Schiffe nach der Ost-See zu senden. Dieses mag auch vieles zur Rückkehr beygetragen haben.

Zu Lande hingegen eröffneten die Russen ihren Feldzug, mit der Belagerung und von Ennahme von Memel.

Memel eingenommen.

Der Feld-Marschall Lehwald erwartete sie bey Insterburg, mit einem Corps von 24 tausend Mann. Sie näherten sich. Ohnerachtet der überlegenen Macht, hatten die Preußen Herz genug, den Angriff zu wagen. Er gelung ihnen, und sie erhielten bey **Großjägerndorf**, einen unverhoften Sieg über ihre

Schlacht bey

Großjägerndorf. ihre Feinde. Auf dem Wahlplatze blieben 9000 Mann. Der General Lapuchin wurde gefangen, und starb in kurzer Zeit an den empfangenen Wunden.

Rückmarsch der Russischen Armee. Die Russen räumten darauf das Königreich Preußen, und der Feld-Marschall Lehwald zog mit einem Corps nach **Pommern**, um daselbst denen Schwedischen Progressen Einhalt zu thun. Es blieben daher nur einige Bataillons zurück, die den Feinden im 2ten Feldzuge des folgenden Jahres den Weg nach Preußen nicht verhindern konnten, welches wir hernach anmerken werden.

1758. Wir richten nunmehr unser Augenmerk auf die Feldzüge des 1758ten Jahres. Weil die Oesterreicher die Vestung **Schweidnitz** noch inne hatten; so war des Königes von Preußen erste Sorge, diesen wichtigen Ort wieder an sich zu bringen. Den 1 April wurden die Laufgräben eröfnet, und nach 16 Tagen war **Schweidnitz** wider in Preusischen Händen. Die Besatzung mußte sich zu Kriegs-Gefangene ergeben.

Schweidnitz von Preußen erobert.

Nach dieser Einnahme besorgte die Oesterreichische Armee, der König von Preußen würde sich gelüsten lassen, in **Böhmen** einzufallen. Sie machte daher alle mögliche Anstalten zum tapfern Widerstande. Ehe man es sich aber versahe, brach der König mit der Avant-Garde bey Neus auf, und marschierte nach **Mähren**, wohin die Haupt-

Preußen rücken in

Ar-

Armee schleunig nachfolgen mußte. Den 2ten May stand der König bereits vor Olmütz. Weil das schwere Geschütz noch nicht bey der Hand war, so wurden erst den 27ten Junii die Laufgräben eröfnet. Die Belagerung nahm ihren Anfang. Der Feld-Marschall Daun rückte mit 26 tausend Mann herbey, und brachte den General Ziethen zum Weichen. Er wurde genöthiget sich eilends nach Troppau zurück zu ziehen. Die Oesterreicher bekamen bey diesem Vorfall 6000 Mann zu Kriegsgefangenen, unter welchen sich der General Putkammer und einige Officier befanden. Mähren ein.

Dieser Vorfall so wohl, als die Annäherung der Russischen Hülfs-Truppen nöthigten den König, die Belagerung von Schweidnitz aufzuheben, und seinen Marsch nach Böhmen zu nehmen. Auf dem Rückwege eroberten die Preußen zu **Königsgrätz** ansehnliche Magazine, und machten 2000 Kriegs-Gefangene. Weil es aber in Böhmen theils an Lebens-Mitteln mangelte, und andern theils die Wege unbekannt waren, so faßten die Preußen den Entschluß, dieses für sie fatale Land wieder zu verlassen, und nach Schlesien zurück zu kehren. Marsch nach Böhmen

Die Oesterreicher richteten darauf ihr Absehen auf **Sachsen**. Um Dreßden zu gewinnen, eilte Daun mit einer ansehnlichen Armee herbey. Hier stand das Corps des nach Sachsen

Prin-

Prinzen Heinrichs. Diesem kam der Prinz von Braunschweig zu Hülfe. Den 13ten Sept. traf der König bey **Schönfeld** anderthalb Meilen von Dreßden ein. Es lagerten sich die Preußen der Oesterreichischen Armee gerade gegen über.

Man rückte gegen das Laudonische Corps an, welches 16 tausend Mann stark war, und brachte es zum Weichen. Die Preußen erhielten dadurch den Vortheil, daß sie in kurzer Zeit die Stadt **Bautzen** besetzen konnten. Daun, der sich bisher mit Märschen und Contre-Märschen beschäftigte, und sich daher den Namen eines klugen und vorsichtigen Zauderers erworben hatte, bekam den glücklichen Einfall, die Preußen in der Nacht zwischen den 13 und 14 Oct. bey **Hochkirchen** unvermuthet anzugreiffen. Das Bleistische Bataillon wurde genöthiget das Gewehr zu strecken. Der Verlust an Todten belief sich auf 5000 Mann. Der **Prinz von Braunschweig**, und der Feld-Marschall von Keith, verlohren in dieser Action ihr Leben.

Sieg bey Hochkirchen.

Zu gleicher Zeit rückte der General Harsch vor Neis, um diese Vestung zu belagern. Den 4 Oct. nahm schon die Belagerung ihren Anfang. Um diese zu vollführen, suchte Daun den König von Preußen in der Laußnitz aufzuhalten. Kaum hatte dieser schlaue Monarch seine Absichten errathen, so brach er

mit

mit seiner Armee schleunig auf und langte den 6 Nov. bey Neis an. So gleich hob Harsch die Belagerung auf, retirirte sich in größter Eil zurück, und verließ zugleich die Vestung Cosel.

Dreßden belagert.

Inzwischen suchte Daun sich der Stadt Dreßden zu bemächtigen. Er ließ Batterien aufwerfen, und ohne Zeit-Verlust die Stadt beschießen. Der Commendant Schmettau hingegen ließ alle Vorstädte in Brand stecken. Daun erfuhr die Ankunft des Königes aus Schlesien. Schleunig brach er auf und gieng mit der Armee nach Böhmen. Solchergestalt wurden die disjährigen Feldzüge der Preußen und Oesterreichern geendiget. Die ersteren bezogen ihre Winterquartiere in Sachsen; und die letzteren in Böhmen.

Russische Feindseligkeiten.

Es ist nunmehr noch der Feldzug der Preusischen und Russischen Armee anzumerken. Kaum hatte das Lehwaldische Corps Preußen verlassen, so machten sich die Russen diese Gelegenheit zu Nutz, und rückten mit Anfang des 1758ten Jahres in Preußen ein.

Eroberung des Königreichs Preußen und Huldigung.

Sie fanden nirgends Widerstand. Den 22ten Jan. besetzten sie schon die Haupt-Stadt Königsberg. In kurzer Zeit war das Königreich Preußen ein sequestrirtes Land. Die Unterthanen wurden genöthiget, der Kaiserin von Rußland, Elisabeth, den Eid der Treue abzulegen. Das Kirchen-Gebet wurde geändert. Man zog die Landes-

Einkünfte für **Rußland** ein, und machte bey der Landes-Regierung, ganz andere Einrichtungen. Alles dieses veranlassete der General Fermor.

Setzen ihren Marsch nach Polen.

Eine andere Armee folgte auf dem Fuße nach, unter dem Commando des General Braun nach **Preußen**. Ein ansehnliches Corps der Russischen Armee verbreitete sich aus **Preußen** bis in das **Polnische** Gebiete. Hier suchte sich dasselbe festzusetzen. Die Polen waren dabey schlecht zufrieden. Sie machten Vorstellungen; alle Klagen aber waren ohne Wirkung. Man schützte die äußerste Nothwendigkeit vor. Man versprach gute Mannszucht zu halten, und alle Lieferungen mit Geld zu bezalen.

Absichten auf Danzig.

Ihre stärkste Macht befand sich anjetzt in der Danziger Gegend. Diese Stadt sollte einen Waffenplatz ausmachen. Man suchte sie zu besetzen, und that zu dem Ende, dem Magistrat den Antrag, ihnen ein Thor und die äußern Werker einzuräumen; weil man besorgte, der **König** von **Preußen** würde sich ohnfehlbar dieser Stadt zur Ausführung seiner Absichten, zu bemächtigen suchen. Der französische Resident unterstützte die Russische Anforderung. Der Magistrat war aber zu vorsichtig. Er wollte sich die Kriegs-Unruhen, durch ein partheyisches Betragen, nicht auf den Hals laden. Dem General Fermor wurden die nöthigen Vorstellungen gemacht,

und zu gleicher Zeit an die **Kaiserin von Rußland**, an den **König in Polen**, ihren Schutzherrn, und an die General-**Staaten**, Staffetten abgeschickt.

Nach einigen Tagen überreichte der Preusische Resident, dem Danziger Magistrat die Versicherung, daß sein **König** niemals sich in den Sinn kommen lassen werde, die Stadt mit seinen Truppen zu belegen. Se. Maj. hofften aber, es werde dieselbe, wie es bisher zu ihrem größten Ruhm geschehen, auch fernerhin die Neutralität aufs genaueste beobachten.

Mit Ausgang Junii erhielt die Stadt von der Großmüthigen Kaiserin Elisabeth, die höchsterfreuliche Versicherung, daß sie jetzt und künftighin, mit allen Ansprüchen verschont bleiben sollte. Solchergestallt blieb Danzig von der so beschwerlichen Einquartierung befreyet.

Der General Fermor verließ sein bisheriges Lager bey Dirschau, und rückte nach Conitz. Hier versammlete sich die ganze Armee. **Pommern** und **Neumark** sollten nach dem aufs neue entworfenen Plan der Schauplatz des Krieges seyn. Der Preusische General Platen stand damals bey Stolpe um die Feinde zu observiren. Dohna bekam Ordre, **Stralsund** zu verlassen, und den herannahenden Russen sich entgegen zu stellen. Ihre Uebermacht aber konnte alle Gegenanstalten ver-

Ziehen nach Pommern.

vereiteln. Sie zogen ungehindert durch Neu-Stettin bis in die Neumark fort. Wie aber die Nachricht einlief, daß ein Preusisches Kriegesheer von Cüstrin anmarschirt käme; zogen sie sich nach **Polen** zurück. Fermor rückte in die Gegend von **Posen**, und erwartete die Verstärkung. Braun fand sich bald über Warschau ein.

Nach Polen.

Dohna rückte mit 30 tausend Mann an, und nahm seine Stellung bey **Frankfurt** an der **Oder**. Die Rußische Armee machte 90 tausend Mann aus. Canitz wurde nach Neumark detaschirt. Fermor hingegen näherte sich mit seiner Armee denen **brandenburgischen** Gränzen. Es gelung ihm bis in die Fürstenthümer Crossen und Glogau einzudringen. Ein Theil rückte in die Neumark ein, um die Vestung Cüstrin anzugreifen. Den 15 Aug. fiengen die Russen an diesen Ort zu belagern. Man setzte ihm so heftig zu, daß die Stadt noch desselben Tages im Feuer aufgieng. Demohngeachtet wurde die Belagerung fortgesetzet; weil der Commendant die Vestung nicht aufgeben wollte. Unvermuthet nöthigte sie die Ankunft des Königes aus Schlesien, die Belagerung aufzuheben. Diesen Monarchen jammerte das unglückliche Schicksal der guten Stadt Cüstrin, und seiner Unterthanen. Er eilte ihnen zu Hülfe, und langte den 20 Aug. bey **Frankfurt an der Oder** an. Hier ver-

Brandenburg. und Schlesien.

Neumark. Cüstrin eingeäschert.

vereinigte er sich mit der Donaischen Armee, und gieng auf seine Feinde loß. Den 25 griff er sie bey **Zorndorf** an, und siegete. 20 tausend Russen blieben auf dem Wahlplatze. 2000 wurden zu Kriegsgefangene gemacht. Unter diesen befanden sich die Generale von Czernischew, und von Soltikow. Man erbeutete auch die Kriegs-Casse, worin über 800 tausend Rubeln waren. Der Canonen und Mörser nicht zugedenken.

Schlacht bey Zorndorf.

Der **König** von **Preußen** hatte nunmehr seinen Endzweck erreicht. Die Umstände nöthigten ihn, wieder nach **Sachsen** zurück zu gehen. In Zeit von 8 Tagen stand er schon mit seinem Corps vor Dreßden. Dohna hingegen lagerte sich bey **Pyritz**. Die Russen faßten einen andern Entschluß und richteten ihr Augenmerk auf Collberg. Fermor detaschirte zu dem Ende, den General **Palmbach** aus dem Lager bey Stargard mit 16 tausend Mann dahin. Man fieng diesen Ort an zu belagern. Weil sich aber der Commendant von **Heyden** tapfer wehrte, zogen sie von Collberg wieder ab. Fermor verließ das Lager bey Stargard, und zog den 17 Oct. nach **Polen**, in die Winterquartiere. Die übrigen Corps verließen die Preußischen Oerter und folgten ihm nach. Solchergestallt endigte sich der Feldzug gegen die **Russen**, im Jahr 1758.

Die Preußen kehren nach Sachsen.

Russen ziehen vor Collberg.

Nach Polen.

1759. Die Schärfe des Winters verursachte, daß die Feldzüge des 1759. Jahres etwas spät geöfnet wurden.

Die Preußen rücken in Böhmen ein

Im Monat April rückten die Preußen unter dem Commando des Prinzen Heinrichs in **Böhmen** ein, und bemächtigten sich eines ansehnlichen Magazins bey Leutmeritz. Weil die Oesterreichische Armee theils nach Schlesien, und theils nach dem Reiche gezogen, glückte es den Preußen, mehrere Magazins zu errobern. Man schätzte ihren Werth auf 433600 Thlr. und 16 gute gr. wobey 2000 Mann, 51. Officiers, und der General Renard zu Kriegesgefangene gemacht wurden.

Dem commandirenden Feld-Marschall Daun wurde bey seiner Abreise aus Wien, nachdem bereits das vorhin Angeführte vorgefallen war, die völlige Macht ertheilt, alle Krieges-Operationen nach seinem Gutbefinden einzurichten. Von diesen besondern Vorzügen, welcher sich ehemals nur ein Prinz Eugen rühmen konnte, erwartete man auch von ihm eine gleichmäßige Activität.

Sogleich bey seiner Ankunft in **Ober-Schlesien**, glückte es ihm, den Preusischen General Fouquet anzugreiffen. Er hatte bereits viele Vortheile in Händen, und es würde zu einer blutigen Schlacht gekommen seyn, wenn nicht der König in eigener Person, mit einer ansehnlichen Verstärkung, ihm schleunig zu Hülfe gekommen wäre. Die Oester-

rei-

reichische Armee zog sich darauf bis an die Gebirge zurück.

In Sachsen. In der Ober-Lausitz hingegen verließen einige Oesterreichischen Truppen die 3 Städte Budissin, Zittau und Görlitz. Sogleich rückten die Preusischen Truppen ein, und legten ihre Besatzungen hinein.

Rußische Bewegungen. Die Rußische Haupt Armee richtete ihren Marsch nach Posen. Der Fürst Galliczin ließ unterm 28 May ein Patent publiciren, darinnen er den Polen den Zug der Rußischen Armee von 40000 Mann nach Glogau ankündigte, und für dieselbe die Anschaffung der benöthigten Lebens-Mittel, verlangte. Kaum hatten die Preußischen Truppen davon Nachricht, so rückte der General-Lieutenant Graf von Dohna ihnen entgegen, und gab beym Eintritt in Polen eine gleichmäßige Declaration wegen des Proviants heraus.

Cosel von den Oesterreichern verlassen. Die Oesterreichische Armee hat im Mon. Junii für rathsam befunden, die bisherige Bloquade vor Cosel wieder aufzuheben, um vortheilhaftere Schritte unternehmen zu können.

Sieg bey Frankfurt an der Oder. Im Monath Aug. stießen 12000 Oesterreicher, unter dem Commando des General Laudon, bey Frankfurt an der Oder, zu den Russen. Diese schätzte man über 70 tausend Mann stark. Das Preußische Corps war daher nicht im Stande, derselben Vereinigung zu verhindern. Es kam bey dieser

Gelegenheit zu einem hitzigen Angriff, in welchem der Preußische Verlust nicht geringe war, und der Rest in die Flucht geschlagen wurde. Der König befand sich in eigener Person dabey, und war der äußersten Lebens-Gefahr ausgesetzt, da ihm währender Action 2 Pferde unter dem Leibe erschossen, und das Kleid durch Kugeln zerlöchert wurde.

Wittenberg von den Preußen eingenommen.

Den 28. Aug. wurde die Stadt Wittenberg von einem Preußischen Corps unter dem Commando des General-Majors von Wunsch durch Capitulation wieder eingenommen. In kurzer Zeit darauf wurde auch Torgau erobert. Hingegen bemächtigten sich die Oesterreicher der Stadt Halle, welche ihnen 109000 Rhr. Contribution erlegen mußte. Jena gerieth auch in ihre Hände.

Halle und Jena in Oesterreichischen Händen.

Leipzig von den Preußen eingenommen.

Im Sept. glückte es dem Preußischen General Major Wunsch, die Stadt Leipzig wieder einzunehmen. Drey Bataillons, die daselbst zur Besatzung gelegen haben, sind zu Kriegsgefangene gemacht worden.

Dreßden gehet an die Oesterreicher über.

Hingegen mußte die Haupt-Stadt Dreßden mit den Oesterreichern capituliren. Die Preusische Besatzungen und Garnison erhielten freyen Abzug..

Den 1 Oct. brach die Oesterreichische Armee aus ihrem Lager bey Kesselsdorff wieder auf, und hat den Marsch nach der Gegend **Meißen** genommen: wohin schon Tages vorher das bey dem Dorfe Plauen ge-

stan-

standene Haddicksche Corps abmarschiret war.

Den 17 wurden die Oesterreicher von dem General Major von Werner genöthiget, die Bloquade vor Cosel wieder aufzuheben. Den 29 wurde ein Oesterreichisches Corps bey Pretsch, ohnweit Wittenberg, von dem General-Major Wunsch angegriffen. Es blieben ohngefähr 1000 Mann auf dem Platze. Der General von Gemmingen, 24 Officiers und 1200 Gemeine wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Um diese Zeit hat die vereinigte Russische und Oesterreichische Armee ihr Lager jenseits Herrnstadt verlassen, und sich nach Bojanowa und Lissa in Polen gewandt, nachdem sie zuvor gedachten Ort und 12 Dörfer ganz ausgeplündert und hernach im Rauch aufgehen lassen.

Aus Pommern und Neumark liefen die betrübtesten Nachrichten ein, daß die Kosacken daselbst viele unmenschliche Grausamkeiten ausgeübt, und die Einwohner in die äußersten Umstände versetzet hatten.

Den 11. Nov. nahm die Russische Armee ihren Marsch über Posen nach Thorn.

Sieg bey Dippoldswalde.

Die Preußen mußten eine neue Probe der Unbeständigkeit des Glücks im Kriege erfahren. Der General-Lieutenant von Fink wurde den 20 Nov. mit einem Corps nach Dippoldswalde detachirt, um den Oesterreichern

die Gemeinschaft mit Böhmen und die Zufuhr abzuschneiden. Diese Unternehmung schlug fehl. Der General Feld-Marschall Daun attaquirte unversehens das Finkische Corps an 3 Orten. Da nicht allein seine Macht weit überlegen war, sondern auch alle Anstalten aufs klügste eingerichtet waren, so konnte er sich der Anhöhen bey Maxen sehr leicht bemeistern. Ohnerachtet dieser übeln Umstände, wehrete sich der General Lieutenant Fink den ganzen Tag, und suchte während der Nacht sich zu retiriren, welches unglücklicher Weise nach dem Städtchen Dohna geschehen mußte, da der Weg nach Freyberg abgeschnitten war.

Den 21ten des Morgens fand er sich dergestallt von allen Seiten umzingelt, daß er sich genöthiget sahe, mit seinem ganzen Corps sich zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben. Der dadurch erlittene Verlust war so empfindlich als beträchtlich. Man schätzte ihn auf 20 tausend Mann stark.

Kurz vorher ruinirte der Oberste von Kleist ein ansehnliches Magazin zu Aussig in Böhmen. Allein dieser geringe Verlust, muß jenem unglücklichen Vorfall weit nachgesetzt werden.

Der König behauptete zu der Zeit, daß Lager bey Kesselsdorff. Hingegen rückte der General Laudon mit seinem Corps in Teschen ein. Um diese Zeit wurde zwischen Czenstochow und Cracau, ein, von dem General Sol-

Soltikof an den General Laudon abgefertigter Officier mit seinen Briefen aufgehoben.

Der herannahende Winter setzte die durch die öfteren Angriffe abgematteten Kriegführenden außer aller Activität. Sie bezogen die Winterquartiere, und solchergestallt endigten sich die Feld-Züge in diesem Jahre. Dem Hause Oesterreich kostete es in demselben, nach genauer Berechnung, über 40 Millionen Kaiser-Gulden. Von Preusischer Seite konnten die Kosten sich so hoch nicht belaufen, weil Sachsen alles mögliche beytragen mußte.

Friedens-Vorschläge der Höfe zu Londen und Berlin.

Ehe wir dieses Jahr beschließen, müssen wir noch eine Merkwürdigkeit beyfügen, die in der Geschichte zwoen Puissancen, wegen ihrer friedfertigen Gesinnungen viele Ehre macht. Wollte Gott! daß ihre Bemühungen zu Stande gekommen wären. Es war der 25 Nov. als der **Herzog zu Braunschweig-Wolffenbüttel**, auf Ersuchen des Königs von **Preußen**, und Sr. Maj. des Königs von **Groß-Brittannien**, folgende Declaration an die im Haag befindliche Gesandte der gegenseitigen Mächte, abgegeben hatte.

„Beyde Königliche Maj. von **Preu-**
„**ßen** und **Groß-Brittannien** sind durch
„das unermeßliche Elend, welches der ge-
„genwärtige Krieg, theils schon verursa-
„chet, theils auch ins künftige noch weiter
„verursachen muß, so empfindlich gerüh-
„ret,

„ret, daß sie glauben, den Pflichten der „Menschlichkeit, und insbesondere denjeni„gen, welche sie der Erhaltung und Wohl„farth ihrer Reiche und Unterthanen schul„dig sind, kein Genüge zu thun, wann sie „Mittel verabsäumen, wodurch der Lauf „dieses erschrecklichen Krieges-Feuers ge„hemmet, und zu Widerherstellung der „öffentlichen Ruhe etwas beygetragen wer„den könne.

„In dieser Absicht sind sie entschlossen „und bereit, ihre Gevollmächtigte an denje„nigen Ort zu schicken, der darzu am be„quemsten gefunden werden sollte, um ge„meinschaftlich über einen dauerhaften und „allgemeinen Frieden mit denjenigen zu „tractiren, welche die gegenseitige Krieg„führende Mächte Ihrer Seits bevoll„mächtigen werden, um zu einem so heil„samen Endzwecke zu gelangen.„

Mit Anfang des 1760ten Jahres kam die Nachricht aus Amsterdam. Man redete bereits stark zu London, daß die Stadt Breda in den Niederlanden, zur Haltung eines Friedens-Congresses erwählet sey; daß der Hof zu Versailles, die Herren von Chavigny, von Castries und von Bussy zu seinen Bevollmächtigten auf besagtem Congreß ernennet habe; und daß der General Major von York einer von den Gevollmächtigten des Königes von Groß-Brittannien seyn würde.

Die

Die Zeit muß es lehren, ob man sich sichere Hofnung darauf machen könne. Wenn man den tiefen Einsichten einiger Staats-Männer trauen darf, die manche Hindernisse durch das politische Fern-Glas entdecken; so haben die meisten Ursache daran zu zweifeln. Wir müssen es der Allmacht, welche die Herzen der Großen lenket, lediglich überlassen, und diesen günstigen Zeit-punct mit Geduld erwarten.

Fortgesetzte Feindseligkeiten.

Den 26. Jan. hatte der General Feld-Marschall Daun sein Haupt Quartier in Pirna genommen. Die Preußen stunden bey Freyberg, und zogen sich immer näher nach Dreßden. Der General Laudon wurde von Ihro Kaiserlich-Königlichen Majestät zum Gouverneur von Böhmen, Mähren und Schlesien erkläret. Den 29ten empfieng derselbe zu Bielin. durch einen Rußischen Capitain von Ihro Maj. der **Kaiserin von Rußland**, einen mit Brillanten besetzten Degen, den man auf 10 tausend Rubeln schätzte.

Gera von Oesterreichern eingenommen.

Den 25 Martii bemächtigte sich ein Corps von 500 Oesterreichern, unter dem Commando des Oberst-Lieutenant von Sprung, von dem Barrannayschen Husaren-Regimente, der Stadt Gera.

Den 3ten May verlegte der General Feld-Marschall Daun das Haupt-Quartier von Pirna, in die Dreßdner Vorstadt, und der

Gene-

General Laudon erhielt die Ordre, mit dem größten Theil seines Krieges-Heers aus Schlesien nach Böhmen aufzubrechen. Den 11. Junii verließ er Schlesien, und richtete seinen Marsch nach der Grafschaft Glatz.

In der Nacht zwischen den 17 und 18 dieses Monats wurde der erste Sturm auf die Vestung Glatz unternommen, aber mit großem Verlust zurück geschlagen. Da ihm dieser Streich nicht gelingen wollte, verließ er den Ort, und griff das Fouquetsche Corps bey Landshut an, und erfochte den herrlichsten Sieg. Dieser tapfere General hat alles mögliche bey der Gegenwehr gethan; sein Unstern aber machte ihn zum Kriegsgefangenen. Ein Theil der Cavallerie schlug sich durch und kam glücklich nach Breßlau. Der General Major von Ziethen hingegen fand es für rathsam, weil die Gegenmacht zu überlegen war, sich eilends nach Schweidnitz zurück zu ziehen. Der General Feld-Marschall Daun detachirte darauf von seiner Armee 5 Regimenter Infanterie, und 2 Regimenter Cavallerie, nach dem Glatzischen.

Sieg bey Landshut.

Den 9ten Julii verließ der König von Preußen das Lager bey Bauzen, in der Absicht, den General Lascy anzugreifen. Kaum hatte dieser davon Nachricht, so setzte er seinen Marsch eilfertig nach Dreßden. Der König verfolgte ihn, und kam den 13 bis an die Vorstädte. Folgenden Tages bemächtig-

tigte er sich derselben, nach einem tapferen Widerstande. den 18ten wurde die Stadt von beyden Seiten beschossen. Die Oesterreichische Besatzung mußte diesen Ort dem Schicksal überlassen, wodurch Dreßden einen entsetzlichen Schaden erlitte. Dreßden von den Preußen belagert.

Mit Ausgang Julii brach die Russische Armee von Posen auf, und näherte sich den Schlesischen Gränzen. Der Prinz Heinrich, welcher ohnweit Züllichau stand, rückte ihr eilends entgegen, um die Communication mit den Oesterreichern zu verhindern. Um diese Zeit rückte der General Laudon vor Breßlau, und forderte die Stadt 3 Tage nach einander auf. Weil es ihm aber an schwerer Artillerie mangelte, so mußte er die Belagerung wieder aufgeben. Breßlau von den Oesterreichern belagert.

Den 15ten Aug. kam es zwischen der Oesterreichischen und Preußischen Armee bey Liegnitz zu einer blutigen Schlacht. Es kostete den ersteren einige tausend Mann, 2 Generale, 86 Officiers, und über 6000 Mann wurden zu Kriegs-Gefangenen gemacht; 2000 blieben auf dem Platze. Der Preußische Verlust, so sehr man ihn auch zu verheelen suchte, war nicht geringe. Schlacht bey Liegnitz.

Die Russen, welche schon tief in Schlesien eingedrungen waren, haben sich nach diesem Vorfalle bis Militsch zurück gezogen. Im Mon. Sept. postirten sie sich zwischen Bojanowa und Herrnstadt.

Die

Collberg von den Russen belagert.

Die Vestung Collberg wurde seit 29 Aug. von den Russen so wohl zur See, als an der Land-Seite belagert, den 18 Sept. aber, durch ein Preußisches Corps wieder glücklich entsetzet. Die Krieges-Schiffe seegelten wieder ab; die an der Land-Seite aber wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Hingegen nöthigte ein Corps Russischer Truppen den 26 Sept. die Preußen, ihr Lager von Torgau zu verlassen, und diesen Ort ihnen einzuräumen; allein zum größten Nachtheil und Schaden der Oesterreichischen Armee. Den 13 Oct. belagerten die Oesterreicher Wittenberg; wobey die Stadt vieles erlitten.

Schlacht bey Torgau.

Den 3 November, suchten die Preußen den verlassenen Posten von Torgau wieder zu occupiren, und erhielten nach einem hitzigen Angriff, den kostbarsten Sieg über die Oesterreicher. Der **König** von **Preußen** commandirte in eigener Person. Weil er sich der äußersten Gefahr ausgesetzt hatte, bekam er einen Streif-Schuß an der Brust

Der General Lieutenant von Finkenstein von Bülow und der Oberste von Schwerin, sind in die Oesterreichische Gefangenschaft gerathen. Der Feld Marschall Daun bekam einen Schuß durch die Wade. Der General Bukow verlohr einen Arm. Die Generals Sineere, und Herzog von Ahremberg, sind gleichfalls stark verwundet worden.

Eine

Eine unpartheische Feder versicherte das Publicum, daß diese Bataille auf der Seite der Oesterreicher 10 tausend Mann, und Preußischer Seits 20 tausend Mann an Todten und Blessirten gekostet habe.

Dieser wichtige Vorfall beschloß die Feldzüge in diesem Jahre und man bezog die Winterquartiere. Den 8 Decemb. traf der König von **Preußen** zu Leipzig ein; und der General Feld-Marschall Daun trat seine Reise nach Wien an. Auf der letzten Station genoß er eine der höchsten Ehrenbezeugungen, die einem Unterthan widerfahren kann. Er traf seine huldreiche Monarchin in Person daselbst an, welche dahin abgereiset war, einen ihrer geschicktesten und treuesten Feldherrn zu bewillkommen. Er mußte durch diese ausnehmende Gnade auf das lebhafteste gerührt worden seyn. Nach seiner Ankunft, erhielt er eine Menge Visiten von hohen Standes-Personen, welche die Ankunfts-Complimente bey ihm ablegten.

Seine gethanen Feldzüge brachten ihm den Beynamen: Fabius Cunctator zu wege. In der That aber zeigte er sich als ein Held der ersten Größe. In diesem Jahre, haben sich Se. Königliche Hoheit der älteste **Erz-Herzog** Joseph, im 19ten Jahr ihres Alters, mit einer Prinzeßin von Parma vermählet.

Mitten im Monath Merz des 1761. Jahres verließ der König von **Preußen** die 1761.

Stadt Leipzig, und verfügte sich nach Meißen. Der General Feld-Marschall Daun hingegen welcher an seiner Wunde wieder gänzlich hergestellet war, verfügte sich zur Armee. Den 14ten ist der General Laudon ins Glatzische gerückt. Der General Sincere stund bey Commothau

Schlacht bey Saalfeld.

Den 5ten April erfochten die Preußen bey Saalfeld einen Sieg über die vereinigte Oesterreichische und Reichs-Armee, bey welcher Gelegenheit 1100 zu Kriegesgefangene gemacht wurden.

Friedens-Vorschläge der Höfe zu Wien Frankreich, Petersburg, Warschau und Stockholm.

Den 19ten May wurde dem Publico eine Declaration bekannt gemacht, welche die Höfe **Frankreich**, **Petersburg**, Wien, Stockholm und Warschau, den 30 Martii, durch den zu London befindlichen Russisch Kaiserlichen Minister Fürst Galliczin, dem **Groß-Brittannischen** Minister übergeben liessen. Sie war folgenden Innhalts;

„**England** und **Preußen** hätten zwar „schon im abgewichenen Jahre ihre Friedensgesinnungen eröffnet; einige Schwierigkeiten aber wären darzwischen gekommen; daß die übrigen Mächte sich hierüber nicht vereinigen konnten. Man wäre „aber nunmehr einhellig entschlossen, die „Höfe zu London und Berlin, zu diesem „heilsamen Geschäfte einzuladen.

„Zum Congreß und Unterhandlung des „Friedens, schlugen erwähnte Mächte

„die

„die Stadt Augspurg vor, welche man „für den bequemsten Ort hielte. Es wäre „ihnen aber auch nicht zuwider, wenn „**England** und **Preußen**, eine andere „Stadt in Deutschland erwählen sollten. „Man habe auch bereits zu diesem Congreß „die Bevollmächtigten gewählet, und hof„te, daß die Könige von England und „Preußen gleichfalls aufs schleunigste ihre „Bevollmächtigten ernennen würden, um „die Unterhandlungen des Friedens nicht „aufzuhalten. Zu dem Ende erwarte „man von beyden Höfen, die zuverlässig„sten Entschliessungen.

Die Wienerische Declaration war unterschrieben von dem Grafen von Stahremberg. Die Russische vom Fürst Galliczin. Die Französische von Duc de Choiseul; Die Schwedische vom Baron Schäffer; und die Poln. Churf. Sächß. vom General Fontenay.

Erklärung der Höfe von England und Preußen.

Beyde Höfe, **England** und **Preußen**, erklärten sich hierauf durch ihre bevollmächtigten zu London, Herrn Bute, Freyherrn von Kniphausen und Herrn Michel.

„Daß Sie mit wahrem Vergnügen, den „Antrag eines in Augspurg zu haltenden „Congresses, annehmen. Zu dem Ende „würden sie mit ehestem, Ihre Bevoll„mächtigten dazu ernennen, um mit ge„meinschaftlichen und gleichen Schritten,

„diesem für ganz Europa heilsamen Werke „beyzutreten.„

Zufolge dieser gegebenen freundschaftlichen Declaration, haben Se. Majestät der König von Preußen, den Comitial-Gesandten Freyherrn von Plotho, und den geheimen Legations-Rath von Häseler, zu Dero Bevollmächtigten Ministers ernennet.

Den 27 May reisete der letztere aus Berlin zu dem Friedens-Congreß nach Augspurg ab. Der Königliche und Chur-Sächsische Resident zu Haag, Herr Kauderbach, und der Herr Graf von Brühl, erhielten gleiche Ordre, demselben beyzuwohnen. Von dem französischen Hofe wurde der Herr von Bussy ernennet. Se. Groß-Brittannische Maj. hingegen, haben den Herrn Stanley in gleicher Absicht an den französischen Hof geschickt. Im Monath Junii reisete der Herr Graf von Czernischeff als Rußisch-Kaiserlich Bevollmächtigter zu dem Friedens-Congreß nach Augspurg ab.

Man erwartete mit vieler Sehnsucht, die Wirkung eines so heilsamen Endzweckes; allein leider, vergeblich. Die Hindernisse *blieben* ein Geheimniß für das Publicum; und die Krieges-Operationen hatten *ihren* Fortgang gewonnen.

Fortgesetzte Feindseligkeiten.

Denn 22ten May fand der General-Feld-Marschall Daun für rathsam, von seiner unterhabenden Armee, in der Gegend von Dreß-

Dreßden, einen ansehnlichen Theil nach den Gränzen von Schlesien zu detachiren. Hingegen besetzte der General Laudon die Anhöhen in dem Glatzischen.

In Hinter-Pommern rückte ein starkes Russisches Corps unter dem Commando des Generals Romanzoff, ein, um Collberg zu belagern.

Bey Reichenbach stand bereits die Kaiserl. und Reichsexecutions-Armee. Derselben Commandeurs waren, der General Serbelloni und der Prinz von Stollberg. Zu Dippoldswalde stand der General Haddick.

Als im Monath Julii, die Russische Armee ihren Marsch nach Breßlau richtete, kam ihr der General Ziethen zuvor, und setzte sich mit seinem Corps zu Hundsfeld. Den 12 Aug. lagerte sich die Russische Armee zwischen Parchwitz und Liegnitz, und vereinigte sich den 18 mit der Oesterreichischen Armee. Den 10 Sept. trennte sich die Russische Armee von den Oesterreichern bey Striegau, und nahm ihren Marsch wieder nach Liegnitz. Diese Trennung machte sich ein Preußisches Corps zu Nutz, fiel den Russen in den Rücken, und ruinirte ihre Magazins, die auf 50 tausend Rubeln geschätzt wurden. Hingegen bemächtigte sich der General Romanzoff der Stadt Cörlin in Hinter-Pommern. Hierauf setzte er seinen Marsch nach Collberg. Den 19ten Sept. wurde diese Vestung zur See beschossen.

Cörlin von den Russen eingenommen

Collberg belagert. sen. Zu Lande kam es zwischen dem General Romanzoff und dem Herzoge von Würtemberg zu einem hitzigen Angriff; wobey der Fürst Dolgoruky geblieben ist. Die starke Gegenwehr hob die Belagerung wieder auf.

Den 1 Nov. erhielt der General-Feld-Marschall Daun eine Verstärkung von 7 Regimentern Infanterie und 4 Regimentern Cavallerie, welche ihm der General Laudon aus Schlesien zugeschicket hatte.

Treptau von den Russen belagert und eingenommen. Den 16 Nov. trat die Russische Armee ihren Rückmarsch aus Schlesien, nach Polen an. Hingegen rückte den 21 Oct. der General Romanzoff vor Treptau. Sogleich wurde dieser Ort beschossen. Er wehrte sich 5 Tage lang. Der Mangel an Proviant, da man aller Orten die Zufuhr abgeschnitten hatte, nöthigte die Belagerten zur Uebergabe. Sodann richtete er sein Augenmerk auf Collberg, und eröfnete die Trencheen. Der Commendant von Heyden vertheidigte diese Vestung aufs äußerste. Allein der Mangel an Lebens-Mitteln nöthigte sie zur Uebergabe.

Collberg von den Russen eingenommen. Demmin von den Schweden verlassen. Den 6 Dec. verliessen die Schweden die Stadt Demmin in Vor-Pommern. Den 11ten langte der König von Preußen zu Breßlau an. Solchergestalt endigten sich die Feldzüge in diesem Jahre.

1762. Den 5ten Jan. 1762. sind Ihro Maj. die **Kaiserin von Rußland**, Elisabetha Petrowna,

trowna, im 53 Jahr Ihres ruhmvollen Alters mit Tode abgegangen. Todes-Fall der Rußischen Kaiserin.

Den 12ten haben die Preußischen Truppen Naumburg und Zeitz occupiret. Die Oesterreicher und Reichs-Truppen hingegen verließen Altenburg und Gera, um eine vortheilhaftere Position zu nehmen. Beyder Städte bemächtigten sich hierauf die Preußen. Der neue Krieg zwischen Spanien und England, verursachte bey dem Kaiserlich-Königlichen Hofe, in Ansehung des Operations-Plans, eine merkliche Aenderung. Der General Laudon reisete den 13 Jan. von Wien ab, nachdem er bisher den Krieges-Conferenzen bey Hofe, nebst dem General Feld-Marschall Grafen von Nadasdy, fleißig beygewohnet hatte. Verschiedene Kaiserlich-Königliche Officiers sind, mit Genehmhaltung des Wienerischen Hofes, in die Dienste des Königes von Spanien getreten, welche der Spanische Minister zu Wien, im Nahmen seines Königes angenommen hatte.

Die Thron-Besteigung Sr. Rußisch-Kaiserlichen Maj. Peter des 3ten, wurde mit Ausgang Jan. dem Publico bekannt gemacht. Man erhielt zugleich sichere Nachrichten, daß der Groß-Brittannische Minister Herr Keith, an diesem Hofe in besonderm Ansehen stehe. Die Staats-Verständigen nahmen dieses für gute Aspecten, eines so Gott will, bevorstehenden Friedens an.

Mit Ausgang Febr. langte der Rußisch-Kaiserliche Kammer-Herr, Graf von Butterlin, mit wichtigen Commissionen von Petersburg in Stockholm an. Zu gleicher Zeit, traf ein Courier von dem Englischen Gesandten aus Petersburg, in London ein, welcher sehr wichtige Depeschen mit brachte. Das Publicum bemerkte, daß die geheime Nachrichten, an dem Englischen Hofe ein unbeschreibliches Vergnügen erweckten. In kurzer Zeit darauf wurde bekannt gemacht, daß Sr. Kaiserliche Maj. mit dem größten Eifer an der Wiederherstellung des allgemeinen Friedens arbeiten. Es dürfte daher die gute Wirkung der Gesinnungen des neuen Kaisers, nicht lange mehr unbekannt blieben.

Waffen-Stillstand zwischen Rußland und Preußen.

Was man Preußischer Seits gewünscht hatte, ist eingetroffen. Den 16 März wurde zu Stargard in Pommern, zwischen der Rußisch Kaiserlichen und Königlich Preußischen Truppen ein Waffen-Stillstand und General-Amnestie getroffen. Kraft derselben, hörten

1) Alle Feindseligkeiten und Thätlichkeiten auf, von dem Tage der Unterzeichnung an gerechnet;

2) An die in Polen und Schlesien stehende Corps und Armeen, sollten unverzüglich Couriers abgeschicket werden;

3) Die

3) Die Preußischen Truppen werden sich währendem Waffen-Stillstande enthalten, das Polnische Gebiete zu betreten.

4) Gleicherweise sollen die Rußisch-Kaiserlichen Truppen die Schlesischen Gränzen nicht berühren.

5) Dem General Czernischew wird ein freyer und ungehinderter Durchzug durch Schlesien, bis an die Polnischen Gränzen verstattet;

6) Auf diesem Durchmarsch wird man die strengste Mannszucht beobachten, und in allen Preußischen Gegenden sich auf das freundschaftlichste betragen;

7) Währendem Stillstande, bleibet der Handel und das Commercium zu Wasser und zu Lande überall frey;

8) Die Zeit des Waffen-Stillstandes bleibet undeterminirt. Sollten aber wider alles Vermuthen, die Krieges-Operationen einen neuen Anfang nehmen; so machet der Theil, der sie anfangen will, dem andern solches vorher 14 Tage bekannt.

Unterzeichnet:
August Wilhelm
Herzog zu Braunschweig-Lüneburg-Bevern.
(L. S.)

Michael
Fürst von Wolkonskoi.
(L. S.)

Man sahe hieraus den Frieden schon als gemacht an, und wünschte nur, daß die übrigen Krieg führenden Mächte dem edlen und großmüthigen Beyspiele Peter des 3ten balde folgen mögen.

Die Erklärung, so Se. Kaiserliche Maj. dem Römisch Kaiserlichen Französischen, Schwedischen und Chur-Sächsischen Herren Gesandten den 23 Febr. haben zustellen lassen, war dieses merkwürdigen Innhalts.

Declaration des Russischen Kaisers an die auswärtigen Höfe.

„Bey der glücklichen Besteigung des „Throns, haben Ihro Kaiserliche Maj. „es als Ihre erste Schuldigkeit betrachtet, „das Wohl Ihrer Unterthanen zu beherzi„gen. Sie sehen mit dem äußersten Leid„wesen, daß das gegenwärtige, seit 6 „Jahren daurende Krieges-Feuer, welches „allen darin begriffenen Mächten beschwer„lich fallen muß, statt seinem Ende sich „zu nähern, zum großen Unglücke aller „Nationen, je länger, je weiter um sich „greiffet. Man unterwirft alles dem „Schicksal der Waffen, welches mit vie„ler Ungewißheit verknüpfet ist. Bloß „das Gefühl der Menschlichkeit, welches „die unnütze Vergießung des unschuldigen „Bluts verabscheuet, und der brennende „Eifer, solchem Uebel Einhalt zu thun, „könnte schon Ihro Kaiserliche Maj. auf „diese Gesinnungen bringen. Sie finden „aber das erste Gesetz, welches Gott de„nen

„nen Souverains vorschreibt, nämlich die „Erhaltung derer Ihnen anvertrauten „Völker, allen andern Betrachtungen vor„zuziehen. Sie wünschten daher Dero „Reiche den Frieden zu verschaffen, der „demselben so nöthig und so kostbar ist, „und zu gleicher Zeit so viel möglich, dazu „beyzutragen, daß solcher in dem ganzen „Europa hergestellet werden möge.

„In dieser Absicht sind Se. Maj. be„reit, alle in diesem Kriege durch die Rus„sischen Waffen gemachte Eroberungen „aufzuopfern: in der Hoffnung, daß „sämtliche Alliirte Höfe, Ihrer Seits die „Rückkehr, Ruhe und den Frieden, allen „weitaussehenden und öfters ungewissen „Vortheilen vorziehen werden, die Sie „von dem Kriege erwarten könnten, und „die nicht anders, als durch noch mehrere „Vergießung des Menschen Bluts, zu er„halten stehen.

„Um deswillen rathen Sr. Maj. Ih„nen, in der besten Gesinnung an, Ihrer „Seits, zur Vollendung eines so großen „und heilsamen Werks, alle Ihre Kräfte „anzuwenden.„

Als der Russische General Lieutenant Graf von Czernischeff, Befehlshaber der bisher in Schlesien bey der Laudonischen Armee gestandenen Russen, von Wien abgegangen war, sonderte er sich mit seinen Truppen am

28 März von den Oesterreichern ab, marschierte mitten durch die Preusische Armee, von welcher er und seine Mannschaft alle Freundschaft genossen, und richtete seinen Zug nach den Polnischen Gränzen.

Weil nun dieses ein allzudeutlicher Beweis war, daß sich der Wienerische Hof auf die Russische Hülfe nicht mehr zu verlassen hätte, so suchte derselbe andere Maasregeln hervor, um diesen Verlust zu ersetzen. Sr. Maj. der **König von Frankreich** faßten hierauf den Entschluß, alles mögliche zur Fortsetzung des Krieges anzuwenden. Zu dem Ende wurde auch dem Prinzen von Conde, das Commando über 40000 Mann aufgetragen, die er am Nieder-Rhein commandiren sollte.

Waffenstillstand zwischen Schweden und Preußen.

Im Monath April wurde der **Waffen-Stillstand** zwischen **Schweden** und **Preußen**, durch beyderseitige Commissarien geschlossen und unterzeichnet.

Mit Ausgang dieses Monaths, zogen die Kaiserlich Königlichen Völker aus Ober- und Nieder-Lausitz nach Schlesien. Den 2ten May trat der General Feld-Marschall Daun aus Wien, in Gesellschaft verschiedener andern Generals-Personen, die Reise nach Schlesien zur Armee an, und traf den 9ten in Schweidnitz ein.

Friede zwischen Preußen

Den 24ten April wurde zu Petersburg, zwischen **Preußen** und **Rußland**, der wirkliche Friede geschlossen. Den 20ten

May

Man überbrachte Sr. Maj. dem Könige von Preußen, der Flügel-Adjudant Graf von Schwerin, den unterzeichneten Friedens-Tractat. Den 24ten wurde der getroffene Friede öffentlich bekannt gemacht.

und Rußland.

Den 22 May wurde zu Hamburg zwischen Preußen und Schweden der Friede, an welchen man seit dem im Monath April getroffenen Waffenstillstande, mit unermüdetem Eifer gearbeitet hatte, glücklich geschlossen. In demselben wurde der Tractat von 1720. zum Grunde gelegt. Die beyderseitigen Gränzen und Besitzungen wurden hinwieder auf den Fuß gesetzet, wie sie vor dem Kriege gewesen waren. Schweden machte sich überdieß verbindlich, an dem gegenwärtigen Kriege, unter keinerley Vorwande, weiter Antheil zu nehmen. Von Seiten des Königes von Preußen, unterzeichnete das Friedens-Instrument, der daselbst residirende Minister und geheime Rath von Hecht. Von Schwedischer Seite aber geschahe es, durch den Regierungs-Rath des Herzogthums Pommern Herrn von Olthof. Im Junio wurde dieser Friede in allen Preußischen Ländern und Städten, mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, auf den öffentlichen Plätzen bekannt gemacht.

Friede zwischen Preußen und Schweden.

Die Schweden verließen darauf die in Pommern besetzten Plätze, und traten ihren Rückmarsch an.

Um diese Zeit überreichte der Russisch Kaiserliche Gesandte Fürst Galliczin, dem Wienerischen Ministerio, im Namen des Russischen Monarchen folgende Declaratian.

Declaration des Russischen Kaisers gegen den Wienerischen Hof.

„Es sey bereits seit der Regierung Peter des Iten eine Maxime am Russisch-„Kaiserlichen Hofe gewesen, mit dem Kö-„niglich Preusischen ein gutes Verständ-„nis, und eine genaue Freundschaft zu un-„terhalten. Ob nun wohl diese seit einiger „Zeit, durch einige unangenehme Zufälle „wäre unterbrochen worden, so hätten doch „Se. Russisch-Kaiserliche Maj. nunmehr „beschlossen, dieselbe wieder herzustellen, „und zu solchem Ende, einen besondern „Allianz-Tractat mit dem Könige von „Preußen zu schließen.

Rußland schließet mit Preußen einen Allianz-Tractat.

„Sr. Russisch-Kaiserliche Maj. hoften „demnach, auch Ihro Kaiserlich-Köni-„gliche Maj. zur Annehmung derer von „Ihnen gethanen Vorschläge eines Frie-„dens mit Preußen zu bewegen; damit die „bisher zwischen beyden Kaiserlichen Höfen „cultivirte Freundschaft ferner fortdauren, „und immer mehr und mehr befestiget blei-„ben möge.

Die Antwort des Wienerischen Hofes, blieb für das Publicum ein Geheimniß.

Mit Ausgang Junii rückte der Preußische General Major von Kleist, durch die Erz-Gebirge in Böhmen ein.

Der

Der General Lieutenant von Werner, und der Herzog von Bevern, stunden in Troppau. Ein Preußisches Corps rückte vor Schweidnitz. Ein anderes unter dem General von Wiedt besetzte die Anhöhen von Striegau. Hingegen bezog der General Feld-Marschall Daun die Berge bey Kunzendorf.

Im Julio rückte der General Werner vor Grätz. Den 8ten wurde zu Königsberg, von Russischer Seite, der völlige Besitz des Königreichs Preußen, kraft eines öffentlichen Patents, welches der Russische General von Woyelkof bekannt machte Sr. Maj. dem Könige von Preußen wieder eingeräumet. Rußland tritt Preußen ab.

Den 28ten griff der König von Preußen, ein Oesterreichisches Corps bey Dittmannsdorf an, und machte 1000 Mann zu Kriegsgefangenen. Bey dieser Gelegenheit, haben sich mehr als 1000 Preußische Kriegsgefangene in Freyheit gesetzt.

Aus der Vestung Schweidnitz that der Oesterreichische General Guasco, mit 6 Bataillons Infanterie, einigen Esquadrons Cavallerie und Husaren, einen Ausfall, um zweyen Preußischen Regimentern in den Rücken zu kommen. Ohnversehens rückte der Oberste von Schwerin, mit 2 Regimentern hervor, tournirte die Oesterreicher auf seiner Rechten, und occupirte dadurch die Berge zwischen Burkersdorf und Leutmansdorf. Es blieben über

1000

1000 Mann auf dem Platze. Die Oesterreicher verlohren 14 Canonen, 12 Officiers; und 527 Mann wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Staats-Verände-rung im Rußischen Reiche.

Da in dem Rußischen Reiche wider alles menschliche Vermuthen, und auf eine schleunige Art, eine große Veränderung vorgegangen; indem Ihro Maj. die Kaiserin Catharina die IIte den 8ten Julii den Thron dieses Reichs bestiegen hat; so haben höchst gedacht Ihro Kaiserliche Maj. dem Könige von Preußen, den Antritt ihrer Regierung, durch ein mit den stärksten Freundschafts-Versicherungen angefülltes Schreiben bekannt gemacht, und den Fürsten Repnin, als Dero Bevollmächtigten Minister, an den Preußischen Hof accreditiret. Nicht weniger haben höchstdieselben dem zu Petersburg sich aufhaltenden Königlich Preußischen Minister Freyherrn von Golz, wie auch durch den General und Grafen von Czernischef, Sr. Maj. dem Könige von Preußen declariren lassen.

Catharina die IIte declariret sich freundschaftlich gegen Preußen.

„Daß Sie fest entschlossen wären, den „unter der vorigen Regierung (*) den „5ten May a. c. geschlossenen ewigen Frie„den, in allen Puncten heilig zu erfüllen; daß

*) Peter der 3te der von einer so heftigen, aus gewöhnlichen Hemorhoidal-Zufällen herrührenden Colic überfallen worden, ist den 17 Julii mit Tode abgegangen.

„daß Sie aber auch gut gefunden hätten, „alle Ihre Truppen, so wohl aus Schle- „sien, als aus Pommern und Preußen, „durch den kürzesten Weg, nach Rußland „zurück kommen zu lassen.

Den folgenden Tag wurde die Thron-Besteigung allen fremden Ministern bekannt gemacht. Zufolge dieser Declaration hatte sich das Russische Corps, unter dem Commando des Generals von Czernischef, den 22ten Julii, von der Preußischen Armee, mit welcher er sich kurz vorher gemeinschaftlich vereiniget, wieder getrennet, den Marsch über die Oder genommen, und rückte in Polen ein.

Russen treten ihren Rückmarsch aus Schlesien an; aus Pommern

Den 2ten Aug. trat das zu Stargard in Pommern und dasiger Gegenden gestandene Russische Corps, unter Commando des Generals von Berg, seinen Rückmarsch an.

Collberg wird geräumet.

In der Nacht vom 7ten zum 8ten Aug. haben die Preußen die Trancheen vor Schweidnitz eröfnet. Den 10 räumten die Russisch. Kaiserlichen Truppen die Vestung Collberg, und traten ihren Rückmarsch nach Polen an.

Den 16 haben die Preußen, bey Reichenbach, ansehnliche Vortheile über die Oesterreicher erhalten. Sie suchten Schweidnitz zu befreyen, welches ihnen aber nicht gelingen wollte. Man rechnete ihren Verlust auf 2500 Mann. Die Belagerung wurde nunmehr ungehindert fortgesetzt.

Den 23ten rückte der General Feld-Marschall Daun mit seiner Armee ins Glatzische ein.

Schweidnitz von Preußen eingenommen.

Den 11ten Oct. haben die Preußen, die Vestung Schweidnitz durch Capitulation eingenommen. Ihr Verlust währender Belagerung, erstreckte sich, zu folge den öffentlichen Nachrichten, an Todtgeschossenen 25 Officiers und ohngefähr 1100 Mann; an Blessirten 61 Officiers, und 3845 Gemeinen. Hingegen war der Verlust der Oesterreichischen Garnison an Todten und Blessirten, in allen 85 Officiers und 3472 Gemeine. Ueber 4000 Mann aber wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Sieg bey Chemnitz.

Den 15ten erfochte die Reichs-Armee, zu welcher das Oesterreichische Corps des Generals Campitelli gestoßen war, bey dem Dorfe Chemnitz, über die Preußen, einen glorieusen Sieg. Ihr Verlust erstreckte sich an Todten und Blessirten bis 2400 Mann, und 1000 wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Schlacht bey Freyberg.

Mit Ausgang Octobers rückte ein starkes Corps Preußische Truppen nach Sachsen. Kaum näherte sich dasselbe der Stadt Freyberg in Meißen; so attaquirte der Prinz Heinrich die vereinigte Oesterreichische und Reichs-Armee, welche der Prinz von Stollberg, in Abwesenheit des Generals Haddick commandiret hatte, und erhielt über dieselbe den vollkommensten Sieg. Er behauptete

nicht

nicht allein den Wahlplatz, sondern auch die Stadt Freyberg. 2000 wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Der Verlust von Preußischer Seite war auch nicht geringe.

Zufolge dem am 3ten Nov. zu Fontainebleau gezeichneten Friedens-Präliminarien, zwischen **Frankreich**, **England**, Spanien und Portugall, mußte Se. Maj. der König von Frankreich, dem Könige von Preußen, laut Art. XIII. Die Vestung Cleve, Wesel und Geldern in Westphalen, die er in diesem Kriege eingenommen hatte, wieder einräumen. Ein gleiches sollte mit allen eingenommenen Oertern in **Nieder-Sachsen**, am **Ober** und **Nieder-Rhein** geschehen. Frankreich und England verbunden sich auch, denen im Kriege verwickelten Mächten, in Deutschland, auf keinerley Art behülflich zu seyn.

Art. XIV. Räumet **Frankreich**, dem Hause **Oesterreich**, die währendem Kriege in Besitz genommenen Städte Ostende und Nieuport wieder ein.

Mit Ausgang dieses Monaths, wurde die Ottomannische Pforte durch ansehnliche Geschenke, welche der Wienerische Hof überschickt, gewonnen, und der Waffenstillstand auf 25 Jahre verlängert. Waffenstillstand mit der Ottomanischen Pforte.

Beym Eintritt des Monaths Dec. machten **England** und **Frankreich** dem **Könige** von **Preußen** gewisse Vorschläge, Frankreich England und

Rußlands Vorschläge zum Frieden zwischen Oesterreich und Preußen.

wie der Vergleich mit der Kaiserin Königin, auf das schleunigste hergestellet werden könnte. Rußland bemühete sich zu gleicher Zeit, zwischen beyden Mächten den Frieden zu befördern. Möchten wir doch balde mit den Früchten dieser dreyfachen Bemühung erfreuet werden.

Fortior est qui se, quam qui fortissima vincit
Moenia: nec virtus altius ire potest.

Wenn dieses unsere Mächte allemal bedächten, so würde der Friede und dessen Unterhandlung nicht so vielen Schwierigkeiten unterworfen seyn. In der That wenn man den Krieg nicht liebet, so ist der Friede hurtig gemacht. Ja es ist kein Streit so verwirrt, welcher nicht könnte leichtlich beygelegt werden, wenn man anders geneigt ist, denselben beyzulegen.

Ein jeder Redlichgesinnter erwartet den Ausgang des Krieges, zwischen Oesterreich und Preußen, mit vieler Sehnsucht. Diese haben an der bloßen Neugierde, ob diese oder jene Macht den meisten Vortheil aus demselben ziehen werde, keinen Antheil. Sie wünschen vielmehr, daß der mächtige Arm des Höchsten Beherrschers dieser Welt die Herzen beyder hohen Mächte balde zum Frieden und unauflöslichen Freundschaft lenken möge!

Nulla

Nulla salus bello: pacem te poscimus omnes.

Die frommen Wünsche werden nicht allemal erhört; allein diesmal giengen sie in Erfüllung. Es wurde ganz unverhoft das Publicum mit der angenehmen Nachricht erfreuet: daß **England** und **Frankreich**, beym Eintritt des 1763. Jahres sich alle ersinnliche Mühe gaben, den Frieden allgemein zu machen. Und damit die **Römische Königs-Wahl**; welche seit einigen Jahren von dem Hause **Oesterreich**, vergeblich betrieben wurde, (*) künftighin nicht wieder neue Unruhen (**) verursachen möchte, oder wenigstens zu besorgen wären; so wurden beyde Höfe schlüssig, dießfalls bey Zeiten etwas zum Vortheil des Oesterreichischen Hofes und des Erz-Herzogs Joseph zu unterhandeln.

Hierauf haben Se. **Maj.** der **König** von **Preußen** beyden Höfen, wie auch der **Kaiserin** von **Rußland**, declariren lassen: daß er bereit wäre, mit dem Wienerischen Hofe einen anständigen Vergleich einzugehen.

(*) Einige Staatskundige halten dafür, daß die Verzögerung dieses Geschäftes vieles zur Verbitterung und den daraus entstandenen Feindseligkeiten gegen Preußen beygetragen habe.

(**) Sie wollen gar behaupten, daß diese politische Verhinderung, die eigentliche causa belli gewesen sey, aus welcher nunmehro gedachte hohe Mächte materiam pacis machen wollten.

Um die Aussöhnung zwischen beyden Höfen zu Stande zu bringen und den Frieden wieder herzustellen, wurden die Unterhandlungen auf dem Lust-Schlosse Hubertsburg, 5 Meilen von Leipzig angefangen. Von **Oesterreichischer** Seite verfügte sich dahin der bevollmächtigte Staats-Minister Graf von Sinzendorf, und der geheime Referend. von Binder; von **Preußischer** Seite hingegen, der geheime Legations-Rath von Herzberg; und von **Sächsischer** Seite die Conferenz-Ministers, Graf von Rex und Graf von Stubenberg. Man schmeichelte sich bereits mit Ausgang Jan. mit einer vorläufigen Convention.

Damit die Unterhandlung mit mehrerem Eifer fortgesetzet würde, gefiel es Ihro Maj. der **Kaiserin-Königin** Dero würklichen Hofrath und Schatzmeister des Theresien Ordens Herrn von Collenbach dahin abzusenden. Von Seiten Se. **Königlichen Maj. von Polen**, trat dieser Unterhandlung bey, der geheimde Rath, Freyherr von Fritsch. Diesen bevollmächtigten Ministern glückte es, die Friedens-Schlüsse zu Stande zu bringen. Den 16 Febr. haben alle Contributiones in Sachsen, und alle Feindseligkeiten in Schlesien und Böhmen aufgehöret. (*) Am 15ten die-

Doppelt-geschlossener Friede auf dem Schlosse

(*) Die Morgenröthe des Friedens brach nunmehr in vollem Glanze hervor, da wir sie im Anfange nur scheinend erblickt haben.

dieses Monaths wurde der Friede zwischen Oesterreich, Preußen und Sachsen auf eine gedoppelte Art geschlossen, unterzeichnet, und solchergestallt die so lange und so sehnlich gewünschte Ruhe in Deutschland vollkommen wieder hergestellet. Die Oesterreichischen nnd Preußischen Truppen nahmen in 4 Wochen darauf ihren Abzug.

Hubertsburg, zwischen Oesterreich, Preußen und Sachsen.

Die Beschaffenheit des auf dem Schlosse Hubertsburg geschlossenen Friedens zwischen Oesterreich und Preußen gründet sich auf folgende Artickel; desselben Innhalt ich nur hauptsächlich anführe.

Art. 1.

Beyde hohe Mächte, versichern sich einander, für sich und ihre Nachfolger, eine beständige Freundschaft. Es sollen künftighin keine Feindseligkeiten, weder heimlich, noch öffentlich, weder directe noch indirecte, unter keinerley Vorwand statt finden. Sie wollen vielmehr alles, mit der größten Sorgfalt aus dem Wege räumen, welches dem glücklich wieder hergestellten gutem Vernehmen nachtheilig seyn könnte; auch sich angelegen seyn lassen, bey allen Vorfällen, dasjenige zu befördern, was zu Ihrem beyderseitigen Ruhm, Nutzen und Vortheil gereichen möchte.

Art. 2.

Alle währendem Kriege von beyden Theilen begangene Feindseligkeiten, verursachte Schade und Nachtheile, (*) werden in Vergessenheit gestellet. Sie begeben sich auch dießfalls aller Schadloshaltung. Die beyderseitigen Unterthanen sollen darüber niemals beunruhiget, vielmehr ihnen alle eingezogene Güter wieder eingeräumet werden.

Art. 3.

Ihro Maj. die **Kaiserin Königin** von **Ungarn** und **Böhmen**, begeben Sich, so wohl für Sich, als für Ihro Erben und Nachfolger, aller und jeder Ansprüche, welche Sie an die Staaten und Länder, Se. Maj. des **Königes** in **Preußen**, und besonders diejenigen, welche durch den Breßlauer-Frieden abgetreten worden, machen könnten. Se. Maj. der König in Preußen begeben Sich gleichfalls, für Sich und Ihre Nachfolger, aller und jeder Ansprüche, an die Staaten und Länder, Ihro Maj. der Kaiserin-Königin von Ungarn und Böhmen.

Art. 4.

Nach erfolgter Ratification, hören an beyden Seiten, alle Feindseligkeiten gänzlich auf, und

(*) Nach genauer Berechnung soll der Krieg dem Kaiserlich Königlichen Hofe 600 Millionen Gulden gekostet haben.

und sollen, zu dem Ende, die erforderlichen Befehle an die Armeen und Truppen beyder hohen contrahirenden Theile, aller Orten wo sie sich befinden, ergehen, um sich darnach zu richten.

Art. 5.

Ihro Maj. die Kaiserin-Königin ꝛc. werden in Zeit von 21 Tagen, nach erfolgter Auswechselung der Ratificationen des gegenwärtigen Friedens-Schlusses, die Grafschaft Glatz, überhaupt alle Städte, Plätze und Festungen, von den Truppen gänzlich räumen, und Se. Maj. dem Könige in Preußen restituiren lassen. Ein gleiches soll in Westphalen geschehen. Von Preußischer Seite wird versprochen, die Truppen aus allen Staaten und Ländern von Deutschland, die nicht zur Preußischen Bothmäßigkeit gehören, zurück ziehen zu lassen.

Art. 6.

Beyde hohe Mächte begeben sich aller Rückstände an Contributionen und Lieferungen. Alle Wechselbriefe oder andere Verschreibungen, sollen von beyden Seiten annulliret, und ohnentgeltlich zurück gegeben werden.

Art. 7.

Alle Kriegs-Gefangene, sollen ohne Ranzion von beyden Seiten los gegeben werden;

jedoch müssen sie die Schulden, welche sie während der Krieges-Gefangenschaft gemacht haben, zuvor bezahlen. Ein gleiches soll in Ansehung des Vorschusses, den einige Particuliers erhalten, beobachtet werden.

Art. 8.

In Ansehung der beyderseitigen Unterthanen, welche in die Dienste zu treten gezwungen worden seyn möchten, wird man sich freundschaftlich vergleichen.

Art. 9.

Ihro Maj. die **Kaiserin-Königin** rc. werden an Se. Maj. den **König in Preussen** alle Papiere, Briefschaften, Documente und Archive, welche sich in den Städten und Plätzen Sr. Maj. befunden haben, und durch gegenwärtigen Friedens-Tractat restituiret werden, getreulich zurück geben lassen.

Art. 10.

Den Einwohnern der Grafschaft und Festung Glatz, welche sich anderswohin begeben wollen, stehet frey, solches in Zeit von zwey Jahren zu thun, ohne deshalb einige Abgaben zu entrichten.

Art. 11.

Se. Maj. der König in Preußen werden die Collation aller Präbenden und geistlichen Be-

Beneficien, bestättigen und aufrecht erhalten.

Art. 12.

Der Breßlauer Friede von 1742. und der Friedens-Tractat von Dreßden 1745. werden hiedurch erneuert und bestättiget.

Art. 13.

Beyde hohe Mächte verbinden sich gegen einander, das Commercium zwischen Dero Staaten, Ländern und Unterthanen, so viel möglich wieder herzustellen, und nicht zuzugeben, daß demselben einige Hindernisse oder Schwierigkeiten in den Weg geleget werden. Zu dem Ende wollen Sie, ehestens an einem Commercien Tractat arbeiten lassen.

Art. 14.

Die Catholische Religion in Schlesien, soll in dem Zustande, worinnen sie sich zur Zeit des Breßlauer Friedens-Schlusses befunden, gelassen, und sämtliche Einwohner dieses Landes bey dem ruhigen Besitze ihrer wohlerworbenen Rechte, Freyheiten und Güter geschützet werden; jedoch ohne Schaden und Nachtheil der Protestantischen Religions- und Gewissens-Freyheit.

Art. 15.

In Ansehung derer auf Schlesien verhypothecirten Schulden, bleibt es bey dem Separat-

rat-Artickel des Berliner-Friedens-Schlusses 1742.

Art. 16.

Beyde hohe Mächte garantiren Sich einander, alle Staaten, ohne Ausnahme, auf die stärkste und verbindlichste Art und Weise.

Art. 17.

Se. Maj. der **König in Pohlen, Churfürst zu Sachsen**, sollen in diesem Frieden mit einbegriffen seyn.

Art. 18.

Se. Maj. der König in Preußen, wollen die im Jahr 1741. zwischen Ihm und dem **Churfürsten von der Pfalz**, wegen der Succession von Jülich und Bergen gemachte Convention erneuern.

Art. 19.

Das ganze Reich wird in die Stipulationen des 2, 4, 5, 6 und 7. Art. mit eingeschlossen. Der Westphälische Friedens-Schluß und alle übrigen Reichs-Constitutiones, werden auch durch den gegenwärtigen Friedens-Tractat bestättiget.

Art. 20.

Beyde hohe Mächte sind überein gekommen, Ihre Bundes-Genossen (*) und Freun-

(*) Von Seiten Ihro Apostolischen Maj. der Kaiserin Königin von Ungarn und Böhmen, sind folgende Bundesgenossen: **Frankreich, Schweden;**

Freunde, in dem gegenwärtigen Friedens-Tractat mit einzuschlüßen. Sie behalten Sich auch vor, selbige in einer besondern Acte zu benennen; welche eben die Kraft haben soll, als wenn selbige, von Wort zu Wort, diesem Tractat wäre einverleibet worden.

Art. 21.

Die Auswechselung des gegenwärtigen Friedens-Tractats, soll zu Hubertsburg in Zeit von 14 Tagen, von dem Tage der Unterzeichnung angerechnet, geschehen.

Das Exemplar des Wienerischen Hofes, war unterschrieben:

(L. S.) Heinr. Gabr. von Collenbach mpp.

Von Preußischer Seite hingegen:

(L. S.) Ewald Friedr. von Herzberg. mpp.

Pro

den; König in Polen und Churfürst zu Sachsen, wie auch alle Fürsten und Stände des Römischen Reichs. Von Seiten Sr. Maj. des Königes in Preußen aber: Großbrittannien Herzog von Braunschweig-Lüneburg und Hessen-Cassel. Es werden auch Ihro Maj. die Kaiserin aller Reussen, in diesem Friedens-Tractat eingeschlossen, weil Sie aus Freundschaft gegen beyde hohen contrahirenden Theile, alles mögliche angewandt; um die Ruhe in Deutschland wieder herzustellen.

Pro memoria.

Zum Beschluß muß ich meinen Lesern noch etwas anzeigen, welches der Nachwelt beynahe unwahrscheinlich vorkommen wird. Es machte, nach genauer Berechnung, die Oesterreichische Armee und die mit derselben vereinigten Französischen, Russischen, Schwedischen und Reichs-Hülfs-Völker, eine Anzahl über 460 tausend Mann aus, welche gegen Preußen agiret haben. Man muß sich daher wundern, wie der König in Preußen einer solchen Macht resistiren konnte. Er kann von großem Glücke sagen. Wir aber verehren die unsichtbare Hand, welche mit im Spiele war. Diese mußte alles aufs beste lenken.

Innhalt

des am 15 Febr. 1763. zu Hubertsburg geschlossenen Friedens,

zwischen Ihro Maj. dem Könige in Preußen, und Ihro Maj. dem Könige in Pohlen, Churfürsten zu Sachsen.

Art. 1.

Beyde hohe Mächte versichern Sich einander eine aufrichtige Freundschaft und eine

gute

gute Nachbarschaft. Alles, was währendem Kriege vorgefallen, soll in ein ewiges Vergessen gestellet seyn. Sie begeben Sich auch aller Schadloshaltung.

Art. 2.

Alle Feindseligkeiten, Contributiones und Lieferungen in Sachsen, hören vom 11 Febr. a. c. auf. Se. Maj. in Preußen, entsagen allen Rückständen der vorhin anverlangten und geforderten Prästationen, welcher niemalen einige Erwähnung mehr geschehen soll.

Art. 3.

Se. Maj. der König in Preußen versprechen, nach Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats, die Chur-Sächsischen Lande zu räumen, und in Zeit von 3 Wochen, nach geschehener Auswechselung der Ratificationen, alle Städte, Plätze und Festungen zurück zu geben; welches man sich auch von Seiten Ihro Maj. der Kaiserin-Königin von Ungarn und Böhmen verspricht.

Art. 4.

Alle Sächsische Kriegs-Gefangene, Generals, Officiers und Soldaten, welche nicht freywillig Preußische Dienste annehmen, sollen ohne Anstand und Löse-Geld wieder zurück gegeben werden; jedoch, daß ein jeder zuvor, seine gemachte Schulden bezahle. Es soll

auch

auch die mit dem Wappen Sr. Königlichen Maj. in Polen bezeichnete Artillerie wieder restituiret werden.

Art. 5.

Der Dreßdner Friede von 1745. wird gegenwärtig in der besten Form erneuert und bestättiget.

Art. 6.

Allen in das Commercium eingeschlichenen Mißbräuchen künftighin vorzubeugen, wollen beyde hohe Mächte, so gleich nach geschlossenem Frieden, Commissarien ernennen, welche die Handlungs-Angelegenheiten, nach billigem und gemeinnützlichen Grunde berichtigen sollen. Es soll auch beyderseitigen Unterthanen frey stehen, ihre Wohnungen ohne Schwierigkeiten zu verändern.

Art. 7.

Alle Unterthanen Sr. Königlichen Maj. in Preußen, welche in der Sächsischen Steuer, Capitalien haben, oder haben werden, sollen nicht nur die Zinsen davon richtig erhalten; sondern ihnen auch die Capitalien, ganz, ohne mindesten Abzug, und in billigmäßigem Zeitraum wieder erstattet werden.

Art. 8.

Es cessiren nicht allein die, von Seiten Ihro Königlichen Maj. in Polen bisher

zu

zu Fürstenberg und in dem Dorfe Schidlo gehobene Oder-Zölle; sondern Sie treten auch überhaupt alles, was Dieselben bis anjetzt von den Stränden und Ufern des Oder-strohms, so wohl von der Seite der Lausitz, als auch von der Seite der Mark, besessen haben, dergestalt ab, daß der Oder-Strohm, künftig die Landes-Gränze ausmache, und alles, was jenseit der Oder, auf der Seite der **Mark**, gelegen, forthin Sr. **Königlichen Maj.** in **Preußen**, Dero Nachfolgern und Erben, gänzlich und immerwährend verbleibe. **Ihro Königliche Maj.** in **Polen** erklären Sich hingegen: daß Sie mit einem Aequivalent an Land und Leuten zufrieden seyn wollen.

Art. 9.

Ihro Maj. der **König** in **Preußen**, gestatten **Ihrer Maj.** dem **Könige** in **Polen**, **Churfürsten** zu **Sachsen**, zu jederzeit den freyen Durchzug durch Schlesien nach Polen, und erneuern insbesondere, dasjenige, was dieserhalb in dem 10 Art. des Dreßdner Friedens 1745. festgesetzet worden.

Art. 10.

Beyde hohe Mächte garantiren Sich einander, die Beobachtung und Vollstreckung des gegenwärtigen Friedens-Tractats, und werden dessen Garantie von denjenigen

Mächten, mit welchen Sie in Freundschaft stehen, zu erlangen suchen.

Art. 11.

Erwähnet von der Auswechselung der Ratificationen des gegenwärtigen Friedens-Tractats, die binnen 14 Tagen, von der Unterzeichnung an gerechnet, geschehen soll.

Unterschrieben:
(L. S.) Thomas Freyherr von Fritsch.

Unterschrieben.
(L. S.) Ewald Friedr. von Herzberg.

Separat-Artickel.

I.

Man hat sich dahin vereiniget, daß unter denen Rückständen, oder anderen zurückgebliebenen Prästationen, welche vom 11 Febr. 1763. an, wegfallen sollen, dasjenige nicht mit begriffen seyn soll, was auf die, in der beygefügten Specification benannte Wechselbriefe und andere schriftliche Verbindungen (*) annoch zu bezahlen ist, als welches Ihro Maj.

(*) Die Summe der im ersten Articulo Separato reservirten Wechselbriefe und Engagements, beträgt, nach der beygefügten Specification: zwey Millionen, Viermal hundert Fünf und funfzig tausend, Fünf hundert ein und zwanzig Thaler, 6 Gr. 5 Pf.

Maj. der König in Preußen sich ausdrücklich vorbehalten, und Ihro Maj. der König in Polen, genau und nach dem Innhalt vorerwähnter Wechselbriefe und anderer darüber ausgestellten schriftlichen Verbindungen, ohne den mindesten Abzug oder Verkürzung, in denen beschriebenen Münz-Sorten abtragen zu lassen, versprechen.

II.

In Ansehung der Steuer-Sachen; erklären Sich Se. Maj. der König in Polen, Churfürst zu Sachsen, daß Dieselben solche Einrichtungen treffen werden, daß keiner von den Steuer Gläubigern, auch nur den geringsten Theil seines Capitals verlieren soll. Se. Maj. werden daher für das künftige sorgen, und mit denen Sächsischen Ständen, auf einem Land-Tage, die nöthigen Einrichtungen treffen, um einen von den Einkünften des Landes erheblichen Fond voraus festzusetzen, welcher

1) Vorzüglich zu richtiger Bezahlung derer Zinsen angewendet werde, die nicht über, aber auch nicht unter 3 von hunderten bestimmet werden sollen.

2) Daß der Ueberrest den Fond d'Amortissement zur successiven Bezahlung derer Capitalien ausmachen wird.

3) Geben Se. **Maj.** der **König** in **Polen, Churfürst** zu **Sachsen,** (*) in Ansehung der Administration derer abzuführenden Zinsen, und wiedergebenden Capitalien, eine völlige Sicherheit, welche auf dem nächsten Land-Tage, von den Sächsischen Ständen festgesetzet werden soll.

III.

Man hat sich auch dahin einverstanden, daß die bey Gelegenheit der gegenwärtigen Negociation, von einer und der andern Seite in denen Vollmachten und übrigen Schriften, oder überall sonst gebrauchten oder nicht gebrauchten Titulaturen, niemalen zur Consequenz gezogen werden, und daß keinem interessirenden Theile daraus einiges Nachtheil erwachsen soll.

Diese 3 Separat-Artickel sollen eben die Kraft haben, als wenn sie von Wort zu Wort dem Haupt-Tractat einverleibet wären, und sollen auch gleichergestalt, von beyden hohen schlüssenden Theilen ratificiret werden.

Unterschrieben:

(L. S.) Thomas Freyherr von Fritsch.

(L. S.) Ewald Friedr. von Herzberg.

Der

(*) Den 30 April sind Se. Maj. der König in Polen, nach einer bey nahe 7 jährigen Abwesenheit

Der Krieg ist aus! Die Muse singet
Lieder:
Weg Schwerdt und Blut!
Mars leg die Waffen nieder!
Der Friede kömmt,
Dies höchste Guth!
Wie sanfter Regen,
Dem menschlichen Geschlecht,
Dem Schmachtenden entgegen.

* * *

Pax optata diu, frustra sperata tot horis
Mox insperato tempore læta venit.
O gentes! hilares ad sidera tollite vultus,
Pacis & auctori spargite thura DEO.
Vt, qui convaluit renovatis viribus æger,
Gaudia depulso blanda dolore fovet;
Quidque sit incolumem cum robore degere
vitam,
Jam videt; & quam sit res pretiosa salus:
Haud secus ad vitam, rediens *Germania*
mater
Publica lætitiæ pignora fronte gerit.
Jam didicit post Martis onus, post aspera
fata:
Quale bonum pax sit, bellaque quale
malum.

heit Dero Erblande, zu unbeschreiblicher Freude aller Sächsischen Unterthanen, in Dreßden glücklich angelangt.

Cedite bella procul, redeat discordia nunquam!
Aurea pax terras, & sine fine regat (*)
Vos populi Reges! ob munera Pacis adorant,
Et novus in quovis pectore flagrat amor (**)

Kurzgefaßte Abhandlung von der Römischen Kaiser-Würde.

§. 1.

Da ich die Römische Kaiser Historie, bis auf die gegenwärtigen Zeiten, in möglichster Kürtze entworfen, und meines Wissens, keinen Haupt-Umstand in den merkwürdigsten Begebenheiten, weggelassen habe; so fielen mir die Gedanken bey: es wäre nicht ohne Nutzen, wenn man den Anfängern in der Geschicht-Kunde, auch einen **kurzen Begriff von der Römischen Kaiser-Würde** beybrachte. Nichts, als die Erfüllung der Pflichten eines Geschichtschreibers, konnte mich zu diesen Entschluß bewegen und anreitzen.

(*) Mann kann mit dem vollkommensten Recht diese Gedanken, so schön sie auch immer sind, unter die frommen Wünsche zählen.

(**) Dieses wohlgerathene Gedicht, habe ich aus den Berlinischen Nachrichten sub No. 32. entlehnet und diesem Wercke eingeschaltet.

tzen. Ich legte, so schwer mir auch anfangs diese Ausarbeitung schiene, (*) dennoch beherzt die Hand an die Feder, und machte von diesem wichtigen Chapitre, welches mit der deutschen Kaiser-Historie so genau connectirt, einen kurzen Entwurf.

§. 2.

Der Ordnung gemäß, müssen wir zuförderst wissen.

I) **Was ein Römischer Kaiser sey?**

II) **Wie er zu dieser Würde gelange?**

III) **Was er für Rechte besitze?**

IV) **Was von der Römischen Kaiserin zu merken?**

V) Was ein **Römischer König** heiße? und endlich

VI) Was eigentlich **Reichs-Vicarii** sind?

§. 3.

Ein **Römischer** (**) **Kayser**, (Imperator, Cæsar, Augustus) ist das höchste Oberhaupt des heiligen Römischen Reichs deutscher Na- Was ein Römischer Kaiser sey?

(*) Hagers Geographie hat mir dabey gute Dienste geleistet. Man wird aber den Unterscheid in Ansehung der Abtheilung, einiger Aenderungen und Zusätze bemerken.

(**) Römisch, heißt er; weil Carl der Große und einige nachfolgende Kaiser zu Rom gekrönet wur-

Nation, welches von den **Churfürsten,** (**) im Namen des ganzen Reichs erwählet wird, damit er selbigem vorstehe, (***) und dasselbe nach dem Herkommen, nach den Reichs-Grund-

wurden, und sich einen ansehnlichen Theil von Italien unterwürfig gemacht, auch seit Otto I. den Titel eines Königes in Italien führen. Seit Conrad I. aber behaupten die Deutschen, unter allen Nationen, den Vorzug.

(**) Es sind derselben IX.

1) Chur-Maynz }
2) — Trier } geistlichen Standes
3) — Cöln }
4) — Böhmen
5) — Bayern,
6) — Sachsen,
7) — Brandenburg,
8) — Pfalz, und
9) — Hanover, welche zum weltlichen Stande gehören.

(***) Die Wahl-Capitulation ist eine Schrift, welche die Churfürsten, Fürsten und Reichs-Stände aufsetzen lassen, die dem Kaiser bey der Krönung überreichet wird, und welche er während seiner Regierung zu halten, eydlich verspricht. Der Innhalt derselben beruhet auf folgenden Haupt-puncten.

1) Daß Er sich angelegen seyn lassen möge, *das* Deutsche Reich bey Kräften und *Ansehen* zu erhalten.
2) Mit fremden Potentaten, ohne des Reiches Vorbewust, keine Bündnisse einzugehen.
3) Nichts vom deutschen Reich, ohne der Chur-Fürsten und Stände Wissen und Willen, veräußere.

4) Oh-

Grundsätzen, und Wahl-Capitulation, mit Vorbehalt sämmtlicher deutscher Staaten Freyheit und Rechte, regiere.

Es bestehet zwar die Wahl-Capitulation aus 46. Art. ich habe aber nur die merkwürdigsten angeführet. Wenn der Kaiser nun selbige beschworen hat; so ist er verbunden, einem jeden Churfürsten, ein auf Pergament geschriebenes, und mit dem anhangenden Kaiserlichen Siegel bekräftigtes und unterschriebenes Exemplar zuzustellen. (*)

§. 4.

Es erlangt aber ein Römischer Kaiser, diese höchste Würde in Deutschland, durch die

Wie er zu dieser Würde gelange?

4) Ohne Vorbewußt der sämmtlichen Churfürsten und Stände keinen Krieg anfange, oder fremde Völker durch das deutsche Reich ziehen lasse.
5) Ohne Genehmhaltung derselben, keine Steuer anlege.
6) Nichts, der Augspurgischen Confession und dem Westphälischen Frieden nachtheiliges unternehme.
9) Die Unwichtigkeit und den geringen Werth der Münzen abschaffe.
8) Kein Successions-Recht sich anmaße;
9) In öffentlichen Schriften, die deutsche und lateinische Sprache gebrauche; und endlich
10) Deutsche zu seinen Räthen und Ministern wähle.

(*) Eine solche Wahl-Capitulation wurde Kaiser Carl dem V. zum ersten mal im Jahr 1519. vorgelegt.

die **Wahl der Churfürsten.** Wenn demnach ein neuer Kaiser erwählet werden soll, so muß der Kaiserliche Thron nothwendiger Weise zuvor ledig seyn. Er wird es aber, entweder:

Auf wie vielerley Art der kaiserliche Thron erlediget werde?

1) Durch den **Todesfall**, oder

2) Durch eine **freywillige Abdankung**; wie solches bey Carl dem V. geschehen; oder

3) Durch eine förmliche **Absetzung**; davon wir zwo Beyspiele an dem Kaiser Adolph von Nassau, und an dem Kaiser Wenzel haben.

Es kann aber ein Kaiser nicht so leicht, als es sich mancher einbilden möchte, abgesetzet werden. Wenn es geschehen soll, so muß man zuvor gründlich erweisen können, daß er offenbar wider das Reich und die Wohlfart der Stände gehandelt, sie auch mit Fleiß oder aus Nachläßigkeit ins Verderben gestürzt und um ihre Freyheit gebracht habe.

§. 5.

Von der Wahl überhaupt. Beschreibung derselben.

Nunmehr schreite ich zu einer kurzen Beschreibung der Wahl selbst. Nach Anleitung der **Güldenen Bulle**, (*) müssen wir uns bekümmern:

1) **Was**

(*) Die güldene Bulle ist ein Fundamental-Gesetz des heiligen Römischen Reichs, welches im Jahr

1) Was vor der Wahl vorhergehe?
2) Um die Wahl selbst, und
3) Was auf die Wahl erfolge?

Ehe die Wahl vorgenommen wird, fallen folgende Umstände zu merken vor: dem Churfürsten von Maynz, kommt als Erzkanzlern des heiligen Römischen Reichs zu, die sämmtlichen Churfürsten, 4 Wochen nach dem erledigten Kaiser-Throne, ordentlich nach Frankfurt am Mayn zu beruffen. Außerordentlich kann Chur-Maynz mit Bewilligung der andern Churfürsten, auch einen andern Ort dazu bestimmen. Wenn dieses geschehen ist, so hat ein jeder Churfürst die Freyheit, sich von dem Tage der Insinuation an, 3 Monathe Zeit zu nehmen, ehe er seine Reise antritt, wiewohl dieses nicht allezeit in Acht genommen wird. Reiset er selbst, so soll er nicht mehr als 200 Pferde, und 50 Curassier mitnehmen. Heut zu Tage aber schicken die Churfürsten insgemein ihre Wahl-Gesandten dahin. Wenn nun der bestimmte Tag herangerücket,

Jahr 1356. vom Kaiser Carl IV. zu Metz und Nürnberg abgefasset worden. Es handelt dasselbe vornehmlich von der Wahl eines Kaisers, und von den Rechten der Churfürsten. Das Original liegt zu Frankfurt am Mayn, auf dem Römer. Den Namen einer güldenen Bulle führet es daher, weil an statt des Siegels, eine güldene Capsul, darin das Majestät-Siegel gedruckt, unten an derselben hänget.

rücket, an welchem die Wahl-Handlung und die Berathschlagungen, ihren Anfang nehmen sollen, so begeben sich die Herren Wahl-Gesandten auf den Römer, oder auf das Rathhaus zu Frankfurt, und lassen sich erstlich den Rath daselbst durch den Chur-mayntzischen Kanzler huldigen, hernach aber die Bürgerschaft und die Besatzung auf dem Römerberg schwören, daß die Stadt den respective Wahl-Gesandten und ihren Angehörigen, so lange die Wahl währet, Sicherheit und Schutz leisten wolle. Hierauf nehmen die Berathschlagungen ihren Anfang, darinnen man absonderlich die Wahl Capitulation verfertiget, und andere nöthige Dinge in Ordnung bringet. Ist man damit zu Stande, so wird der eigentliche Wahl-Tag angesetzet, und der Stadt befohlen, alle Fremde aus der Stadt zu schaffen, davon zuweilen auch der Päbstliche Nuncius selbst, wegen wichtiger Ursachen nicht ausgenommen ist.

§. 6.

Von den Eigenschaften der Person, welche gewählet wird.

Bey der Wahl selbst, wollen wir erstlich die hohe **Person**, welche erwählet werden soll, etwas genauer betrachten, und hernach die Wahl beschreiben.

Derjenige, so zu einem Römischen Kaiser erwählet werden soll, muß überhaupt nach Anleitung der güldenen Bulle, ein **gerech-**

ter,

ter, frommer und nützlicher Herr seyn. Insonderheit aber wird erfordert, daß Er

1) Männlichen Geschlechts sey; weil das weibliche Geschlecht bey den alten Deutschen, durch das Salische Gesetz, von der Regierung ausgeschlossen worden.

2) Daß Er aus einem unbefleckten Ehebette gebohren sey.

3) Daß Er ein Deutscher sey, oder wenigstens von deutschen Eltern herstamme.

4) Daß er nicht zu jung sey. Wie alt er aber seyn soll, ist nirgends bestimmt. Als der Erz-Herzog Joseph im 12 Jahre seines Alters, zum Römischen Könige erwählet wurde, mußte er versprechen, daß er vor dem 18 Jahre die Regierung nicht antreten wollte.

5) Muß er ein weltlicher und kein geistlicher Herr seyn.

6) Kein Ungläubiger oder Ketzer; (*) sondern in der christlichen Religion auf eine gründliche und überzeugende Art unterrichtet.

Da

(*) Ketzer, sind Personen, welche sich blos auf die Autorität gewisser Leute gründen, deren Lehr-Sätze, ob sie gleich noch so falsch und irrig sind, sie mit Hintansetzung der heiligen Schrift, als den Grund der christlichen Lehre, ohne genugsa-

Frage: Ob ein protestantischer Churfürst zu der Kaiser-Würde gelangen könnte?

Da im Westphälischen Frieden 1648. verglichen worden, daß die evangelisch-lutherische und die reformirte Religion, im heiligen Römischen Reiche sollen geduldet werden, so wäre es zwar nicht unmöglich, daß auch ein protestantischer Herr zu dieser Würde gelangen könnte: es ist aber nicht wahrscheinlich, weil die meisten Churfürsten der Catholischen Religion zugethan sind. Endlich

7) Muß er die lateinische und deutsche Sprache verstehen.

Gebräuche bey der Wahl.

Wenn nun der bestimmte Wahl-Tag erschienen ist, so werden die Thore geschlossen gehalten, Die Schlüssel aber an Churmaynz überliefert, und hernach in das Churfürstliche Wahl-Zimmer gebracht. Früh wird eine Stunde lang mit allen Glocken geläutet und die Bürgerschaft ins Gewehr gebracht. Der Erb Marschall ruffet die Churfürsten zusammen, worauf sich selbige auf dem Rathhause einfinden, und ein jeder in seinem Zimmer den Chur-Habit anziehet, welcher bey den Geistlichen in einem scharlachenen, und beyden Weltlichen in einem rothsammetnen, mit Hermelin gefütterten und aufgeschlagenen

Rocke

same Prüfung annehmen, und weiter fortzupflanzen suchen, um sich einen großen Anhang zu machen. Einen umständlichern Bericht davon und Beschreibung dieser Art Leute, finden wir in der Kirchen-Geschichte.

Rocke und dergleichen Hut bestehet. Ein Gesandter aber erscheint in seinem eigenen Kleide. Hierauf reiten sie paarweise nach der Bartholomäi Kirche, wobey die Gesandten den gegenwärtigen Churfürsten den Rang lassen müssen. Sind einige Churfürsten selbst zugegen, so reiten vor ihnen ihre Ober= und Erb=Marschalle her mit den Chur=Schwerdern in den Scheiden, die Spitze über sich gekehret. Chur=Sachsen allein, wird als Erz=Marschallen, ein bloßes Schwerdt vorgetragen. Weil aber seit geraumer Zeit die Gesandten im Namen der Churfürsten sich daselbst einfinden, so fällt auch das letztere Ceremoniel weg.

Die ganze Procession begleiten die Trabanten und Wache. Wenn sie in die Kirche kommen, so begeben sie sich ins Chor, und setzen sich auf die mit rothem Sammet beschlagenen Stühle, darunter der Böhmische mit güldenen Franzen gezieret ist. So bald sie sich gesetzt haben, so wird gesungen Veni Sancte Spiritus, und die Messe gehalten. Ist diese Handlung geendiget, so treten sie vor den Altar und legen einen Eyd ab, daß sie frey, und ohne alle Partheilichkeit, einen tüchtigen Römischen Kaiser erwählen wollen. Die Geistlichen legen bey dem Eyde die Finger auf die Brust, und die Weltlichen auf das aufgeschlagene heilige Evangelium Buch. Die Catholischen schlüßen mit den Worten:

So wahr mir Gott helfe und alle Heiligen. Die Protestanten hingegen: **So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort.**

Hierauf begeben sie sich nebst etlichen Churfürstlichen Räthen, als Zeugen, und zween Notarien, in das Wahl-Zimmer welches der Erb-Marschall zuschlüßet, und der Erbhütter bewachet. So bald sie sich niedergesetzet, so hält der Churfürst von Maynz eine kurze Rede, warauf er die übrigen Churfürstlichen Gesanden fraget: ob man zur Wahl eines Kaisers schreiten könne? Erfolget ein Ja, so müssen alle Anwesende, nur die Churfürsten oder ihre Abgesandten ausgenommen, abtreten, und die Wahl nimmt ihren Anfang. Chur-Maynz thut den Vortrag und sammlet die Stimmen, welche in folgender Ordnung gegeben werden. 1) Trier. 2) Cöln. 3) **Böhmen.** 4) Bayern. 5) Sachsen. 6) **Brandenburg.** 7) **Pfalz.** 8) **Hannover**, und 9) **Maynz.** (*)

Wer nun die meisten Stimmen bekömmt, der ist Römischer Kaiser.

§. 8.

(*) **Chur-Maynz** behauptet sonsten die oberste Stelle, dem Range und Heerkunft gemäß. Vor dem 30 jährigen Kriege waren nur 7 Churfürsten, nehmlich 3 **Geistliche** und 4 **Weltliche.** Sie hießen daher Septemviri oder **Sieben-Männer.** In dem Westphälischen Frieden 1648. aber er-

§. 8.

Der Ordnung gemäß, muß ich nunmehr kürzlich anzeigen. Was auf die Wahl erfolge? Es erfolgt aber

Was auf die Wahl erfolge?

I) **Die Bekanntmachung der Wahl;** und hernach

II) **Die Krönung des Römischen Kaisers.**

So bald demnach die Wahl zu Ende, so wird von dem Reichs-Quartiermeister die Thüre wieder aufgemacht, und die Abgetretenen herein geruffen. Chur-Maynz eröffnet darauf, wem eigentlich die Wahl betroffen hat, und befiehlet den Reichs-Notarien, diese Wahl zu protocolliren (in die Reichs-Bücher einzutragen) und darüber die gewöhnlichen Instrumente (*) auszufertigen, welche die Churfürstlichen Räthe, als Zeugen, unte-

erhielt Chur-Bayern die achte Stelle. Endlich erhielt der Herzog von Braunschweig Lüneburg, unter der Regierung des Kaisers Leopold, die neunte Chur-Würde. Er wurde 1692. von den sämmtlichen Churfürsten gewählt und 1708. nach vielen zuvor vorgefallenen Streitigkeiten, in das Churfürstliche Collegium wirklich introduciret.

(*) Instrumente sind gewisse zum Beweis einer Sache oder vorgenommenen feyerlichen Handlung, dienende Schriften.

terschreiben, die hernach in das Churmaynzische und Reichs-Archiv beygeleget werden.

Ist nun der neuerwählte Kaiser zugegen, so wird Ihm die Wahl-Capitulation vorgelesen, welche Er hernach entweder in dem Wahl-Zimmer, oder in der Kirche vor dem Altar beschwören muß. Wenn er vor den Altar geführet wird, verrichtet Er sein Gebeth, worauf das Te Deum laudamus unter Trompeten und Paucken-Schall angestimmet wird. Nach Endigung dessen, erklärt Ihn Chur-Maynz zum Kaiser.

Endlich bringen Ihn die Churfürstlichen Gesandten auf eine dazu erbaute Bühne, auf welcher er dem Volk gezeiget, und von Chur-Maynz öffentlich zum Kaiser ausgerufen wird, worauf das Volk, das gewöhnliche Vivat! erschallen läßt. Ist dieses vorbey, so gehet die Procession in eben der Ordnung wieder zurück, als sie gekommen war. Die Churfürstlichen Gesandten begleiten den neuen Kaiser auf einer besonders darzu erbauten Brücke, in seinen Pallast, wobey die Erbmarschalle die Schwerdter mit den Spitzen unterwärts gekehrt vortragen. So dann gehet die Krönungs-Handlung vor sich.

§. 9.

Was die Krönung überhaupt sey?

Was die **Krönung** selbst anbelanget, ist zu wissen, das selbige diejenige feyerliche Handlung sey, da ein rechtmäßig erwählter Römischer

scher König, zum deutschen Kaiser, durch Aufsetzung der Kaiser-Krone und Uebergebung der Reichs-Insignien oder Kleinodien, durch gewöhnliche Einsegnung, dem Schutz und der Gnade Gottes anbefohlen wird.

Hier bemerken wir:

Was dazu erfordert werde.

I) den **Ort**, wo sie verrichtet werde.

II) Die **Zeit**;

III) Die **Person**, welche die Krönung verrichtet;

IV) Die **Reichs-Kleinodien**;

V) Die **Krönung** selbst, und endlich

VI) Die **Verrichtungen der Churfürsten und Churfürstlichen Gesandten**, bey der Tafel nach der Krönung.

§. 10.

Ort wo die Krönung ehemals geschehen? wohin sie in den neuern Zeiten verlegt worden?

Ehedessen wurde ein neugewählter Kaiser 1) zu Aachen, mit der deutschen Reichs-Krone 2) zu Mayland, mit der lombardischen, welche von Gold und mit einem breiten eisernen Reifen umgeben war, daher sie die eiserne genennet wurde; und endlich 3) zu Rom mit der Römischen Krone gekrönet. So lange die Römische Krönung im Gebrauche war, mußte ein neuerwählter Kaiser einen Zug nach Italien thun, allwo er von dem Pabste selbst gekrönet wurde. In seiner Begleitung waren 20000 Mann zu Fuß und 4000 zu

Pferde bestimmt, welche das deutsche Reich unterhalten, und monathlich bezahlen mußte. Und dieses ist der eigentliche Ursprung der **Römer-Monathe.** Kaiser Lotharius II. ist der erste gewesen, welcher im Jahr 1133. einen solchen Zug nach Rom vorgenommen hat, und Kaiser Carl V. ist der letzte gewesen, welcher 1530 nach Italien gezogen ist, und sich zu Bonnonien vom Pabste krönen ließ.

Was aber die Stadt Aachen anbetrift, erhielte sie laut der güldenen Bulle Cap. XXVIII. §. 5. das Privilegium, daß die Römischen Könige daselbst gekrönt werden sollen, welches aber, weil die Stadt durch öftere Brand-Schäde sehr ruiniret worden, nach Kaiser Carl V. Zeiten nicht mehr geschehen. Unterdessen bekommt Aachen jederzeit von dem Kaiser und den Churfürsten Reversalien; daß aus dieser Abänderung, Ihren Vorrechten kein Nachtheil erwachsen soll. Sie genüßet vielmehr die Ehre, daß so oft ein neuer Kaiser gekrönet wird, Er als ein Canonicus bey der Kirche zu U. L. F. aufgenommen wird, deßwegen er auch den Eyd, derselben Schutz zu leisten, in lateinischer Sprache *ableget.* Sie hat auch auf dem Reichs-Tage Sitz und Stimme auf der Rheinischen Bank. In Ansehung ihrer Vorrechte, werden wir noch bey Beschreibung der Reichs-Kleinodien, ihrer zu erwähnen, Gelegenheit haben.

In den neuern Zeiten wurde **Frankfurt am Mayn** zur Krönung der Römischen Könige und deutschen Kaiser erwählet.

§. 11.

Die **Zeit** der Krönung konnte der neue Kaiser ehemals selbst bestimmen, wozu alsdenn die Churfürsten ordentlich und aufs feyerlichste eingeladen worden; jetzt aber kommt es in Ansehung der Zeit öfters auf das Gutbefinden der sämmtlichen respective Churfürsten an, mit deren Genehmhaltung sie der neugewählte Kaiser bestimmen kann. Zeit, wer sie bestimme?

§. 12.

Seit dem die Krönung der deutschen Kaiser im Gebrauch war, wollte anfänglich **Churmaynz**, welches das meiste Ansehen unter den Geistlichen Churfürsten hatte, selbige jederzeit verrichten. Allein **Chur-Cölln** hat sich die Krönungs-Handlung hernach darum angemaßet; weil Aachen in seiner Diöces liegt. Da aber selbige in den nachfolgenden Zeiten bald da, bald dort vollzogen wurde, so ist man einig geworden, daß **Maynz** und **Cölln**, die Krönung **wechselsweise** verrichten könnten, wenn sie nicht in ihren Diöcesen vorfiele; widrigenfalls sollte sie jederzeit derjenige verrichten, in dessen Diöces sie geschehen würde. Wer die Krönung verrichte?

§. 13.

Reichs-Kleinodien. Die dazu erforderlichen **Reichs-Kleinodien**, werden theils zu Aachen, theils zu Nürnberg verwahret, um deren Auslieferung, beyde freye Reichs-Städte, von den Churfürsten ersuchet werden. Man erhält sie gegen einen ausgestellten Revers, wegen der Rückgabe. Wenn sie daher gebraucht worden sind, so werden sie wieder zurück geschickt. Es befindet sich aber zu Aachen:

1) Eine mit Edelgesteinen besetzte Capsul mit Reliquien des heiligen Stephani.

2) Das Schwerdt **Kaisers** Carl **des Großen.**

3) Ein uraltes und mit Edelgestein besetztes Evangelienbuch, darinnen die 4 Evangelia mit goldenen Buchstaben auf violetblaues Pergament geschrieben sind.

Zu Nürnberg (*) hingegen befindet sich:

1) Die Krone Carls des **Großen** von Golde, 14 Pfund schwer, und dessen Ring.

2) Die Haus-Krone des Kaiser Rudolphs, von Golde 8 Pfund.

3) Das Schwerdt des heiligen *Mauritius*.

4) Der

(*) Im Jahr 1424. hat Kaiser Sigismund der freyen Reichs-Stadt Nürnberg die vorhin angeführten Reichs-Insignien zur beständigen Verwahrung anvertrauet.

4) Der Kaiserliche Reichsapfel mit dem Kreutze.

5) Der goldene Reichs-Scepter.

6) Das Kaiserliche Ober-Kleid, oder Mantel, Pluviale genannt.

7) Der Kaiserliche Talar.

8) Der Chormantel, oder die Alba.

9) Eine lange und ziemlich breite von Gold gewirkte Binde mit 3 Kreutzen gezieret, die man Stola nennet.

10) Die Handschuhe

11) Die Halbstiefeln und

12) Der Gürtel oder Cingula.

§. 14.

Beschreibung der kaiserlichen Krönung.

Nunmehr will ich die Krönung selbst, in möglichster Kürze beschreiben. Wenn die sämmtlichen Churfürsten zu dieser Krönungs-Handlung eingeladen worden, und ihre Abgesandten sich in ihren Namen zu Frankfurt eingestellet haben, auch alles nöthige dabey veranstaltet ist; so wird früh an dem angebrochenen Krönungs-Tage, die so genannte Sturmglocke eine halbe Stunde gelautet. Nach diesem Signal stellet sich die Bürgerschaft ins Gewehr. Hierauf wird die Strasse, durch welche die Procession gehalten werden soll, bis an die Kirche mit Brettern, und diese mit schwarzem und gelbem Tuche belegt.

So dann erscheinen die Churfürstlichen Gesandten zu Pferde vor dem Kaiserlichen Pallast, und verfügen sich, nach dem sie abgestiegen sind, in das Vorgemach, um den Kaiser in die Kirche zu begleiten, welches in folgender Ordnung geschiehet:

In dem **ersten Gliede**, reitet **Chur-Bayern** in der Mitte, mit dem Reichs-Apfel, zur Rechten **Chur-Brandenburg** mit dem Scepter, und zur linken **Chur-Pfalz** mit der Krone. In dem **zweyten**, **Chur-Sachsen** allein, mit dem Schwerdt Kaiser Carl des Großen, nebst seinem Erb-Marschalle voraus. In dem **dritten**, der **Kaiser** unter einem Baldachin, welchen 10 Deputirte Rathsherrn der Stadt Frankfurt, tragen. In dem **vierten**, der **Böhmische** und der **Churhannöverische** Gesandte.

Bey dem Eintrit in die Kirche, wird der Kaiser von den geistlichen Churfürsten und der Clerisey empfangen, und von selbigen vor den Altar geführet, worauf Er sich auf einen unter einem Throne stehenden Stuhl niedersetzet, und die Messe anhöret. Die Erb-Beamten stehen um den Kaiser herum, und halten die Reichs-Kleinodien. Wenn die Messe zu Ende, so kniet Er vor dem Altar nieder. Alsdann fraget Ihn derjenige geistliche Churfürst, welcher die Salbung verrichtet, in lateinischer Sprache: **Ob er der Kirchen und**

und deren Diener getreuer Vormund und Beschützer seyn; Ob Er das deutsche Reich nach der Gerechtigkeit seiner Vorfahren regieren und beschützen; Ob er die unrechtmäßiger Weise abgetrennte Gerechtsame des Reichs wieder herstellen, erhalten und getreulich verwalten; Ob Er ein Beschützer der Wittwen, Waysen und Bedrängten, auch ein gerechter Richter über Arme und Reiche seyn wolle? Welche Fragen Er mit einem deutlichen Ja, oder Ich will, beantwortet, und mit einem Eyde bestärket; daß Er alles Vermöge Göttlicher Hülfe und Beystand auch durch Fürbitte aller Gläubigen, auf das kräftigste halten wolle, so wahr Ihm Gott und alle Heiligen helfen.

Hierauf fraget der geistliche Churfürst, so die Salbung verrichtet, die Umstehenden: Ob sie sich einem solchen Regenten unterwerfen; Sein Kaiserthum bestättigen und Ihm gehorsamen wollen? welches sie mit einem Ja beantworten.

Nach diesem wird Er mit dem heiligen Oele auf der Scheitel des Haupts, auf der Brust, am rechten Arme und zwischen dem Gelenke beyder Armen, in Gestalt eines Kreuzes gesalbet; alsdenn in die Sacristey geführet, und mit weißer Wolle von den 3 geistlichen Churfürsten abgetrocknet. So bald

man

man damit fertig, so wird dem Kaiser, der Kaiserliche Ornat angeleget, und hernach derselbe wieder vor das Altar geführet, allwo Er niederkniet; und nachdem er einige Gebethe verrichtet, wird ihm der übrige kaiserliche Ornat angelegt. Endlich setzen Ihm die 3 geistlichen Churfürsten zugleich die kaiserliche Krone auf. Alsdenn giebt Er die Reichs-Kleinodien wieder zurück und schwöret noch einmal, daß Er sein Regiment wohl führen wolle. Er wird an seine Stelle zurück begleitet, küßet hernach das Evangelium und Pacem, welches das Bildniß des Heilandes vorstellet. So dann empfängt Er, nach abgelegter Krone, unter währender Messe das heilige Abendmahl unter einerley Gestalt. Nach vollendeter Messe wird Ihm die Krone wieder aufgesetzet, hernach auf einen erhabenen Thron geführet, vor welchem die Churfürstlichen Gesandten ihre Glücks-Wünsche ablegen. Zuletzt wird das Te Deum laudamus gesungen, die Glocken geläutet, die Canonen gelöset und unter vielem Zuruffe des Volks, mit einem vergnügten Vivat! diese Handlung beschlossen.

Die geistlichen Churfürsten legen *ihre* Chur-Habite wieder an. Unterdessen schlägt der Kaiser eine Anzahl zu Rittern, Er Selbst aber wird zum Domherrn von Aachen gemacht, und so dann in Begleitung der sämmtlichen Churfürstlichen Gesandten, auf vorher be-

bemeldete Weise, wieder zu Fuße nach dem Römer geführet. Das auf den Brettern ausgespannte Tuch wird hernach dem Volke Preis gegeben.

§. 15.

So bald nun der Kaiser auf dem Römer angelanget, so verrichten die Churfürstlichen Abgesandten die ihren Herrn obliegende Erzämter. Der Churfürstlich Sächsische reitet als Erz-Marschall zu einem großen Haufen Haber, welcher auf dem Platze vor dem Römer gegen über ausgeschüttet ist, und nimmt davon ein silbernes Maaß voll, welches er mit einem silbernen Stabe abstreichet und hernach seinem Stall-Meister übergiebt. Dieser behält das silberne Maaß und Streicher. Der Haber hingegen wird alsdenn dem Volke Preis gegeben. Einige fassen ihn in Säcke; worein andere Löcher schneiden, also das jene wenig davon bringen. Andere werfen sich damit in die Gesichter. So kurzweilig gehet es dabey zu.

Die Verrichtungen der Churfürstlichen Gesandten.

Der Churfürstlich Bayrische reitet als Erz-Truchseß hin zu der aufgebauten Küche, wo ein ganzer mit Wildpret und allerhand Flügelwerk gespickter Ochse gebraten wird. Er läßt davon ein Stück abschneiden, und trägt solches in einer silbernen Schüssel mit einem Deckel auf die kaiserliche Tafel. Das übrige samt der bretternen Küche macht sich hierauf das gemeine Volk zu Nutz.

Der

Der Churfürstlich **Pfälzische** wirft als **Erz-Schatzmeister** silberne und güldene Münzen oder Schaustücke aus. Das Drängen und Pressen um die freygebigen Ausspender dieser Gaben, ist außerordentlich. Man siehet um ihn herum, nichts als Hände und Gesichter. Je mehr die Münzen durch die Luft fliegen, desto mehr reget sich der dicht zusammen gepreßte Haufe, nach diesem kostbaren Metall. Der Glanz desselben locket viele herbey. Ueberdieß ist auch ein jeder nach dem kaiserlichen Bildniß sehr begierig.

Der Churfürstlich **Brandenburgische** verrichtet das Amt des **Erz-Kämmerers.** Er setzt sich zu Pferde und schöpft Wasser aus dem springenden Brunnen, der mitten auf dem Platz stehet. Er hat dabey ein silbernes Handbecken mit einer Gieskanne in der Hand, und ein weisses Handtuch hängt über dem Arm herunter. Er überreichet es so dann dem Kaiser.

Der Churfürstlich **Böhmische**, überreichet als **Erz-Schenke** dem Kaiser bey der Tafel einen Becher voll Wein mit Wasser gemischet. Hierauf läßt man dem Volk weißen und rothen Wein springen, und weißes Brod austheilen.

Die geistlichen Churfürsten stehen um die Tafel herum, und verrichten das Tischgebeth. Es werden auch die **Reichs-Siegel** auf die Tafel dem Kaiser gebracht, welcher sie so gleich

gleich wieder zurück giebt. Derjenige geistliche Churfürst, welcher die Krönung verrichtet hat, hänget hernach das große Reichs-Siegel an den Halß, welches er nach verrichteter Tafel, dem Reichs-Vicekanzler übergiebt. Der Kaiser sitzet unter einem Himmel, und die Churfürstlichen Gesandten speisen an einer besondern Tafel. Des Kaisers Tafel ist 3 Stuffen höher als die Churfürstliche. Die anwesenden Reichs-Fürsten speisen zusammen an einer Tafel, welche eine Stuffe niedriger, als der Churfürsten ihre, ist. Die Deputirten der Reichs-Städte speisen in den Nebenzimmern, und werden auf Kosten des Kaisers tractiret. Nach aufgehobener Tafel, wird dem Kaiser die Krone wieder aufgesetzet, und alsdenn in seinem Pallast begleitet.

Den Beschluß dieses großen und denkwürdigen Tages machen die Abend-Beleuchtungen. Nie ist man sinnreicher, als zu dieser Zeit.

§. 16.

Ein Römischer Kaiser hat vor den übrigen gekrönten Häuptern verschiedene **Vorzüge** und insonderheit im heil. Röm. Reiche viele und ansehnliche **Vorrechte.** Vorzüge und Rechte des Römischen Kaisers.

Sein erster Vorzug bestehet darinne, daß Er **das höchste Oberhaupt** in ganz Deutschland ist. Alle Könige geben Ihm den Titel: **Ihro Kaiserliche Maj.** Da

Er

Er sie hingegen nur **Ew. Königl. Liebden**, oder **Königl. Würden** nennet. Einen Chur- und andern **Fürsten**, heißt Er schlecht weg **Ew. Liebden**. Einen Erz-Bischoff **Ew. Andacht** u. s. w.

In dem heil. Röm. Reich hat Er **das Recht**:

1) Reichs-Täge auszuschreiben, auf selbigen den Vortrag zu thun, die Hauptstimme zu geben, und alle Reichs-Schlüsse in seinem Namen auszufertigen.

2) Er nimmt von allen Europäischen Höfen die Gesandtschaften an, und vergönnet ihnen den Auffenthalt *in seiner Kaiserlichen* Residenz-Stadt; ohne sich desfalls erst mit dem Reiche zu besprechen.

3) Er hat die Ober-Herrschaft und Lehnbarkeit auch außer den eigentlichen Reichsgränzen.

4) Er vergiebt die kaiserlichen und Reichs-Hof-Aemter an Deutsche, und welche Er, selbige zu bekleiden, für die tüchtigsten nnd würdigsten hält.

5) Er bestellet den Reichs-Hof-Rath, die Kammer-Richter und Präsidenten nach seinem Gefallen und Gutbefinden.

6) Bey der Gerichtsbarkeit ist Er die letzte und höchste Instanz.

7) Er

7) Er hat das Recht, alle geistliche und weltliche Stände zu belehnen, auch alle Standes-Erhöhungen in und außerhalb des Reichs zu vergeben.

8) Er kann den Reichs-Ständen wegen ihrer Mündigkeit Erlaubniß geben; im gleichen einen, und den andern, so entweder außer der Ehe, oder aus unglücklicher Ehe gezeuget worden, für ächt erklären.

9) Er kann die Erb-Verbrüderungen und Verträge der Reichs-Stände bestättigen, verschiedene Freyheiten, Anstands- oder so genannte eiserne Briefe, wie auch Schutz- und Schirm-Briefe ertheilen.

10) Er kann öffentliche Messen anlegen;

11) Die Reichs-Posten versehen;

12) Fremden Potentaten die Werbungen in Deutschland erlauben;

13) Hohe Schulen aufrichten, und sie mit gewöhnlichen Rechten und Freyheiten beschenken;

14) Gültige und beglaubte Notarien im heil. Röm. creiren. Er hat endlich

15) Das Recht der ersten Bitte.

Mit einem Wort, heissen alle diese angeführte Vorrechte, die Reservata eines Römisch-Deutschen Kaisers.

§. 17.

Nachdem wir die besondern Vorrechte und ausnehmenden Vorzüge eines Römischen Kaisers Was eine

sers

Römische Kaiserin sey, und welche Vorzüge sie eigentlich besitze?

sers kennen, so müssen wir auch wissen: **was eine Römische Kaiserin sey, und welche Vorzüge sie eigentlich besitze?** Die Geschichte gewisser ansehnlicher Staaten und Reiche belehren uns, daß auch Frauenzimmer durch ihre Fähigkeiten sich besonders ausgezeichnet haben. Sie geben uns Beyspiele an die Hand, von ihrer Klugheit und ausnehmenden Einsicht in Regierungs-Geschäften. Zum Beweiß will ich nur die Elisabeth **Königin in England** anführen, welcher die schönsten Lob-Sprüche beygelegt worden, davon wir unter Albert dem I. erwähnet haben, und hier nur beyläuffig wiederholen wollen.

Es besitzt aber eine **Römische Kaiserin** in den Reichs-Grund-Gesätzen eine besondere **Hoheit.** Es werden **Ihr** unterschiedliche **Vorzüge** und **Rechte** zu gestanden.

Ihre besondere Hoheit beweiset der gegenwärtige **Titel: Ihro Kaiserlich Königlich Apostolische** (*) **Majestät von Ungarn und Böhmen** rc welchen Ihr die Churfürsten und andere hohe Häupter, so bald Ihr Gemahl die Würde eines Römischen Kaisers erhalten hat, in denen Glücks-Wünschungen und überhaupt in allen öffentli-

chen

(*) Das Beywort: Apostolisch ist höchstgedachter Kaiserin-Königin, von Sr. Päbstlichen Heil. im Jahr 1757. beygelegt worden.

chen Verträgen und Staats-Angelegenheiten zugestehen und beylegen.

Sie wird auch überdieß in allen Suppliquen und Memorialen mit der Titulatur: **Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin, Allergnädigste Kaiserin und Frau**, beehret.

Ferner hat Sie unter allen Königinnen den Vorzug und Rang; ja so gar über eine verwitwete Kaiserin. Es ist Ihr auch von dem deutschen Reiche eine ansehnliche Hofstaat angewiesen, unter welchem die Ober-Hof-Meisterin, den höchsten Rang hat. Der **Abt** von Fulda ist bey der Kaiserin **Erz-Kanzler**; der Abt von Kempten, ist **Erz-Marschall**; und der **Abt** zu St. Maxim zu Trier, **Erz-Priester** Capellan.

Sie hat das Recht, Panis-Briefe (*) an weibliche Stiffter und Klöster zu schreiben, und weibliche Orden zu stiften. Sie kann den Scepter und Reichs-Apfel führen, und auf dem kaiserlichen Thron sitzen. Sie wird auch öffentlich zu Frankfurt, auf eben die Weise, wie ein Kaiser gekrönet, wie wohl auch öfters die Krönung in dem Willen des Kai-

(*) Die Panis-Briefe sind ein Reservatum, kraft dessen, die Kaiserin, die in den Frauen-Klöstern und geistlichen Stiften, vacant gewordene Stellen wieder besetzen und die Personen hierzu ernennen kann.

Kaisers beruhet, welchem das deutsche Reich hierinne nichts vorschreibet.

Mit dem Tode eines Römischen Kaisers hören zwar die Vorrechte, aber nicht ihre Vorzüge auf, so lange sie sich an dem kaiserlichen Hofe aufhält.

Von Ihren Vorrechten in Ansehung der pragmatischen Sanction; habe ich in der Geschichte gehandelt.

§. 18.

Was ein Römischer König heiße?

Ein **Römischer König** heißt eigentlich nach Anleitung der güldenen Bulle derjenige, welcher nach Erledigung des Kaiserthums, von den Churfürsten im Namen des sämmtlichen Reichs *erwählet*, und hernach zum Römischen Kaiser gekrönet wird. Er heißet demnach so lange ein Römischer König, bis die Krönungs-Handlung an Ihm wirklich vollzogen ist. Man nennet aber auch denjenigen, einen Römischen König, welcher noch bey Lebzeiten und schwächlichen Leibes-Umständen eines Kaisers, mit dessen Bewilligung und Gutachten der sämmtlichen Churfürsten, zum künftigen Nachfolger des Kaisers erwählet wird.

Ein Römischer König wird ferner *entweder* auf eine freywillige *Resignation*, oder Dethronisation eines Römischen Kaisers (von beyden Fällen sind nur wenige Beyspiele vorhanden) von den Churfürsten erwählet, und hernach zum Kaiser gekrönet.

Es

Es ist nicht ohne, daß bey der Römischen Königs-Wahl, sich viele Schwierigkeiten hervor thun. Frankreich insonderheit giebt sich alle mögliche Mühe, selbige für ungegründet zu erklären und zu vereiteln. Das 17 Sec. ist ein redender Beweis davon; als man pro und contra mit vieler Heftigkeit disputirte, bis endlich die Churfürsten, so sehr sich auch die aufgewiegelten Reichs-Stände dawider gesetzt, die Sieges-Zeichen davon getragen, und ihr uraltes Recht behaupteten. Sie kehrten sich daher in den neuern Zeiten bey der Josephs- und Carls-Wahl, an keine Einwürfe. Vielmehr beschlossen sie einhellig: Jedesmal und auf alle Fälle, „wenn sie es „für nöthig, und zur Erhaltung der Funda„mental-Gesetze, der Wahl-Capitulation ge„mäß, oder sonst dem heil. Röm. Reich nütz„lich befänden, mit, auch ohne Consens des „lebenden Kaisers, die Wahl vorzunehmen.

Ein Römischer König ist nächst dem Kaiser das Haupt des Reichs, ob er gleich mit der Regierung nicht das mindeste zu thun hat, so lange der Kaiser lebt; es wäre denn, daß Ihm der Kaiser selbige auf eine Zeitlang auftrüge. Er lebt also als Kaiser in der Hofnung. So bald der kaiserliche Thron erlediget ist, gehet die Hofnung zur Wirklichkeit über und wird gleichsam von derselben verschlungen.

Worin seine Vorzüge bestehen? Er hat den Rang über alle Könige und Churfürsten, welche Ihm auch den Titel: **Ihro Maj. Mehrer des Reichs und König in Germanien**, beylegen. Der Kaiser hingegen heißet Ihn nur **Ew. Liebden.** Ein Römischer König aber nennet den Kaiser: **Ihro Maj.** und **seinen Herrn.** Er führet zwar das Reichs-Wappen; jedoch nur in demselben einen einköpfigten Adler.

§. 19.

Was eigentlich Reichs-Vicarii sind? Endlich kommen wir auf die Vicarien **des Reichs.** Wenn das heil. Röm. Reich ohne Kaiser ist, so sind zween **Reichs-Verweser**, oder Reichs-Vicarii vermöge der güldnen Bulle bestimmt, welche unterdessen die Regierung verwalten. Diese sorgen für die Ruhe, Sicherheit und Wohlfarth des deutschen Reichs. Sie führen ihr Amt so lange, bis ein neues Ober-Haupt von den Churfürsten erwählet wird. Sie verwalten alle hohe Kaiserliche Regalia, d. i. die dem Ober-Haupte des deutschen Reichs eigentliche und besondere Gerechtigkeiten und Reservata.

Es sind aber auch noch andere Fälle, bey welchen ebenfalls diese Reichs-Verweser ihr hohes Amt bekleiden und ausüben. Wenn nehmlich ein Römischer König noch minderjährig, oder es befände sich auch der Römische Kaiser eine geraume Zeit außer dem Reiche. Ferner, wenn Er die Kaiserliche Regierung freywillig resigniret, oder sonst das

Re-

Regiment zu führen verhindert würde. Endlich wenn er gar aus tüchtigen und erheblichen Ursachen abgesetzet worden.

Nunmehr wollen wir sehen, welche eigentlich unter den Churfürsten diese Stellen bekleiden, oder welche das Reichs-Vicariat führen? Dieses Vorzugs bedienet sich Chur-Sachsen und Chur-Pfalz. Das letztere führte dieses Amt ehedessen gemeinschaftlich mit Chur-Bayern, nunmehr aber abwechselnd, oder alternative.

Welche unter den Churfürsten das Reichs-Vicariat führen?

Chursachsen verwaltet die Regierung, im **Ober-** und **Nieder-** Sächsischen Kreyse, und wo noch sonst das Sächsische Recht im Gebrauche ist.

Chur-Pfalz verwaltet die Regierung am **Rheine**, **Schwaben** und **Franken**, und wo das fränkische Recht gewöhnlich ist. Es behauptet aber Chur-Pfalz dieses Recht nicht allein. Denn es gerieth in vorigen Zeiten mit Chur-Bayern öfters in einen heftigen Streit. Chur-Pfalz gab vor, es gehörte dieses Recht zu der Chur- oder Ober-Pfalz; hingegen behauptete Bayern; es gehörete zu der Unter-Pfalz, deswegen stünde ihm dieses Recht zu. Endlich verglichen sich beyde Häuser 1724. sie wollten in Zukunft das Vicariat gemeinschaftlich führen. Sie führten es auch im Jahr 1740. währendem Interregno, wirklich mit einander gemeinschaftlich. Im Jahr 1745 aber wurden sie einig, daß sie

das Reichs-Vicariat abwechselnd, und zwar zuförderst Bayern und hernach Pfalz verwalten wollten.

Worinn die Verrichtungen der Reichs-Vicarien bestehen?

Es bestehen aber die **Verrichtungen der Reichs-Vicarien** darinnen: daß sie 1) das **Recht**, wie der Kaiser in dem heil. Röm. Reiche sprechen können 2) Schreiben sie die Panis-Briefe aus. 3) Können sie **Standeserhöhungen** vornehmen 4) **Geistliche Güter** vergeben 5) das **Lehn** jemanden reichen, und 6) **Reichs-Täge** ausschreiben; in welche aber die übrigen Churfürsten einwilligen müssen. Reichs-Güter hingegen können sie nicht veräusern; noch weniger die Feuda majora (*) jemanden verleihen. So bald der Kaiserliche Thron wieder besetzt ist, so hat ihr Reichs-Vicariat ein Ende, und der neue Kaiser bestättiget alsdenn alle vorgefallene Reichs-Angelegenheiten. Tantum!

Register

(*) In Ansehung der höheren Reichs-Lehen, sind die Meinungen der Publicisten nicht einerley. Einige beruffen sich auf die güldene Bulle, und eignen dieses Vorrecht lediglich dem Kaiser zu; die andern aber wollen behaupten, daß nach dem Todes-Fall Kaisers Carl VI. in der Wahl-Capitulation festgesetzet worden wäre: die Reichs-„Vicarien sollten eben die Gewalt und Macht ha-„ben, als sie der Kaiser ausgeübet; jedoch mit „Gutachten der sämmtlichen Churfürsten.

Register
über die Abschnitte derer im Grundrisse befindlichen merkwürdigsten Welt-Begebenheiten.

Erster Abschnitt.
In Ansehung des Jüdischen Volks. Seite 1
Zweyter Abschnitt.
Von den IV. Monarchien, wie sie nach der Ordnung folgen 2
Dritter Abschnitt.
Anfang der Assyrischen Monarchie und Ende derselben. 4
Vierter Abschnitt.
Von der Persischen Monarchie. 8
Fünfter Abschnitt.
Von Griechenland. 32
Sechster Abschnitt.
Anfang der Griechischen Monarchie. 35
Siebenter Abschnitt.
Von der Römischen Monarchie 42
Achter Abschnitt.
Von den christlichen Kaisern. 90
Neunter Abschnitt.
Die Theilung des Römischen Kaiserthums, in Morgenländische und Abendländische Kaiser, unter Theodosius dem Großen. 95
Zehnter Abschnitt.
Morgenländische oder Griechische Kaiser; regierten von 394 - 1453. 96
Eilfter Abschnitt.
Abendländische Kaiser, bis auf Carl den Großen 129
von 395 - 800.
Zwölfter Abschnitt.
Kaiser aus dem Carolingischen Hause; 138
reg. von 814 - 919.

Dreyzehnter Abschnitt.
Kaiser aus dem Sächsischen Hause; 150
reg. von 919 - 1024.
Vierzehnter Abschnitt.
Kaiser aus dem Fränkischen Hause; 164
reg. von 1024 - 1137.

Funf-

Register.

Funfzehnter Abschnitt.
Kaiser
aus dem Schwäbischen Hause; 175
reg. von 1137 = 1208.
Sechszehnter Abschnitt.
Kaiser
aus verschiedenen Häusern; 186
reg. von 1208 = 1254.

Interregnum.
von 1254 = 1273. 190
Fortsetzung
der Kaiser aus verschiedenen Häusern; 194
von 1273 = 1437.

Siebenzehnter Abschnitt.
Kaiser
aus dem Oesterreichischen Hause; 221
reg. von 1438 = 1740.

Interregnum. (*) 281

Achtzehnter Abschnitt.
Kaiser
aus dem Bayrischen Hause; 286
reg. von 1742 = 1745.
Neunzehnter Abschnitt.
Kaiser
aus dem Lothringischen Hause; 296
reg. von 1745. bis auf die gegenwärtige Zeit.

Kurzgefaßte Abhandlung
von der.
Römischen Kaiser=Würde. 374

(*) Dieses Interregnum ist in der Kaiser-Geschichte des deutschen Reichs das merkwürdigste.

Errata.

S. 129. lese man XI. Abschnitt.
S. 150. XIII. Abschnitt.
S 186 XVI. Abschnitt.
S. 194. Fortsetzung des XVI. Abschnitts.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stolterfoth, Gottfried,

Grundriß einer allgemeinen und pragmatischen Weltgeschichte für junge Standes- auch andere wohlzuerziehende Personen, und überhaupt zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend

Danzig 1764

H.un. 571
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033872-7
VD18 10264507